

rodriquez

# Island of the lost souls



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Die Heilerin blieb unerbittlich, gab ihr eine Packung mit Pillen, die fluchend und unbeachtet in Hermines Jackentasche verschwanden.

Anlass zu einer Revanche, frei nach dem Motto, wer nicht hören will...

Giftige, bedrohliche Blicke und eine dicke fetten Spritze in den Oberarm.

Nachdem Hermine seufzend und laut fluchend das Krankenzimmer verließ, wartete zu ihrem großen Glück auch noch der Minister auf sie, und zitierte sie umgehend in sein Büro.

Auf dem Weg dahin folgte sie schweigend ihrem Chef und Freund.

Ihre Gedanken malten ein neues Horrorszenario, die in eine Kündigung aus Unfähigkeit mündeten.

„Du hast dir wohl etwas zuviel zugemutet“, hörte sie Kingsleys tiefe Stimme in ihrem Kopf.

Sie brachte den Gedanken, das Ministerium mit einem Tritt in den Hintern zu verlassen, nicht zu Ende, denn just in diesem Moment hatten sie das Büro des Ministers erreicht, und Kingsley schloss vorsichtig hinter ihr die Tür.

Sie glaubte vorbereitet zu sein, und war auf alles gefasst.

Was hätte sie jetzt noch schocken können?

„Du hast dir wohl etwas zuviel zugemutet“, sagte Kingsleys reale Stimme, und Hermines Augen begannen sich erneut im Kreis zu drehen.

## Vorwort

Die Geschichte spielt etwa zwei Jahre nach der großen Schlacht von Hogwarts und ist in 16 Kapitel unterteilt.

Bis zum Zeitpunkt dieser Geschichte stimmen die Ereignisse mit den Geschehnissen aus den Büchern überein, doch kann es auch vorkommen, dass bestimmte kleine Begebenheiten nicht genau mit den Originalen übereinstimmen, weil sie schlicht und einfach nicht darin erwähnt wurden.

Und wie immer an dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass die Charaktere oder das Hogwarts-Universum JKR gehören. Ich verdiene kein Geld damit, und möchte das auch nicht, ich wollte nur eine (Fortsetzung) Geschichte nach meinen (möglichen) Fantasien kreieren.

Aus diesem Grund stört es mich auch nicht, wenn sich manche Stellen - Passagen in anderen Geschichten wiederfinden sollten.

Alles ist Just for Fun.

Und ich möchte Andere, daran teilhaben lassen.

Ähnlichkeiten mit Szenen aus meinen oder anderen FF sind rein zufällig, und/oder könnten zu anderen Auflösungen führen....

Bei einer solchen Flut von Geschichten, ist es fast unvermeidlich, ein Gefühl zu bekommen, manche Stellen schon irgendwo gehört zu haben.

In erster Linie betrifft das die Originalbücher von Joanne K. Rowling.

# Inhaltsverzeichnis

1. Blackout
2. Ab in den Süden
3. Es ist nur Harry
4. Alte Zeiten
5. Erkenntnisse
6. Die Sorgen einer liebenden Mutter
7. Überraschung
8. Vierzehn Tage für die Familie
9. Professor?
10. Außerplanmäßige Rückkehr
11. Ein Gewitter und ein Vulkan
12. Einfach oder doch kompliziert?
13. Ein großer Irrtum
14. Zwei Stunden für Dolores
15. Sie ist wunderschön
16. Rückkehr nach Hogwarts
17. Offene Türen

# Blackout

Enttäuscht versteckte die zierliche junge Frau mit dem braunen Haar ihr Gesicht in den Kissen ihres Bettes. Sie schluchzte, und es dauerte nicht lange, bis die ersten dicken und heißen Tränen aus ihren Augen kullerten.

„Hermine?“

Ganz vorsichtig spürte das Mädchen die Hand der Freundin in ihren Haaren.

„Hermine?“

Die angesprochene junge Frau richtete sich auf, rutschte schniefend ganz zurück gegen das Gestell am oberen Bettende, wankelte die Beine an, und presste ihren Körper in eines der Kissen, das sie nicht loslassen konnte.

„Was ist los mit dir?“, fragte Ginny besorgt, als sie die verweinten, blutunterlaufenen Augen mit dunklen Rändern entdeckte. „Das Arschloch ist es nicht wert...“

Hermine blinzelte, wischte mit dem Handrücken über die feuchten Wangen und senkte langsam ihre Augenlider.

Die, von Ginny in den Adelstand der unteren Körperregionen erhobene Person war jedoch Hermines kleinstes Problem.

Im Beruf unterfordert und doch völlig überlastet.

Seit mehr als einem Jahr schuftet sie ununterbrochen. Manchmal sogar an den Wochenenden, und das obwohl sie ihr Beruf mental nicht ausfüllte.

Aber physisch wurden ihr die Grenzen aufgezeigt.

Nach Beendigung des letzten Schuljahres ging alles rasend schnell, und schon damals hatte sie das Gefühl, es könnte ihr über den Kopf wachsen.

Sieben Jahre Angst.

Sieben Jahre unter Strom.

Sieben Jahre immer an der Seite ihrer Freunde.

Nur Hermine kehrte nach Tom Riddles Tod nach Hogwarts zurück.

Harry nahm sofort seine Arbeit im Ministerium auf, und Ron stieg im Scherzartikelladen der Zwillinge ein.

Das Schuljahr war langweilig, trist und öde, ohne die Beiden.

So brauchte man sie nicht lange zu überreden, ob sie denn frühzeitig die Arbeit aufnehmen könnte. Der zum neuen Minister für Zauberei ernannte Kingsley musste es ihr angesehen haben

Schon am Tag nach Bekanntgabe der Abschlussergebnisse stand sie im Ministerium quer bei Fuß.

Natürlich war sie Jahrgangsbeste, und Professor McGonagall, die die Schulleitung übernommen hatte, betonte mehr als einmal, dass es in der Geschichte Hogwarts noch niemandem gelungen war, ein solches Ergebnis abzuliefern.

Hermine wurde im zweiten Stock des unterirdischen Gebäudes, der Abteilung für Magische Strafverfolgung ein Büro zugewiesen.

Auf ihrem Schreibtisch stapelten sich recht schnell die Akten.

Daran hat sich bis heute nichts verändert, und manchmal hat sie sogar das Gefühl, dass noch Akten aus den Anfängen unter dem Berg wären.

Freie Tage gönnte sie sich nur selten, nie am Stück, und nur, als sie mit Ron eine eigene, gemeinsame Wohnung bezog.

Eitel Sonnenschein, Glück, Freude. Liebe?

Hört sich sehr gut an, es schien auch alles perfekt anzulaufen.

Doch schon nach wenigen Tagen wurde ihr klar, dass sie für den Schreibtisch nicht geboren war. Es gab keine Möglichkeit kreativ zu sein.

Jede Akte nach dem gleichen Muster, dem gleichen Schema. Eigeninitiative, die sich erhofft hatte war nicht gefragt.

Gewiss gab es auch Dinge, die ihr Freude bereiteten, die sie interessierten, aber sie hatte nicht die Zeit, sich diesen Dingen über einen längeren Zeitraum zu widmen. Die restliche Arbeit stapelte sich. Immer mehr Papier kam hinzu.

Die Abende im Büro wurden lang und länger, und wenn sie nach Hause kam, sägte Ron vor Erschöpfung massenweise Holz für den Winter.

Liebesleben gleich Null.

Nur anfängliche Harmonie, an manchen Tagen sahen sie sich überhaupt nicht.

Bis hin zum ultimativen Knall, vor wenigen Wochen.

Mit dem Ergebnis, dass sie ihre Sachen packte, und in die gerade freigewordene Wohnung gegenüber der Schwester des Freundes einzog.

Eine kleine, aber immerhin saubere Zweizimmerwohnung im Norden Londons. Ungeahnt von den Eltern, die immer noch glaubten, sie wäre glücklich mit ihrem Freund zusammen.

Dieses Malheur war längst zweitrangig.

Die unerfüllte Arbeit hat sie gnadenlos überrollt.

Die Bitte um gelegentliche Außeneinsätze wurde stets verworfen.

Entweder wurde die Erlaubnis, wegen fehlender Aurorenausbildung verweigert, oder sie verpasste den Absprung.

Meetings, Ausarbeitungen, bei denen sie regelmäßig in Verzug kam, und die Zeit vergaß.

Auch hier war der ultimative Knall vorprogrammiert.

Es war nur eine Frage der Zeit.

Dieser Tag war gekommen.

Ein Meeting kurz vor der Mittagspause, bei dem sie einen Vortrag über statistisch geordnete Auslandeinsätze und deren fehlerhafte Abrechnungen führen sollte, wurde nach wenigen Minuten zu einem unerklärlichen Supergau.

Die erste Seite ihrer Präsentation vor Augen und Gedanken an einen Dauer-Auslands-Eingesetzten ließen Hermines Gemüt wanken.

Die ersten Worte kamen noch fließend über ihre Lippen, doch dann verhaspelte sie sich, wurde nervös, weil unzählige Augen auf ihr ruhten, und weil der Minister höchstpersönlich zugegen war.

Buchstaben verschmolzen miteinander, bis das Pergament sich pechschwarz färbte, ihre Augen drehten sich im Kreis, ihr wurde übel, die schwarze Farbe griff auf den ganzen Raum über.

Als es endlich wieder Licht wurde, wunderte sie sich, dass sie sich in der Waagerechten befand, und unzählige Augenpaare zu ihr herunter starrten.

Der Minister Kingsley Shacklebolt höchstpersönlich hob sie vom Boden in die Höhe und trug sie in ein Krankenzimmer, wo man einen instabilen Kreislauf, Bluthochdruck und einen rasenden Puls diagnostizierte, dabei hatte sie das Gefühl, alles hätte sich verlangsamt. Eine Heilerin sprach mit einer Baritonstimme, wobei jedes Wort extrem in die Länge gezogen, wirkte, als würde man eine Schallplatte mit halber Geschwindigkeit abspielen.

Hermine wehrte sich mit Händen und Füßen gegen die schlichtweg irrsinnige Diagnose.

*Ob sie schwanger wäre?*

*Dazu müsste sie erst einmal Sex haben!*

*Ob sie schon längere Zeit mit dem Kreislauf Probleme hätte?*

Die Heilerin blieb unerbittlich, gab ihr eine Packung mit Pillen, die fluchend und unbeachtet in Hermines Jackentasche verschwanden.

Anlass zu einer Revanche, frei nach dem Motto, *wer nicht hören will...*

Giftige, bedrohliche Blicke und eine dicke fetten Spritze in den Oberarm.

Nachdem Hermine seufzend und laut fluchend das Krankenzimmer verließ, wartete zu ihrem großen Glück auch noch der Minister auf sie, und zitierte sie umgehend in sein Büro.

Auf dem Weg dahin folgte sie schweigend ihrem Chef und Freund.

Ihre Gedanken malten ein neues Horrorszenario, die in eine Kündigung aus Unfähigkeit mündeten.

„Du hast dir wohl etwas zuviel zugemutet“, hörte sie Kingsleys tiefe Stimme in ihrem Kopf.

Sie brachte den Gedanken, das Ministerium mit einem Tritt in den Hintern zu verlassen, nicht zu Ende, denn just in diesem Moment hatten sie das Büro des Ministers erreicht, und Kingsley schloss vorsichtig hinter ihr die Tür.

Sie glaubte vorbereitet zu sein, und war auf alles gefasst.

*Was hätte sie jetzt noch schocken können?*

„Du hast dir wohl etwas zuviel zugemutet“, sagte Kingsleys reale Stimme, und Hermines Augen begannen

sich erneut im Kreis zu drehen.

„Du solltest dich besser hinsetzen“, erwähnte er besorgt, griff ihr unter die Arme und half ihr in die sitzende Position auf einem Stuhl, mit Blickkontakt zu seinem Schreibtisch.

„Ich bin okay“, nuschelte Hermine, die ihre Felle davon schwimmen sah, glaubte aber selber nicht, was sie sagte.

*Meine Eltern*, dachte sie nur noch. *Wie soll ich ihnen erklären, dass ich Freund und Arbeit verloren habe? Ich habe sie enttäuscht, sie werden sich Meiner schämen!*

„Seit einem Jahr schuftest du ununterbrochen“, setzte Kingsley nach einer kurzen intensiven Beobachtung fort. „Du bist reif für die Insel.“

Hermine stöhnte.

„Und das meine ich wort-wörtlich!“, beharrte Kingsley eindringlich. „Ich biete dir eine rettende Insel, und du wirst ohne Widerrede annehmen!“

Wieder stöhnte Hermine. Es war mehr ein schwaches Keuchen.

„Dir stehen dreißig Tage Urlaub zu“, setzte Kingsley unerbittlich fort. „Das wären dann, abzüglich genommener Zwei, Achtundzwanzig, zuzüglich dreihundertzweiundsechzig Überstunden, wären das Summa Summarum aufgerundete siebzig Tage.“

„Willst du damit andeuten, dass ich in meinem Job eine Null bin?“

„Hast du mir überhaupt zugehört?“

„Wirfst du mich raus?“

„Wenn du es so willst, dann werde ich das tun“, beharrte Kingsley. „Ich biete dir mindestens sechzig freie Arbeitstage zur sofortigen Verfügung.“

„Was ist los?“, keuchte Hermine niedergeschlagen. „Das ist unmöglich, auf meinem Schreibtisch...“

„Also gut“, unterbrach Kingsley. „Du weigerst dich mir zu zuhören, also werde ich es anders ausdrücken. Hermine Granger, du begibst dich ab sofort in einen Sechzig Arbeitstage andauernden Urlaub. Das ist ein Befehl.“

„Ich soll mehr als zwei Monate untätig in einer Zwei-Zimmer-Wohnung im grauen, trostlosen England herumsitzen?“

„Nein“, sagte Kingsley kopfschüttelnd. „Ich sagte du wirst einen Sechzig Arbeitstage andauernden Urlaub antreten. Du hörst mir einfach nicht zu.“

„Ich erkenne in unseren Aussagen keinen Unterschied“, antwortete Hermine trotzig.

Kingsley erhob sich mit ernster Miene aus seinen Drehstuhl. Mit langsamen Schritten marschierte er an Hermine vorbei, die ihn keines Blickes würdigte. Das Schlurfen seiner Schritte ebte ab, und nun drehte sich Hermine doch neugierig um.

Kingsley neigte sich über eine überdimensionale Weltkugel, er drehte sie zu einer bestimmten Stelle, und legte einen Finger auf ein Fleckchen, das Hermine als Britannien identifizierte. Kingsley drehte die Kugel weiter, sein Finger wanderte südöstlich, und stoppte nach einer Vierteldrehung.

Hermine brannte vor Neugier, doch sie schwieg, obwohl sie den gewählten Standort nicht zuordnen konnte.

*Mittelmeer, Ägäis, Griechenland oder Türkei*, weitere Vermutungen traute sie sich nicht anzustellen.

*Wozu auch?*

„Die Insel Symi“, sagte Kingsley schließlich.

„Was soll damit sein?“, fragte Hermine gelangweilt, und hatte aus Trotz großes Interesse an ihren abgeknabberten Fingernägeln.

„Dein Domizil für die nächsten Tage und Wochen.“

Das Interesse ließ nach, sie warf heftig ihren Kopf zurück. „Du spinnst.“

„Symi ist eine griechische Insel, liegt aber in Wirklichkeit nur wenige Kilometer vor der türkischen Küste“, erklärte Kingsley.

„Und weiter?“, Hermines Aufmerksamkeit war wieder in Desinteresse umgeschlagen.

„Lange war Symi ein Geheimtipp“, erklärte Kingsley unbeirrt. „Im Winter mildes Klima. Im Sommer heiß und doch angenehm durch die Gebirgskette. Ein wunderbarer Ort zum erholen, und zu neuen Kräften zu kommen. Der Aufenthalt wird dir gut tun.“

„Und wie sollte ich das anstellen?“

„Mir gehört ein kleines Appartement“, nickte Kingsley, und erstmals sah ihn Hermine lächeln. „Nicht groß, aber ausreichend. Schlafzimmer, Wohnküche, Bad. Ich bin nur selten dort, und wenn, in den Wintermonaten

dort, dir steht alles zur freien Verfügung. Ich erwarte lediglich, dass du darauf aufpasst und es wieder ordentlich verlässt. Ich vertraue dir voll und ganz.“

„Was soll ich dort, so ganz alleine?“

„Ausflüge?“, zuckte Kingsley mit dem Oberkörper. „Schau dir die Landschaft, nimm dir ein Boot, Inseln der Ägäis, Museen, Bücher, oder du liegst einfach nur am Strand, und genießt endlich mal das Leben...“

Bevor Hermine antworten konnte, spürte sie, wie ihr Widerstand brach.

Das Angebot klang wirklich verlockend.

„Die griechischen Inseln, die Türkei ... alles mit dem Boot erreichbar. Die Insel ist nicht vom Tourismus überlaufen, ideal zum entspannen und abschalten. Ich erwarte dich erholt zurück, das ist meine einzige Anforderung.“

„Und wann...“, keuchte Hermine.

„Geh nach Hause packen“, antwortete Kingsley. „Bis morgen habe ich alles geregelt. Den Portschlüssel kannst du direkt bei mir abholen. Er liegt bis morgen Mittag für dich bereit.“

Hermine senkte den Blick und schluckte mehrfach.

„Du entlässt mich also nicht?“

„Wieso sollte ich meine beste Kraft entlassen?“, staunte Kingsley. „Nur nutzt mir die beste Kraft nichts, wenn sie körperlich und geistig am Ende ist.“

„Dein Angebot klingt verlockend“, seufzte Hermine. „Trotzdem...“

„Trotzdem wirst du die Reise antreten“, ermahnte Kingsley. „Ich werde heute noch meinen Verwalter informieren, damit du problemlos die Unterkunft beziehen kannst.“

„Ab in den Süden“, euphorisierte Ginny mit strahlenden Augen. „Also wenn mit Jemand den Befehl erteilen würde, ich liebe mich nicht zweimal bitten.“

„Du bist aber nicht Ich“.

„Nahtlose Bräune“, schwärmte Ginny. „Heiße südländische Typen, braungebrannt, blitzendweiße Zähne, enge kurze Hosen, die alles detailgetreu abzeichnen...“

Ginny marschierte träumend über den Flur hinüber zu ihrem Appartement. Hermine vernahm das Knarren einiger Türen, und stellte sich bildlich vor, wie Ginny ihren Kleiderschrank verträumt nach Tops, Bikinis und sonstige figurbetonte Kleidung absuchte.

Immer noch nachdenklich warf sie lustlos ihren Reisekoffer aufs Bett, öffnete ihn, und nach dem Anblick der gähnenden Leere klappte sie ihn enttäuscht wieder zu.

„Auf, Auf“, polterte Ginny bei ihrer Rückkehr. „Ich will was sehen.“

Hermine rollte ihre Augen, doch Ginny blieb beharrlich.

„Modenschau!“ Ginny vollkommen euphorisch, ließ die Augenbrauen tanzen und vergrößerte neugierig die Augen. „Ich will viel nackte Haut sehen“, keuchte sie angeregt.

„Da wirst du wohl Pech haben“, schockte Hermine. „Mein Kleiderschrank ist eher konservativ und dünn besiedelt für deine Verhältnisse.“

„So geht das aber nicht!“, schrie Ginny entsetzt. „Das ... das und das, der Rest kommt gar nicht in Frage.“ Zwei dünne Blusen und ein paar Shorts landeten auf dem geschlossenen Koffer.

„Nachttisch? Wäsche? Bikini?“

Ginny war voll in ihrem Element und ziemlich euphorisch.

Doch nachdem Hermine nicht reagierte, ereilte sie der nächste Schreck.

Ginny wagte sich selbst an Hermines Intimwäsche, zog die Nachttischschublade auf, und imitierte eine Ohnmacht.

Slips mit Wochentagsmotiven, völlig indiskutable BH's, die entweder alles verschluckten, was darin Platz finden sollte, oder die so knapp saßen, dass es den Verschluss sprengte.

„So geht das aber nicht...“

Hastig starrte Ginny auf die Uhr. Früher Nachmittag. „Zeit genug“, murmelte sie, und rannte wider zurück in ihr Zimmer.

„Zeit wofür?“, rief Hermine mit einer dunklen Vorahnung hinter ihr her.

Zu hören war aber nur ein lautes Rascheln, ein Knarren von Türen, quietschen vom wieder verschließen.

Ginny kehrte zurück mit einem Stapel Sommerkleider auf dem Arm. „Anprobieren“, befahl sie mit einem Unterton, der keine Widerrede erlaubte.

„Ginny, du spinnst“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Ich habe so etwas noch nie angezogen, und werde das auch nie, weil das nämlich nicht Hermine ist, die darin stecken würde, und sich unwohl fühlt, und die sich blamiert.“

„Einen solchen Quatsch habe ich ja noch nie gehört“, winkte Ginny ab. „Laber keinen Scheiß und steck deinen geilen Körper da rein, damit die Kerle dort richtig heiß laufen. Dich kennt dort kein Mensch, vor wem würdest du dich blamieren?“

Hermine gehorchte, schien aber nicht überzeugt, und nach einer knappen halben Stunde Anprobe schafften es gerade mal zwei Sommerkleider, drei Tops, zwei Blusen, sowie zwei Röcke und Khaki Bermudas in Hermines Koffer.

„Und den Rest organisieren wir bei einer Mädels tour.“

„Wie bitte?“, wunderte sich Hermine.

„Shopping“, tönte Ginny lauthals kichernd.

*Ein voller Erfolg*, wie Hermine später am Abend neidlos zugeben musste, nur mit der Aussprache haperte es noch.

Der einzig Leidtragende war ihr Geldbeutel, aber das Ergebnis war durchaus ansehnlich, nicht ganz billig, aber man gönnt sich ja sonst nichts, und langsam füllte sich ihr Koffer.

Ginny dachte einfach an Alles.

Kleidung für Strand, Haus und das öffentliche Abendlotterleben in irgendwelchen Bars.

Hermine traute sich nicht zu widersprechen, denn immerhin war Ginny euphorisch genug um an alles zu denken.

Sogar Badelatschen fanden den Weg in die Tüten.

Slips, von denen Hermine nicht einmal wusste, wie man sie anzieht, oder was hinten und vorne ist. Ein schmaler störender Streifen, der sich schon beim Anschauen zwischen ihren Pobacken verfang. Die Größe der Slips nach perfekt geschultem Augenmass a là Ginny.

Zwei neue Bikinis fanden den Weg in die Tüten, da sie zuhause bisher nur mit Badeanzug ganz wenig Haut zur Schau stellte.

Nur mit einem kräftigen Schaudern, und unter Ginneys eindringlichen Blicken, gelang es Hermine einen weiteren, sündhaften Bikini in den Koffer zu stecken. Vergeblich hoffte sie, dass dafür kein Platz vorhanden wäre.

Eigentlich hatten sie den Laden schon verlassen. Eigentlich heißt, sie stand draußen. Ginny nicht...

„Pass, Geld?“, überlegte Ginny zu fortgeschrittener Stunde. Hermine nickte und deutete auf ihre Handtasche.

Langsam schien es Ernst zu werden, und schon meldete sich auch wieder ihr nervöser Magen, und ein schlechtes Gewissen.

Dankbar blickte Hermine der Freundin ins Gesicht. Für ein paar Stunden hatte sie tatsächlich alles verdrängt, und sie gestand sich sogar ein, dass der Shoppingbummel ihr sehr viel Spaß bereitet hatte

„Was würde ich nur ohne dich tun?“, versuchte Hermine ein wenig Dankbarkeit zu zeigen.

„Lass gut sein, Hermine“, winkte Ginny ab. „Ich habe es gerne getan, und es war auch nicht uneigennützig“, lächelte sie mit leuchtenden Augen auf ein paar eigene Einkaufstüten. „Ich vermute du wirst Ron nichts von deinen Plänen erzählen?“

„Wieso sollte ich?“, erwiderte Hermine. „Seit Wochen musste ich nicht einmal mehr an ihn denken.“

# Ab in den Süden

Harry Potter rannte sich die Lunge aus dem Leib.

Sein T-Shirt klebte vollkommen verschwitzt auf seiner Haut, unter seinen Shorts glänzten glattrasierte Beine.

Jeder, der ihn als schwächtigen Jungen in Erinnerung hatte, würde sich verwundert die Augen reiben. Nichts wirkte mehr schwächlich, er schien gut durchtrainiert zu sein.

Training und Ausdauer, und seit ein paar Monaten täglich.

Grund war die Aufgabe, die er sich unmittelbar nach der entscheidenden Schlacht, dem Tod Tom Riddles, Lord Voldemort selbst ausgesucht hatte.

Die Jagd nach den Verschwundenen.

Das Ministerium hatte Listen von untergetauchten Anhängern des dunklen Lords erstellt.

Um diesen Aufgaben gewachsen zu sein, bedurfte es gelegentlichem Training.

So weit die Füße tragen, immer weiter, immer schneller, eine von Tag zu Tag größere Schleife und damit eine längere Strecke.

Seine Füße trugen ihn problemlos über Wiesen, Schotter, Steine, Asphalt.

Es gab aber auch Zeiten, da musste er gegen Kälte, Schnee und Matsch ankämpfen.

Was anfänglich noch auf den Fußsohlen schmerzte, oder Muskelkater in den Waden verursachte, schien nun zu einer leichten Wanderung zu mutieren.

Stolz blickte er auf einen Schrittzähler, während er die Tür zu seiner Wohnung aufstieß.

Zehn Kilometer hatte er an diesem Morgen im Dauerlauf geschafft.

Seit drei Monaten wurde es eine Regelmäßigkeit, damit begann er seinen Tag.

Aufstehen, anziehen, trainieren.

Wind und Wetter konnte ihn nicht davon abhalten.

Immer noch gedankenverloren schnappte er sich ein Handtuch, warf es um seine Schultern und marschierte Richtung Dusche. Doch bevor er dies tat, drückte er noch rasch auf die Einschalttaste eines Kaffeevollautomaten. Das Mahlwerk setzte sich knatternd in Bewegung, das Wasser blubberte.

Damit seine Knochen nicht vollends einrosten hat sich Harry entschlossen, die sportliche Betätigung täglich durchzuführen. Die letzte Jagd nach verschollenen Todessern hatte ihn an seine Grenzen gebracht. Er röchelte, bekam Seitenstechen beim Rennen und seine Füße schmerzten.

Diese Blöße wollte er sich nicht noch einmal geben.

Langsam drehte er die Dusche von lauwarm auf kalt. Ein wohliger Schauer in folge eines kühlen Nass erfrischte seinen Körper.

Genüsslich räkelte er sich, und streckte seinen müden Knochen.

Der Besuch einer Taverne am Abend zuvor, endete früher als geplant, weil er vergessen hatte, dass es ihr Arbeitstag war, und dass sie ihn bedienen könnte. Wie immer bekam er deutliche Signale, und auf keinen Fall wollte er warten, bis sie Feierabend hätte.

Obwohl heute sein freier Tag anstand, hielt es Harry nicht im Bett.

Er trat aus der Dusche, schlang sich ein Badetuch um die Hüften und freute sich auf die erste Tasse Kaffee des Tages.

Dass der Einkaufsbummel für Hermine schließlich doch noch zu einem Alptraum wurde, lag an zwei Flaschen Champagner, die Ginny zu später Stunde aus ihrem Kühlschrank zauberte.

„Wir sehen uns eine ganze Weile nicht“, sagte Ginny mit Schmollmund, während sie die erste Flasche köpfte.

Hermine schaffte es nicht zu widersprechen, obwohl sie sich eine ruhige Nacht gewünscht hätte.

Irgendwann war Hermine wohl eingeschlafen und völlig verkatert wieder aufgewacht. Sie trug noch ihre bequemen Shorts und ihr Kopf dröhnte, als hatte Ron sie mit einem Treibholz gejagt.

Ihre Zimmertür war verschlossen und Ginny verschwunden. Sie war allein, lag verdreht in ihrem Bett. Vor ihrem Fenster krächte ein Hahn. Sie warf sich eine Handvoll kaltes Wasser über die geschwollenen Augen, putzte sich die Zähne, zog die vorgerichtete Kleidung, ein blumenfarbenes, knielanges Sommerkleid mit

Spaghettiträgern über, und starrte ihren Koffer an, als würde sie ihn zurück in den Schrank wünschen.

Anschließend versuchte sie, soweit möglich, mit geschultem Blick einen letzten Eindruck von ihrer Wohnung zu gewinnen: Fenster waren verschlossen, Elektrogeräte ausgeschaltet.

Schnell spendete sie ihren wenigen Pflanzen noch ein paar Tropfen Wasser, dann nahm sie Koffer, Handtasche und Schlüssel in die Hand und verließ die Wohnung.

Ihren Schlüssel warf sie Ginny in den Briefkasten, weil sie sicher noch im Reich der Träume liegen würde, und sie sie nicht wecken wollte.

Kingsleys Lippen umspielten ein gehässiges Lächeln, als sie sein Büro betrat. „Du hast Glück, dass ich die Aktivierung deines Portschlüssels gleich als Erstes in Auftrag gegeben habe.“

„Glück?“, höhnte Hermine. „Gib ihn mir lieber gleich, bevor ich es mir doch noch anders überlege.“

Kingsley erklärte, dass er seinen Verwalter nicht erreicht hätte, dies aber nachholen würde, damit es nicht zu Komplikationen kommen würde, falls sie unerwartet vor der Tür stünde.

Der Portschlüssel wurde so präpariert, dass sie das Appartement nicht verfehlen, die Abreisezeit frei wählen, und er auch zur Rückkehr verwendet werden könnte. Zum Abschied überreichte er ihr noch den Schlüssel zum Glück, wie er es bezeichnete.

Sie platzierte ihr Gepäck in ihrem Büro und begab sich vor der Abreise noch in eine Bücherei der Muggel, wo sie sich einen Reiseführer und ein Buch über die Geschichte der Insel und der angrenzenden Region zulegte.

Zufrieden mit ihrem Erfolg trat sie schließlich die Reise an.

Ausgangsort war ihr Büro.

Schon als sie ihre Finger um einen alten stinkenden Stiefel legte, und die Beschwörung murmelte, begann sich die Umgebung vor ihren Augen zu drehen. Die Farben, und besonders die Akten vermischten sich zu einem letztendlich tiefen Schwarz.

Wie lang doch eine Minute werden kann!

Eine Minute völliger Dunkelheit. Eine Minute in einem luftleeren Nirgendwo.

Und plötzlich gleißend helles Licht, dass sie blendete, und in ihren Augen schmerzte.

Hermine blinzelte, und nur ganz langsam gewöhnte sie sich an das grelle Licht der Sonne.

Fragend sah sie sich um, und entdeckte strahlend blauen Himmel über ihrem Kopf. Innerhalb weniger Sekunden rann Schweiß über Arme und Rücken, selbst das dünne Sommerkleid verklebte mit ihrer Haut. Diese sommerlichen Temperaturen waren sehr gewöhnungsbedürftig.

Sie konnte ein nahes Rauschen des Meeres hören, konnte es aber noch nicht sehen, sondern lediglich die Richtung erahnen.

Sie war im Schatten einiger Zypressen angekommen, und dennoch kam ihr die Hitze unerträglich vor. Sie nahm ihr die Luft zum Atmen.

Das von Kingsley beschriebene Appartement mit der Nummer Drei war nicht zu übersehen, und lag nur wenige Meter von ihrem Standort entfernt.

Um nicht unangenehm aufzufallen entschloss sie sich ihr Gepäck auf Muggelart zu transportieren, was sich aber als sehr schweißtreibend erwies.

*Warum hatte sie nicht so einen Koffer mit Rollen, einen Trolley?*

*Weil sie normalerweise nicht verreist.*

Trotzdem erreichte sie nach wenigen Schritten das bewusste Appartement, zog den Schlüssel aus ihrer Handtasche und öffnete die Tür zu einer neuen, noch unbekanntem Zeitrechnung.

Die Fensterläden waren geschlossen, und senkten somit die Temperatur im Innern um mindestens ein gefühltes Grad nach unten.

Alles war ruhig.

Eine wunderbare Stille, das erste was Hermine sanft stimmte.

Sie stellte ihren Koffer ab, warf die Handtasche auf einen Küchentisch und versuchte einen ersten Eindruck über das Appartement zu gewinnen.

Eigentlich war es genauso, wie sie es sich vorgestellt hatte.

Ein großer Raum, indem sie sich befand, und der einen Wohn-Essbereich darstellte, am anderen Ende des Raumes entdeckte sie eine kleine, aber ausreichende Küche, mit einem Herd, einer Mikrowelle und einem Kühlschrank. Sogar eine vollautomatische Kaffeemaschine erblickte ihr entzücktes Auge.

Drei Türen führten in andere Räume.

Drei? Wunderte sich Hermine. Bad, Schlafzimmer, und...?

Sie kratzte sich fragend am Kopf, und schritt auf eine der drei Türen zu.

Der Raum war abgedunkelt und angenehm kühl. Ein verspiegelter Kleiderschrank mit zwei Türen, und einem ausreichendgroßen Schlafplatz erblickten ihre Augen, „man nennt so was wohl ein französisches Bett“, murmelte sie und wirkte für den Moment zufrieden. Das Bett schien frisch bezogen, und lediglich von einer dünnen Leinendecke bedeckt zu sein.

Sie war ihren Koffer auf das Bett, öffnete ihn, und holte ihren Wäschebeutel hervor.

Anschließend entledigte sie sich ihrer verschwitzten Kleidung, und träumte von einer abkühlenden Dusche, auch weil sie diesen Morgen nur eine Katzenwäsche zustande gebracht hatte.

Mit dieser Hoffnung marschierte sie vollkommen nackt, und nur bewaffnet mit ihrem Wäschebeutel in Richtung der nächsten Tür.

„Kein Badezimmer“, zuckte sie verwundert zurück, als sie ein fast identisches Schlafzimmer zum ihrigen erblickte.

Also nächste Tür...

Harry entfernte das Tuch von seiner Leiste und rubbelte damit durch seine feuchten Haare, bevor er sich noch eine Rasur gönnte. Der Spiegel war von der Luft beschlagen, um etwas erkennen zu können, musste er ihn vom Wasserdampf befreien. Um sich nach der Rasur vom restlichen Schaum zu befreien, zog er seine Brille ab, füllte seine gefalteten Hände mit kaltem Wasser, und warf es sich über die glatte Haut.

Im Anschluss tastete er sich mit langsamen Schritten und quasi blind Richtung Tür, als er bemerkte, dass er seine Brille vergessen hatte, während er seinen Kopf zur Seite drehte, öffnete sich überraschend die Tür, Harry bekam das gar nicht mit und ächzte, als die Tür gegen seinen Körper und seine Stirn knallte.

Die Wucht des Aufpralls beförderte ihn in die Hocke, und schließlich der Länge nach zu Boden. Ihm wurde schwarz vor Augen.

„H-H-Harry?“, hörte er eine piepsende, aber sehr erschrockene Stimme, die ihm sehr bekannt vorkam.

Hermine's Herz setzte einige Schläge aus.

Die von ihr geöffnete Tür erwies sich als ein überraschender Widerstand mit einem Knalleffekt.

Der Länge nach sackte ein vollkommen nackter und junger Körper zu Boden.

Ein Mann, wie sie unvermeidbar feststellen konnte.

Ihr Gesicht brannte wie Feuer, als sie sich bewusst wurde, dass sie selbst kein einziges Kleidungsstück am Körper trug.

Schützend hielt sie die Hände vor ihre Brust.

Völlig umsonst und eine reine Notlösung ohne den gewünschten Erfolg.

Sie traute ihren Augen nicht, und wäre am Liebsten in einem Erdloch verschwunden.

Aber es war kein Erdloch auffindbar. Es gab nicht einmal die Flucht zurück, weil sie sich in den Beinen ihres zu Boden gestreckten Opfers verfangen hatte.

Sie schwankte, torkelte seitwärts, verlor das Gleichgewicht und den Halt auf dem feuchtnassen Boden.

„H-H-Harry?“ brachte sie nur noch stammelnd zustande, bevor sie direkt in dessen auf dem Boden liegenden Körper fiel.

Mit hochroten Wangen starrte sie den sich aufrappelnden jungen Mann an.

Er hatte die Arme weit von sich gestreckt, ihre Schultern berührt, und sich aus der scheinbar misslich-peinlichen Lage befreit. Sie saßen sich nun gegenüber und starrten sich wortlos an.

Ihre Augen klebten an einem makellosen, nackten Körper, und besonders intensiv an einem bewussten Körperteil.

Sich endlich der peinlichen Situation bewusst entriss sie dem Jungen ein Handtuch und bedeckte damit ihren Körper.

Doch auch dieses Handtuch war nur bedingt ein Schutz.

„Was ... was machst du hier?“, stammelte sie.

„Was machst du hier?“, wiederholte Harry, und rieb sich die schmerzende Stirn, auf der sich eine Beule abzeichnete. Langsam rappelte er sich in die Höhe, streckte Hermine eine Hand entgegen, die sie bereitwillig annahm und sich aufhelfen ließ, während sie mit der anderen Hand verzweifelt versuchte gewisse, entblößte Körperteile zu verstecken.

Aber scheinbar konnte sie sich nicht entscheiden, wo sie am meisten verstecken müsste. Das Handtuch in ihrer Hand wanderte im Takt von Harrys Augen.

Eine ganze Weile starrten sie sich gegenseitig an.

Harry rieb immer wieder über die schmerzende Stirn, während Hermine immer noch krampfhaft versuchte mit einem Gesichtshandtuch ihre erogenen Zonen zu verstecken.

Harry lächelte über ihre verzweifelten Versuche.

Seine Augen wanderten über ihren Körper. Auf und Ab. Auf und Ab.

Und Hermine folgte seinen Augenbewegungen im Gleichschritt mit seinen Lidern. Ab und Auf. Ab und Auf.

„Was?“, sagte Harry schließlich.

„Du bist nackt“, keuchte Hermine, ihre Augen funkelten empört.

„Ich kann nicht gerade behaupten, dass du in einem andern Outfit stecken würdest“, erwiderte Harry.

„Könntest du dich bitte...?“, forderte sie ihn auf und fächerte und gestikuliert wild mit ihrer freien Hand.

Harry drehte ihr den Rücken zu, griff nach einem Badetuch und reichte es ihr über die Schulter hinweg zurück.

Es wurde förmlich aus seinen Fingern gerissen.

Dass aber auch ein nackter Rücken entzücken kann, musste Hermine leidvoll erfahren.

Sie schluckte schwer und gaffte unkontrolliert in Richtung einen fast nahtlos braunen, athletisch wirkenden Hintern, ähm, Körpers.

„Könnte ich erst einmal duschen, bevor wir, wie zivilisierte Menschen übereinander herfallen?“, versuchte Hermine die Stimmung zu lockern.

„Fühl dich, wie zu hause“, antwortete Harry, und lief mit einer Hand vor Augen aus dem Raum.

Hermine duschte ausgiebig.

Zwischendurch musste sie das erfrischende Nass auf kalt umstellen.

Ein Badetuch um den Körper geschlungen, ein kleineres in den Haaren kehrte sie in den Wohnbereich zurück. In ihrer Hand hielt sie Harrys Brille.

Immerhin hatte Harry eine Short übergezogen, aber immer noch hinterließ ein braungebrannter Körper deutliche Spuren in Hermines Augen und ihrem Gemüt.

Lässig lehnte er an einer kleinen Anrichte und hielt ihr eine Tasse Kaffee entgegen, während sie sich mit seiner Brille revanchierte.

„Milch? Zucker?“, fragte er, während er die Brille auf seine Nase setzte.

„Süßstoff?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Dann zwei Stück Zucker, bitte“, antwortete Hermine, und nahm die Tasse aus seiner Hand entgegen.

Schwer seufzend nahm sie auf einem der beiden Stühle Platz.

„Was machst du hier?“, fragte Hermine wiederholend, nach einem kräftigen Schluck ihres Kaffees.

„Begrüßt man so einen alten Freund, den man, - wie lange? – Nicht gesehen hat?“, erwiderte Harry.

*Ja, wie lange? So richtig miteinander geredet haben sie das letzte Mal vor zwei Jahren.*

Die Beule an seiner Stirn leuchtete in den Farben eines Regenbogens.

„Das ... tut mir Leid“, stammelte Hermine mit Blick auf diese Beule, stand auf, marschierte in den Raum, indem sie ihr Gepäck verstaut hatte, und kam zwei Minuten später mit Shorts und T-Shirt bekleidet zurück. In der Hand hielt sie ihren Zauberstab, den sie langsam über Harrys Augen hinweg erhob.

„Episkey“, sprach sie, und konnte zusehen, wie die Beule förmlich in der darunterliegenden Haut verschwand. Seine Narbe war kaum noch sichtbar. Und nur wer die Stelle kannte, hätte sie erahnen können.

„Sie ist verblasst“, murmelte Hermine und berührte die bewusste Stelle an seiner Stirn.

„Wie vieles Andere auch“, erwiderte Harry, der mit seinen Augen ihr Gesicht beobachtete. „Was ist nun?“, fragte Harry, nachdem Hermine nicht antwortete, und breitete seine Arme aus. „Willst du einen alten Freund nicht gebührend begrüßen?“

Ohne eine Reaktion abzuwarten, schloss er das sprachlose Mädchen in seine Arme.

Irgendwie erleichtert lösten sie sich voneinander und starrten sich gegenseitig in die Augen.

„Du siehst gut aus“, erwähnte Hermine. „Muskulös, athletisch, braungebrannt ... nahtlos“, fügte sie lächelnd hinzu.

„Danke“, erwiderte Harry, schnappte sich den zweiten freien Stuhl, und setzte sich verkehrt herum darauf,

so dass er Arme und Kinn auf der Rückenlehne auflegen konnte. „Ich wünschte, ich könnte das Gleiche von dir behaupten.“

„Das war jetzt aber kein Kompliment“, grunzte Hermine, doch Harry blieb unbeeindruckt.

„Habe ich dir eigentlich jemals gesagt, wie hübsch du bist?“

Nun lächelte sie doch verlegen.

„Oder besser gesagt, wie hübsch du aussehen könntest?“

„Wie meinst du das?“

„Warum bist du hier, Hermine?“

„Urlaub ... und du?“

„Ich wohne hier“, antwortete Harry unbeeindruckt, und sah sie herausfordernd an.

„Hier?“

„Hast du das nicht gewusst?“

„Er hat mit keiner Silbe...“

„Wer? – Er?“

„Kingsley.“

Harry verdrehte nicht wirklich überrascht die Augen und wiederholte den Namen: „Kingsley?“

„Wieso wohnst du hier?“, übergang Hermine die Bemerkung.

Harry atmete tief durch.

„Ich glaube so langsam dämmert mir etwas“

Weitere Augenblicke inspizierte er die Verfassung seiner alten Wegbegleiterin.

„Du bist zur Erholung hier...“

„Kingsley wollte den Verwalter informieren, dass ich ankomme, hat ihn aber angeblich nicht erreicht. Ich könnte Kingsleys Appartement für die Zeit benutzen. Er hat mir sogar noch den Schlüssel gegeben.“

Harry schaute sie an, als erwartete er eine Eingebung.

„Es gibt keinen Verwalter“, murmelte sie und Harry schüttelte den Kopf.

„Kingsley gehört noch nicht einmal das Appartement. Ich habe ihn hier noch nie gesehen.“

„Aber...“, stammelte Hermine und rieb über ihre Stirn, als hätte sie Kopfschmerzen. „... Warum?“

„Das kann ich dir sagen“, antwortete Harry, „und wenn du, wie die Hermine, die ich kenne es tun würde, genau nachdenken würdest, könntest auch du es erkennen.“

„Verkuppeln?“, schrie Hermine entsetzt und schlug sich mit der Hand vor den Mund. „Denkst du vielleicht das wäre ein Verkupplungsversuch?“

„Gäbe es etwas zu verkuppeln?“, hinterfragte Harry zweideutig, wartete aber nicht auf eine Antwort.

„Sorge, große Sorge um eine Freundin, Hermine. Deine Vermutung ist daher zweitrangig oder hoffnungsvoll.“

„Was siehst du?“, fragte Hermine, nachdem er sie sehr lange anstarrte, und senkte den Blick.

„Ich sehe in erster Linie ein körperlich und seelisches Wrack“, antwortete Harry. „Entschuldige bitte, dass ich kein Gentleman bin“, winkte er infolge empörter Blicke ab. „Ich war immer ehrlich zu dir. Warum sollte ich also lügen?“

Hermine Augenlider senkten sich.

„Es war mein voller Ernst, als ich sagte, du wärst hübsch. Du bist sogar wunderschön, und ich bereue es dir nie gesagt zu haben“, fuhr Harry fort. „Doch das was ich sehe...“, er schüttelte seinen Kopf dabei, „...gefällt mir nicht. Überhaupt nicht.“

„Kann mir der Diplommenschenkenner Harry Potter erklären, was er zu sehen glaubt?“

„Kein Grund gehässig zu werden“, antwortete Harry mit ruhiger Stimme. „Wir kennen uns ... wie lange?“

„Seit ein, zwei Jahren wohl nicht mehr“, antwortete Hermine bissig.

Auch diese Bemerkung übergang Harry.

„Ich sehe eine hübsche, junge Frau die körperlich am Ende ist, und deren Kopf überall ist, nur nicht hier“, Harry schoss einfach los, und mit jedem Wort erhielt er Bestätigung, weil das Gesicht der Freundin immer weiter nach unten sank. „Deine Seele mag mir fremd geworden sein, aber du bist für mich immer noch die Hermine mit der ich seit gut zehn Jahren befreundet bin, mit der ich dick und dünn gegangen bin, mit der ich mein Leid geteilt habe, die immer an meiner Seite war.“

Einen Moment der Ruhe, indem Hermine nichts erwiderte.

„Für mich bist du immer noch die Hermine, die ich zurück-, nicht verlassen habe. Und du wirst für mich immer diese Hermine sein.“

Tränen kullerten aus den Augen des braunhaarigen Mädchens.

„Gehe ich Recht in der Annahme, dass du dich seither in deinem Beruf aufopferst?“

Keine Antwort.

„Dass du in der ganzen Zeit nie Urlaub...“

„Ich hatte Urlaub!“

„Dass du sogar an den freien Wochenenden gearbeitet, und unzählige Überstunden angehäuft hast? - Du hattest Urlaub? Für was hast du ihn verwendet? Warst du jemals weg? Nein, du warst nie weg. Du hast nie deinen Geist abgeschaltet. Irgendwann macht dein Körper nicht mehr mit. Er wehrt sich, und ich vermute, das war bei dir der Fall. Kingsley hat dich zum Schutz in Urlaub, und ganz weit weg von der Arbeit geschickt.“

Hermine schniefte, aber ihr Gesicht richtete sich langsam wieder auf.

„Er hat dich angeschwindelt, weil du sonst abgelehnt hättest.“

Ihre Augen wurden klarer, eine letzte Träne wischte sie von ihrer Wange.

„Das Appartement gehört nicht Kingsley. Er wusste, dass eine bestimmte Person an diesem Ort lebt. Er wusste ganz genau, dass dich diese Person nicht aus den Augen lassen würde, wenn sie die Verfassung bemerkt, in der du hier angekommen bist. Kingsley hat Angst und macht sich sehr große Sorgen um dich, und sein handeln ist mehr als überfällig.“

„Du wohnst hier?“, fragte Hermine zum x-ten Male. „Warum?“

„Du weißt, dass ich mich für Auslandseinsätze entschieden hatte?“, erwähnte Harry. „Die Jagd nach verschwundenen Todessern führte über den Balkan nach Bulgarien, und später nach Rumänien. Lucius Malfoy gab uns den Tipp, dass wohl ein Zufluchtsort in der Ägäis liegen könnte. Irgendwo auf einer der vielen griechischen Inseln. Vor einem halben Jahr haben wir die Außenstelle Symi eröffnet, und seither suchen wir Insel für Insel ab.“

„Erfolge?“

Harry zuckte mit den Achseln. „Einige wenige unbedeutende Würmer.“

„Im Gegensatz zu mir scheint es dir also in der Arbeit gut zu gehen?“, stellte Hermine fest.

„Ich kann nicht klagen“, antwortete Harry. „Mir gefällt es hier. Die Insel ist wunderschön. Ich kann arbeiten wann ich will, habe sogar ein Büro auf der Insel. Vielleicht bleibe ich für immer hier.“

„Warum warst du nackt?“

„Weil ich hier wohne, und weil ich gerade unter meiner Dusche stand? Warum warst du nackt?“

„Weil ich gerade duschen wollte, und im Glauben war meine Ruhe zu haben“, erwiderte Hermine schnippisch.

„Die Ruhe kannst du trotzdem haben, nur heute habe ich meinen freien Tag.“

„Wie geht es jetzt weiter?“, fragte Hermine.

„Was meinst du?“, fragte Harry schulterzuckend.

„Nun...?“, winkte Hermine unmissverständlich. „Das hier? Wir? Urlaub?“

„Du wirst keinesfalls abreisen“, mahnte Harry. „Das erlaube ich nicht.“

„Du? – erlaubst das nicht?“, höhnte Hermine. „Harry, wir können uns nicht einmal aus dem Weg gehen. Mindestens zwei Monate sollte ich auf Kingsleys Befehl hier verbringen.“

„Zwei Monate“, staunte Harry. „Doch so ernst?“

„Ich bin nicht freiwillig hier.“

„Zwangsurlaub“, nickte Harry. „Das glaube ich dir aufs Wort.“

An Hermines Stirn bildeten sich bereits wieder Schweißperlen.

„Hinter diesen Türen befinden sich je ein Schlafzimmer. Du kannst dich zu jeder Zeit zurückziehen. Die meiste Zeit bin ich sowieso unterwegs. Wir können uns arrangieren.“

„Ich habe es kapiert“, erwiderte Hermine. „Es ist deine Wohnung. Ich mische mich damit in deine neue Welt ein.“

„Du bist herzlich willkommen“, antwortete Harry mit selbstverständlichem Unterton. „Warum hast du dich nicht schon früher gemeldet? Wenn du es möchtest kann ich es sogar so arrangieren, das wir uns fast völlig aus dem Weg gehen.“

„Das würdest du tun?“

„Nein“, erwiderte Harry. „Meine Augen werden immer deine Fortschritte beobachten, und wenn nötig werde ich meine Füße einsetzen um dir in den Hintern zu treten, aber ja, sonst kann ich mich für dich unsichtbar machen, auch ohne Tarnumhang.“

„Nein, das möchte ich nicht“, erwiderte Hermine kleinlaut. „Lass es uns miteinander versuchen...“

„Der Anfang war schon einmal versprechend mit viel nackter Haut.“

„Werd jetzt ja nicht frech!“

„Ein erster kleiner Fortschritt“, lächelte Harry. „Du läufst zu alter Form auf. Angriffslustig. Und immerhin konnte ich dir ein Schmunzeln abgewinnen.“

„Eigentlich sollten wir uns damit auskennen, weil wir schon einmal erfolgreich praktiziert haben auf engstem Raum miteinander auszukommen. Vielleicht habt ihr Recht. Vielleicht sollte ich wirklich Urlaub machen. Heute ist dein freier Tag?“

„Yep“, nickte Harry.

„Was ist das?“, fragte Hermine ironisch. „Was kannst du mir anbieten?“

„Ich kann dir die Insel zeigen, und ich werde mich bemühen für Ablenkung zu sorgen.“

„Das ist dir schon gelungen“, lachte Hermine. „Du hast einen knackigen nahtlosbraunen Hintern.“

„Apropos“, rief Harry, und sprang auf.

Hermine sah ihn fragend an, während er um sie herum lief, unter ihre Achseln griff und sie in die Höhe zog. „Du hast dir mein Schlafzimmer ausgesucht?“

„Ich wusste ja nicht...“

„Kein Problem“, winkte Harry lächelnd ab. „Ich nehme einfach das Andere. Du hast doch sicher etwas für den Strand dabei?“

Wieder zeigte Hermine ein entsetztes Gesicht. *Ja, einen sehr knapp sitzenden Bikini, dir werden die Augen herausfallen.*

„J-Ja“, antwortete sie zögerlich.

„Auf geht’s“, klatschte Harry in die Hände. „Umziehen. Zur Eingewöhnung führe ich dich in eine wunderbare einsame Bucht.“

Ehe Hermine sich versah, war sie von Harry ins Schlafzimmer geschoben worden. Nur zögerlich zog sie den, für ihren Geschmack zu aufreizenden Bikini aus ihrem Koffer.

*Hätte er doch nur nicht reingepasst...*

„Nur Mut“, forderte Harry. „Ich habe dich schon mit viel weniger am Körper gesehen.“

Na warte, dachte Hermine angespornt, und zog mutig die angeblich überflüssige Kleidung aus. Shorts fielen zu Boden. T-Shirt flog im hohen Bogen auf das Bett.

Sie spürte Harrys neugierige und brennende Blicke in ihrem Rücken, und machte sich nervös daran etwas zu entknoten, was nicht zu entknoten war.

Plötzlich spürte sie Harrys heißen Atem in ihrem Nacken. Seine Hände fassten an ihr vorbei, und sie ließ den Bikini einfach fallen – direkt in seine Hände.

Er hielt das Oberteil vor ihren Körper, und sie schob einfach ihre Arme durch die Träger und wartete bis Harry ihre Schultern erreicht hatte. Die weiche Pracht verpackte sie eigenhändig, lediglich den Verschluss an ihrem Rücken ließ sie von Harry schließen.

Das knappe Bikini Höschen schaffte sie ganz alleine.

*Sie ist ja schon groß!*

„Neuzugang?“, lästerte Harry, während Hermine wieder in die Shorts schlüpfte und das T-Shirt überzog.

„Sozusagen“, konterte Hermine. „Normalerweise müsstest du das Preisschild noch erkennen können.“

Fünf Minuten dauerte ein Fußmarsch über einen Schotterweg.

Über ihren Köpfen nur die unerbittlich brennende Sonne.

Keine Chance auf einen Schattenspendenden Baum oder Unterschlupf.

„Ist es immer so heiß?“, stöhnte Hermine.

„Man gewöhnt sich schneller daran, als du jetzt vermuten möchtest.“

Zu ihrer Überraschung hatte Harry eine Tasche am Arm.

„Zwei Badetücher und ganz wichtig in diesen Gefilden, genügend Flüssigkeit“, lächelte Harry, der ihre Blicke bemerkte.

Sie stiegen über einen kleinen Hügel aus Sand, und erreichten eine kleine Bucht, über die Harry wahrlich nicht zu wenig versprochen hatte.

„Traumhaft“, staunte Hermine, deren Blicke sofort auf einem türkisfarbenen Wasser haftete.

Ein Olivenbaum spendete sogar etwas Schatten. Der Sand war wunderbar weich, aber trotz der frühen Stunde bereits glühend heiß.

Harry breitete eine riesige Decke aus, auf der Beide Platz finden würden, zog noch zwei Badetücher aus der Tasche und deckte sie im Anschluss mit einem der Tücher ab.

„Normalerweise bade und sonne ich mich nackt“, erklärte Harry, während Hermine eine Badehose unter seinen Shorts erblickte.

„War nicht zu übersehen“, schmunzelte sie.

„Wenn du es möchtest kannst du es gerne tun“, antwortete Harry. „Niemand wird dich sehen können.“

„Außer dir!“, höhnte Hermine.

Zum ersten Mal in ihrem Leben warf Hermine ihren Körper in das wunderbare klare Wasser der Ägäis. Sie juchzte und schien glücklich, während sie sich gegenseitig neckten, wie kleine Kinder mit Wasser bespritzen, oder einfach ein paar Schwimmzüge als Wettrennen ausführten.

Harry schwamm unter ihr hindurch, zog ihre Beine auseinander und tauchte durch einen Tunnel, den ihre Beine bildeten. Er streifte dabei ihre Haut, und trotz der Wärme bildete sich Gänsehaut auf ihrem Körper.

Plötzlich befand er sich hinter ihr, legte seine Hände auf ihre Schultern und katapultierte sich durch Abstützen in die Höhe, wobei Hermine absank.

Ihr Kopf war fast vollständig unter Wasser, als sie erneut Harrys Arme spürte, dieses Mal fasste er von hinten um ihren Hals. Sie ließ sich fallen und landete sanft mit dem Rücken auf seiner Brust. Einen Arm um ihre Leiste, einen Arm zu steuern im Wasser, so ließen sie sich einige Minuten durch das Wasser treiben.

Harry spielte mit ihr, und sie genoss dieses Spiel, weil sie sich zum ersten Mal seit Wochen, Monaten, vielleicht sogar seit zwei Jahren befreit fühlte.

Sie tollten, wie kleine Kinder im Wasser, neckten sich gegenseitig, kitzelten sich gegenseitig durch. Laut quiekend und juchzend rannte sie aus dem Wasser, Harry hinter ihr hier.

Ein ungezwungenes Wettrennen, wer zuerst den Liegeplatz erreichen würde.

Hermine's Füße wurden immer schneller, und es lag nicht an dem brennend heißen Sand unter ihren Sohlen.

Sie vollführte einen Freudentanz, weil sie als Erste an der Decke ankam.

Erschöpft ließ sie sich einfach fallen, und schloss die Augen.

Die Sonne stand hoch am Himmel.

Keine Zwänge.

Kein Blick auf irgendeine Akte.

Kein Gedanke an einen unsensiblen Freund.

Nur ein nervöser Blick zu Harry, ob er sie nicht wieder ärgern würde.

Heimlich wartete sie sogar darauf, und hoffte er würde sie necken. Doch auch er war atemlos auf die Decke gefallen und hatte die Augen geschlossen, wie sie durch einen unverblühten Blick erkennen konnte.

Sie tat es ihm gleich, und musste wohl eingeschlafen sein.

Irgendwann spürte sie seine Hände mit einer kühlen Paste auf ihrer Schulter. Sie blinzelte.

„Deine Schulter rötet sich“, erklärte er. „Ein Sonnebrand kann dir die Nächte vermiesen“.

Mit einem gekonnten Griff brachte er sie dazu, sich auf den Bauch zu drehen, und wie ein Reiter auf ihrem Rücken Platz zu nehmen. Dabei rutschte er etwas tiefer, bis er genau auf ihrem Hinterteil thronte.

Sorgsam cremte er ihren Rücken ein.

Für Hermine, wie eine Massage, unter der sie ächzte und stöhnte.

„Ziemlich verspannt dein Rücken“, war alles was Harry in Anbetracht ihrer misslichen Lage und den sicherlich furchtbaren letzten Tage erwähnte.

Er schwieg, und hakte nicht nach, was ihr denn widerfahren wäre, und Hermine war ihm dankbar für diese Rücksichtnahme.

Auf dem Rückweg hielten sie noch bei einem Straßeneisverkäufer an, wo Harry sie nur mit leuchtenden Augen anlächelte.

Er nahm einfach ihre Hand, fragte sie nach ihrer Lieblingssorte, was Hermine mit Zitrone und Vanille beantwortete, und sich von ihm führen ließ.

Auf einer schattigen Bank unter einem Zitrusbaum nahmen sie Platz und genossen schweigsam ihr Eis.

Die Sonne war weiter gewandert, und kurz davor hinter einem Gebirge zu verschwinden.

Sie leuchtete glutrot.

„Das türkische Festland“, erklärte Harry lächelnd. „Alles was du am Ende des Meeres siehst gehört schon zur Türkei. Aber so, wie ich dich kenne, weiß du das bereits, weil du gestern noch eine Buchhandlung aufgesucht hast.“

Hermine grinste frech in sein Gesicht. „Ich hatte nicht einmal Zeit es auszupacken“, bestätigte sie indirekt Harrys Vermutung.

„Du kannst es morgen auspacken“, sagte er. „Ich muss früh im Büro sein, und vorher gehe ich immer noch Laufen, deswegen war ich heute Morgen schon unter der Dusche. Bei den Temperaturen, und der sportlichen Betätigung...“

„Warum tust dir das an, bei diesen Temperaturen?“

„Seit Monaten tue ich es regelmäßig“, antwortete Harry. „Ich spiele kein Quidditch mehr, war außer Übung und schnell außer Puste. Ein Todesser wäre mir fast davon gelaufen, so habe ich mir geschworen, mir wieder Kondition anzueignen. Also lass dich morgen früh nicht von mir stören. Du hast Zeit für dich. Niemand wird dich stören.“

„Nimmst du mich mal mit?“

Harry starrte fragend in ihre Augen.

„Entspann dich, und wenn ich das Gefühl habe, dass du dich besser fühlst, darfst du mich vielleicht sogar auf eine Mission begleiten.“

„Ja, Onkel Doktor“.

Spott und Ironie bestimmten Hermines Worte, ihre Augen begannen zu funkeln.

Wieder glaubte sie eine heimliche Anspielung aufgeschnappt zu haben, die Antwort auf die Vermutung gab ihr Harry selbst.

„Du hast es vermisst, oder?“

Hermine nickte, weil sie genau wusste, was er meinte.

„Die Abenteuer, ein klein wenig Action. Die Gefahr.“

Hermine naschte an der Waffel ihres Eises, und hörte gar nicht mehr auf zu nicken.

„Darf ich dich heute Abend noch ausführen?“, fragte Harry vorsichtig, und Hermine schaute ihn neugierig an. „Ein kleines, gemütliches, einheimisches Lokal. Mein Magen knurrt seit einiger Zeit mit deinigem um die Wette.“

„Ein Date?“, schmunzelte Hermine.

„Wenn du es so nennen willst“, erwiderte Harry. „Ich nenne es eher eine Einladung zu einem gemütlichen Abend mit Speis und Trank mit meiner besten, liebsten und langjährigsten Freundin. Das klingt ungezwungener.“

„Sehr gerne, Harry“, antwortete Hermine. „Welche Garderobe?“

„Sportlich leger“, lächelte Harry. „Ich möchte dich einladen und kein Modepüppchen...“

Hermine stutzte. *War das eine indirekte Anspielung auf Ginny?*

Sie schluckte, weil sie eigentlich Ginnys Garderobe mit sich führte.

Die Sonne war mittlerweile vollständig hinter den Bergen verschwunden, und Hermine schüttelte sich. Eine frische Brise zog vom Meer übers Land, und verursachte eine Gänsehaut.

Harry bemerkte es und schmunzelte heimlich. „Sag ich doch, du gewöhnst dich schneller an das Klima, als du glaubst.“

„Wie lange habe ich Zeit?“, fragte Hermine beim Betreten des Appartements.

„So lange du willst“, zuckte Harry ungläubig mit dem Gesicht. „Wir sind nicht in Eile. Die Insel hat nur über Tag Durchgangstouristen. Abends gehört sie vollkommen den Einheimischen.“

„Also duschen, umziehen...“

„...eincremen“, ergänzte Harry. „dein Rücken hat ganz schön Farbe abbekommen, und dein Gesicht leuchtet wie die Haare der Weasleys.“

*Noch eine versteckte Anspielung*, dachte Hermine, hielt aber auch dieses Mal die Klappe, um dem bisher wunderschönen Tag keinen unrühmlichen Abschluss zu verpassen.

„Könnten wir dieses Mal das Badezimmer getrennt aufsuchen?“, fragte Hermine verlegen.

„Och“, seufzte Harry. „Bis auf den harten Zusammenstoß mit der Tür, war die Begegnung doch sehr angenehm ... aber okay, ich mache den Anfang, wenn es dir Recht ist, und wenn du fertig bist rufst du mich, damit ich dich eincremen kann.“

# Es ist nur Harry

Ahnungslos stand Hermine eine halbe Stunde später vor ihrem Bett ihres gewählten Zimmers, und starrte auf ihre ausgebreiteten Kleidungsstücke, die sie schön in einer Reihe nebeneinander aufgebahrt hatte.

Sie war auf der Suche nach einem schlichten Outfit, was sich aber als schwieriger, als vermutet herausstellte.

BH und Slip hatte sie bereits gewählt, auch wenn es keiner mit dem berüchtigten dünnen Streifen zwischen den Pobacken wurde.

Fragend hielt sie ein türkisfarbenes, trägerloses Kleid in Händen, drehte es mehrfach durch die Finger, legte es wieder zurück, nur um Sekunden später das gleiche Kleid wieder vor ihren Körper zu halten. Immer wieder schaute sie dabei seitlich in die verglasten Türen des Spiegelschranks.

*Ob das eine gute Wahl für heute Abend wäre?*

„Tu das nicht“, flüsterte Harry. „Nicht heute Abend.“

Fragend drehte sich Hermine um.

*Kommt ihm etwa das Kleid bekannt vor?* Fragte sie sich, und legte es kommentarlos zurück auf den Wäscheberg.

„Das wäre hübsch für heute Abend“, erwähnte die sich nähernde Stimme aus ihrem Rücken.

Erschrocken drehte sie sich ein weiteres Mal um, und starrte Harry mit blitzenden Augen an. Er zeigte auf ein T-Shirt mit Spaghettiträgern, und einen ziemlich kurzen Stretchrock.

„Harry ich habe nichts an“, keuchte Hermine.

Er zuckte unschuldig. „Es ist nichts anderes, als dein Megafigurbetontes Outfit am Strand. Und immerhin mehr, als bei unserem Wiedersehen.“

Und Hermine musste feststellen, dass er gar nicht so unrecht hatte, trotzdem leuchteten ihre Wangen, was Harry glücklicherweise auf einen Sonnenbrand zurückführte.

„Außerdem soll ich dich eincremen, und das geht ziemlich schlecht, wenn du bis oben hin zugeknöpft bist.“

„Trotzdem befindest du dich in meinem Intimbereich.“

„Im Übrigen würde ich an deiner Stelle, auf das hier verzichten“, übergang Harry ihre Bemerkung, und deutete unverblümt auf ihren BH, indem sie ihre wohlgeformten Rundungen bereits gut verpackt hatte.

Wieder schenkte ihm Hermine einen empörten Blick.

„Das soll keine Anmache sein, sondern ein gut gemeinter Ratschlag“, setzte er fort. „Dein Rücken hat doch mehr Sonne abbekommen, als du ertragen könntest. Das Teil wird hinderlich und unangenehm in den Sonnenbrand drücken. Das Shirt würde perfekt und angenehm auf der Haut anliegen, und deine...“, ein Schmunzeln huschte über Harrys Lippen, weil Hermine gefährlich die Stirn runzelte, „...wären trotzdem gut und sicher verpackt.“

Obwohl Hermine niemals zustimmen würde, hielt sie sich an seinen Ratschlag, und sie war tatsächlich dankbar, denn schon beim eincremen spürte sie die Spannungen der Haut infolge eines Sonnenbrandes, und je später der Abend voranschritt, desto schlimmer wurde es.

Es begann später am Abend auch noch qualvoll zu jucken.

Sie hasst es, wenn jemand anderes recht behält.

Die landestypisch gestaltete Taverne entzückte Hermines Augen, wozu auch mit leisen Klängen eine fremdländische, aber angenehme Melodie ihren Beitrag leistete.

Wie Harry versprochen hatte, war die Taverne nicht überfüllt.

Es herrschte eine angenehme Atmosphäre, und sie fanden auf Anhieb einen freien Tisch auf der Terrasse im Freien.

Ein freundlicher, älterer Kellner nahm die Getränke auf. Hermine wählte auf Harrys Empfehlung einen fruchtigen Rotwein, während Harrys Wahl eher auf ein gewöhnliches Weizenbier fiel.

Die Speisekarte erwies sich für Hermine als ein Handicap.

Landestypische Gerichte, deren Namen ihr nichts sagten. Ihre Wahl beschränkte sich auf die Seite mit den Salaten, da diese beschrieben waren.

Harry spürte die Unruhe, und die großen fragenden und unsicheren Augen seiner Freundin.

Lächelnd legte er seine Karte beiseite und fragte: „Hast du Probleme bei der Wahl?“

„Warum steht da nicht einfach Wiener Schnitzel oder Hacksteak“, stöhnte Hermine. „Tut mir Leid, Harry, aber ich kann mit den Namen einfach nichts anfangen.“

„Auf was hast du Lust?“, fragte Harry vorsichtig, um sie nicht mit ihrer Ahnungslosigkeit zu konfrontieren. „Fleisch oder eher Vegetarisch?“

„Fleisch wäre perfekt“, lächelte Hermine dankbar.

„Eine Delphi-Platte“, erklärte Harry dem Kellner, und als dieser seine Notizen gemacht hatte, erklärte er Hermine: „Das ist eine Grillplatte für zwei Personen. Du hast mehrere Sorten Fleisch zur Auswahl.“

Hermine nickte dankbar.

„Lammspieße, Hacksteak, Schweinesteak, Rind, Gyros“, zählte Harry auf. „das ist Geschnuzzeltes vom Senkrechtspieß, gut gewürzt mit dünnen Zwiebelringen, und als Beilagen haben wir Tzatziki, Reis und gemischten Salat zur Auswahl. Du warst noch nie in einer Taverne?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Mit meinen Eltern war ich in Frankreich, wo ich mich sehr gut mit der Speisekarte auskenne, und natürlich kenne ich mich perfekt in der italienischen Küche aus.“

„Wer hat die nicht“, lachte Harry. „Entschuldigt du mich einen Moment.“

Hermine nickte und sah Harry in Richtung Toilette verschwinden.

Unterdessen brachte ein junges, attraktives Mädchen die Getränke.

Sie lächelte Hermine herzerweichend und freundlich an, bis sie den Wein servierte, und das Bier nach Hermines Fingerzeig auf Harrys Platz stellte.

Das Mädchen wandte sich gerade ab, als Harry zurückkehrte.

„Hallo Alexandra“, grüßte er oberflächlich, und riss damit das Mädchen aus einer Lethargie.

Hermine bemerkte leuchtende, strahlende Augen, bei dem Mädchen, als sie erkannte, wer vor ihr stand.

Hermines Neugier war geweckt, und das, obwohl sie dem Mädchen zuvor keine Beachtung schenkte, fast ärgerte sie sich nicht genauer hingeschaut zu haben. Zumindest waren nun lange, glatte und schwarze Haare für Hermine erkennbar.

„Harry!“, rief die Schwarzhaarige freudig und tätschelte seine Wange. „Ich wusste gar nicht, dass du heute kommen wolltest.“

Harry lächelte verlegen, ignorierte aber ansonsten die junge Frau, und nahm seinen alten Platz neben Hermine wieder ein.

„Es tut mir Leid“, sagte er leise, und Hermine fragte sich, wenn er mit dieser Aussage ansprechen wollte. Es war blicklos dahingeredet, aber genau, wie Hermine hätte es auch die Schwarzhaarige hören müssen.

Nervös versteckte Hermine ihr Gesicht hinter der Menükarte die das Mädchen eigentlich abräumen wollte.

Die Stimmung des Mädchens schlug offenbar in dem Augenblick um, als sie registrierte, dass Harry nicht alleine, und noch dazu in Damenbegleitung gekommen war.

Ziemlich rabiat entriss sie Hermine die Speisekarte.

Wenn Blicke töten könnten, hätte es in diesem Moment mehrere Todesopfer gegeben.

Wutentbrannt warf diese Tussi, wie sie Hermine in ihren Gedanken nannte, ihren Kopf herum. Ihre langen Haare steiften dabei Hermines Wange. Stampfend, wie ein Nashorn eilte sie davon.

Hermine keuchte, richtete ihren Blick auf Harry, und versuchte cool zu bleiben.

„Was war denn das gerade?“, fragte Hermine leise, nachdem das Mädchen, die gerade entrissene Karte wütend und im hohen Bogen hinter die Theke feuerte. „Sie sah richtig entzückt aus, als sie dich entdeckte...“

„Alexandra?“ fragte Harry verwundert und versuchte desinteressiert aufzutreten.

Ein bisschen zuviel Schauspiel für Hermines Geschmack.

Sie nutzte Harrys Unachtsamkeit um das Mädchen genauer unter die Lupe zu nehmen.

*Wären ihre Haare blond, könnte man sie mit einer Barbiepuppe verwechseln*, grinste Hermine innerlich. Doch unerklärlicher Weise störte sie etwas bei dem Anblick dieses Püppchens.

Idealmasse, gertenschlank, makelloser Teint, braungebrannt, lange glatte, schwarze Haare. Ein überproportionaler Vorbau. Nach wie vor scharfte sie mit den Füßen, hielt sich aber an der Theke fest. In irrer, wahnsinniger Blick, der genau in Hermines Gesicht endete.

„Läuft da was zwischen euch?“, die Frage brannte Hermine auf der Zunge.

„Alexandra?“, wiederholte Harry, blickte kurz zu dem Mädchen hinüber, schüttelte aber den Kopf. „Wir waren zwei, dreimal aus, und das ist schon lange her.“

„Jemand sollte ihr das aber sagen“.

„Das habe ich versucht“, antwortete Harry zähneknirschend. „Sie ist hübsch, nicht?“

Hermine nickte zustimmend.

„Aber Schönheit ist nicht alles, und es ist schwer, wenn man nicht jeden Abend zuhause sitzen will, Jemanden auf dieser Insel aus dem Weg zu gehen“, vervollständigte Harry.

„Mit hast du vorhin erklärt, dass das durchaus möglich wäre“, lächelte Hermine überlegen.

„Bei dir ist das etwas anderes“, antwortete Harry. „Ich würde dir niemals freiwillig aus dem Weg gehen.“

„Freiwillig?“, wiederholte Hermine. „Aber gezwungen, wie ein aufgezwungener Urlaub?“

„Wenn du des gewünscht hättest...“, sagte Harry, unterbrach für einen Moment, um scheinbar wohlüberlegte Worte zu wählen. „Ein schweres Opfer, das ich aber aufgebracht hätte.“

Keine wohlüberlegten Worte, nur eine nervöse, zweideutige Anspielung, die überlegt ausgesprochen werden musste.

„Schon beim ersten Treffen ist mir das bei ihr aufgefallen, und ich hatte eigentlich auch nicht vor, mich weiter mit ihr zu treffen, aber wie gesagt, die Insel ist sehr klein, und sie ließ nicht locker. Sie hat eine ziemlich lange Leitung.“

Hermine prustete fast ihren Wein über den Tisch.

„Lange Leitung?“, wiederholte sie krächzend, bemerkte aber, dass Harry das Thema offensichtlich peinlich war. „Und sonst?“, lenkte sie daher von Barbie ab. „Läuft sonst etwas, das ich wissen sollte?“

Erschrocken schlug sich Hermine die Hand vor den Mund.

„Wissen ... sollte?“, wiederholte Harry staunend.

„Habe ich das wirklich gerade gesagt?“, fragte Hermine schüchtern.

Hermine wollte gerade etwas hinzufügen, als Harry nervös zusammenzuckte.

Eigentlich zu ihrem Glück, denn es wäre wieder eine unkontrollierte Frage geworden. Die Frage nach den Idealen.

Das Unheil näherte sich mit raschen Schritten, knallte Hermine einen Teller vor die Nase, und machte Harry erneut schöne Augen.

Ein Ekelgefühl überkam Hermine, als sie die Art der Tellerübergabe an Harry beobachtete.

*Warum springt sie nicht gleich auf seinen Schoss? Dachte sie erzürnt, und ihre Gedanken wurden weiter angeheizt. Gleich drückt sie ihm ihre Dinger auf die Augen, der Arme holte sich sicher blaue Augen, oder er wird blind!*

Sie versuchte eine gute Miene zum bösen Spiel zu verkörpern.

Ein aufgesetztes gequältes Grinsen.

„Sieht man sich nachher noch?“, säuselte Barbie mit Piepsstimme.

*Merkt die noch was?*

Hermine rollte die Augen.

*Die Leitung reicht von hier bis nach London!*

„Ich bin in Gesellschaft einer sehr guten Freundin“, lächelte Harry. „Also, eher nicht.“

Ein weiterer abfälliger Blick streifte Hermine.

„Wer ist das?“, nuschelte Alexandra abfällig.

„Das habe ich dir gerade versucht zu erklären“, antwortete Harry genervt.

„Hast du das?“

Harrys Reaktion auf die Einfältigkeit brachte Hermine nun doch zu einem nicht aufgesetzten Grinsen, und fast verspürte sie Mitleid.

„Wo kommt die her?“

„Das ist meine Freundin aus England“, antwortete Harry.

„Engelwas?“

„Sprech' ich spanisch?“

„Wie bitte?“

„In welcher Sprache unterhalten wir uns?“

„Amerikanisch?“

Hermine war nicht mehr zu halten, im hohen Bogen prustete sie nun doch Wein über den Tisch.

„Entschuldigung“, kicherte sie. „Soll ich aufstehen und einen Schritt zur Seite gehen?“

„Warum?“ wunderte sich Barbie.

„Ich glaub ich sitz auf deiner Leitung...“

„Welche Leitung?“

Alexandra wurde unsanft von dem älteren Kellner zur Seite geschoben. „Wie wär es wenn du dich auch um die anderen Gäste kümmern würdest?“

Dankbar nickte Harry dem Mann zu, und atmete sichtlich erleichtert durch.

„Lange Leitung“, nickte Hermine lachend. „Alles klar.“

Das Essen mundete, Hermine zeigte sich begeistert und lehnte sich irgendwann übersättigt zurück.

„Und zum Abschluss ein Ouzo“, lächelte Harry. „Eine Spezialität des Landes, schmeckt eiskalt am Besten und rückt deinen Magen zu Recht.“

Der Abend verlief, verglichen mit dem Stotterstart überraschend positiv.

Barbie wurde zur Nebensache, stattdessen schwelgten die Freunde in Erinnerungen. Allerdings waren Beide sehr darauf bedacht, das Gespräch nicht in die falsche Richtung laufen zu lassen. Die Richtung, die zum einen ihre Ex-Freunde, zum anderen Hermines Probleme in den Vordergrund gerückt hätten.

Kurz vor Mitternacht verließen die Beiden das Lokal.

Hermine war zuvor unbedacht am Dauergähnen, und schließlich hatte Harry ein Einsehen.

Provokativ griff er beim Verlassen des Lokals und dem damit verbundenen Kontakt mit Alexandra nach Hermines Hand, die die Geste schmunzelnd erwiderte, und nicht gewillt war, vor Betreten des Appartements wieder loszulassen.

Eine leichte Brise wehte um ihre Haare. Eine angenehme, milde Nacht, und Hermine fühlte sich erstmals seit langer Zeit wieder glücklich und zufrieden.

Doch erstens kommt es anders ... und zweitens soll man Tag nicht vor dem Ende loben.

Auch wenn bereits ein neuer Tag, Hermines Zweiter im Zwangsurlaub begonnen hatte.

„Es gibt also Niemanden?“, fragte Hermine, kaum hatten sie die Taverne verlassen.

„In welcher Hinsicht?“, fragte Harry und atmete tief die frische Nachtluft ein.

„Nicht, dass ich irgendwann morgens eine neuerliches Déjà vu vor dem Badezimmer habe?“

„Mit mir?“, fragte Harry überrascht.

„Mit einem Mädchen“, erwiderte Hermine. „Gibt es ein Mädchen in deinem Leben?“

„Nicht, dass ich wüsste“, antwortete Harry. „Die Richtige hat sich mir noch nicht offenbart.“

Die Antwort stimmte Hermine nachdenklich, bis Harry sie schockte.

„Warum fragst du, hättest du Interesse?“

Hermine wusste nicht was sie antworten sollte, sie war im wahrsten Sinne des Wortes sprachlos.

Harry zupfte an ihrem Arm, fragend blickte sie zu ihm hinüber.

„Hast du Lust es zu testen?“, flüsterte er.

„Wie bitte?“, keuchte Hermine und glaubte sich verhört zu haben.

„Könntest du zumindest ein paar Minuten so tun als ob?“

Erst jetzt erkannte Hermine den Grund seiner Frage, und der stapfte mit raschen Schritten näher, war etwa ein Meter sechzig groß, hatte Idealmasse, war gertenschlank, hatte lange glatte, schwarze Haare, einen überproportionalen Vorbau und schien immer noch nicht eine Leitung mit sich herumschleppen.

„Harry?“, rief sie energisch. „Lust mit den Club zu kommen?“

„Wir wollten eigentlich gerade nach Hause ins Bett, nicht Hermine?“, sagte Harry und schaute flehend zu Hermine.

Dann legte er einen Arm um Hermine und sie neigte ihren Kopf an seine Schulter. „Genau, Schatz.“

Die schwarzhhaarige Barbie lächelte unkontrolliert, und spornte dadurch Hermine an auf das Spiel einzugehen. „Er sieht zwar schon etwas müde aus, aber ich werde ihn schon wach halten, warum sonst sollte er ein so enges Höschen angezogen haben“. Dazu legte Hermine ein künstliches Lachen auf, und kniff Harry in den Hintern.

Zwar schaute Harry sie überrascht an, doch aus den Augenwinkeln heraus, bemerkte er, dass Alexandra ihn nach wie vor unverblümt anhimmelte.

„Du musst gerade was sagen“, erwiderte Harry, und beugte sich nach vorne. „Die Aussicht ist herrlich...“

Hermines Wangen glühten, zu ihrem Glück war es Nacht, und sie hatte Sonnenbrand in ihrem Gesicht.

*Hat er nicht etwas von gut verpackt gesagt?*

„Wirklich keine Lust mitzukommen?“

Hermine kochte innerlich, weil die Nichtsraffende Tussi mit einem IQ von Nullkommanull sich wirklich selten dämlich anstellte.

„Nein“, erwiderte Harry leicht genervt. „Ich erkläre dir doch gerade, dass wir ins Bett wollen“, und an Hermine gewandt fügte er hinzu. „Und ich bin nicht zu müde, das wirst du gleich merken.“

Hermine nickte und drehte sich ihm verträumt zu, so dass sie sich in die Augen sehen konnten. Ihre Lippen waren leicht geöffnet und ohne zu überlegen, näherte sich Harry dieser Stelle, und küsste sie sanft.

Es wäre eine riesige Untertreibung gewesen zu sagen, dass Hermine überrascht gewesen wäre. Seine Lippen zu spüren war unglaublich, und es zu leugnen wäre eine Lüge an ihr selbst geworden.

„Na dann“, stammelte Barbie. „Genießt euren Abend... ich seh' dich dann, irgendwann...“

Schneller als sie angetrabt kam, war sie wieder verschwunden.

Hermine wartete einen Moment, bis sie aus ihren Augen verschwunden war, dann stieß sie Harry unsanft zur Seite.

„Du hast mich geküsst!“, herrschte sie ihn an. Ihre Stimme ein nervöses Zischen.

„Ich weiß“, entschuldigte er sich. „Es tut mir Leid dich aus dem Nichts heraus geküsst zu haben, aber es tut mir nicht Leid, dass ich dich geküsst habe.“

Hermine schluckte schwer, ersparte sich weitere Worte, die vollkommen unkontrolliert geworden wären, und zog es vor wortlos neben ihm her zu laufen.

Im Grunde genommen hat er das getan, was er immer tat.

Ehrlich ihr gegenüber seine Meinung geäußert.

Sie wusste, dass er Recht hatte, aber sie war nicht bereit seine Aussage zu bestätigen.

Im Appartement trennten sich ihre Wege, beide schwiegen, und waren offensichtlich in Gedanken versunken.

Hermine hoffte, dass Harrys Gedanken ähnlich angenehm wären.

Bevor beide schüchtern und letztendlich wortlos in ihren Zimmern verschwunden wären, nahm sich Hermine doch ein Herz, und hielt Harry auf, indem sie nach seinem Arm fasste.

Der Druck in ihrem Kopf war immens, und auch sie wollte ehrlich sein, wenngleich es bei ihr harmloser ausfallen würde.

Sie konnte ihn so nicht gehen lassen.

Überrascht starrte er in ihre Augen.

Ein kurzer Moment, indem man das Gefühl bekam, grün und braun würde zu einer Farbe mutieren.

„Danke Harry“, hauchte Hermine. „Danke für einen wunderschönen Tag.“

Allerdings dauerte es eine ganze Weile bis Hermine, trotz Müdigkeit die Augen zufallen sollten.

Zu aufgewühlt war sie unter ihre Decke geschlüpft.

„Es war nur ein Spiel“, murmelte sie mit klopfendem Herzen. „Nur eine Show um die Tussi loszuwerden.“

*Für ein Spiel bist du ganz schön durcheinander!*

*Es ist nur Harry, es ist nur Harry, es ist nur Harry, nur Harry, nur Harry, Harry, Harry...*

## Alte Zeiten

Lange hat Hermine nicht mehr so gut geschlafen, und vor allem, so schön geträumt...

Was war das eigentlich für ein Traum heute Nacht?

Ach ja, sie wäre ganz alleine in Urlaub gefahren und hätte sich mit Harry Potter amüsiert.

Sie haben sich sogar geküsst.

Genüsslich räkelte sie sich, eine dünne Decke verrutschte und offenbarte ihre unbedeckten Brüste.

Ihre Haut fühlte sich warm an, wenn nicht sogar heiß.

Was ist das überhaupt für ein Bett, und überhaupt, warum ist sie fast nackt?

Für gewöhnlich schläft sie nie in dieser Aufmachung.

War es am Ende etwa gar kein Traum?

Trotzdem fühlte sie sich wunderbar. Trotzdem hatte sie herrlich geschlafen. Trotzdem störte sie der Gedanke Harry Potter geküsst zu haben überhaupt nicht.

Was ein klein wenig Ablenkung doch ausmacht.

Zum ersten Mal freundete sie sich mit dem Gedanken an, dass der Urlaub die beste Idee sein könnte, seit ihrem Entschluss sich einem elfjährigen Jungen namens Harry Potter als Freund anzuschließen.

Der gleiche Junge aus ihrem Traum, nur andere Umstände.

Nein, nur etwas älter, nur etwas weiter, nur etwas gewohntes. Ein Gefühl, ein Gedanke, eine Vorstellung von Ehrlichkeit, Hoffnung und Gemeinsamkeiten. Aufrichtigkeit, Sorge. Liebe?

Es waren leise Schritte und das Schließen der Haustür, die sie aus den Träumen riss.

Sie stellte sich vor, wie Harry mit Laufschuhen und Shorts durch die Hitze traben würde, wie sein Körper vor Anstrengung schweißgetränkt wäre, und wie er sich bei seiner Rückkehr vollkommen entkleiden könnte und wie er unter der Dusche verschwindet.

Nein, Letzteres brauchte sie sich nicht vorstellen. Dieser Augenblick hatte sich für ewig in ihre Gedanken gebrannt.

Es kribbelte auf unerklärliche Weise in ihrem Körper einfach aufzustehen und unachtsam ins Badezimmer zu marschieren. So wie gestern, als sie Beide nackt und schüchtern übereinander purzelten.

Hermine erschrak über Gedanken, die sie so noch nie erlebt hatte, und vermutete zur Ablenkung vom wahren Grund, den sie sich nicht eingestand, dass die Sonne ihr Hirn ausgetrocknet haben könnte.

Schließlich hörte sich doch das Rascheln unter der Dusche, und die Gedanken kehrten auf brutale Weise zurück.

Mit aller Gewalt musste sie ihren Körper im Bett halten, um nicht schwach zu werden.

Es war ein grausames Spiel, das ihre Gedanken mit ihr spielten.

Ein Spiel, das sie verlieren könnte. Ein Spiel, das sie vielleicht sogar verlieren wollte. Ein Spiel, das längst begonnen hatte.

Aber die Fortsetzung ... bitte nicht heute, nicht am ersten Tag, nach der ersten Nacht.

Überrascht bemerkte Hermine den erbitterten Kampf in ihrem Kopf.

Erst müssen wir über unsere Freunde sprechen. Sie musste erfahren, was Harry über das vergangene dachte.

Das Kleid, Ginny. Eine traurige Erinnerung?

Sie musste es wissen.

Sei vernünftig. Man setzt zehn Jahre Freundschaft nicht so einfach aufs Spiel!

Warum jetzt?

Ihr war sehr wohl bewusst, was dieses Gedanken bedeuten, doch sie versuchte es zu verdrängen.

Noch vor ein paar Stunden dachte sie alles verloren zu haben. Die Arbeit, die Gesundheit. Ein wunderschöner Tag noch einer gefühlten Ewigkeit. Das Wiedersehen. Ein Gefühl, wie es vorher noch nie vorhanden war. Ein Blitz hatte mit aller Gewalt eingeschlagen.

Es könnte auch nur das plötzliche Hochgefühl sein.

Wann war sie das letzte Mal frei im Kopf?

Wann hatte sie das letzte Mal Gefühle offenbart?

Nein, sie wollte nicht vernünftig sein.

Das Spiel war verloren, bevor sie den Startschuss geben konnte.  
Mit einem Ruck sprang sie aus dem Bett.  
Zu spät.  
Die sich schließende Haustüre beendete ihre überraschende Euphorie.  
Enttäuscht starrte sie ins Leere.  
„Du hättest wenigstens nach mir schauen können, du Arsch!“  
Wollte sie zuviel, und alles gleich und sofort?  
Sie atmete erleichtert durch, der Frust war raus.  
Zeit die Gedanken zu sammeln und zu sortieren.  
Bedeuteten sie wirklich das, was sie glaubt, dass sie bedeuten?  
Heute Abend wird sie der Sache auf den Grund gehen, und versuchen ihre Neugier zu stillen.  
Die Zeit sprach für sie.  
Die Zeit war zum ersten Mal in ihrem Leben auf ihrer Seite.  
Auf dem kleinen Tisch mit den zwei Stühlen fand sie eine Tüte mit frischen Brötchen, und sofort erhellten sich wieder ihre Augen.  
Sie erledigte ihre Morgentoilette, zog sich ein dünnes Top über, und gönnte sich die erste Tasse Kaffee des Tages.  
Während sie sich ein Brötchen belegte, und eine Tasse Kaffee an die Lippen führte, überlegte sie, was sie mit dem angebrochenen Tag anfangen könnte.  
Der Reiseführer, den sie sich vor ihrer Abreise zugelegt hatte, kam ihr den Sinn.  
Doch zu ihrer Überraschung schaffte sie es nicht sich zu konzentrieren.  
Ihr Kopf war randvoll gefüllt mit neuartigen Dingen, Fantasien und Träumen.  
Zudem wurde es wärmer im Zimmer, sie musste es abdunkeln.  
Bei dieser Gelegenheit nutzte sie einen weiteren spontanen Gedanken für ihre Zwecke.  
Ein Besuch im Nachbarzimmer.  
Es war nicht verschlossen, obwohl sie damit gerechnet hatte.  
Harry vertraut mir, puschte sie sich wieder auf.  
Vielleicht will er dich aber auch nur testen?  
Die Läden waren geschlossen, das Laken glatt, das Kissen aufgewühlt, die Decke sorgfältig darüber geschlagen.  
Kaum zu glauben, das ein Mensch in diesem Bett durchgeschlafen haben sollte.  
Ob ihn die Träume noch besuchen?  
Oder hatte er heute Nacht undefinierbar, aufwühlende Gedanken?  
War er vielleicht noch einmal weg?  
Sie wedelte kurzzeitig mit ihrem Zauberstab. Die Läden klappten auf, frische, aber warme Luft strömte herein. Das Kissen schüttelte sich auf, und die Decke rollte zurück. Das Bett war noch körperwarm, sie musste mit ihren Fingern danach fühlen.  
Das Zimmer ein Spiegelbild ihrer Unterkunft.  
Nein nicht ganz. In ihrem Zimmer, das eigentlich seines war gab es Bilder. Aufgebahrt, wie bei ihr zu Hause in der kleinen Wohnung gegenüber von Ginny.  
Harry hatte die Bilder heute Nacht noch mit umgezogen.  
Ihre Aufmerksamkeit richtete sich auf die eingerahmten Bilder auf der Ablage hinter dem Nachttisch.  
Ganz links außen ein Bild von Ginny. Es war die Ginny, wie sie Hermine noch aus der Schulzeit kannte.  
Im Hintergrund das Schulgelände und der Quidditchwurf.  
Das nächste Bild zeigte Ron in typischer Manier. Augen zu und durch. Fehlte nur ein aufgemaltes z in einer Sprechblase.  
Hermine fühlte nichts. Keine Reue, keine Genugtuung.  
Sie schien es wirklich und endgültig überwunden zu haben.  
Am rechten Rand eine typische Luna. Lachend und direkt, daneben Neville in Siegerpose. Der Tollpatsch, der zum Helden mutierte mit Gryffindors Schwert in Händen.  
Ganz zum Schluss widmete sich Hermine dem Bild in der Mitte.  
Die goldene Mitte.  
Sie selbst.

Weihnachten bei ihren Eltern.

Seit Wochen hat sie sich nicht bei ihnen gemeldet.

Sie hat ihnen nicht einmal erzählt, dass sie verreisen würde. Für lange Zeit verreisen würde.

Die Fensterläden klappten zu, und Hermine kehrte aus einer Traumwelt zurück.

Das Fenster schloss die Flügel.

„Du bist schon zurück?“, fragte Hermine ohne sich umzudrehen, oder überrascht zu sein.

„Jain“, antwortete Harry. „Ich komme nur nochmals vorbei, damit du dir keine Sorgen machst.“

„Ein Einsatz?“, keuchte Hermine aufgeregt, und ihr Gesicht flog herum. Harry lehnte am Türrahmen und beobachtete sie. „Eine Mission?“

Harry nickte, und starrte auf das Bild, das Hermine in Händen hielt.

„Ich wollte nur...“, stammelte Hermine nervös. „Es war zu Warm zum Lesen, da bin ich...“

„Es ist okay“, wiegelte Harry ab. „Es stört mich nicht. Nur Lüften sollte man erst am Abend, weil da die Luft angenehmer und kühler ist.“

Behutsam stellte Hermine das Bild mit ihrem eigenen Gesicht zurück an seinen alten Platz. Ihre Hände zitterten, und fast hätte sie eine Kettenreaktion ausgelöst.

Harry war näher gekommen, und führte beruhigend ihre Hand mit dem Bild an seinen angestimmten Platz.

„Wo hast du die alle her?“, fragte sie leise. „Die sind wunderschön.“

„Ich muss los“, sagte Harry und wich ihrer Frage dadurch aus. Ob Bewusst oder Unbewusst konnte Hermine nicht erkennen.

„Harry?“, rief sie hinter ihm her. Er hatte fast schon wieder den größten Raum des Appartements erreicht. Langsam drehte er sich um.

„Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee wäre...“, sagte er.

„Bitte“, flehte Hermine.

„Du bist erst ein Tag hier“, erwiderte Harry. „Du bist nicht fit, und du brauchst Kondition. Ich hatte anfänglich schon riesige Probleme, deswegen quäle ich mich jeden Morgen durch die Hitze.“

„Bitte“, wiederholte Hermine flehend. „Hier fällt mir schon die Decke auf den Kopf.“

Harry grinste. „Na Toll. Du bist gerade mal zwei Stunden Alleine...“

„Bitte“, wiederholte Hermine mit Schmollmund. „Ich warte schon solange auf so einen Moment.“

„Es könnte wirklich hilfreich für deine Genesung sein“, murmelte Harry, und war sich in diesem Moment bewusst, dass Hermine ihn gerade um den Finger gewickelt hatte, und dass er weich geworden war. Ebenso wusste er, dass er sich nicht mehr herauswinden konnte.

„Versprich mir sofort ein Zeichen zu geben, wenn du an deine Grenzen kommst.“

Hermine Augen leuchteten. Mit Freudentränen rannte sie in ihr Zimmer.

„Feste Kleidung“, rief Harry. „...und festes Schuhwerk“, letzteres war aber bereits so leise, weil ihm klar war, dass Hermine nicht mehr zu halten war, und dass sie genau wusste, wie schnell es jetzt gehen sollte.

Er wurde nicht enttäuscht.

Nur eine Minute später kam sie voller Eifer aus ihrem Zimmer gerannt.

T-Shirt, Jeans, Turnschuhe, Zauberstab, Perlmuthhandtasche. „Ich bin soweit“, auf den Lippen.

„Wie, wo, was?“, fragte sie kurz und knapp.

„Wo, Insel Santorin“, erklärte Harry. „Was – Auf allen Inseln haben wir Alarmposten installiert. Santorin funkte heute Morgen Alarm. Ähnlichkeiten zweier Personen auf den Fahndungsplakaten. Wie? – Dazu muss ich etwas ausholen, und dich einweisen.“

Hermine stutzte und sah fragend, aber aufmerksam in sein Gesicht.

„Komm her“, forderte Harry sie mit ausgestrecktem Arm auf. Hermine umfasste seine Hand und vermutete: „Disapparieren?“

„Näher“, befahl Harry, und drehte Hermine in Position, dass sich fast ihre Nasenspitzen berührten. „Mein kluges Mädchen hat sich nie gewundert, warum oder wann Portschlüssel eingesetzt werden, oder wann und wie weit man mit Disapparieren kommt.“

Hermine wagte nicht zu unterbrechen.

„Ein Portschlüssel ist der bequemste Weg. Zersplintern ausgeschlossen, nur die Aktivierung ist zeitaufwendig, und Zeit haben wir aktuell nicht. Disapparieren funktioniert im Regelfall nur in einem klein gespannten Umkreis. Manchmal schaffst du zehn Kilometer, an guten Tagen und mit besonders guter Konzentration sind auch schon mal fünfzig Kilometer drin. Das was wir jetzt tun werden ist sehr anstrengend

und kraftaufwendig und nennt sich Hopping.“

„Hopping?“

„Eine Mischung aus Disapparieren, Portschlüssel und Flohnetzwerk, nur ohne Flohpulver. Wir springen von Insel zu Insel, indem man, in einem gut gewählten Moment, oft innerhalb von Bruchteilen einer Sekunde, den Namen des Zieles ausspricht ... wir haben noch fünf Minuten“, beantwortete Harry die drängelnden Blicke. „Hermine!“, mahnte Harry. „Das wird kein Spaß, sondern erfordert eiserne Konzentration, und vor allem ist es wirklich enorm kraftaufwendig. Also bitte ... halte dich sehr gut fest. Du musst, auch wenn es dir widerstrebt mich führen lassen, und vor allem solltest du das tun, was ich dir sage.“

Harry spürte ihren raschen Puls gegen seinen Arm pochen, während Hermine versuchte Blickkontakt zu halten. Sie war viel zu aufgeregt, als dass sie erahnen konnte, was ihr bevorsteht.

„Arme um meinen Hals“, forderte Harry, und Hermine folgte seiner Anweisung. „Beine um meine Schenkel ... Näher“. Wie ein Klammeraffe hing Hermine an Harry.

„Hier gibt es keine versteckte Kamera mit Live-Bild in Kingsleys Büro?“

„Die Idee könnte man aufgreifen“, antwortete Harry lächelnd. „Noch näher“.

Als wären sie Eins hingen sie aneinander.

„Bereit?“

Erst als Hermine nickte, und ihr Gesicht in seinem Nacken vergrub, wiederholte Harry seine Warnung. „Gut festhalten. Wenn es nicht mehr gut, kneif mich oder beiss mir meinetwegen in den Hals.“

Zwei oder drei Sekunden herrschte Stille, dann rief Harry laut und deutlich den Namen des ersten Ziels. „TILOS!“

Noch war kein Unterschied zum normalen Disapparieren zu spüren. Dennoch verkrampfte Hermine.

„MANDRAKI!“

Der Sog war unglaublich. Hermine wurde vom Druck, der auf beiden lastete regelrecht an Harrys Körper gesaugt. Der Luftwiderstand verursachte Herzrasen, und einen flauen Magen.

„KOS!“

Immer wilder wurde die Reise. Ein ewiges Auf und Ab, kurz bevor sie glaubte auf die Erde zu knallen, rief Harry den nächsten Namen, und ihr Körper wurde durchgeschüttelt.

Bei jedem gerufenen Wort hatte sie das Gefühl mit Lichtgeschwindigkeit zur Erde zu fallen, um danach wieder in die Höhe gerissen zu werden.

Harry hatte nicht gelogen, es war unglaublich hart, aber wohl die schnellste Möglichkeit um rasch einen Ort zu erreichen.

„ASTIPALEA!“

Hermine's Arme begannen zu zittern, in ihren Beinen hatte sie kein Gefühl mehr, krampfhaft versuchte sie Halt zu finden. Ihre Fingernägel krallten sich tief in Harrys Haut.

„ANAFI!“

Das andauernde Auf und Ab wirbelte ihren Magen durcheinander. Eine Horror Achterbahnfahrt im Dauerlooping.

Hermine würgte, biss aber die Zähne zusammen, um nicht in Versuchung zu kommen Harry in den Nacken zu beißen und zum Abbrechen zu bewegen.

Sie wollte es so sehr.

Sie hatte ihre Abenteuer so vermisst.

Aber der Druck auf ihren Körper wurde immer schlimmer, sie verspürte höllische Schmerzen. Ihr Körper schien zu schrumpfen, ihre Muskeln fühlten sich schlaff an.

„SANTORINI! – ANAFI!“

Endlich! dachte Hermine und spürte endlich wieder festen Boden unter den Füßen, allerdings waren ihre Beine so weich, dass sie sich nicht aufrecht halten konnte. Kein Muskel schien mehr an seinem Platz zu sein. Das Atmen fiel ihr schwer. Sie hörte Harrys Stimme, doch sie klang kilometerweit entfernt.

„Es ist keine Schande sich beim ersten Mal zu übergeben...“

Ihr blieb keine Zeit um darüber nachzudenken.

Sie kotzte sich die Seele aus dem Leib.

„Bist du okay?“, fragte Harry behutsam, strich ihr die Haare aus dem Gesicht, und legte einen Arm um ihren Nacken. „Trink das“, fordert er sie auf, und reichte ihr ein Glas stilles Wasser. Mit einem Tuch wischte er über ihre Lippen.

„Ihr erster Hopper?“, vernahm Hermine eine fremde Stimme und blickte auf. Ein Mann im Gegenlicht der gleißenden Sonne.

„Hermine Granger, Leiterin der Abteilung für magische Strafverfolgung im Zaubereiministerium London, Theofanis Mitroglu, stellvertretender Leiter des griechischen Ministeriums“, stellte Harry die Beiden einander vor.

Hermine winkte zur Begrüßung, beließ aber aus Sicherheitsgründen eine Hand vor ihrem Mund, denn noch immer rebellierte ihr flauer Magen.

Theofanis, ein kleiner untersetzter Einheimischer mit Dreitage Bart und einem betörenden Lächeln, bei dem ultraweiße, perfekte Zähne im Glanz der Sonne blitzten.

Ein südländischer schleimiger Charmeur.

„Wir befinden uns auf Anafi“, erklärte Harry. „Etwa zwanzig Kilometer östlich von Santorin“

Hermine's Blick klarte langsam auf.

Erstaunt versuchte sie erste Eindrücke zu gewinnen.

„Trink“, forderte sie Harry ein weiteres Mal auf.

„Mein Posten hat die beiden in der Nähe des Hafens entdeckt“, erklärte der Mann vom griechischen Zaubereiministerium in gebrochenem Englisch. „Sie waren auffällig, weil sie ungewöhnliche Kleidung für Einheimische oder Touristen trugen, und möglicherweise Zauberstäbe in ihren Taschen trugen. Mein Mann hat sie bis zur venezianischen Burg verfolgt, und sich von dort gemeldet.“

Die ursprüngliche Farbe war zurück in Hermine's Gesicht, was Harry veranlasste ihre Hand zu greifen und zu Disapparieren.

Ein normaler Vorgang, der die Suchenden auf eine kleine Anhöhe brachte, von wo aus man einen herrlichen Blick über das Meer und die angrenzenden, kleineren Inseln hatte.

Doch viel Zeit für Sightseeing blieb nicht.

Schon von weitem, versteckt hinter einem Felsen winkte ein jüngerer Mann mit dichtem, schwarzem, langen Haar. Ein typischer südländischer Typ mit braungebrannter Haut.

„Es sind Zwei“, erklärte er den Ankömmlingen. „Und sie sind weiter zu den Ruinen.“

„Etwas weiter östlich gibt es griechische und römische Ruinen, die teilweise unter Wasser liegen und im Winter bei Stürmen manchmal freigeschwemmt werden“, erklärte Theofanis.

„Unter Wasser?“, fragte Hermine. „Heißt das wir müssen schwimmen um sie aufzuspüren?“

„Sieht ganz so aus, als hätten sie ein Behausung unter der Wasseroberfläche gefunden“, erklärte Harry. „Es gibt Räumlichkeiten, die durch Luftblasen mit Luft versorgt werden, und obwohl sie unter der Wasseroberfläche liegen, nicht überschwemmt wurden.“

Im Schutz von Felsbrocken und einiger einzelner Bäume kämpfte sich das bunt zusammen gewürfelte Auroreenteam langsam abwärts. Behutsam darauf bedacht nicht zu früh entdeckt zu werden.

Nach etwa fünf Minuten erreichten sie die Meeresoberfläche, und über eine kleine beckenförmige Ruinenöffnung stiegen sie leise ins Wasser. Die beiden Griechen voraus, gefolgt von Hermine, die von Harry im Auge behalten wurde.

Ihr Weg führte abwärts, sie tauchten einige Meter durch das kristallklare Wasser unter einer ausgehöhlten Wand hindurch. Auf der anderen Seite tauchten sie auf, und holten Luft für den nächsten Tauchgang.

Diese Art der Fortbewegung wiederholte sich noch weitere zweimal, bis sie unter Wasser den Eingang einer Höhle entdeckten.

Einige Augenblicke verharrte das Quartett regungslos an der Wasseroberfläche.

Alle Augen klebten gebannt auf den Eingang der Höhle.

Hermine hatte eine Hand an Harry's Schulter liegen, um besseren Halt zu haben.

„Egal was geschieht“, flüsterte er in ihr Ohr. „Du hältst dich zurück!“

Die Anspannung war greifbar.

Das Wasser beruhigte sich nur langsam von den Schwimmszügen mehrerer Personen.

Doch dann herrschte Stille, das Meer war ruhig und friedlich. Keine Luftbläschen waren zu erkennen.

Der junge Grieche nickte, gab den anderen ein Zeichen, dass sie ihm eine Minute Vorsprung geben sollten, und tauchte durch die Öffnung.

Harry zählte still die Sekunden.

„Eins, Zwei, Drei...“

Hermine knabberte vor Aufregung an ihren Fingernägeln. Etwas, dass sie immer tat, wenn sie nervös war.

Harry schmunzelte, weil er an alte Zeiten erinnert wurde.  
 „Neunundzwanzig, Dreißig...“  
 Theofanis wirkte aufgeregt, riskierte immer wieder einen Blick unter Wasser.  
 „Achtundvierzig, Neunundvierzig...“  
 Hermine Lippen bewegten sich synchron mit denen Harrys.  
 Noch bevor Harrys leise gemurmelte Zahlenreihe die sechzig erreicht hatte, tauchte Theofanis los.  
 Im Sekundentakt folgten Harry und dann Hermine.  
 Ein langer, dunkler Tunnel.  
 Die Schwimmzüge hastiger und schneller.  
 Die Luft wurde langsam knapp.  
 Endlich Licht am Ende des Tunnels.  
 Schwer keuchend stieg Harry in die Höhe, und zog Hermine mit aus dem Wasser.  
 Sie würgte Wasser aus ihren Lungen, hustete und spuckte.  
 Theofanis blieb äußerst ruhig und gelassen, Harry folgte seinem Blick und erkannte eine leblos auf dem Wasser treibende Gestalt, Gesicht nach unten.  
 Der stellvertretende leitende Auror drehte das Gesicht der Gestalt und erbleichte.  
 Sein Kollege war offenbar ertrunken.  
 Äußerliche Verletzungen oder Gewalteinwirkungen waren nicht zu erkennen.  
 „Kümmere dich um ihn“, sagte Harry entschieden und unternahm einen weiteren Tauchgang mit Hermine im Schlepptau. Er hatte sie einfach am Arm gepackt und war untergetaucht.  
 Dieses Mal war der Weg kürzer, und für die letzten Meter genügten normale Schwimmzüge an der Wasseroberfläche.  
 Überrascht stiegen sie an der gleichen Stelle aus dem Wasser, wo sie auch hineingestiegen waren.  
 „Wir sind im Kreis geschwommen!“, keuchte Hermine, doch Harrys Augen folgten längst dem kleinen Hang aufwärts zur venezianischen Burg.  
 Auf halber Höhe wurde er fündig, und mit einem Ruck sprang aus dem Wasser.  
 „Stehen Bleiben!“ schrie er, sah erschrocken zur Seite, weil Hermine den gleichen Gedanken hatte und mit ihm Schritt hielt.  
 Lichtblitze surrten, undefinierbare Flüche, unerkennbare Farben.  
 Hermine warf sich zur linken, Harry zur rechten Seite.  
 Beide fanden Schutz hinter einem kleinen Felsvorsprung, und gaben sich gegenseitig Zeichen. „Auf DREI!“ zeigte Harry mit seinen Fingern, Hermine nickte und erhob den Zauberstab.  
 Daumen, Zeigefinger ... LOS!  
 „Auf Drei!“, schrie Harry empört hinter ihr her.  
 Trotz der Gefahr grinste sie frech in sein Gesicht.  
 „STUPOR!“  
 „EXPELLIARMUS“  
 „LOCOMOTOR MORTIS“  
 Aus den Zauberstäben der Freunde flogen Lichtblitze, wie aus einer Maschinenpistole.  
 Hermine hatte knappe Zweimeter Vorsprung, die vermeintlichen Todesser in Reichweite, wussten gar nicht, wie ihnen geschieht.  
 Ein, zwei Flüche konnten sie noch über ihren Rücken zurückzuwerfen.  
 Kurz vor Erreichen der Ruine fiel eine Gestalt regungslos auf den steinigen Boden.  
 Die Beine seltsam verdreht, wie nach einem Beinklammerfluch.  
 „Mein Treffer“, strahlte Hermine stolz, während Harry im Hechtsprung die zweite Gestalt einholte und zu Boden riss.  
 Zwei kräftige Hiebe mit der Faust in das Gesicht und der Todesser ergab sich in sein Schicksal.  
 Hermine sank erschöpft in die Knie, und atmete tief durch.  
 Ihre Seite schmerzte, und sie fühlte sich kraftlos und ausgelaugt, doch sie fühlte sich auch schon lange nicht mehr so glücklich.  
 Mit seinem Zauberstab hielt Harry die Gefangenen in Schach, riskierte aber einen sorgvollen Blick auf seine Begleiterin.  
 „Hatte ich dir nicht befohlen, dich zurück zu halten“, schrie er Hermine an. „Gut gemacht.“

Sie lächelte, während Harry seinen Zauberstab energischer auf die Gefangenen richtete.

„Nicht!“, hörten sie die Stimme von Theofanis. „Alexis hat sich unter Wasser nur verausgabt, er ist wieder bei sich.“

Aus seiner Tasche zog Harry das Fahndungsplakat, und verglich die Gefangenen mit den Abbildungen. Er benötigte nur wenige Sekunden bis er schließlich nickte.

„Chase und Suzie Flint“, sagte er schließlich. „Sie sind angeklagt Verbrechen an Muggeln und der Zauberergemeinschaft verübt zu haben, als Anhänger, Todesser von Lord Voldemort“.

„Wir haben nichts getan“, wimmerte die Frau. „Wir sind geflohen, weil wir unsere Ruhe haben wollten. Niemand wäre etwas geschehen.“

„Das wird das Gericht entscheiden. Theofanis?“

Der Auror nickte. „Wir nehmen sie mit.“

„Sind sie die Eltern von Markus Flint?“, fragte Hermine.

„Haben sie etwas von unserem Jungen gehört?“, flehte die Frau aufgeregt.

„Markus hat vor zwei Jahren seinen Abschluss gemacht. Zu diesem Zeitpunkt ging es ihm gut“, antwortete Hermine.

„Danke“, nickte die Frau. „Dann können wir endlich nach Hause zurückkehren.“

„Das wird das Gericht entscheiden“, erwiderte Harry, und sah zu wie Theofanis und seine Kollege die Flints abführte.

„Wie in alten Zeiten“, nuschelte Hermine überglücklich und gesellte sich erschöpft an Harrys Seite.

Ihr Gesicht fiel in seinen Nacken. Einen Arm schlang sie in seinen Nacken, einen um seine Hüfte. Ihre Füße überkreuzte sie hinter seinen Waden.

„Können wir jetzt nach Hause?“

„Was gibt das, wenn es fertig ist?“, lachte Theofanis.

„Muss ich nicht...?“

„Nein“, grinste Harry. „Du musst nicht, aber du kannst. Die Hand würde aber reichen.“

„Wieso?“

„Ein weiteres Hopping würdest du heute nicht überleben, und wir haben es nun auch nicht mehr eilig, wir können ganz normal Disapparieren und einige Augenblicke auf den Inseln verweilen. Vielleicht gehen wir auch irgendwo noch etwas essen.“

# Erkenntnisse

„Aaaaaaaaarrrrrrrrrgh“.

Ein lauter, schmerzhafter Schrei erschütterte das kleine Appartement auf Symi.

Sofort kam Harry angerannt.

Doch was er zu sehen bekam, brachte ihn lediglich zum schmunzeln.

„Was ist geschehen?“, nuschte Hermine und schmatzte seltsam mit ihren Lippen, weil sie verklebt, spröde und trocken waren.

„Du hast fast acht Stunden geschlafen“, antwortete Harry und näherte sich langsam ihrem Bett.

„Und warum kann ich nicht aufstehen?“

„Du bist sehr neugierig“, grinste Harry.

„Und warum spüre ich keinen Knochen mehr, warum habe ich das Gefühl, dass jeder Muskel an einem falschen Platz sitzen würde?“

„Der Einsatz kam wohl doch etwas früh für dich“, mahnte Harry. „Ich hätte mich nicht von dir über den Tisch ziehen lassen sollen.“

„Einsatz?“, überlegte Hermine und kratzte sich am Kopf. „Da stimmt was nicht. Ich will mit den Armen aufstehen, und die Beine halten mich im Bett.“

„Du hast Muskelkater und Krämpfe.“

„Moment“, schmatzte Hermine und befeuchtete ihre verklebten Lippen mit der Zunge.

Sie signalisierte Harry, dass er sie einen Moment nachdenken lassen sollte.

„Harry Potter ... Hermine Granger“, begann sie im Anschluss aufzuzählen, „Abenteuer ... Gefahr ... Disapparieren, oder so was Ähnliches ... sich auskotzen ... Wäh – Würg“, dabei verzog sie angewidert das Gesicht. „Flucht ... Suche ... Schwimmen ... Tauchen ... Zauberstab zücken ... Todesser ... Sieg!“ Hermines Augen begannen zu leuchten. „Wie in alten Zeiten, nur dass, das hier kein Krankenflügel ist.“

Harry schmunzelte bei ihrer Zusammenfassung.

„Wie ging es weiter?“, wunderte sich Hermine und kratzte sich an ihrer Stirn. „Und warum in aller Welt bin ich nackt, Harry Potter?“

Angesprochener rieb sich genüsslich die Hände, näherte sich ihrem Bett, und nahm am Fußende Platz.

Das Bett schwang leicht auf und ab, als Harry es sich im Schneidersitz bequem machte. Er grinste, wie ein Berserker. „Du bist nackt, weil wir es getrieben haben, wie die Karniggel, und du hast Muskelkater, weil ich dich richtig rangenommen habe, du hast dich vollkommen verausgabt und bist für volle acht Stunden ins Reich der Träume gesunken.“

„Träum weiter, Harry Potter.“

„Das war kein Traum“, erwiderte Harry.

„Dann musst du aber ziemlich schlecht gewesen sein, denn ich kann mich an nichts erinnern“, konterte Hermine.

„Du kannst dich nicht erinnern, weil du die Niederlage verdrängen willst“, grinste Harry schlagfertig.

„Niederlage?“, höhnte Hermine.

„Nun, sieh uns an“, sagte Harry, dem die Neckerei sichtlich Spaß bereitete, „ich habe dich ganz schon rangenommen, dir tun alle Knochen weh, deine Muskeln scheinen alle auf einem falschen Platz zu sein. Du warst so geschafft, dass du stundenlang, wie eine Leiche durchgeschlafen hast. Und ich? Das blühende Leben...“

„Mein Gott. Ein Glück bist du gar nicht eingebildet...“

„Wir sind in einem Bett“, neckte Harry weiter. „Ich trage nur Boxershorts“, Hermines Augen klebten urplötzlich auf Harrys Körper. „Du bist völlig nackt, und sicher bist du auch noch ganz wund zwischen den Beinen...“

Erschrocken riss Hermine die Decke in die Höhe, die sie zuvor bis an ihr Kinn gezogen hatte, und Harry schlug sich vor Lachen auf die Schenkel.

„Keine Sorge“, lachte er mit Tränen in den Augen, „ich habe dir deine Unschuld nicht genommen.“

„Woher willst du wissen, dass ich sie noch habe?“

„Das weiß ich nicht, das war nur eine Redewendung“, antwortete Harry verlegen.

Hermine antwortete nicht, wirkte aber selbst verlegen.

„Decke weg und umdrehen“, befahl Harry, die plötzliche aufgetretene Anspannung übergehend. „Auf den Bauch natürlich.“

Überrascht beobachtete Hermine einen Moment, wie Harry seine Hände einölte, und sie erinnerte sich, was tatsächlich passiert war, nachdem sie Anafi verlassen hatten.

*Drei Stunden benötigten sie für die Rückreise, weil Harry behutsam zu Werke ging, und auf Hopping verzichtete.*

*Sie disapparierten von Insel zu Insel.*

*Nach jedem neuen Sprung wartete Harry einige Minuten, damit sich Hermine erholen konnte. Sie war wieder ganz blass im Gesicht, und es war ihr speiübel.*

*Längere Zeit verbrachten sie auf Kos, wo Harry ein Mittagessen einplante, allerdings war Hermine nicht danach, und begnügte sich mit einem Beilagensalat.*

*Wie ein nasser Sack war sie auf ihr Bett gefallen, mit dem Gesicht voran, und sie muss noch während des Fallens eingeschlafen sein.*

„Massageöl“, erklärte er ihre fragende Blicke. „Du möchtest doch sicher, dass deine Muskeln auf ihre alten Plätze zurückkehren?“

Hermine drehte sich unter der Decke bäuchlings, und warf im Anschluss die Decke über ihren Rücken zu Boden.

„Möchtest du ein Handtuch über deinem Hintern?“, fragte Harry.

„Fang an“, antwortete Hermine und drückte ihr Gesicht ins Kissen.

Eine wohltuende Massage wartete auf sie.

Langsam kneteten sich Harrys Hände von den Fußsohlen beginnend nach oben.

Bei jeder Berührung eines Muskels juchzte und stöhnte Hermine vor Schmerzen. Doch sie spürte auch, wie sich ihre Muskeln langsam regenerierten.

Harrys Hände wirkten wahre Wunder.

Lasten fielen von ihr ab, und sie genoss die Entspannung.

Ganz sanft gingen seine Hände an ihren Oberschenkeln zu Werke, sie streichelten sogar vorsichtig über die warmen Innenseiten ihrer Schenkel. Sehr nahe, verdammt nahe. Hermine glaubte an den berührten Stellen zu verglühen, zu verbrennen.

Nach dieser heißen und gefährlichen Stelle machte Harry auch nicht vor ihren Pobacken halt.

„Fest und griffig“, grunzte er an der gewissen Stelle.

„Eher fett und schlaaaaaaaaff“, stöhnte Hermine, weil Harry einen wunden Punkt getroffen hatte.

Ihr Rücken hatte es besonders nötig, und Harry massierte besonders intensiv ihre völlig verspannten Stellen.

„Das stammt aber nicht alles von unserem Einsatz“, bemerkte er, und Hermine schwieg beharrlich. Keine Zustimmung, aber auch keine Gegenfeststellung.

Nachdem sich seine Hände von ihrem Nacken lösten, hörte sie, wie Harry neuerlich seine Hände einrieb.

„Umdrehen“, sagte er, und ihr stockte der Atem.

„Soll ich dir doch ein Handtuch holen“, fragte Harry vorsichtig. „Mochtest du deine intimen Stellen lieber bedecken?“

„Nein“, antwortete Hermine mutig und rückte ihren Körper ins Profil. „Da musst du durch.“

„Ich?“, konterte Harry. „Ich bin entzückt.“

Wieder begann Harry bei ihren Füßen, aber dieses Mal war er nicht ganz bei der Sache.

Er verkrampfte, unter den aufmerksamen Blicken von Hermine, und vermied es an ihrem Körper nach oben zu schauen.

„Gibt es ein Problem?“, fragte Hermine neugierig provokativ.

„Nein“, antwortete Harry knapp, ohne aufzusehen.

„Ich brauche mich vor dir nicht mehr zu schämen“, versuchte Hermine die Anspannung von ihm zu nehmen. „Das gleiche Outfit, wie am Strand, oder bei unserem Zusammenprall im Bad – deine Worte.“

„Damit habe ich kein Problem“, knirschte Harry mit den Zähnen.

„Sondern?“

Seine Hände massierten nur noch ganz zart, eigentlich zitterten sie.

„Soll ich aufstehen?“

„Bei mir steht etwas ganz anderes“, grunzte Harry.

„Ehrlich?“, lästerte Hermine, die sich entspannter und plötzlich ihrem Freund überlegen fühlte. „Was meinst du?“

Harry war extrem angespannt, was Hermine überraschend schmeichelte, anstatt peinlich beschämt zu sein. Er starrte angestrengt und verkrampft auf ihre Beine, um nicht in Versuchung zu geraten.

„Du weißt sehr wohl, was ich meine“, keuchte Harry. „Und wenn du böses Mädchen mich weiter quälst, kann ich für nichts mehr garantieren.“

„Okay, okay“, beschwichtigte Hermine. „Massier einfach weiter. Du machst das wirklich außergewöhnlich gut.“

„Erzähl mir was, Harry“, bat Hermine.

Endlich gelang es ihm an ihrem Körper aufwärts zu schauen.

Ihre Augen suchten und fanden sich.

„Was möchtest du hören?“

„Zum Beispiel warum ich hier bin?“

Harrys Anspannung löste sich merklich, auch wenn seine Augen plötzlich großes Interesse an ihren Brüsten zeigten.

„Sie sind nicht perfekt“, lächelte Hermine gequält, die den Blick bemerkte. „und da am Bauch bin ich auch etwas schwabbelig. Vielleicht sollte ich wirklich etwas Sportliches für meinen Körper tun, zum Beispiel die nächsten Tage mit dir joggen gehen?“

„Red keinen Blödsinn, Hermine“, antwortete Harry. „Sie sind wunderschön...“

„Ich empfinde keine Scham, wenn du mir auf die Brüste starrst.“

„Aber ich, weil ich mich ertappt fühle“, antwortete Harry. „Möchtest du mich morgen in mein Büro begleiten?“

Hermine Gesicht erhellte sich, die Frage schlug ein, wie eine Bombe, und verdrängte die eigentliche Verwunderung, warum er ihrer Frage ausweichen wollte.

„Du könntest mir helfen einen Bericht über die heutige Festnahme zu schreiben.“

„Heißt das, dass ich wieder im Geschäft bin?“

„Es ist ein Angebot, dass du mir helfen kannst, wenn du es möchtest“, erwiderte Harry. „Du kannst dich umschauen, und einen Einblick in ausländische Gepflogenheiten bekommen, aber du darfst dabei nicht vergessen, warum du wirklich hier bist.“

„Wir drehen uns im Kreis“, sagte Hermine. „Und du weichst meinen Fragen aus.“

„Ich weiche deine Fragen nicht aus“, erwiderte Harry. „Ich denke nur, es ist noch nicht an der Zeit sie zu klären.“

„Ich würde sehr gerne einige Fragen geklärt haben“.

„Wenn du glaubst bereit dafür zu sein, dann folge mir auf die Terrasse hinter das Haus“, antwortete Harry, der schlussendlich ihre Arme, ausgehend von Hals und Nacken massierte.

Mit dem letzten Zug seiner Wunderfinger, die an ihren Handgelenken angekommen waren, klatschte er in die Hände, sprang vom Bett und verschwand im Badezimmer.

„Ich bin dafür bereit“, flüsterte sich Hermine selber Mut zu, dann hörte sie, wie Harry seine Hände wusch, und kurz danach die Toilettenspülung drückte.

Sie hörte auch noch, wie er in seinem Zimmer verschwand, in der Küche mit Gläsern hantierte und das Appartement durch die Haustür verließ.

„Ich bin bereit Antworten zu hören und Fragen zu beantworten“, wiederholte Hermine mutig und kämpfte sich aus dem Bett.

Da Harry aus dem Haus war, lief sie, so, wie sie war hinüber zum Badezimmer, es hätte sie aber auch nicht gestört, wenn er im Haus gewesen wäre, immerhin hatte er bis vor wenigen Minuten noch ihren ganzen Körper an allen Stellen berührt, auch wenn sie nur eine Ganzkörpermassage über sich ergehen ließ.

Ohne Hintergedanken.

Wohl doch nicht ganz.

„Bei mir steht etwas ganz anderes“, rief sie sich sein Grunzen in Erinnerung und auf ihrem Körper bildete sich Gänsehaut.

Auch sie kam zunächst einem dringenden Bedürfnis nach, bevor sie in ein dünnes Strandkleid schlüpfte, und Harry nach draußen folgte.

Kieselsteine knirschten unter ihren nackten Füßen, als sie einem schmalen Pfad um das Appartement herum folgte.

Eine wunderschöne, klare Nacht, und wieder leuchteten Hermine Augen, als sie die kleine Terrasse hinter dem Haus erreichte. Oder es war der volle, helle Mond, der sein Licht in ihren Augen brach und Sehnsüchte weckte.

Harry hatte es sich in einem Gartenstuhl um einen kleinen, massiven und runden Holztisch bequem gemacht.

Hermine nahm schweigsam den zweiten freien Stuhl und folgte seinen Blicken.

„Wunderschön, oder“, erwähnte Harry, während Hermine die Berge und das Meer beobachten konnte. Der Mond zog eine Spur durch das ruhige, in der Nacht schwarz anmutende Wasser.

„Wie es Remus wohl ergeht?“, fragte Hermine. „Denkst du es geht ihm gut, oder meinst du er schaut auf uns herab?“

„Der alte graue Wolf“, lächelte Harry nachdenklich. „Er schaut ganz sicher auf uns herab, und nicht nur er. Ich bin mir sicher, dass es ihm gut geht. Er hat es mir selber gesagt.“

„Der Stein der Auferstehung?“

Harry nickte. „Was wird mit deinem Sohn sein, habe ich ihn gefragt. Er hat nur traurig gelächelt und geantwortet, dass ich ihm irgendwann von seinem Vater erzählen würde, und das er stolz auf das sein würde, was geschehen ist.“

„Hast du Kontakt zu Teddy?“

„Wann immer es mir möglich ist“, antwortete Harry. „Irgendwann, wenn seine Großmutter nicht mehr für ihn sorgen kann, werde ich ihm ein Zuhause bieten.“

„Dazu wirst du das hier aber aufgeben müssen?“

„Ich hätte kein Problem damit“, antwortete Harry, und richtete seine Augen auf Hermine. „Aber wir sprechen von zwei Paar Schuhen.“

Er hob eine Flasche mit rotem Wein in die Höhe und Hermine nickte, dann füllte er zwei Gläser.

„Zwei Paar Schuhe?“, wiederholte Hermine, während sie mit ihren Gläsern anstießen.

„Auf eine bessere Zukunft“, sagte Harry beim Klirren der Gläser.

„Auf uns“, prostete Hermine, „egal was geschieht.“

Beide nahmen einen kräftigen Schluck.

Harry stellte das Glas zurück auf den Tisch.

„Sehr tiefblickend“, lächelte Harry, der ziemlich offensichtlich in den weiten Ausschnitt ihres Kleides schielte.

„Du bist ein Lustmolch, Harry Potter“.

„Ab und zu bin ich eben auch nur ein Mann mit Bedürfnissen...“

„Ha-Ha-Ha“, höhnte Hermine. „Die könnten längst alle gestillt sein.“

Eigentlich hatte sie eine Anspielung auf Ginny vorgesehen, um das Gespräch dahin zu bringen, wo sie es gerne hätte. Doch Harry hatte eine Zweideutigkeit erkannt.

„Dann standen wir uns aber gegenseitig im Weg“.

Hermine schluckte, weil sie erst jetzt die zweite, plausiblere Möglichkeit erkannte.

Doch wieder mutierte Harry zu einem perfekten Gentleman, indem er nicht vor hatte sie weiter in Verlegenheit zu bringen.

„Du bist mir auf die Terrasse gefolgt“, sagte er stattdessen, „als gehe ich Recht in der Annahme, dass du bereit für ein Frage und Antwortspiel bist?“

„Das hängt davon ab, in welche Richtung das Gespräch läuft.“

„In eine offene, beidseitige Richtung“, antwortete Harry und sah sie eindringlich an. „Entweder du bist dazu bereit, auch mir ein paar Dinge zu erklären, oder wir warten noch damit.“

Hermine schluckte, schloss die Augen, und nickte schweren Herzens.

„Ich wohne jetzt mit Ginny zusammen“, begann Hermine, weil sie dachte, Harry würde in diese Richtung zielen.

Er schüttelte seinen Kopf.

„Mich würde in erster Linie interessieren, warum du hier bist.“

„Du klaust gerade meine Frage“, antwortete Hermine.

Harry schüttelte erneut seinen Kopf.

„Auch das sind zwei Paar Schuhe. Du bist noch nicht bereit dich zu öffnen, also frage ich anders, direkter. Was ist in London geschehen, dass Kingsley keinen anderen Ausweg sieht, als dich zu verbannen?“

„Ein Blackout“, antwortete Hermine kleinlaut. „Ich hatte einen Zusammenbruch.“

„Na also“, sagte Harry. „Geht doch, der erste wichtige Schritt in die richtige Richtung. Darauf können wir aufbauen.“

„Ich verstehe nicht, was du meinst, oder worauf du hinaus willst?“

„Einen Fuß vor den Anderen“, antwortete Harry. „Jetzt bin ich an der Reihe. Ich habe von zwei Paar Schuhen in Bezug auf Teddy gesprochen“

„Ja?“

„Ich muss das hier nicht aufgeben“, antwortete Harry. „Ich muss nur meinen Lebensstil ändern. Nach England zurückkehren, zuhause, das wird immer England bleiben, das hier kann ich mir aber trotzdem erhalten. Ich kann dann die Ferien hier verbringen. Mit Teddy, mit dir, mit wem immer ich möchte. Verstehst du, was ich meine?“

„Du ziehst einen Vergleich zu mir, weil du glaubst ich würde meinen Zusammenbruch ignorieren, oder ich würde mich auf etwas zu sehr versteifen.“

„Was möchtest du?“

Hermine überlegte lange, bevor sie antwortete.

„Ich weiß nicht ... Ich möchte meine Arbeit richtig machen, ich möchte, dass das was ich anfasse funktioniert.“

„Du willst perfekt sein“.

Hermine zuckte mit den Achseln. „Ich möchte alles richtig machen“

„Für wen tust du das?“

„Für mich“, antwortete Hermine. „Weil ich immer schon so gehandelt habe.“

„Du bist nicht ehrlich zu dir“, erwiderte Harry. „Welche Aufgaben hattest du dir vorgenommen, oder welche hast du erwartet? Stelle sie denen gegenüber, die du wirklich bekommen hast.“

„Forderst du mich gerade heraus?“, keuchte Hermine, und ihr Blick wirkte wütend.

„Und wenn es so wäre?“

„Also tust du es?“

„Ich appelliere an deinen gesunden Menschenverstand.“

„Was willst du damit erreichen?“

Harry neigte sein Gesicht zur Seite, und hielt ihrem Blick Stand.

„Ich wünsche mir, dass du dich öffnest.“

„Gegenüber dir?“, antwortete Hermine, die sich in die Enge getrieben fühlte.

„Ich habe dich gefragt, ob du bereits dazu bist“, erwiderte Harry.

„Das bin ich!“, schrie Hermine, und erschrak über ihren unkontrollierten, emotionalen Ausbruch. „Wir wollten reden, als Freunde, nicht als Feinde.“

„Warum tust du es dann nicht?“ Harry blieb ruhig. „Ich bin nicht dein Feind, und das weißt du ganz genau. Offen und ehrlich, Hermine, so, wie wir immer miteinander umgegangen sind.“

Hermine senkte den Blick, weil Harrys Worte den Weg in ihren Kopf ebneten.

„Im Moment bist du verschlossen und unehrlich“, bohrte Harry weiter. „es stört mich nicht, weil du ebenso, wie ich ganz genau weißt, dass du am meisten zu dir selbst unehrlich bist. Lass es raus.“

Harrys Worte zeigten Wirkung, Hermine begann zu zittern, und war kurz davor sich zu öffnen. Ihre Augen wurden feucht, und veränderten sich zu schmalen Schlitzern, sie verschloss die Lippen, ihre Wangenknochen mahlten.

Gleich wäre es soweit.

Harry wusste es, und senkte seine Stimme in sanfte Töne. „Wir sind unter uns. Niemand sonst kann dich hören. Nur ich.“

Ein schwaches Keuchen rutschte über ihre Lippen.

„Die Rumtreiber schauen auf uns herunter, hast du selber gesagt.“

„Und was denkst du, was sie mit dir anstellen würden?“

Sie zuckte mit den Achseln, und Harry erkannte in ihrem Gesicht den Sieg der Vernunft über den Willen.

„Warum bist du hier?“ wiederholte Harry. „Du bist schön. Du bist sogar hübsch, und vor allem bist du schlau. Das intelligenteste Wesen, das ich kenne, und ich bin mir sicher, dass du weißt von was ich rede.“

Warum – bist du hier?“

„Ich bin hier um Urlaub zu machen!“

„Das ist ein guter Ansatz, aber nur eine Teilwahrheit.“

„Harry...“

Eine kleine, ziemlich dünne Wolke schob sich vor den Mond, und es sah aus, als würde er Lächeln.

Hermine bemerkte die kurzzeitige Veränderung.

„Ich war unglücklich“, platzte es aus ihr heraus.

Ihr notorischer Peiniger schloss erleichtert die Augen, und sie selbst seufzte.

„Weiter!“, forderte er sie auf.

„Ich habe Angst“.

„Wovor?“

„Vor meiner eigenen Courage“.

„Warum?“, Harry blieb gelassen, zeigte keine Überraschung. „Niemand würde das intelligenteste Wesen der Welt rauswerfen, oder ihr Vorhaltungen machen?“

„Ich habe Angst zu versagen, oder ein Versager zu sein“.

„Wie kannst du bei etwas versagen, das dich unterfordert?“

„Ich will das, was man von mir erwartet, korrekt ausführen.“

„Korrekt oder Perfekt?“

„Beides“, zuckte Hermine mit ihrem ganzen Körper.

„Dann willst du es wahrscheinlich zu perfekt machen, doch ist es auch das, was du wirklich willst?“

„Spielt das eine Rolle, wenn man es von mir erwartet?“

„Ja, es spielt eine Rolle, weil es nicht das ist, was du willst, sondern das, was du glaubst, was andere von dir erwarten könnten. Ich kenne niemanden, der dir Vorwürfe machen würde, wenn du von etwas, das du eigentlich nicht tun möchtest die Finger lassen würdest.“

„Du weißt aber auch, dass ich das nicht kann, und immer eine Lösung gesucht habe, egal, wie verrückt es geklungen hatte.“

„Damit zielst du richtigerweise auf mich“, schmunzelte Harry. „Du hast immer nach einer Lösung gesucht, und sie auch meist gefunden, weil man es irgendwie von dir erwartet hatte. Aber die Zeiten haben sich geändert. Du musst jetzt an dich denken, und nicht an Andere, auch wenn das ehrenhaft sein sollte.“

„Ich dachte und hoffte Gesetze ausarbeiten zu können, vielleicht sogar neue Gesetze zu erlassen.“

„Weiter!“

„Ich wollte kreativ sein, und nicht hinter einem Aktenberg eines Schreibtisches zu verschwinden.“

„Weiter!“

„Eigeninitiative“.

„Weiter!“

„Ich wünschte mir Freunde, die für mich da sind, wenn ich Hilfe benötige.“

„Jeder deiner Freunde wäre für dich da, auch ich bin für dich da, auch wenn ich weggegangen bin. Du warst zu stolz Hilfe zu rufen.“

„Aber...“

„Ich weiß“, unterbrach Harry, „dass du glaubst ich hätte Alles, und vor allem dich zurückgelassen. Warum hast du nicht nach mir gesucht, es wäre ganz einfach gewesen mich zu finden.“

„So, wie es Andere getan haben?“

„So, wie Andere“, bestätigte Harry mit einem Nicken.

„Wer? – Ginny?“

„Nein“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Ginny brauchte nicht nach mir zu suchen.“

„Wer dann?“

„Was brennt noch auf deiner Seele, und möchte raus?“

„Ich habe meine Freunde verloren.“

„Hast du das?“

„In meinen Gedanken schon.“

„Aber in deinen Erinnerungen werden sie immer für dich da sein, die kann dir Niemand nehmen, an diesem Ort hättest du deine Suche beginnen sollen.“

„Was geschieht hier mit mir?“, fragte Hermine.

„Du bist dabei dich wiederzufinden. Die alte, kämpfende Hermine, wie jeder sie kennt. Du hast begonnen gegen dein Schicksal anzukämpfen.“

„Langweilige Statistiken ausarbeiten. Vorträge über unsittliche Entgnomung, und all so ein Quatsch.“

„Yes!“

„Und jeden Tag neue Ordner, neue überflüssige Akten, in denen ich unsinnige, manchmal sogar befohlene gefälschte Zahlenfolgen einfügen muss.“

„Vertrauen, Hermine. Du hast dein Vertrauen verloren, und bist gerade es wieder zu finden. Ich bin stolz auf dich.“

„Wie geht es jetzt weiter?“

„Das ist eine Entscheidung, die ich dir nicht abnehmen kann“, antwortete Harry. „Du selbst musst entscheiden, was du willst, und wo dein Glück liegen könnte.“

„Urlaub“, sagte Hermine. „Ich sollte meinen Urlaub nehmen, ihn genießen, und mich finden, ist es das, was du mir vorschlägst?“

„Es ist deine Entscheidung, aber es wäre ein guter Weg. Du musst keinem Harry Potter mehr in den Hintertreten. Du musst an dich denken. Ein Mensch mit deinen Fähigkeiten, kann jeden Beruf ausüben, aber es sollte etwas sein, das deinen Fähigkeiten entspricht, und deine Erwartungen erfüllt. Denk an dich, nicht an Andere.“

„Erklärst du mir nun, warum du hier bist?“

„Wenn ich in London geblieben wäre, wäre es mir Ähnlich ergangen wie dir. Ich habe eine andere Entscheidung getroffen.“

„Warum hast du das gewusst und ich nicht, wenn ich doch angeblich so intelligent bin.“

„Man kann sich nicht von heute auf Morgen ändern, niemand kann das. Ich stand Jahre lang unter Strom, immer unter Druck, immer mit dem Wissen schon mit einer undankbaren Aufgabe geboren worden zu sein. Die Spannung musste langsam abgebaut werden. Und ich wurde im Laufe der Zeit wirklich ruhiger, bis ich hierher gekommen bin. Hier auf der Insel war ich einfach nur Harry, und niemand kannte mich als den Jungen der überlebt hatte, der ich nie sein wollte. Ich teile mir meinen Tag ein, lebe eigentlich mittlerweile eher gewöhnlich, als ungewöhnlich, und ich fühle mich sehr gut dabei.“

„Ginny?“, traute sich Hermine die Frage zu stellen, und hoffte er würde dieses Mal antworten.

„Ginny war das einzige Risiko, das ich eingehen musste. Ich habe sie dabei verloren, aber ich trauere nicht. Wir konnten sogar Freunde bleiben.“

„Sie wusste auf wen ich hier treffen würde?“

„Davon gehe ich aus.“

„Du hast ihr Kleid erkannt, gestern Abend?“

Harry schüttelte seinen Kopf. „Als ich deine Garderobe gesehen habe, wusste ich sofort, dass sehr wenig Eigentum in deinem Koffer war. Ich erinnere mich nicht an Ginnys Kleider, aber ich konnte mir vorstellen, dass sie für deine Garderobe mitverantwortlich war. Du bist gestern erst angekommen, und ich wollte nicht unseren ersten Abend versauen. Du warst die Zielperson, die Aufmerksamkeit sollte nicht auf mich gerichtet werden. Außerdem war es doch kein schlechter Vorschlag, in Anbetracht deines Sonnenbrandes?“

„Ausnahmsweise muss ich schweren Herzens zustimmen.“

„Auch wenn es dir schwerfällt“, lachte Harry. „Heute Abend war dein Outfit egal, weil ich den ganzen Tag schon spürte, wie dein Wandlungsprozess ins Rollen kam. Der Einblick ist wirklich herrlich“, grinste er und beugte sich nach vorne.

„Willst du nicht gleich reinschlüpfen?“ keuchte Hermine, die sogar frech, den Ausschnitt mit ihren Händen vergrößerte.

„Nichts lieber als das“.

„Aber?“, vermutete Hermine zu erkennen.

„Nichts aber“, erwiderte Harry. „Wir sind noch nicht ganz am Ende unserer Unterhaltung.“

„Sind wir nicht?“

„Stell deine Fragen, die so eben mit befreit wurden, ich versuche sie dir zu beantworten.“

Hermine überlegte.

„Du hast Recht“, lachte sie. „Aber mir will gerade keine Frage einfallen.“

„Ja, ich bin der Verwalter“, beantwortete Harry eine ungestellte Frage. „Kingsley hat mich aber wirklich nicht erreicht. Trotzdem wusste ich, dass du irgendwann auftauchen würdest.“

„Woher willst du das gewusst haben?“

„Dazu komme ich gleich“, nickte Harry. „erst noch ein paar Lappalien.“

„Lappalien?“ keuchte Hermine ungläubig.

„Alexandra ist nicht meine Freundin, und war auch nicht meine Freundin“, legte Harry los. „Wir waren lediglich zweimal in einem überlauten Discoschuppen auf Rhodos. Mitten im Touristenviertel. Gedränge, schwitzende, stinkende Körper.“

Hermine schmunzelte. „Warum glaubst du das mich das interessieren könnte, ob du und sie, oder nicht?“

„Deine Augen haben sie entblößt“.

„Meine Augen?“

„Du sprichst sehr viel mit deinen Augen, schon immer.“

„Du weißt sehr viel über mich, wer ist deine Quelle?“

„Uff“, stöhnte Harry. „Nicht nur du hattest Angst vor diesem Gespräch. Diese Frage ist die Einleitung zu meinem Höhepunkt des Abends. Jetzt kannst du beweisen, dass du wieder die Alte Hermine bist. Enttäusche mich nicht, und mach mir richtig Feuer unter den Hintern.“

„Die Einleitung?“, hakte Hermine nach. „Also ist es nur die falsche Frage.“

Harry lächelte ihr aufmunternd zu.

„Du musst nur zwei und zwei zusammen zählen.“

„Ginny, ist es Ginny?“

„Ginny ist nur ein kleiner Teil eines Puzzles, welches du zusammensetzen musst.“

„Sie hatte eine Aufgabe.“

„Perfekt ausgedrückt“, antwortete Harry. „Sie war der Überbringer des Schlüssels für ein Appartement.“

Hermine Gesicht wurde immer länger. „Du hast sie beauftragt...“

„...den Schlüssel zu meinem Appartement an Kingsley zu übergeben, für den Fall der Fälle.“

„Den Fall der Fälle?“. Überlegte Hermine. „Wer war dein Informant über mich, und warum?“

„Das warum kann ich dir direkt beantworten: Sorge.“

„Wer, Harry?“

„Entschuldige mich für einen Moment“, sagte Harry und stand auf. „Ich bin sofort zurück, dann kannst du die Frage nach der Person selber beantworten. Du hattest die Lösung schon in deinen Händen.“

Hermine nickte nervös, und Harry machte sich auf den Weg ins Appartement.

„Ich hatte sie in Händen?“, seufzte Hermine in der Zeit, in der sie auf Harrys Rückkehr wartete. „Wo könnte das gewesen sein?“

Gedanklich spulte sie den Tag zurück.

„Wo war ich?“

„Was habe ich getan?“

Ihr wollte nichts Geeignetes einfallen.

Der Einsatz, die Todesser, die beiden Griechen, ihr Zauberstab, sogar Harry, der sie ganz fest hielt, nichts ergab einen Sinn, zu dem was Harry andeutete.

Seine Schritte knirschten im Kies.

Er kehrte zurück und hielt eine kleine Schatulle in seinen Händen.

„Die habe ich noch nie gesehen“, rief Hermine ganz aufgeregt.

„Kannst du auch nicht, weil sie gut versteckt war“, sagte Harry, und nahm seinen alten Platz ein. Hermine inspizierte die Schatulle mit ihren Augen, doch noch schien Harry sie nicht aus den Händen geben zu wollen.

Er hielt sie fest gegen seine Brust gedrückt.

Aber auf der Schatulle lag etwas, das Hermine tatsächlich bekannt vorkam, und das sie heute Morgen bestaunt hatte.

„O, Nein“, keuchte sie, und ihre Augen fielen fast aus ihren Höhlen.

„O, ja“, antwortete Harry. „Stell dir den Schrecken vor, der durch meine Glieder fuhr, als ich dich in meinem Zimmer damit erwischte. Mein Glück, dass du heute Morgen noch verschlossen warst“.

Harry legte die Schatulle in Hermine ausgestreckte, zitternde Hände.

Das Bild von Hermine Granger an Weihnachten bei ihren Eltern fiel, wie in einer Zeitlupe auf den Tisch.

# Die Sorgen einer liebenden Mutter

Lange Augenblicke starrte Hermine auf ihr Ebenbild.

Während sie die Schatulle öffnete, zitterten immer noch ihre Hände.

Gänsehaut lief über alle Stellen ihres Körpers.

„M-o-Mom“, presste Hermine über ihre Lippen.

Wo sollte Harry ein Bild herbekommen haben, das letzte Weihnachten bei ihren Eltern entstanden war, und von deren Existenz sie selbst nichts wusste?

Es wäre so einfach gewesen.

In der Schatulle befanden sich Briefe, die sie heraus nahm und gegen ihre Herz drückte.

„Gute Nacht, Hermine“, flüsterte Harry. „Du solltest sie lesen, und du solltest dabei alleine sein. Ich bin in meinem Zimmer, falls du mich brauchen solltest. Bitte sei nicht böse auf mich.“

Mit diesen Worten wandte sich Harry ab, und ging zurück ins Haus.

Erst als er außer Sichtweite war, beäugte Hermine die Briefe und erkannte sofort die Handschrift ihrer Mom.

Harry hatte sie aufbewahrt und der Reihenfolge nach angeordnet.

Sie konnte mit dem Obersten beginnen.

Trotzdem zögerte Hermine.

Irgendwie ahnte sie, welche Worte sie gleich erwarten würde.

Ihr schlechtes Gewissen beförderte kleine Tränen in ihre Augen, sanft und verträumt streichelte sie über Gegenstände, die mit den Gedanken und den Ängsten ihrer Mom entstanden waren.

Der Mond spiegelt sich im ungewöhnlich ruhigen Meer.

Hermine war alleine.

Selbst die mickrige Wolke, die sich neugierig vor den Mond geschoben hatte, war verschwunden.

Ihre Hände zitterten, als sie den ersten Brief öffnete, und die ersten Zeilen zu lesen begann.

Zeilen, Worte, die ihre Mutter an Harry gerichtet hatte.

Wie verzweifelt musste sie gewesen sein?

Welche Sorgen hatte sie ihnen allen bereitet?

*Lieber Harry.*

*Sicherlich wirst du dir verwundert die Augen reiben, weshalb du Post von einer senilen, alten Frau bekommst.*

*Eine Frau, mit der du bisher nur wenige Worte gewechselt hast, aber auch eine Frau, die dich in ihr Herz geschlossen hast, weil die Menschenkenntnis, die sie glaubt zu besitzen, ihr sagt, dass du der einzige Mensch auf Erden bist, der versteht, was sie von dir möchte.*

*Die Sorge um mein Kind frisst mich auf, mit jedem Tag, an dem ich nichts von ihr höre mehr und mehr.*

*Mein Kind, das immer mein Kind bleiben wird, auch wenn sie längst erwachsen scheint, oder selbst zur Frau geworden ist. Mein Kind, das ich dir gegenüber nicht beim Namen nennen brauche.*

*Ich weiß, du wirst mich verstehen, auch wenn du nie das Gefühl erfahren durftest, wie es ist Eltern zu haben.*

*Seit dem Sommer habe ich nichts von meinem Kind gehört, und ich werde das Gefühl nicht los, dass sie unglücklich sein könnte, und sich nicht traut, dies ihren Eltern gegenüber zu äußern.*

*Sie hat mir immer ihre Sorgen und Probleme anvertraut.*

*Warum tut sie es dieses Mal nicht?*

*Ich weiß, du wirst mich nicht für verrückt halten, aber heute ist ihr Geburtstag, und ich weiß nicht einmal, wie ich sie erreichen kann, oder wo sie sich gerade aufhält.*

*Ich weiß nicht einmal, wie es ihr geht.*

*Natürlich könnte ich ihr einfach ein paar Zeilen schreiben, so wie ich Worte an dich richte. Doch ist mir das zu unpersönlich. Ich habe sogar Angst davor, dass sie das gar nicht möchte.*

*Der Weg zu meinem Kind führt über dich. Und nur über dich.*

*Unzählige Mutter-Tochter Gespräche haben mich das gelehrt.*

*Gespräche, in denen es immer nur ein Thema gab: Harry hier, Harry da.  
Manchmal war es ehrlich gesagt stressig, weil ich einfach nicht den wahren Hintergrund erkannt habe.  
Heute bin ich schlauer.*

*Bitte sei mir nicht böse, dass ich so oberflächlich über dich rede, aber eigentlich bist du längst ein teil unserer Familie geworden.*

*Hermine holte uns am Flughafen ab.*

*Sie sah so glücklich aus.*

*Und wer anders, als du hätte dabei an ihrer Seite sein können?*

*Die Zeiten, die sie in der Schule verbrachte, wusste ich wenigstens wo sie war, und dass du auf sie aufpassen würdest.*

*Entschuldige, auch wenn du jetzt sicher erwidern würdest, dass es eher umgekehrt der Fall gewesen war.*

*Doch sei ehrlich: Du hättest sie niemals im Stich gelassen, sie niemals zu etwa gezwungen, dass sie nicht wirklich möchte.*

*Doch jetzt...*

*Bei ihrem einzigen Besuch, am Tag nach ihrer Rückkehr, dem Ende ihrer Schulzeit verkündete sie, sehr zu unserer Überraschung, dass sie mit Ronald liiert wäre, und dass sie bereits in wenigen Tagen die Arbeit im Ministerium aufnehmen würde.*

*Voller Stolz erwähnte sie ihre leitende Position, als die jüngste Person, die je diese Stelle inne gehabt hätte.*

*Sie wirkte aber auch traurig, als wir auf dich zu sprechen kamen.*

*Sie erklärte uns, dass du deine wohlverdiente Ruhe noch nicht gefunden hättest, und dass du eine Stelle im Ausland angenommen hättest. Nicht mal sie, wusste wohin dich dein Weg führen würde.*

*Es war das letzte Mal, dass ich mein Kind zu sehen bekam.*

*Es war auch das letzte Mal, dass ich mit meinem Kind sprechen durfte.*

*Seither frage ich mich, was ich getan oder gesagt haben könnte, dass sie so von mir entfernt hat.*

*Bitte Harry, wenn du irgendetwas weißt, oder irgendetwas hörst, schreibe mir.*

*Es ist völlig egal, was du über sie weißt. Aber bitte, sag mir, dass es ihr gut geht.*

*Liebe*

*Susan Granger*

*P.S. Falls du dich wunderst, wie ich dich finden konnte...*

*Es war reiner Zufall, obwohl ich aus vielen Gesprächen mit meinem Kind über deine Person weiß, dass du nie an Zufälle glaubst.*

*Daher lasse ich mir diese Option offen, sie dir in einem Folgebrief zu erklären.*

*Sollte dieser Brief dich erreichen, bitte melde dich.*

*Du bist meine letzte Hoffnung, und ich weiß du wirst alle Hebel in Bewegung setzen, weil ich mir zu hundert Prozent sicher bin, dass dir meine Tochter genauso am Herzen liegt, wie ihrer eigenen Mutter.*

Die Schrift allein genügte, damit Hermine in Tränen ausbrach.

Sie hatte noch nicht einmal das erste Wort gelesen.

Die Zeilen verschwammen in einem Meer aus Tränen.

Immer wieder starrte sie hinüber zum Mond, er hatte seine Form nicht verändert, er schien weder zu lachen, noch zu weinen. Es war, als wäre sie allein mit ihren Gedanken, ihren Hoffnungen, ihrem Selbstmitleid.

Damit muss sie nun zu Recht kommen, sie muss ganz alleine ein Weg finden, der sie aus dem Loch herausführt.

Ja, alle hatten sie Recht.

Sie steckte in einem tiefen Loch, aus dem es keinen Ausweg zu geben schien, außer immer tiefer zu versinken.

Viele Leute – Freunde mussten ziehen, damit sie zurück an die Oberfläche findet.

Sie ziehen an einem Strang, und mit Leibeskräften.

Die gelesenen Sätze musste sie mehrmals von vorne beginnen.

In knapp zwei Monaten würde sie wieder ein Jahr älter werden.

Ein Schock für Hermine.

Nur einmal hat sie im letzten Jahr ihre Eltern getroffen. Drei Monate nach diesem ersten Brief an Harry, an einen Freund, ihren Freund.

Qualvoll erinnerte sie sich an ihren Geburtstag im letzten Jahr, ein Tag, an dem sie nicht einmal die Glückwünsche ihrer Eltern vermisste.

Was war nur los mit ihr?

Fast ein dreiviertel Jahr stehen Mom und Harry in Kontakt.

Eine Schande für die man sich schämen muss.

Welchen Kummer musste ich ihnen bereitet haben.

Nicht nur ihren Eltern.

Harry ist bestimmt aus allen Wolken gefallen.

Ein schlechtes Kind einer guten Mutter.

Sie hat diese Aufmerksamkeit gar nicht verdient.

War sie wirklich zu stolz ihren Kummer mit ihrer Mom zu teilen?

Dabei war diese großartige, wunderbare Frau immer für sie da, hatte immer ein Ohr für ihre Tochter, und jetzt glaubte sie sogar die geliebte Tochter würde nichts mehr mit ihren Eltern zu tun haben wollen.

Welch ein Trugschluss, Welch ein fataler Irrtum.

Harry Potter war tatsächlich Thema Nummer Eins. In Gesprächen und in Briefen.

Briefe, die sie sich in Hogwarts noch traute zu schreiben.

Ronald ihr eigentlicher Freund, und der Mann mit dem sie zusammenlebte, war nie ein Thema, weder vor, noch nach dem Entschluss zusammenziehen. Nicht einmal, als sie es beendete.

Noch einmal, bevor sie den ersten Brief aus der Hand legte, erlaubte sie ihren traurigen Augen einen Blick über ein paar bestimmte Worte ihrer Mom.

*Hermine holte uns am Flughafen ab. Sie sah so glücklich aus. Und wer anders, als du hätte dabei an ihrer Seite sein können?*

Wer anders, als Harry?

Nur wenige Tage nach der Entscheidung ereilte sie freudige Botschaft über die Rückkehr der schmerzlich vermissten Eltern.

Warum musste sie die liebsten Menschen in ihrem Leben so enttäuschen, ihnen soviel Kummer bereiten?

Wer anders, als Harry?

Sie hätte es damals schon bemerken müssen, doch sie war blind, die Liebe zu Ron noch frisch.

Seine Absage war niederschmetternd, doch sie zeigte Verständnis für die Ausrede.

Sein erster Tag als Teilhaber im Scherzartikelladen.

Harry dagegen, erklärte sich sofort bereit ihr zur Seite zu stehen, und dabei verzichtete er sogar auf einen Ausflug mit Ginny. Es sollten ihre ersten gemeinsamen Stunden werden, in denen er sein Elternhaus präsentieren wollte.

War es ihre Schuld, dass aus Harry und Ginny kein Paar wurde?

Wie konnte sie nur so blind sein?

Die strahlenden Gesichter ihrer Eltern, die sofort ihre Tochter wieder erkannten. Ihre Tochter, die vor Aufregung die Hand eines Freundes festhielt, eines, nicht ihres, und die sich so glücklich, wie schon lange nicht mehr fühlte.

Sie wollte es nicht sehen, doch heute ist es ganz deutlich vor ihren Augen.

Das zufriedene, glückliche Gesicht ihrer Mom, beim Anblick zweier Kinder, die langsam erwachsen werden.

Sie hat es nicht gesehen, weil sie es nicht sehen wollte.

Mit dieser Erinnerung, dem Gesicht ihrer Mom, nahm Hermine den zweiten Brief in die Hand.

In ihren Gedanken schloss sie Wetten ab, wie lange Harry für eine Antwort gebraucht haben könnte.

Es war ein ganz kurzer Brief, mit nur wenigen Informationen.

*Lieber Harry.*

*Ich wusste, dass meine Einschätzung bezüglich deiner Person nicht trügerisch sein konnte.*

*Und doch bin ich überrascht, wie schnell du reagiert hast.  
Ich weiß jetzt, dass du mein Kind von der Ferne im Auge behältst, und so bin ich zumindest ein klein wenig beruhigt.*

*Bitte melde dich, wenn du Neuigkeiten in Erfahrung bringst.*

*Eine sehr dankbare*

*Susan Granger.*

*P.S. Sie hat sich immer noch nicht gemeldet.*

Ganze vier Tage nach dem ersten Brief.

Aber kein Wort darüber, wie es ihr gelungen war einen Brief an einen, auf unbekannt verreisten Harry Potter zu schicken.

Auch keine Erkenntnis darüber, was Harry bereits unternommen hatte: *dass du mein Kind von der Ferne im Auge behältst.*

Kingsley? – Kontakt zu Ginny?

Vielleicht würde der dritte Brief diese Frage klären, schnell entfaltete sie den dritten Umschlag, er war auf Ende September datiert.

*Lieber Harry.*

*Vielen Dank für deine tröstenden und aufbauenden Worte. Sie haben mir sehr über diese sorgenvolle Zeit geholfen.*

*Es ehrt dich, und passt völlig zu dem Bild, das ich von dir habe, dass du sie auch noch in Schutz nimmst.*

*Allerdings werde ich deinen Ratschlag nicht beherzigen.*

*Ich kann ihr nicht schreiben, es geht einfach nicht.*

*Um ehrlich zu sein, habe ich Angst, dass sie den Kontakt gar nicht wünscht.*

*Mein Kind hat sich immer noch nicht gemeldet.*

*Es ist wie verhext.*

*Was haben wir ihr getan?*

*Steckt sie so tief in Arbeit, als dass sie keine fünf Minuten, nicht einmal eine Zeile für ihre Eltern übrig hat?*

*Oder ist es Ronald, der sie so stark beansprucht?*

*Weißt du etwas darüber?*

*Hast du vielleicht sogar mit ihr gesprochen, habt ihr Kontakt?*

*Wie ich dir schon versprochen habe, noch die Erklärung, wie ein Unbedarfter den Weg zu dir finden konnte:*

*Ihr in eurer Welt habt Möglichkeiten, die ich nicht besitze.*

*Nur mit Glück (ich vermeide das Wort Zufall, weil ich weiß, dass du dem Wort kein Vertrauen schenkst) fand ich Zutritt in eure Welt, der Gasse, in der ihr eure Einkäufe tätigt.*

*Den Weg dahin kannte ich noch von einem der wenigen Male, in denen wir unsere Tochter begleiten durften.*

*An drei Mittagern suchte ich eine Möglichkeit Einlass zu bekommen.*

*Vergebens.*

*Den Eingang durch die Gaststätte, den Menschen die keine magischen Eigenschaften haben benutzen müssen, wird zu dieser Jahreszeit eher selten benutzt.*

*So blieb mir nur die Hoffnung, dass sich irgendwann die Möglichkeit ergeben würde.*

*Ich suchte mir einen Platz an der Theke mit Blick auf die kleine Kammer, von wo aus ich Zugang bekommen könnte, der Wirt sah mich bereits mit misstrauischen Blicken an. Ich trank eine Tasse Kaffee nach der Anderen.*

*Am dritten Tag, ich war bereits dabei auch diesen Tag abzuschreiben, traf ich an der Tür auf diesen riesigen, bärtigen Mann.*

*Hoffnungsvoll schaute ich ihn an, und er schien sich an mich zu erinnern.*

*Dank seiner Hilfe gelang es mir die fremde Welt zu betreten.*

*Allerdings darf ich Niemandem davon erzählen. Aber ihr seid seine Freunde, und du wirst ihn sicher nicht verraten...*

*Ich erinnerte mich an die Eulenpost, und suchte die Gasse nach Eulen ab. Allerdings erklärte man mir,*

*dass ich keinen Brief an Jemanden versenden könnte, von dem man nicht weiß, wo er sich aufhält, oder ob er überhaupt gefunden werden möchte.*

*So leicht wollte ich aber nicht aufgeben.*

*Ich hoffte darauf, dass mir Mr. oder Mrs. Weasley über den Weg laufen könnten, und mit dieser Hoffnung lief ich die Gasse auf und ab.*

*Um ehrlich zu sein, hoffte ich insgeheim, dass mir Jemand anders über den Weg laufen könnte. Doch meine Hoffnung erfüllte sich nicht.*

*Bei jedem Geschäft riskierte ich einen Blick durch das Schaufenster, und wie du dir sicherlich denken kannst, blieb auch dieser Scherzartikelladen nicht vor mir verschont.*

*Ich stand kurz vor einem Herzinfarkt, als ich diesen Weasleyjungen erkannte, und es wurde noch schlimmer, als Ronald hinter die Kasse trat.*

*Ich fand nicht den Mut einfach hinein zu gehen, versteckte mein Gesicht und rannte mit Tränen in den Augen davon.*

*Wieder war es der Riese mit dem ich zusammenstieß. Im wahren Sinne des Wortes. Mein gesenkter Kopf rammte seinen Bauch.*

*Er schien beim Anblick sehr erschrocken, und fragte mich, was geschehen wäre.*

*Warum nicht, dachte ich. In diesem Augenblick war er der einzige Hoffnungsschimmer den ich hatte.*

*Er hörte sich aufmerksam meine Sorgen an, und schien tief erschüttert.*

*Das passt überhaupt nicht zu Hermine, nuschelte er in seinen Bart, aber dann leuchteten seine Augen, und er hob einen kleinen Käfig in die Höhe.*

*Was ist das? Habe ich ihn gefragt, und bevor er darauf einging, beruhigte er mich mit den Worten, dass er erst heute Hermine im Ministerium getroffen hätte, ich, als Nichtmagier, es nicht betreten könnte. Er könnte mich aber in die Nähe bringen, und dafür sorgen, dass Hermine...*

*Ich wollte es nicht, ich wollte nicht unangemeldet bei ihr aufzutauchen. Ich hatte Angst vor dem Moment.*

*In dem Käfig befand sich, wie du dir mittlerweile sicherlich denken kannst, eine kleine, noch ganz junge Schneeeule, ein Geschenk an dich. Er erzählte mir mit immer noch leuchtenden Augen eine Geschichte von Drachen und den Karpaten, die mich aber reichlich wenig interessierte, bis er endlich zum Punkt kam. Die kleine Eule wäre von ihrer Mutter verstoßen worden, und stand kurz vor dem Tod. Er habe sie aufgezogen, und nun wäre sie soweit einer Bestimmung nachzugehen. Er wartet nur noch auf die Genehmigung des Ministeriums, die einen Zauber auf die Eule übertragen mussten, damit sie den Weg zu Harry finden würde.*

*Ich sollte einen Brief verfassen, und die Eule hätte direkt ihre erste Aufgabe. An Ort und Stelle sollte ich auf ihn warten. Nach einer Stunde kehrte er noch strahlender zurück, band der keinen Eule den Brief ans Bein und ließ sie frei.*

*Ihre erste Mission war also mehr als erfolgreich.*

*Hast du ihr schon einen Namen gegeben?*

*Liebe*

*Susan Granger*

*Zufall? Lächelte Hermine verträumt, wohl wirklich nicht.*

*Wo mag die Eule sein? Ich habe sie nicht gesehen.*

*Die Zeit war vorangeschritten. Ein Gefühl für die Uhrzeit hatte Hermine nicht.*

*Sie wusste, sie hatte Urlaub, und sie könnte schlafen, wann immer sie es möchte.*

*Der nächtliche Himmel war wolkenlos. Hermine beobachtete einige besonders helle Sterne, fand den großen Wagen und seinen kleinen Bruder.*

*Noch immer war sie traurig, aber die Zeit der Tränen hat sich während diesem Brief, in leichte Freude und ein Schmunzeln gewandelt.*

*Arme Mom, sie konnte mir ihr fühlen, und es war, als wäre sie bei Hagrids Ausschweifungen dabei gewesen.*

*Dann faltete sie den dritten Brief zusammen und legte ihn auf den Stapel mit den gelesenen.*

*Ein Lächeln umspielte ihre Lippen.*

*Ihr Kopf hatte sich von einer Barriere befreit.*

*Die kleine Eule ist nicht hier, weil Harry sie auf eine neue Reise geschickt hat.*

*Eine Reise an einen Ort, denn sie mittlerweile im Blindflug finden müsste.*

Ein erstes Gähnen rutschte über Hermines Lippen, trotzdem nahm sie sich vor den nächsten Brief noch zu lesen.

Die Zeitspanne zwischen den Briefen war größer geworden.  
Fast zwei Monate lagen zwischen dem dritten und diesem Brief.

*Lieber Harry.*

*Vielen Dank für deine wundervolle Weihnachtsüberraschung, sie ist dir wirklich gelungen.*

*Nur leider komme ich erst heute dazu dir zu danken.*

*Du hattest den richtigen Riecher, was meine Vermutung verstärkt, dass du mein Kind wirklich sehr gut kennen musst, und sie auch durchschaut.*

*Es war schön von dir zu hören.*

*Wie war der Rest deines Weihnachtsfestes?*

*Hast du endlich etwas Ruhe gefunden, und dich irgendwo niedergelassen?*

*Ich hoffe es, und wünsche es dir von Herzen.*

*Irgendwann wenn du nach England zurückkehrst musst du uns unbedingt besuchen.*

*Ich habe dir soviel zu verdanken.*

*Spätestens beim nächstes Weihnachtsfest erwarte ich deine Anwesenheit, Harry Potter, und keine Widerrede!*

*Meine ersten Zeilen kannst du sicher entnehmen, dass ich mich erheblich besser fühle, und das hat einen besonderen Grund, den du dir natürlich vorstellen kannst.*

*Hermine war endlich zuhause.*

*Die Heiligabendüberraschung war also doppelt gelungen.*

*Sie ist noch hübscher geworden, und sie wirkt so fraulich, dass ich fast schon wieder Traurig werde, weil ich ihr in dieser Zeit nicht zur Seite stehen konnte.*

*Paul hat ein Bild von ihr geschossen, das er dir nicht vorenthalten möchte.*

*Sieh sie dir an. Sie ist so hübsch geworden.*

*Von Paul soll ich dir ausrichten, dass auch mit der Lupe absolut nichts auf dem Bild zu erkennen wäre.*

*Du vermisst sie doch bestimmt auch!?*

*Nur ihre Augen sehen irgendwie traurig aus. Sie sind glasig und müde.*

*Ihr Gesicht ist blass, es hat nicht so geleuchtet, wie ich es in Erinnerung hatte, sie hat nicht viel gelacht.*

*Sie ist kaum weg, und schon falle ich wieder in Lethargie. Ich vermisse sie schon wieder.*

*Sie hat sich mir nicht geöffnet. Kein Wort über die letzten Wochen und Monate. Kein Wort, ob sie glücklich oder unglücklich ist.*

*Bitte behalte sie aus der Ferne im Auge, und gib mir sofort bei jeder Ungereimtheit, Bescheid.*

*Auf dein Bauchgefühl kann man sich verlassen = Hermines Worte. Ich vertraue darauf.*

*Leider muss ich dir mitteilen, dass sie mittlerweile mit diesem Ronald zusammen wohnt.*

*Leider, weil ich sicher bin, dass du diese Information mit gemischten Gefühlen aufnehmen wirst.*

*Lange habe ich überlegt, ob ich dir überhaupt darüber berichten soll, aber du wirst es bestimmt erfahren.*

*Mehr hat sie uns allerdings nicht verraten, fast hätte man den Eindruck gewonnen, dass sie sich nicht traut über diese Beziehung zu sprechen.*

*Ronald hatte sich auch nicht begleitet. Er müsse arbeiten, und die neue Wohnung einrichten.*

*Lügen war noch nie eine Spezialität meiner Tochter, aber das weißt du sicherlich selber am Besten.*

*Alles Gute für das neue Jahr.*

*Susan*

„Ich bin wirklich der schlechteste Lügner, den die Welt gesehen hat“, murmelte Hermine. „Aber bin ich wirklich so einfach zu durchschauen?“

Ron war wirklich nicht mit arbeiten beschäftigt, und die Wohnungseinrichtung war längst abgeschlossen. Es war auch sehr verwegen, so einen Gedanken auszusprechen.

In Wahrheit hatte sie ihn noch nicht einmal gefragt, ob er sie begleiten möchte, die Umstände waren nicht dementsprechend, und auch wenn sie es gewesen wären, war sie sich sicher, dass er sich nicht einmal darüber gewundert hätte.

Die gemeinsame Wohnung hatten sie bereits Ende November bezogen.

Eine Unterkunft in einer schäbigen, schmutzigen Umgebung, Nähe des Grimmauld Platzes.

Immerhin war die Wohnung einigermaßen erträglich und ansehnlich, und für frisch Verliebte und ihre erste gemeinsame Wohnung waren die Mängel anfänglich nicht von Bedeutung.

Immerhin war die Lage gut, fast perfekt um problemlos das Ministerium und die Winkelgasse zu erreichen.

Aber um es einigermaßen wohnlich zu gestalten, bedurfte es weiterer körperlicher und psychischer Anstrengung. Alles blieb an ihr hängen, weil Ron nach seinem schweren Arbeitstag hinter der klingelnden Kasse regelmäßig „auf dem Zahnfleisch“ ging, und nur noch den Weg zum Kühlschrank gefahrlos überwinden konnte.

Nicht selten wurde es in diesen Wochen sehr spät, oft hatte schon der nächste Tag begonnen, bis sie völlig übermüdet und kraftlos den Weg ins gemeinsame Bett fand.

Rons Geschnarche tat das Übrige um sich nicht nur körperlich sondern auch psychisch am Ende zu fühlen.

Auch wenn es sich so anhört oder im Nachhinein so anfühlt, nicht alles war schlecht in diesen Tagen und Wochen. Ron versuchte sie aufzumuntern, wollte sie regelmäßig zu einem romantischen Dinner oder in diverse Bars und Diskotheken schleifen. Allerdings wohl nicht ohne Hintergedanken.

„Wann würde sie endlich für ihn ihre Beine spreizen?“

Es war reiner Zufall, oder wie Harry sagen würde, ihr Glück, dass sie diese Aussage in ähnlicher Ausführung mitbekommen hatte. Und er stammte wirklich aus Rons Wortschatz.

Sie wollte ihn endlich einmal überraschen, es war der Tag vor Heiligabend.

Das Ministerium, in Person des Ministers hatte all seine Mitarbeiter zur Mittagsstunde nach Hause geschickt.

Sie konnte es sich zwar wieder einmal nicht leisten frühzeitig zu gehen, doch Kingsley blieb unerbittlich, und weil Ron für diesen Abend etwas geplant hatte, mit dem er sie überraschen wollte, war Hermine dankbar, weil sie sich dadurch endlich einmal Zeit beim Herrichten lassen konnte.

Sie wusste, wie sehr sich Ron gewünscht hatte, dass er endlich bei ihr zum Zuge käme, und der Plan und die Zeit wären endlich auch einmal auf ihrer Seite gewesen.

Bisher ergaben sich nur wenige Gelegenheiten, entweder Ron schnarchte schon, oder sie war lustlos und übermüdet, oder sie hatte Besuch...

An diesem Tag hielt sie sich gerade im Badezimmer auf, nahm ein entspannendes Bad, richtete die Haare, legte ein dezentes Make-up auf, als sie das Quietschen der Haustür vernahm.

Sie hörte Stimmen. Ron war nicht allein.

Offensichtlich hatte er seinen Bruder auf ein Bier zur Mittagspause nach Hause eingeladen.

Da Hermine unbekleidet ins Bad geschlüpft war, verharrte sie, und hoffte auf einen günstigen Moment, um ungesehen ins Schlafzimmer flüchten zu können.

Sie hörte das Klappern des Kühlschranks, und das Öffnen der Flaschen. Die Kronkorken polterten über die Fliesen. Sie hörte das Anstoßen der Flaschen und das folgende kräftige, wohlthuende „Arrrrrgh“ und deftige Rülpslaute.

Ein angewidertes Schütteln überkam ihren Körper.

„Was ist los mit dir Brüderchen“, hörte sie Georges Stimme. „Du bist total unausgeglichen. Du solltest mal wieder ein Rohr verlegen.“

„Heute Abend ist es soweit“, tönte Ron selbstsicher und überheblich.

„Wow“, lachte George. „Sie hat dich noch nicht rangelassen? Bist du sicher, dass du die Sache richtig angehst?“

„Ich habe es mich einiges Kosten lassen, damit sie heute Abend endlich die Beine spreizt.“

Sie tat es nicht, sondern stürmte Hals über Kopf aus dem Badezimmer mit lediglich einem Handtuch über dem Körper, rannte an den verblüfften Brüdern vorbei und schloss sich im Schlafzimmer ein.

Mit dieser qualvollen Erinnerung richtete Hermine ihre Aufmerksamkeit zurück auf die Briefe.

„Nur noch Zwei?“, stellte sie überrascht fest. „Zwei Briefe in den letzten sieben Monaten?“

Der Vorletzte war auf Mitte März datiert.

*Lieber Harry.*

*Es ist schön wieder von dir zu hören.*

*Die Zeit heilt die Wunden sagt man normalerweise. Bei uns trifft das leider nicht zu.*

*Wieder sind drei Monate vergangen.*

*Drei Monate ohne ein Lebenszeichen unserer Tochter.  
Seit dem Heiligabend scheint sie wieder, wie vom Erdboden verschluckt.  
Irgendetwas stimmt nicht.  
Ich spüre das, und werde von Tag zu Tag wieder unruhiger.  
Nicht unbegründet, wie deine Sorge mir verrät.  
Also hast auch du nichts mehr gehört?  
Das ist nicht gut, gar nicht gut.  
Wir sollten uns dringend etwas überlegen. Vor allem eine direktere Art der Kommunikation.  
Ich habe kein gutes Gefühl, und wir sollten bereit sein, schneller zu reagieren.  
Es freut mich zu hören, dass es zumindest dir gut geht, und dass du dich endlich niedergelassen hast.  
Liebe  
Susan*

Eine andere Art der Kommunikation?  
Ist das der Grund für nur noch einen weiteren Brief?  
Rückblickend wurden die ersten drei Monate des Jahres zu einem wahren Horrortrip, der Anfang vom Ende.

Sie und Ron gingen sich größtenteils aus dem Weg. Er musste gewusst haben, dass seine Prahlerei kränkend bei ihr aufgeschlagen hatte.

Der Weg zur Arbeit wurde jeden Tag qualvoller. Sie fand keinen Gefallen, an dem was sie zu tun hatte, und der Gedanke absichtlich lange im Büro zu verweilen, um Ron nicht über den Weg zu laufen, lähmte ihren Verstand und ihren Körper.

Der letzte Brief stammte von Anfang Mai.

*Lieber Harry.  
Dies ist er also nun, der letzte Brief, das letzte eigentlich doch unpersönliche Kommunikationsmittel.  
Deine Eule hat mich so treudoof, wie ihre Namensvetterin angesehen, dass ich sie einfach nicht, ohne einen Brief zurückschicken konnte.*

*Danke für die Adresse von Ginny. Ich habe sie schon aufgesucht.*

*Sie hat unsere Vermutungen leider bestätigt.*

*Hermine geht es sehr schlecht, sie stürzt sich in eine Arbeit, die ihr offensichtlich keinen Spaß bereitet. Im Übrigen wohnt Hermine seit Kurzer Zeit Tür an Tür mit Ginny.*

*Was vorgefallen ist, weiß ich nicht. Wie auch?*

*Ich vermute sie hat Angst sich zu offenbaren, und traut sich nicht über ihr Pech mit Ron und der unerfüllten Arbeit zu sprechen.*

*Ich vertraue auf dich, und deinen Plan.*

*Nachdem was Ginny mir erzählte steht meine Tochter ganz kurz vor einer körperlichen und seelischen Ohnmacht.*

*Ich habe ihr Zimmer gesehen, und es tat so gut wieder in ihrer Nähe zu sein, auch wenn sie gar nicht zuhause war. Ich konnte sie spüren, ich konnte sie riechen.*

*Es hat sich nichts verändert, ich habe sie sofort wiedererkannt.*

*Sie ist immer noch meine Kleine, sie weiß es nur noch nicht, weil sie ihr Herz und ihre Seele nicht öffnet.*

*Deine Handynummer habe ich bekommen.*

*Alles wird gut.*

*Liebe*

*Susan.*

Hermine legte den letzten Brief aus der Hand.  
Sorgfältig beförderte sie alle Briefe zurück in die Schatulle.  
Sekunden später stürmte sie Harrys Zimmer.

# Überraschung

Harry hatte es sich in Boxershorts im Schneidesitz auf seinem Bett bequem gemacht und blätterte gerade in einer Zeitschrift.

Als Hermine sein Zimmer stürmte blickte er auf, und sah sie erwartungsvoll an.

Bewusst hatte er die Tür nicht verschlossen, denn er ahnte die Emotionen, die Hermine nicht verstecken würde.

„Die Briefe sollten viele Fragen beantwortet haben“, sagte er.

Hermine nickte, lief zu seinem Bett und setzte sich ihm gegenüber ans untere Bettende.

Auch sie nutzte den Schneidersitz als bequemste Möglichkeit, legte die Hände in ihren Schoß, und wippte nervös mit dem Oberkörper vor und zurück.

Einige Augenblicke starrten sie sich gegenseitig in die Augen.

„Aber nicht alle Fragen“, vermutete Harry, und Hermine antwortete mit einem schwachen, langsamen Nicken.

„Ein ausgetüftelter Plan, den du ausgearbeitet hast, und dem meine Eltern zustimmten?“

„Yep“, nickte Harry. „Ohne wenn und aber.“

„Sie haben dir voll und ganz vertraut“.

Keine Frage, eindeutig eine Feststellung, daher war es unnötig zu antworten.

„Ihr habt den Blackout erwartet?“

„Tag, täglich“.

„Ginny hat dich auf dem Laufenden gehalten, und Kingsley brachte es auf den Punkt?“

„Yep.“

„Ausgerechnet Ginny?“

„Du hast uns allen große Sorgen bereitet, und ich habe dir bereits erklärt, dass ich mit Ginny im Reinen bin. Was spricht also dagegen?“

„Sie versorgte mich sogar mit einem sexy Outfit, obwohl sie wusste, dass ich auf dem Weg zur ihrer großen Liebe bin?“

„Was denkst du wohl, was dahinter stecken könnte?“

„Lieber Hermine als irgendeine Barbie Alexandra?“

Harry schmunzelte.

„So weit bin ich aber noch lange nicht.“

„Ich weiß.“

„Ich kann diesen Spruch nicht mehr hören!“, keuchte Hermine.

„Dann merkst du endlich mal, wie wir unter deiner Allwissenheit gelitten haben“, grinste Harry.

„Ha-Ha-Ha!“

„HERMINCHEN!“, schrie Harry plötzlich, und sprang auf.

„Ja?“, fragte das Mädchen überrascht. *So hat er mich noch nie genannt*, sagten ihre verwunderten Augen.

„Nicht du“, rief Harry, klopfte ihr aufmunternd auf die Schulter und rannte zum Fenster, um es zu öffnen.

Eine Schneeeule näherte sich fiepend, und umgarnte ihren Herrn, eher wie ein Turteltäubchen.

Harry streichelte ihr Gefieder. „Flieg in die Küche, ich habe dir Brotkrümel gerichtet, die du so gerne frisst.“

Die menschliche Hermine hatte sie ebenfalls erhoben und war nur noch eine Handbreite von Harry entfernt.

Urplötzlich griff sie an, ein Hechtsprung in seinen Rücken, Arme um seinen Hals und Nacken geklammert, ihre Beine umschlossen nach einem beiläufigen Tritt in den Hintern, seine Leiste. Von der Wucht des Angriffes begann Harry zu schwanken und verlor das Gleichgewicht. In Ringermanier rollten sie über den Teppichboden, bis Hermine rittlings seinen Bauch eroberte, und seine Arme mit ihren Knien in den Teppich drückte.

„Du hast deine Eule, Hermine genannt?“, keuchte sie.

„Hermin-chen“, korrigierte Harry, der sich verzweifelt wehrte. „Es sollte dir schmeicheln, im Übrigen war sie immer anschiemig und liebevoll zu mir, und deine Mom war von der Namenswahl begeistert.“

Hermine lockerte ihren Griff, hatte aber noch nicht die Absicht von Harry herunterzusteigen.

„Hast du sie zu ihnen geschickt, um ihnen zu sagen, dass ich hier bin?“

„Hermine?“, schüttelte Harry fassungslos seinen Kopf, zärtlich streichelte er mit der geraden befreiten Hand über ihre Wange.

„Da muss ich mich wohl erst daran gewöhnen, dass du mit meinen Eltern hinter meinem Rücken dealst, und jetzt sogar mit ihnen telefonierst. Wann?“

„Direkt nach deiner Ankunft“, erklärte Harry. „Als du unter der Dusche standest.“

„Harry?“, seufzte Hermine, und blickte von oben auf ihn herab. „Kann ich mit ihnen telefonieren?“

„Jetzt?“, keuchte Harry. „Es ist mitten in der Nacht?“

„Nein“, lachte Hermine. „Morgen, so gegen Mittag?“

„Da sitzen sie im Flugzeug“.

Hermine riss die Hände in die Höhe und vergrub sie erschrocken in ihren Haaren. „Sie kommen hierher?“

„Sie landen am späten Nachmittag auf Rhodos, von dort nehmen sie die Fähre und müssten gegen sieben Uhr auf unserer Insel ankommen.“

„Du bist unglaublich“.

„Ich weiß.“

„Und du treibst mich in den Wahnsinn!“

Einige lange Augenblicke starrte Hermine ins Leere, Harry hielt seinen Blick aufrecht, und konnte zu sehen, wie sich ihre Pupillen verformten.

Noch immer hatte sie ihre Hände in den Haaren vergraben.

Plötzlich riss sie an ihren Strähnen und sprang auf.

„O mein Gott“, wie von der Tarantel gestochen rannte sie wirr durch den Raum, stolperte über einen Bettvorleger namens Harry und fiel direkt auf sein Bett. „Meine Eltern sie kommen ... Morgen ... nein, heute ... Wie lange? ... wo bringen wir sie unter?“

Harry näherte sich ihr, setzte sich neben sie auf das Bett. „Die Arbeit ist zwar immens, aber zwei Wochen wollten sie sich für ihre Tochter Zeit nehmen.“

Behutsam lehnte er sich zurück, und streichelte über ihre Haare.

„Zwei Wochen?“ wiederholte Hermine und drückte ihr Gesicht ganz tief in die Matratze.

„Ich denke dieses Zimmer wäre genial und ausreichend.“

Seine Hände machten sich in ihrem Nacken zu schaffen. Hermine räkelte sich genüsslich unter einer neuerlichen Massage.

„Hier?“, stöhnte sie. „In diesem Zimmer?“

Sie räkelte sich und signalisierte somit die Stellen, die Harry massieren sollte.

„Aber wo ziehst du dann hin?“

„Ich ziehe zu dir.“

„O, das wäre wunderbar“.

Es dauerte fast eine Minute bis Hermine bemerkte, was sie gerade gesagt hatte, und in Erkenntnis des eigentlichen Sinnes schrie sie plötzlich. „WAS?“

Harry lachte, und drückte behutsam den aufgewirbelten Kopf zurück in das weiche Laken.

„Ich muss vorübergehend nach Athen“, erklärte Harry. „Ihr solltet die Zeit nutzen, euch aussprechen, und wieder ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Ich wäre nur störend...“

„Du bist nicht störend“, muckte Hermine auf.

„Ich habe mich vielleicht falsch ausgedrückt“, erwiderte Harry mit einem neuerlichen leichten Druck, der ihr Gesicht im Laken hielt. „Meine Anwesenheit wäre eine zu große Ablenkung. Zwei, drei Tage werde ich weg sein. Wie wir uns danach arrangieren, und können entscheiden, wenn ich zurück bin.“

„Aber du lässt mich bei ihrer Ankunft nicht alleine, oder?“, fragte Hermine ängstlich.

„Keine Sorge“, beruhigte Harry. „das würde ich niemals tun. Meint Zeitplan lässt Spielraum. Hoppen kann ich zu jeder Zeit.“

Wenige Augenblicke später bemerkte Harry, dass Hermine sich nicht mehr rührte, ihr Atem, gleichmäßig und ruhig.

Das Atmen fiel ihr schwer, und riss Hermine aus dem Reich der Träume.

Die Luft stickig und heiß, trotz geschlossener Läden.

Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie geschlafen hatte, aber ihr war sofort bewusst, was der heutige Tag

bringen würde.

Ihr Herz pochte an ihrem Hals, bei dem Gedanken in wenigen Stunden ihren Eltern gegenüber zu stehen.

Mit einem Ruck war Hermine aus dem Bett, und wunderte sich über Boxershorts, die nun wahrlich nicht zu ihrer Garderobe gehörten. Auch nicht zu ihrer vollkommen neuen Garderobe.

Sie selbst steckte in einem dünnen, weitausgeschnittenen Kleid, unter dem sie nicht einmal einen Slip trug.

Sie erinnerte sich an das Gespräch auf der Terrasse, die Briefe, letzte offene Fragen, und an Harrys wunderbare Massagehände in ihrem Nacken, danach musste sie eingeschlafen sein.

So rasch sie aus dem Bett herausgesprungen war, so langsam bewegte sie sich nun vorwärts.

Fast schon verträumt hob sie die Boxershorts vom Boden auf und legte sie sorgsam faltend ans Fußende des Bettes.

Die Küchenuhr schlug die elfte Stunde.

„Acht Stunden“, murmelte Hermine besorgt, und wunderte sich, dass ihr Zimmer direkt neben den Badezimmern wäre.

Doch während sie langsam die Badezimmertür aufstieß fiel es ihr, wie Schuppen von den Augen.

Sie hat die letzten Stunden in Harrys Bett verbracht.

Allein?

Sie schüttelte ihren Kopf.

Wohl eher nicht, und sie glaubte sich zu erinnern, wie Harry sie unterbewusst in seine Arme hoch gehoben hatte, und sie ihre Arme um seinen Nacken schlang.

„Ich möchte hier bei dir bleiben“, hörte sie ihre eigenen geseufzten Worte, „falls es dich nicht stört?“

Es hatte ihn keineswegs gestört.

Sie haben in einem Zimmer, in einem Bett und in äußerst spärlicher Bekleidung nebeneinander geschlafen.

Harry bekleidet nur mit diesen Boxershorts, und sie in einem dünnen Kleidchen mit nichts darunter, sie sind auch nicht nebeneinander, sondern aneinander, Nase an Nase, ihre Lippen einander gefährlich nahe, eingeschlafen. Doch keiner von Beiden brachte mehr als ein gehauchtes „Gute Nacht“ zustande.

Auf dem Tisch im Wohnbereich entdeckte Hermine eine handschriftliche Notiz.

*Ich muss den Bericht heute fertig bekommen.*

*Bin im Büro. Gegen Mittag sollte ich aber wieder zurück sein.*

*Warum gehst du zur Ablenkung nicht an den Strand?*

*Die kleine Bucht ist ideal um für ein paar Stunden deine Ängste vor dem heutigen Abend zu verdrängen.*

Darunter ein sorgfältig durchgestrichenes Wort das mit L... beginnen sollte.

*Harry.*

*P.S. Zu deiner Beruhigung.*

*Wir waren heute Nacht brave Kinder großartiger Eltern.*

*Es ist nichts passiert.*

„Es ist nichts passiert“, wiederholte Hermine. „Ganz im Gegenteil, es ist sehr sogar sehr viel passiert.“

Die tickende Zeitbombe mit der Beschriftung Harry Potter war in ihrem Kopf explodiert, und hinterließ ein Chaos, das Seinesgleichen sucht.

Die Explosion war gewaltig, und längst überfällig.

„Warum war ich nur so blind?“, murmelte Hermine, während sie sich in einen äußerst knappen Bikini zwängte.

Das Oberteil presste ihre Brust zusammen, dass ihr zunächst die Luft wegblieb, und sie besorgte die Nähte kontrollierte, die verdächtig krachten, aber standhielten.

„Warum habe ich die Liebe hinter der einzig wahren Freundschaft nicht gesehen?“

Eine knappe halbe Stunde später rannte Hermine durch den heißen Sand zu ihrem Liegeplatz, den sie, wie beim ersten Mal nahe eines, dem einzigen, Olivenbaumes gewählt hatte.

Abtrocknen war völlig unnötig.

Die Hitze war extrem und fast unerträglich.

Ängstlich, aber aufmerksam wanderten Hermines Augen umher.

Die Luft war rein, wie Harry es versprochen hatte.

Das Luftabschnürende, durch die Feuchte noch gepresster wirkende Bikinioberteil flog in den weichen Sand, und Hermine atmete erleichtert auf. Oberkörperfrei, aber sicherheitshalber Bauch nach unten, platzierte sie ihren Körper auf der Decke.

Während sich ihre Finger gedankenlos durch den weichen Sand wühlten, schloss sie ihre Augen und wunderte sich, dass ihr Kopf völlig leer war.

Erholsam, keine quälenden Gedanken an üble Aktenberge, über unglückliche Liebe, oder aufgeblühte Liebe oder an die Ankunft der Eltern.

Für einen kurzen Moment fühlte sie sich von allen Lasten befreit.

Hier war sie einfach nur Hermine.

„Nahtlos braun“, hörte sie unterbewusst eine Stimme, öffnete die Augen und bemerkte einen Schatten über der oberen Hälfte ihres Körpers. „vergiss aber nicht, dass wir blasse, weiße Briten sind, die sich erst knallrot schämen, bevor die Bräune kommt.“

„Ich warte Sehnsüchtig auf meinen Sonnenschutz“, grinste Hermine, ohne aufzusehen.

Harry verstand die Anspielung und machte sich sofort ans Werk.

Je weiter allerdings die Zeit am Nachmittag voranschritt, desto unruhiger wurde Hermine.

Ihr Magen rebellierte, und sie suchte den schnellsten Weg zum Appartement, ohne auf ihren Freund zu warten. Der athletische, durchtrainierte Harry musste erst noch die Sachen einsammeln, bevor er mit langsamen Schritten den gleichen Weg einschlug.

„Alles okay?“, fragte er vorsichtig, beim Betreten der Wohnung.

„Geht wieder“, keuchte Hermine, die im Wohnbereich wartete, und nicht auf der Toilette, wie Harry erwartet hatte.

„Nur noch drei Stunden“, keuchte Hermine. „Ich glaube ich sterbe...“

„Soweit waren wir schon einmal“, erwiderte Harry mit ruhiger Stimme. „Und ich glaube du hast es überlebt“.

„Da war es aber etwas Anderes“, seufzte Hermine.

„Du glaubst du hättest sie enttäuscht?“

Die Beiden hatten das Gespräch auf die Terrasse eines kleinen Cafés in Hafennähe verlegt.

Hermine nippte nervös an einer Cola, während sich Harry ein kühles Bier zu Gemüte führte.

Immer wieder blickte Hermine ängstlich zur Anlegestelle der Fähre, und der darüber befindlichen Uhr.

Die Zeit raste, und trotzdem schien der Zeiger sich nicht vom Fleck zu bewegen.

Bereits frühzeitig hatten sie Position bezogen, und schon beim Verlassen der Wohnung klebten Hermines Augen auf der offenen See. Die Sonne schien gerade von ihr verschluckt zu werden. Bis auf einige vom Fischen zurückkehrende Fischerboote war nichts zu erkennen.

Hermine Kleiderwahl, war auf das einzige biedere Kleidungsstück gefallen, eine schlichte, weiße Bluse, und völlig passunförmige Jeans.

Harry schüttelte seinen Kopf und versperrte den Weg zur Tür.

„Was?“, keuchte Hermine empört.

„Das bist nicht mehr du“, antwortete Harry mit ruhiger Stimme.

„Für meine Eltern aber schon“, erwiderte Hermine. „Was sollen sie von mir denken, wenn ich in einem nuttigen, weit ausgeschnitten Kleid erscheine, aus dem meine Dinger herausfallen, und unter dem man einen Slip erkennen kann, den ich genauso gut auch hätte auslassen können.“

„Dass du eine wunderschöne, selbstbewusste, junge Frau geworden bist, die etwas auf sich hält.“

„Bin ich das?“

„Wunderschön, selbstbewusst und jung auf Jedenfall. Den Rest musst dir aneignen. Komm...“, sagte Harry, griff nach ihrer Hand und führte sie zum Kleiderschrank in ihrer Unterkunft.

Seine Wahl fiel auf ein tiefblaues, enganliegendes Top mit Spaghettiträgern und einen kurzen, frechen Stretchrock.

Misstrauisch beäugte Hermine ihren Körper in einem Spiegel. Kontrollierte vor allem die Regionen um ihre Brüste und prüfte Luftig-, und Durchsichtigkeit des Rockes.

Sie fand keine Makel.

Der Rock hielt die Sicht auf ihre Scham bedeckt. Und Ihre Oberweite war gut verpackt, und kam richtig zur Geltung.

„Meinem Dad werden die Augen herausfallen“, seufzte Hermine immer noch skeptisch.

„Und mir platzt gleich die Hose“, grinste Harry.  
„Besser dir die Hose, als mir der Rock“, höhnte Hermine.  
„Das ist die richtige Einstellung. Auf Geht's.“  
„Ich glaube wir sollten wirklich gehen, bevor ich es mir Anders überlege“.

Ein weiteres Mal nippte Hermine an ihrer Coke, und starrt hinüber zur Uhr bei der Anlegestelle.  
Ein lautes Dröhnen einer Schiffsirene hatte sie aufgeschreckt.

„O mein Gott“.

Allerdings musste sie ihre Augen noch sehr anstrengen, um den kleinen Punkt am Horizont auszumachen.

„Sie kommen.“

„Puuh“, stöhnte Harry und rieb sich über Nase und die Augen. „Auf die Wiederholung des Films unter anderer Kulisse hätte ich gerne verzichtet.“

„Kneifst du?“

„Es ist der gleiche Film, nur in einer anderen Atmosphäre, aber er wird das gleiche Happy End aufweisen.“

„Ich hoffe du behältst Recht“, keuchte Hermine, und ließ den langsam größer werdenden Punkt am Horizont nicht mehr aus den Augen.

Erinnerungen wurden wach.

Der Sommer vor zwei Jahren.

Die Luft war warm und stickig, doch bei weitem nicht so heiß, wie bei der gefühlten Wiederholung.

Der Moment, als ihre Eltern durch die Passkontrolle des London Heathrow Airports marschierten werden immer in Hermines Erinnerungen bleiben.

Das Wiedersehen wurde zu einem Spektakel, einem Feuerwerk der Gefühle.

Der Junge, der ihre Hand in diesem emotionalen Moment hielt, war nicht ihr eigentlicher Freund, sondern der gleiche wundervolle Mensch, der sie aufs Neue aufrichtet.

Schweißnasse Hände, die sich überkreuzten, und auf denen die glücklichen Augen, und die innere Freude ihrer Mom klebten.

Sie brachte es nicht übers Herz, ihren Eltern die Wahrheit zu sagen. Sie konnte es nicht, und wenn sie heute daran zurückdenkt, wollte sie es auch gar nicht.

Harry war aufgestanden und sah ihr Erwartungsvoll ins Gesicht.

Sie schüttelte sich, als würde sie frieren.

Die Fähre hatte den Hafen erreicht, und sie hatte es letztendlich nicht bemerkt.

Der wunderbare Junge legte einige Münzen auf den Tisch und führte das Mädchen an die Anlegestelle. Dort, wo die Passagiere vorbeikommen mussten, und dort wo sich Hermine am Liebsten ein Loch gebuddelt hätte, indem sie sich hätte verkriechen können.

*Hoffentlich sind sie nicht unter den Ersten*, hoffte Hermine auf eine nicht sofortige Entdeckung.

Sie erfüllte sich nicht.

Mit Riesenschritten näherten sich die zwei Menschen, die lange Zeit, die liebsten in ihrem Leben waren.

Hermine steckte in einer Trance, und hoffte nicht aufzuwachen.

Susan, ihre Mom durchschritt als Erste die Passkontrolle, Paul, ihr Dad keuchend mit zwei Trollys im Schlepptau hinter her.

Das Herz des jungen Mädchens schien aus ihrem Körper zu springen. In ihrem Körper jedenfalls schlug es nicht mehr.

Und wieder lagen die Augen ihrer Mutter auf fest umschlungene Hände.

Hermine hielt, seit dem Moment, als sie registrierte, dass es wirklich ihre Eltern waren, den Atem an.

Erst jetzt, Minuten später setzte ihre Atmung wieder ein, mit einem lauten, quietschenden Seufzen.

Es war der Moment, als sich Harry von ihr losriss und ihrem Vater einen Koffer abnahm, und es war der Moment, als sie auf Augenhöhe, ein handbreit von ihrer Mom entfernt stand.

Zum ersten Mal, seit Wochen, seit Monaten, seit einer gefühlten Ewigkeit.

Unendlich lange Zeit starrten sich Mutter und Tochter an.

Keine rührte sich, keine bewegte sich auf die Andere zu.

Susan stand einfach nur da und schien einen Röntgenblick in die Seele ihrer Tochter zu unternehmen.

Nichts geschah.

Eine gefährliche Stille.

Hermine war der Ohnmacht nahe.

Dann wandte Susan plötzlich ihren Blick ab. Ihre Augen suchten und fanden Harry, der aufmerksam das Spektakel im Auge behielt.

„Zu dir komme ich gleich junges Fräulein - Harry, du wunderbarer Junge, es freut mich so dich wiederzusehen.“

Obwohl es eine kleine Spur Verachtung für Hermine sein sollte, und obwohl es sie schmerzhaft an ihre Taten erinnern sollte. Es war eine Erleichterung für Hermine.

Lasten fielen von ihr ab. Tonnenweise Steine plumpsten zur Erde.

Jeder konnte es sehen. Jeder konnte es spüren.

Nein, Hermine war nicht traurig, dass ihre Mom sie ignorierte, und zuerst auf Harry zuing. Er, hatte es verdient belohnt zu werden. Ihr gehörte die Strafe.

Eine Strafe, die sie nicht als solche empfand.

Hätte sich ihre Mom wortlos abgewandt, hätte sich Hermine Sorgen machen müssen.

„Bin ich Luft?“, rief Paul und streckte seine Arme aus, „oder kennst du deinen alten Dad nicht mehr?“

Hermine war nicht mehr zu bremsen, tränen aufgelöst warf sie sich in die Arme ihres Vaters.

Alle Dämme brachen.

Das Schmunzeln auf dem Gesicht ihrer Mom, die gleichzeitig Harry an ihren Busen drückte, bekam Hermine gar nicht mit.

„Nicht zu streng“, flüsterte Harry. „Sie hat sehr gelitten, aber sie macht Fortschritte in einer Geschwindigkeit, die nicht einmal ich für möglich gehalten hätte.“

„Ich wusste es“, flüsterte Susan. „Schon als du uns über ihre Ankunft unterrichtet hast. Jetzt wird alles gut.“

„Sie ist immer noch sehr sensibel, und sie hat viel verstanden, aber sie weiß noch nicht alles.“

„Ihr Dad wird das Eis brechen, bevor ich sie mir zur Brust nehme.“

Paul hielt seine Tochter auf Abstand, begutachtete sie, als wäre sie für ihn direkt vom Windelträger zur Frau gereift.

Stauend pfiff er vor sich hin.

„Gewagtes Outfit“ Er bückte sich, als würde er etwas in ihren unteren Körperregionen überprüfen wollen. „Ich hoffe du trägst auch ein Höschen unter diesem knappen Röckchen...“

„Das tue ich, Dad“, grinste Hermine, und hoffte er würde den Sachverhalt nicht zu genau untersuchen. „Allein schon deswegen, weil ich meinen alten Lustmolch von Dad kenne.“

„Immerhin“, hörte sie die Stimme ihrer Mom, und drehte sich langsam in ihre Richtung, „du scheinst uns also noch zu kennen.“

Susan hatte sich wieder auf Tuchfühlung genähert, die Hand der Mutter schwang bedrohlich, doch kurz vor dem Einschlag an Hermines Wange zog sie zurück. Es wurde ein Streicheln.

„Tu was du tun musst“, sagte Hermine, die nicht zusammengezuckt war, „aber mach es richtig.“

Susan neigte ihr Gesicht leicht zur Seite. „Als du noch ein kleines Mädchen warst, habe ich dir immer sachte mit meinem Zeigefinger über deine Nasenwurzel gerieben, und du hast dich beruhigt. Heute hast du wohl einen großartigen Jungen, der mit diese Arbeit abnimmt. Er hat in zwei Tagen ein wahres Meisterwerk geschaffen. Er hat dir sogar etwas Farbe in dein Gesicht gezaubert.“

„Das ist Sonnenbrand, Mom“, schmunzelte Hermine verlegen.

„Die Farbe, die ich meine leuchtet in deinen Augen, und das ist definitiv kein Sonnenbrand.“

„Willst du mich noch länger stehen lassen und quälen?“, fragte Hermine. „Oder kannst du deine Tochter jetzt endlich in den Arm nehmen?“

„Nichts lieber, als das“, antwortete Susan. „Aber darauf hättest du nicht bis heute warten brauchen. Du hättest es dir zu jeder Zeit abholen können.“

„Ich weiß“, antwortete Hermine, und verursachte ein grunzendes Lachen bei Harry.

Paul klatschte unterdessen gelangweilt in die Hände. „Könnten wir diesen romantischen Mist auf später verlegen?“

„Unsensibler Trottel“, giftete seine Frau, ohne ihren Gatten anzusehen.

„Mein Gott“, nörgelte er. „Habt ihr eine Ahnung, was ich für einen Heißhunger auf ein Bierchen habe?“

„Was?“, rief er unschuldig, nachdem er sich giftige Blicke seiner Frauen einhandelte. „Das ist mein erster richtiger Urlaub seit zwei Jahren, ich habe mir wohl ein Bierchen verdient. Meine Kehle ist völlig

vertrocknet.“

„Wir könnten eure Koffer ins Appartement bringen, uns etwas frisch machen, und dann zur kleinen Taverne rüber gehen?“, schlug Harry vor, was großen Zuspruch fand.

„Hier ist es wirklich wunderschön“, sagte Susan anerkennend. „Ich verstehe, dass du dich hier niedergelassen hast. Aber ... ist es immer so heiß?“

Susan keuchte und hatte schon nach wenigen Schritten Schweißperlen auf der Stirn.

„Du musstest ja unbedingt eine Weste, eine Bluse und ein Unterhemd anziehen“, lästerte Paul, und richtete die nächsten Worte leise an Harry. „Man könnte ja im Flieger einen Kälteschock durch die Klimaanlage bekommen, oder auf dem Schiff einen Schnupfen vom Fahrtwind...“

„Wow“, staunte Susan und schnalzte anerkennend mit der Zunge, nachdem sie das Appartement betreten hatten. Harry und Paul stellten die Koffer inmitten des Wohnbereiches ab.

„Wohn und Essbereich in einem Einen“, erklärte Harry.

Pauls Aufmerksamkeit richtete sich auf ein Flachbildfernsehgerät. „Funktioniert die Glotze?“, fragte er aufgeregt. „Morgen ist Fußball WM. England...“

„Paul!“, mahnte Susan. „Du bist unmöglich.“

„Alle notwendigen mitteleuropäischen Sender funktionieren tadellos“, beruhigte Harry mit leiser Stimme. „Sogar Pay-TV“.

„Yes!“ grölte Paul und vollführte, unbeachtet von den Frauen die Siegerfaust.

Diese waren nämlich ihren weiblichen Genen gefolgt.

„Badezimmer“, hörte Harry Hermines Erklärungen. „Und zwei Schlafzimmer.“

„Meines“, erwähnte Harry, als Susan die erste Tür neben dem Badezimmer ungeniert öffnete, es gehört während eures Urlaubs euch ... AU – Autsch“

Hermine hatte empört gegen sein Schienbein getreten, nur hatte Harry keine Ahnung, was er verbochen hatte.

Das Rätsel löste sich sofort, als Susan die Tür zum nächsten Zimmer öffnete, und sich am Hinterkopf kratzte. „Und das ist Hermines...?“

Aufmerksam blickte Susan der Jugend in die Augen. Von zitternden, nervösen ihrer Tochter hin zu den fragenden, ahnungslosen von Harry.

„Ah, ja“, war ihre lapidare Antwort.

„Ihr ... nehmt dann ... das andere Zimmer?“, fragte Paul verwirrt.

„Hermine kann in ihrem Zimmer bleiben“, lächelte Harry verlegen. „Ich habe noch ein Bett in meinem Büro...“

„Du brauchst dir wegen uns keine Umstände machen“, antwortete Susan, „Wir können uns auch ein Hotel suchen.“

„Das ist kein Problem“, winkte Harry abwehrend ab. „Was ihr braucht, ist erst einmal Zeit für euch. Damit ihr euch aussprechen könnt. Ich kann mir vorstellen, dass ihr euch eine Menge zu erzählen habt. Außerdem habe ich morgen einen Termin in Athen“.

„Um was geht es eigentlich bei deinem Termin?“, fragte Hermine.

„Die Flints ... zwei Todesser, die uns gestern ins Netz gegangen sind, und die um ihre freiwillige Auslieferung in die Heimat gebeten haben“, führte Harry vorsorglich für Hermines Eltern mit an.

„Die uns ins Netz gegangen sind?“, wiederholte Susan mit Betonung, und Harry verschluckte die Antwort.

„Ich beziehe euch schnell das Bett“, äußerte Hermine.

„Wir können doch dein Zimmer nehmen“, erwiderte Susan. „So wie es aussieht, ist es noch unbenutzt...“

„Nein“, antwortete Hermine rasch und erschrocken.

Auf die Anspielung „unbenutzt“, war sie vorbereitet, aber nicht, dass ihre Mom ihre Garderobe inspizieren könnte, noch nicht.

Zu spät.

Susan hatte schon die Tür zum Kleiderschrank aufgerissen.

Ihre Augen traten aus den Höhlen, und mit einem lachenden und einem weinenden Augen bildeten sie sich wieder zurück. „Ich befürchte das Mutter-Tochter Gespräch könnte doch etwas länger, als geplant ausfallen. Außerdem freue ich mich auf die erste richtige Shoppingtour mit meiner Tochter...“

„Dazu fährt ihr am Besten rüber in die Türkei“, erwähnte Harry, der keine Ahnung hatte, welche Stürme gerade durch die Köpfe der beiden Frauen tobten. „Auf gar keinen Fall sollte man einen Besuch auf einem

türkischen Bazar, der immer am Samstag im Zentrum von Datça stattfindet versäumen. Man findet eine Vielfalt von heimischem Gemüse, Haushaltswaren, regionale Spezialitäten, die oft direkt vom Erzeuger auf dem Markt angeboten werden, sowie unzählige Bekleidungsartikel zu supergünstigen Preisen, und meist sogar die neueste Mode, die erst ein Jahr später auf Mitteleuropa überschwappt“.

„Ihr habt nicht irgendwie die Rollen getauscht?“, staunte Susan lachend. „Gerade hörte ich Worte meiner Tochter mit Harrys Stimme?“

„Was ist jetzt?“, fragte Paul, der gerade drängelnd von einem Toilettenbesuch zurückkehrte.

Susan verschloss in Windeseile Hermines Schrank. „Den peinlichen Auftritt deines unsensiblen, notgeilen Vaters in Anbetracht der Sichtung diverser Kleidungsstücke habe ich dir schon einmal erspart.“

Harry rieb sich immer noch das schmerzende Bein. „Warum hast du mich getreten?“

„Das kann ich dir erklären, Harry“, lächelte Susan. „Dein Zimmer – Hermines Zimmer“, dabei deutete sie jeweils auf den betreffenden Raum. „Meine Tochter macht nie ihr Bett. Sie tut das seit Jahren immer erst bevor sie zu Bett geht.“

Harry schaute von einem Raum zum Anderen, während Susan weiter erklärte, doch die Energiesparlampe in seinem Kopf hellte sich langsam auf.

„Und was siehst du?“

Ein Bett unordentlich. Eines unberührt.

„Und was folgert man daraus?“

„Wir haben die letzte Nacht in einem Bett verbracht“, antwortete Hermine an Harrys Stelle. „Er hat mir gestern Abend deine Briefe gezeigt, und mich damit alleine auf der Terrasse gelassen. Später hatte ich noch Fragen, die immer noch nicht Alle geklärt sind. Ich hatte ihn gebeten, mich in dieser Nacht nicht alleine zu lassen. Es ist nichts geschehen, außer, dass wir in einem Bett übernachtet haben.“

„Und wenn etwas passiert wäre, würde es mich nichts angehen“, unterbrach Susan. „meine Tochter ist ein großes, sensibles Mädchen geworden.“

„Was ist passiert?“, fragte Paul.

„Nichts“, antworteten Ehefrau und Tochter einhellig.

„Ist das jetzt gut oder schlecht?“

„Dad“, sagte Hermine mutig. „Harry und ich sind alt genug. Gib dir die Antwort selbst.“

„Nun“, sagte Paul. „Solange du verhütet ist das gut, aber ich bin erst Neununddreißigjährig, und das ist definitiv zu jung, um mit einer Oma ins Bett zu steigen.“

„Du bist Vierundvierzig“, korrigierte seine Frau. „Aber bevor die vier an erster Stelle im Alter erschien hat wohl dein Hirn aufgehört zu arbeiten.“

Paul bekam sein Bierchen, und sogar noch ein Weiteres zum Essen, und ein Letztes nach dem Essen.

Auf ein Viertes aber verzichtete er, als er die mahnenden Blicken seiner Ehefrau über sich ergehen ließ.

Harry brachte die Grangers, die hoffentlich wieder eine Familie werden, zurück zum Appartement, holte seinen bereits vorgerichteten Rucksack und machte sich daran sich zu verabschieden.

Die Türklinke hielt er bereits in der Hand.

„Sag mal Harry?“, rief Paul hinter ihm her. „Seid ihr etwa heimlich verheiratet?“

„Das ist ein Geheimnis, das eigentlich noch als Überraschung vorgesehen war“, antwortete Harry schlagfertig, und überraschte damit nicht nur den kein Blatt vor den Mund nehmenden Mann. „Wie hast du uns durchschaut?“

„Nun“, grinste Paul, riskierte aber einen vorsichtigen Blick in Richtung seiner Gattin, „keinen Kuss beim Abschied, das machte man doch erst im heiligen Hafen der Ehe?“

Keuchend schob Hermine ihren Dad beiseite, und umarmte den ahnungslosen Harry, danach neigte sie ihr Gesicht zur Seite, und erfüllte sich einen sehnlichsten Wunsch.

Ein leidenschaftlicher Kuss, der Erste noch dazu, und die Krönung: Vor den Augen ihrer verblüfften Eltern.

„Wir sind nicht verheiratet“, grinste Hermine, die dennoch vor Erregung am ganzen Körper zitterte, „und ein Dankeschön habe ich auch noch nicht zustande gebracht.“

## Vierzehn Tage für die Familie

„Der arme Harry“, hielt Susan ihre Tochter zurück, als diese glücklich, aber verwirrt und mit hochroten Wangen, die absolut nichts mit Sonnenbrand zu tun hatten, an ihr vorbeimarschierte. „Der Arme war völlig durch den Wind, und gerade jetzt lässt du ihn gehen.“

Die Tochter schluckte nervös, war aber noch nicht fähig zu antworten. Der Mutter war das sehr wohl bewusst, und lies sie mit diesen Gedanken ins Reich der Träume ziehen.

Die Aktion wird nachhaltig in der Erinnerung bleiben, und Hermine die ganze Nacht beschäftigen. Trotzdem würde es keine schlaflose Nacht für ihre Tochter werden.

„Süße Träume“, wünschte Susan ihrer Tochter leise, obwohl diese die Worte nicht mehr hören konnte.

Das notwendige Gespräch wird kommen. Nicht an diesem Abend. Nicht mit der Tür ins Haus fallen.

Der folgende Tag wurde zu einem wunderschönen, neuen Gefühl, das viele Erinnerungen an frühere glückliche Tage weckte.

Hermine führte ihre Eltern in die kleine einsame Bucht, und sie verbrachten einen wunderschönen Wiedervereinigungstag.

Susan schien sich unbewusst mit der Harry-Taktik angefreundet zu haben:

Erst langsam aneinander gewöhnen.

Hermine wird das Gespräch aus Eigeninteresse noch schnell genug hinter sich bringen wollen.

Susan täuschte sich nicht.

Nach einem gemeinsamen Abendessen, Susan bestand darauf für Hermine zu kochen, bat die Tochter ihre Mutter auf die Terrasse hinter das Haus.

Ein idealer, perfekt gewählter Zeitpunkt, denn sie brauchten nicht darauf hoffen, dass Harry ins Büro gehen würde, und Paul hatte seine Fußballweltmeisterschaft. Für ihn gab es nichts, das wichtiger sein könnte.

Bewaffnet mit zwei Gläsern und einer Flasche Wein folgte Hermine ihrer Mom auf die Terrasse. Ihr Kopf voller Hoffnungen, voller Wünsche. Ihr Gemüt ängstlich.

Die Dunkelheit hatte die Umgebung fest im Griff, und es war mild an diesem Abend.

Das Meer war nicht so ruhig, wie in der Nacht zuvor, und brachte eine leichte Brise an Land. Ein leichter, weißer Schleier lag vor dem Mond.

In Harry Manier entkorkte Hermine die Flasche und füllte die Gläser, aufmerksam beobachtet von der Mutter.

Das lange und sehnsüchtig erwartete Gespräch.

Mehrfach probte Hermine über den ganzen Tag verteilt vor dem Spiegel im Bad einen möglichen Einstieg.

Jetzt im entscheidenden Moment waren alle Vorgaben nur noch Schall und Rauch.

Susan schien darauf zu warten, dass ihre Tochter den Einstieg finden würde, doch als sie erkannte, dass die Lippen ihrer Tochter sich nicht bewegen wollten, und versiegelt blieben übernahm sie die Initiative.

Das letzte, was sie wollte, war ein weiteres Verschließen.

„Harry hat dir die Augen geöffnet?“, fragte Susan behutsam.

Dankbar nickte Hermine.

„Du kannst froh sein, einen Freund, wie ihn zu haben.“

Wieder nickte Hermine.

„Was bedeutet er dir?“

„Sehr viel“, antwortete Hermine. „Ich liebe ihn.“

„Und wo liegt das Problem?“

„Ich möchte ihn nicht noch einmal verlieren.“

„Noch einmal?“, wiederholte Susan. „Das bedeutet, dass du dir der Gefühle für ihn schon länger bewusst bist?“

„Ab dem Moment, als ich ihn verloren habe.“

„Moment“, unterbrach Susan. „Das würde bedeuten...“

„Ja“, bestätigte Hermine. „Das bedeutet es.“

Susan atmete tief durch. „Ich hatte keine Ahnung.“

„Nur die Hoffnung“, vervollständigte Hermine. „Aber ich habe auch Ron geliebt.“

„Verstehe“, sagte Susan langsam. „Aber ... Shit ... Ich hätte es sehen müssen. Meine Schuld, meine eigene Schuld.“

„Wie meinst du das, Mom?“, fragte Hermine. „Ich kann deinen Gedankengängen nicht ganz folgen?“

„Du sahst so glücklich aus mit Harry“, erklärte ihre Mutter. „Schon immer gab es nur ein Thema, in Gesprächen, in Briefen. Ron hast du nur selten erwähnt, und wenn, dann nur als Teil einer Geschichte, die Harry als eigentlichen Mittelpunkt hatte. Ich habe nur das gesehen, was ich sehen wollte. Dich und Harry. Glücklicherweise. Ich war mir so sicher, und du wusstest das. Du hast uns Ron vorenthalten, weil er nicht Harry ist. Mein Gott, Kind hast du dich etwa geschämt?“

„Erst nachdem ich spürte, dass es mit Ron nicht funktionierte“, antwortete Hermine.

„Glaubst du, dass Harry etwas geahnt haben könnte?“

Hermine zuckte die Achseln.

„Hat er deswegen freiwillig das Feld geräumt?“

„Ich vermute es“, antwortete Hermine. „Wir haben noch nicht darüber gesprochen, warum er wirklich gegangen ist. Er meinte, ein Leben kann man nicht von heute auf morgen ändern.“

„Es tut mir Leid, Hermine, so unendlich Leid. Wenn ich gewusst hätte...“

„Es ist nicht deine Schuld, Mom.“

„Doch das ist es“, erwiderte Susan. „Allerdings verstehe ich nicht, wie es so schief laufen konnte.“

Hermine zuckte ein weiteres Mal.

„Egal wo wir uns befinden, zu Hause ist da, wo dein Herz ist.“

„Wenn man aber nicht weiß, wo das Herz hingehört?“

Nun war es Susan, die schwieg.

„Es war Ron, den ich glaubte zu lieben, aber es war Harry, den ich vermisste. Das Ministerium ist nicht Hogwarts, aber dort sollte mein neues Leben beginnen.“

„Du hast keine Freude an der Arbeit?“

„Es ist nicht das, was ich erwartet habe.“

„Warum bist du geblieben. Jemand mit deine Fähigkeiten...“

„...hat die freie Wahl. Du und Harry, ihr habt euch perfekt abgesprochen.“

„Nicht einmal zwei Tage hat er benötigt, um dich wieder aufzurichten.“

„Ich dachte den Kinderschuhen entwachsen zu sein, und dass ihr euch damit abfinden müsstet, dass ich kein kleines Mädchen mehr bin.“

„Du wirst immer mein kleines Mädchen bleiben, selbst wenn du eigene Kinder um dich scharst.“

„Wenn ich nach London zurückkehre werde ich tun, was ich tun muss.“

„Wird Harry mit dir gehen?“

Hermine senkte den Blick.

„Du hoffst es?“

„Ich habe noch nie so empfunden, wie ich es jetzt tue“, erklärte Hermine. „Aber es steckt noch in den Kinderschuhen, wir kennen uns so lange, und erst jetzt hat der Blitz richtig eingeschlagen.“

„Oder an der richtigen Stelle?“, vermutete Susan. „Hat dir Ron weh getan?“

„Ich versuchte aufrichtig zu sein, aber er muss gespürt haben, dass er nicht alleine in meinem Herzen herumtollen kann. Liebe? Ja, es hätte funktionieren können. Was meinst du eigentlich wirklich damit, als du sagtest, es wäre deine Schuld?“

„Du hast die Briefe gelesen, aber hast du sie auch verstanden?“

„Ich ... denke schon“, antwortete Hermine langsam. „was meinst du speziell?“

„Du bist an Heiligabend nicht wegen des Weihnachtsfestes nach Hause kommen, sondern weil du Jemanden zum Reden brauchtest, und ich bin auf deine Trauer und deine Sorgen nicht eingegangen, weil ich es nicht konnte.“

„Du konntest es nicht?“, staunte Hermine. „Wie ist das zu verstehen?“

„Was ist vorgefallen?“

Hermine erzählte ihrer Mom, wie sie sich auf einen romantischen Abend mit Ron vorbereitet hatte, und wie er im Chaos endete, noch bevor er begann.

„*Ich habe es mich einiges Kosten lassen, damit sie heute Abend endlich die Beine spreizt.*“

Sie hatte es geschluckt, und für sich behalten. Mit Niemandem hatte sie je darüber gesprochen.

„Es tut mit so Leid, mein Schatz“, keuchte Susan, sprang auf und nahm ihre Tochter in den Arm. „Warum

bist du trotzdem bei ihm geblieben?“

„Weil ich die Flinte nicht so einfach ins Korn werfen wollte. Ich redete mir ein, dass Jungs manchmal prahlen müssen“, antwortete Hermine, „doch wir sahen uns kaum noch, wir gingen uns aus dem Weg. Ron schlief freiwillig auf der Couch.“

„Das wäre alles nicht passiert, wenn ich am Heiligabend nicht so passiv gewesen wäre...“

„Das stimmt nicht, Mom“. Erwiderte Hermine. „An Heiligabend war es längst vorbei.“

„Aber ich hätte dich vor deinem endgültigen Blackout bewahren müssen.“

„Du hättest nichts tun können, Mom“, winkte Hermine. „Mach dir keine Vorwürfe. Ich war es die sich einem Loch vergraben hat.“

„Wir sind schon wieder abgeschweift“, lächelte Susan. „Der Heiligabend. Du warst nicht unser einziger Gast...“

„Moment!“, schrie Hermine. „Was sagst du? ...Nein ... Oder? ... Harry.“

Susan nickte traurig.

„Unser Plan nahm gerade erste Formen an, dann standest du plötzlich vor der Tür.“

„Harry war da!“, keuchte Hermine, und begann einen Brief in ihr Gedächtnis zu rufen. Ihre Augen drückten entsetzen aus. „In deinem Brief nach den Festtagen: *Vielen Dank für deine wundervolle Weihnachtsüberraschung*. Kein Brief. Die Überraschung war ein persönlicher Auftritt. *Die Heiligabendüberraschung war also doppelt gelungen*. Mein Gott! Er saß unter dem Tarnumhang neben mir auf der Couch. *Von Paul soll ich dir ausrichten, dass auch mit der Lupe absolut nichts auf dem Bild zu erkennen wäre*. Dad und die Begeisterung bezüglich des Tarnumhanges. Harry hat die ganze Zeit neben mir auf der Couch verharrt.“

„Es war schön, wunderschön für mich euch um mich zu haben, aber es war ein Handicap, in dessen Folge ich nicht mit dir reden konnte.“

„Warum war er da?“

„Das fragst du ihn am Besten selbst“, antwortete Susan lapidar. „Offensichtlich habt ihr noch nicht alles geklärt.“

„Nein“, erwiderte Hermine. „Das haben wir nicht.“

„Ich bin trotzdem verblüfft“, überlegte Susan. „Wie konnte er deinen Dickkopf knacken?“

„Mit viel nackter Haut“, platzte es prustend aus Hermine heraus. „Ich bin wohl doch früher angekommen, als er erwartet hatte.“

„Das klingt endlich mal nach einem Schwank aus dem Leben“, lachte Susan.

„Allerdings“, grinste Hermine. „Ich bin rein ins Badezimmer, und er wollte raus. Ich schlug ihn mit der Tür K.O. und wir purzelten übereinander, so wie man uns erschaffen hatte.“

„Uiih“, pfiff Susan belustigt. „Splitternackt?“

„Er hat mich nicht bedrängt“, setzte Hermine mit ernster Miene fort. „Seine Taktik war wohl auf das Startzeichen von mir zu warten. Wir haben uns Akklimatisiert, und das ging so rasend schnell, dass man das Gefühl hatte, wir wären nie getrennt gewesen. Als der Moment gekommen war, nahm er mich in die Mangel. Redete auf mich ein, als wäre er der kluge Kopf, und ich die Untergebene, dabei war es immer umgekehrt. Ich habe ihn erzogen.“

Hermine strich durch ihre Haare, bevor sie ein gequältes Lächeln aufsetzte. „Mom?“

„Ja?“

„Wie geht es jetzt weiter?“, fragte Hermine. „Ich habe Angst weitere Fehler zu machen.“

„Wenn du dein Herz entscheiden lässt, kannst du gar nichts verkehrt machen.“

„Die Vernunft hemmt mein Herz.“

„Die Angst ist unbegründet. Vernunft ist fehl am Platz, wenn das Herz seine Entscheidung getroffen hat.“

„Hat es das?“

„Ohne Zweifel.“

Ein lauter Schrei übertönte die gelungene Annäherung von Mutter und Tochter.

„TOOOOOOOOORRRRRRRRR!“

„Siehst du“, grinste Susan hämisch. „Die Herren der Schöpfung können ihren Verstand perfekt abschalten. Warum sollten wir das nicht auch tun?“

„Bein einer Shoppingtour in die Türkei?“, lächelte Hermine.

„Es gäbe keine größere Strafe für die Männer, und wir lieben sie, weil sie uns tapfer begleiten.“

„Es ist aber etwas, das mich bisher auch nicht besonders reizen konnte.“

„Wir Frauen sind eben lernfähig“, sagte Susan. „Aber mich interessiert noch etwas Anderes. Was macht Harry in Athen, und was meinte er mit: Zwei Todesser, *die uns* ins Netz gegangen sind?“

„Harry und mir“, nickte Hermine. „Eine gelungene Ablenkung. Ein Abenteuer, das ich so vermisst habe.“

„Gefährlich?“

„Abenteuerlich“, schmunzelte Hermine. „Aber gegen das, was wir über Jahre hinweg erlebt haben sehr harmlos.“

„Er hat dir also sozusagen den Mund wässrig gemacht.“

„Das war gar nicht nötig“, sagte Hermine. „Er wusste, dass er es mir nicht verbieten konnte.“

„Und jetzt bist du glücklich?“

„Ich fühle mich nach wenigen Tagen ... schon besser“, erklärte Hermine nickend. „...und sehe Licht am Ende des Tunnels.“

„Und du hast ein komplett neues Outfit“, die Augen der Mutter leuchteten. „Sexy, figurbetont, tiefblickend, Strings. Herminchen...“

„Ich bin keine Eule!“, mahnte Hermine. „Und für mein Outfit ist in erster Linie Ginny verantwortlich.“

„Harrys Ginny?“

„Sie zerrte mich noch am Abend vor der Abreise durch diverse Geschäfte.“

„Picadilly Circus, Oxford Street“, nickte Susan und trommelte mit den Fingern auf den Tisch. „Mummi wartet seit Jahren sehnsüchtig auf diesen Tag.“

„So richtig gewöhnt habe ich mich aber noch nicht an diese mysteriösen Klamotten“, grunzte Hermine.

„Bisher hat Harry für mich ausgewählt, weil ich mich nicht entscheiden konnte.“

„Aber nicht heute, und das Ergebnis kann sich trotzdem sehen lassen“.

Hermine lächelte verlegen.

„Nur am Make-up sollten wir noch ein paar Nachhilfestunden ins Auge fassen.“

„TTTTTTTOOOOOORRRRR!“

Hermine prustete vor Lachen fast den Wein über den Tisch, nachdem sie gerade mit einem kräftigen Zug das Glas geleert hatte. Doch er blieb ihr förmlich im Halse stecken.

Der Schrei war zweistimmig.

Hermine sprang auf, ihr Stuhl kippte dabei um, und ihr Körper richtete sich kerzengerade.

„Zeige ihm niemals in dieser Form, dass du dich auf ihn freust“, lachte Susan.

Hermine Augen flatterten.

„Nun geh schön“, schmunzelte die Mom einer momentan sehr nervösen jungen Frau, deren Auftreten eher an einen Teenager erinnerte.

Barfuss flog sie förmlich um das Haus herum, die Kieselsteine schmerzten an der Sohle, doch die Neugier trieb sie voran.

Erst an der Haustür stoppte sie, fuhr sich mit der Hand durch die Haare, und schnaufte einmal tief durch, um nicht atemlos zu erscheinen.

„Zwei zu Null?“, fragte sie vorsichtig ins Ungewisse.

„Zwei Zwei, Verlängerung“, rief ihr Dad angespannt und mitfiebernd.

„O – Harry“, säuselte Hermine, und versuchte möglichst überrascht zu wirken. „Schon zurück?“

„Noch nicht lange“, antwortete Harry, der sie mit strahlenden Augen anstarrte. „Dein Dad meinte, dass du ein Frauengespräch hättest, und ich dabei nur stören würde, außerdem wäre Fußball eher etwas für uns?“

„Machos“, lachte Hermine, bemerkte aber eine fast ausgetrunkene Flasche Bier vor der Nase ihres Freundes. Allerdings stand sein Rucksack noch neben seinem Sitzplatz.

„Alles klar?“, fragte Hermine vorsichtig.

Harry nickte, griff nach seiner Flasche und ging auf Hermine zu.

„Deine Mom ist noch auf der Terrasse?“

„Das muss Liebe sein“, säuselte Paul. „Kehrt einem Spiel der Engländer in der Verlängerung den Rücken zu“, ungläubig schüttelte Hermine's Dad den Kopf. „Auch du mein Sohn wirst die Weisheit noch mit dem Löffel fressen“.

„Du bist unmöglich, Dad“, keuchte Hermine.

„Aber in deinem Alter war ich wohl genauso...“

Susan hatte den Kopf gegen die Lehne zurückgelegt, und die Augen schlossen, als ihre Tochter mit Harry

auf die Terrasse zurückkehrte.

„Alles zu deiner Zufriedenheit gelaufen, Harry?“, fragte sie, und öffnete nur langsam die Augen.

Harry erkannte sofort die Zufriedenheit im Ausdruck der Frau, und ihre Augen gaben die endgültige Bestätigung.

Das Gespräch war sehr gut verlaufen.

„Vielleicht sogar mehr als das“, grüßte Harry zurück, und wartete ob Hermine den einzig freien Sessel nehmen würde. Sie machte keine Anstalten.

„Setz dich“, wurde sie daher von Harry aufgefordert, doch sie schüttelte ihren Kopf, stattdessen bewegte Harry seinen Hintern auf die Holzdielen hinunter.

Susans Schmunzeln verbreiterte sich. „Ihr könnt ihn auch gemeinsam nutzen...“

„Mom, willst du uns verkuppeln?“, keuchte Hermine mit blitzenden Augen, die sich zu schmalen Schlitzern verformt hatten.

„Vielleicht braucht ihr nur einen Tritt in den Hintern?“, erwiderte Susan. „Aber ihr seid doch Freunde, und da sollte man wissen, dass man sich einen Stuhl oder einen Sessel auch teilen kann.“

Harry schien der Vorschlag zu gefallen, jedenfalls erhob er sich wieder vom Holzboden, setzte sich in den Sessel und klopfte auffordernd auf seine Schenkel.

Mit klopfendem Herzen nutzte Hermine die Gelegenheit, die sich ihr bot.

Breitbeinig nahm sie Platz in seinem Schoß, stellte sich dabei sehr ungeschickt an, so dass sie von Harry in die richtige Position gerückt werden musste.

„Ihr habt euch ausgesprochen und angenähert?“, äußerte Harry seinen Eindruck.

„Wir sind auf einem sehr guten Weg“, antwortete Hermine's Mom, „einen Weg, den du geebnet hast.“

„Das ist schön zu hören“, sagte Harry. „Aber die Lorbeeren sind fehl am Platz. Es war ganz einfach...“

„Einfach?“, keuchte Hermine, und rutschte mit ihrem Hinterteil ganz zurück in Harrys Leiste. Ein Stöhnen rutschte über seine Lippen. „Noch hast du mir nicht Alles erzählt!“

„Zum Beispiel?“

„Warum du Weihnachten zuhause warst, und mich dabei ignoriert hast?“

„Wer sagt, dass ich dich ignoriert habe?“

„Feige, neben mir im Tarnumhang im Haus meiner Eltern zu sitzen, siehst du nicht als Ignoranz an?“

„Du hast es also herausgefunden?“

„Es war wohl doch nicht ganz so einfach, Harry“, mischte sich Susan ein. „Es ist ihr erst vor ein paar Minuten aufgefallen.“

„Habt ihr euch gegen mich verschworen?“, staunte Hermine. „Pass auf, was du sagst Mom, sonst...“

„Sonst?“

„Sonst kannst du dir die Hochzeit deiner Tochter, falls es irgendwann so weit wäre, auf Video anschauen, und zwar nur auf Video!“

„Ich war in eurer Wohnung, Hermine“, erklärte Harry, und trieb beide Frauen zu einem veränderten Gesichtsausdruck. Susans Grinsen erstarb, und Hermine's Blitzen wurde zu einem Schockzustand.

„Ron und George waren bei mir“, erklärte Harry weiter. „Ron machte ein unrühmliche Bemerkung, und du bist ohne Notiz zu nehmen an uns vorbeigestürmt, was ich dir in diesem Moment aber nicht verübeln konnte.“

Besorgt versuchte er einen Blick seiner Freundin aufzufangen, als dies nicht gelang, weil sie starr geradeaus schaute, riskierte Harry einen Blick zu Susan.

„Ich habe Mom von dieser Enttäuschung erzählt“, sagte Hermine schließlich, „ich dachte aber, es wären nur Ron und George gewesen.“

„In ihrem letzten Brief vor Weihnachten bat mich deine Mom, ob ich mir nicht einen persönlichen Eindruck von deinem Zustand machen könnte. Es traf sich, da ich sowieso vor hatte die Weihnachtstage zuhause zu verbringen. In erster Linie war aber Teddy mein Hauptanreiz. Das freudige Wiedersehen mit Ron fand also ein jähes Ende, selbst der coole George verpasste seinem Bruder einen Maulkorb. Das war nicht witzig, Ron. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass du nach diesem Vorfall bei deinen Eltern auftauchen würdest, aber als ich dann plötzlich deine Stimme hörte ... Wie hätte ich meinen Besuch rechtfertigen sollen? Du hättest unsere heimlich geteilten Sorgen um dich in dem Zustand missverstanden, und dich dadurch vielleicht endgültig von deinen Eltern abgewandt.“

Hermine nickte schwerfällig. „Wenigstens einer von uns, der einen klaren Kopf behalten hatte. Der Schock dich an diesem Ort anzutreffen, hätte mich wohl wirklich vertrieben.“

Nach einer kurzen Pause setzte Hermine fort. „Der Grund meine Eltern aufzusuchen, war also ein geplanter Bericht über meinen Gemütszustand?“

„Nicht nur“, erwiderte Harry.

„Er hat uns die Adresse von Ginny hinterlassen, und uns erklärt, dass er fortan eine eigene feste Daueradresse haben würde“, erwähnte Susan.

„Du hast also auch Ginny einen Besuch abgestattet?“

Harry nickte. „Zuvor war ich im Fuchsbau und danach in Godrics Hollow. Von Molly bekam ich Ginnys Adresse, die ich als nächstes aufsuchte. Sie versprach mir ein Auge auf dich zu werfen, und sofort deine Eltern zu informieren, falls es Veränderungen gäbe.“

„Du warst bei Ginny und hast mit ihr über mich gesprochen?“

„Wo liegt dein Problem?“, zuckte Harry fragend.

„Ginny?“, erwähnte Hermine. „Sie ist deine große Liebe? Du bist ihre große Liebe? Ihr wart ein Paar?“

„Ginny zeigte keine Verwunderung, in keiner Sekunde hat sie die Sorgen um dich in Frage gestellt“, sagte Harry.

„Das mag sein“, antwortete Hermine verwundert. „Aber ist es trotzdem nicht eher ungewöhnlich?“

„Unsere Trennung war einvernehmlich. Wir haben Beide bemerkt, dass es nicht passt. Warum sollten wir nicht Freunde bleiben?“

„Steht eure Liebelei nicht zwischen euch?“

„Wir können sie nicht leugnen, aber sie hat uns nicht gehindert Freunde zu bleiben.“

„Das Mädchen war immer freundlich und nett“, fügte Susan an. „Fast wöchentlich hat sie sich bei uns gemeldet. Von ihr erfuhren wir auch, dass du Ron verlassen hattest, und dass du in die Wohnung ihr gegenüber eingezogen bist. Ich war sogar einmal in deinem Zimmer. Ginny gewährte mir Zutritt und gab mir ein paar Minuten. Ich habe nichts Persönliches berührt oder in deine Intimsphäre eingegriffen. Ich wollte dir nur nahe sein.“

„Es war Ginny, die Kingsley einweihete, und ihm den Schlüssel zum Appartement anvertraute“, erklärte Harry weiter. „Wieso ich mich hier niedergelassen habe, wolltest du von mir wissen. Das Appartement gehört meinem Paten.“

„Sirius?“

„Er verbrachte fast ein Jahr an diesem Ort, nach seiner gelungenen Befreiung aus dem Astronomieturm.“

„Wie hast du davon erfahren?“

„Er muss kurz vor seinem Tod den Ort aufgesucht haben, an dem seine besten Freunde, meine Eltern ihr Leben gelassen haben. Im ehemaligen Arbeitszimmer meines Vaters fand ich einen an mich adressierten, versiegelten Umschlag.“

„Er hat es dir vererbt?“

„Ja“, nickte Harry. „Und aus diesem Grund werde ich es im Gegensatz zum Grimmauld Platz, den er immer hasste, auch in Ehren halten, auch, wenn ich nach England zurückkehre...“

Susan sah gespannt zu ihrer Tochter, die ganz offensichtlich Harrys Worte erst verarbeiten musste.

„Du...?“, schrie Hermine nach einer gefühlten Ewigkeit. Ein Aufspringen hatte Harry verhindert, weil er unbemerkt seine Arme um ihre Taille geschlungen hatte, und sie damit fest auf seinem Schoss halten konnte.

„Wann?“

„Ich versuche meine Abreise mit dem Ende deines Urlaubs zu koordinieren. Spätestens aber am ersten September.“

„Warst du deswegen in Athen?“, fragte Hermine. „Und Mom hat wieder einmal etwas gewusst oder geahnt?“

„Deine Mutter wusste nichts von meinem Termin“, antwortete Harry. „Er war zu kurzfristig. Und mein eigentlicher Grund, war die Verhandlung der Flints im griechischen Zaubereiministerium, aber das habe ich dir bereits erzählt.“

„Und?“

„Die Verhandlung war für heute morgen elf Uhr angesetzt, dauerte aber nur ganze fünf Minuten, da sie sich freiwillig entschieden haben, nach England zurückzukehren. Am Nachmittag fand eine Schulkonferenz mit Vertretern aus Beauxbatons, Durmstrang, der griechischen Chersonissos Akademie und eben Hogwarts, vertreten durch Minerva McGonagall statt.“

„Hogwarts?“, staunte Hermine. „Harry? Was hast du vor?“

„Ich habe mich für Verteidigung gegen die dunklen Künste beworben...“

„Du willst unterrichten?“

„Warum so erstaunt?“

„Ist es das was du willst?“

„Es ist Hogwarts“, erwähnte Harry. „Und es ist ein Unterrichtsfach, das ich beherrschen sollte, und das mir Spaß machen könnte. Du selbst hast mich in diese Rolle gezwängt, mit Dumbledores Armee.“

„Professor Potter?“, murmelte Hermine, ihre Lippen zuckten verdächtig.

„Untersteh dich und mach dich über mich lustig“, empörte sich Harry und begann Hermine in Höhe ihrer Beckenknochen zu kitzeln.

Susan schüttelte sich vor Lachen, weil jede Stelle, die ihre Tochter erfolgreich abwehren konnte, mit einer neuen kitzeligen Stelle bestraft wurde.

„Woher kennst du all ihre Lieblingsstellen?“, lachte sie mit tränenden Augen.

„Jahrelange Erfahrung“, antwortete Hermine, „der knufft mich seit Jahren, und sucht immer neue Stellen.“

„Übrigens“, keuchte Harry, der sich langsam wieder beruhigte. „Minerva sucht noch einen geeigneten Ersatz für Flitwick, der definitiv nicht an die Schule zurückkehren wird.“

„Flitwick?“, wiederholte Hermine erstarrt von einer Sekunde auf die Andere. „Flitwick?“

„Ich hätte da vielleicht Jemand für sie, habe ich ihr geantwortet, und weißt du, was sie geantwortet hat?“

„Was?“

„Wenn es das ist, was ich vermute, oder die Person, die ich glaube zu erahnen, dann würde sie blind zugreifen...“

„Zauberkunst?“, keuchte Hermine und begann zu röcheln. „Ich?“

Ihr Körper wurde ganz schwer in Harrys Schoss, ihr Kopf knallte zurück gegen seine Schulter, ihren Körper presste sie so fest gegen Harry, dass dieser bereute sie in Anwesenheit ihrer Mom auf seinen Schoss gelassen zu haben. Unter seiner Hose kam etwas in Bewegung, was plötzlich die Nähte sprengen könnte.

„Nicht bewegen“, hauchte er in ihr Ohr. „Einfach nur ganz ruhig sitzen bleiben.“

Erstaunt richtete sie ihre Augen auf ihn, doch dann spürte sie den Grund und lächelte.

Gespannt lagen aber auch die Augen einer Mutter auf der Tochter.

„Am zehnten ... August“, presste Harry hervor, als Stände er ganz kurz vor einem emotionalen Gefühlsausbruch. „wenn ... du es ... möchte-est ... hät-ten wir einen ... Vooooor-stellungssss-termin.“

„Ist etwas mit dir Harry?“ fragte Susan verwundert.

„Unsere Tochter hat nur etwas unkontrolliert ihren geilen Arsch in seinem Schoss bewegt“, kam aus der Dunkelheit. „Und Harry zeigt eine natürliche, männliche Reaktion.“

„Paul?“, seufzte seine Gattin und schüttelte den Kopf.

„Vier zu Eins im Elfmeterschießen“, erwähnte Paul. „Für die Deutschen .... Kommst du Susan?“

„Wie bitte?“

Paul griff energisch nach der Hand seiner Frau, die sich aber nur widerwillig bewegte.

„Komm bitte, oder willst du, dass sich Harry peinsam berührt fühlt?“

„Warum?“

„Das habe ich dir gerade versucht zu erklären“, verdrehte er seine Augen. „Solange wir hier sind, kann Harry nicht aufstehen. Glaub mir, das ist ein äußerst unangenehmes Gefühl, vor allem wenn es ungebetene Zuschauer gibt.“

Hermine drehte überrascht ihr Gesicht zu Harry, dieser grinste mysteriös, winkte wortlos und schien leicht zu keuchen.

„Mienchen“, rief ihr Dad, der schon wieder hinter dem Haus verschwunden war. „Ich weiß es ist schwer für dich, aber halte einfach für zwei, drei Minuten deinen Arsch ruhig.“

„Was geht denn hier ab?“, fragte Hermine leise. „Einfach ruhig sitzen bleiben“, presste Harry hervor, „sonst geht gleich wirklich etwas ab.“

## Professor?

Hermine hielt sich an die gut gemeinte, aber ungewöhnliche Anweisung, und nach perfekt getimten zwei Minuten atmete Harry erleichtert durch.

„Alles in Ordnung?“, fragte Hermine scheinheilig, und begann mit ihrem Hintern auf seinen Schenkeln zu rubbeln.

„Was?“, grinste sie, nachdem Harry ihre Hüften festhielt. „Mir hat niemand gesagt, dass ich nach den zwei Minuten weiterhin ruhig sitzen soll.“

„Dir wirst frech, junge Dame“, sagte Harry. „Das bedeutet wir können zum zweiten Teil unseres Planes übergehen“

„Harry?“, fragte Hermine, deren Stimmungslage sich urplötzlich in Nachdenklich wandelte. „War das Treffen mit Minerva geplant?“

„Ja“, antwortete Harry.

„Ist sie ein Teil des Planes?“

Sie neigte ihre Kopf wieder zurück gegen Harrys Schulter, und machte keine Anstalten ihren bequemen, menschlichen Stuhl aufzugeben.

„Es gibt keinen zweiten Plan“, erklärte Harry geduldig. „Eigentlich gab es sogar gar keinen Plan. Nur die Aufgabe, dich zurück ins Leben zu holen.“

„Aber wenn du geplant hast, Minerva zu treffen, dann hast du doch sicher auch einen Plan, oder eine Idee dabei gehabt?“

„Der aber zunächst nichts mit dir zu tun hatte“.

„Zunächst?“

„Ich spiele schon seit ein paar Wochen mit dem Gedanken nach Hause zurückzukehren“, sagte Harry. „Ich habe versucht meine Möglichkeiten abzuwägen. Was kann ich tun? Was möchte ich tun? Erste Vorbereitungen habe ich schon an Weihnachten getroffen, als ich die Renovierung der Fassade meines Elternhauses in Auftrag gegeben habe. Ich wollte ein Dach über dem Kopf haben, wenn ich nach Hause gehe. Und nach Hause, das ist für mich der Ort, an dem alles begann. Durch regelmäßigen Kontakt mit Kingsley wusste ich von der Suche nach einem neuen Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste. Ich ließ mir die Idee durch den Kopf gehen, und freundete mich langsam mit der Idee an. Das Treffen ging von mir aus. Minerva wusste nicht, dass ich in Athen sein werde.“

„Wie hat Minerva reagiert?“

„Überrascht, aber durchaus positiv.“

„Ich meinte nicht dich...“

„Ich weiß“, lächelte Harry. „Ich möchte und wollte nicht über deinen Kopf hinweg entscheiden. Die Erwähnung der freien Stelle in Zauberkunst kam für mich genauso überraschend, wie sie es wohl gerade bei dir aufgeschlagen ist. Einen möglichen Interessenten vorzuschlagen war lediglich eine spontane Idee.“

„Aber sie weiß, wer der Interessent wäre?“, hakte Hermine aufgeregt nach.

„Eigentlich solltest du unseren Hauslehrer am Besten kennen“, lächelte Harry, griff mit beiden Händen um Hermines Taille, hob sie hoch und stellte sie auf ihre Füße.

„Was hast du ihr gesagt?“, mit brennender Neugier im Gesicht hielt Hermine ihren Blick aufrecht.

„Weil du es bist, wiederhole ich es gerne“, schmunzelte Harry. „Möglicherweise kenne ich eine Person, die mir sehr nahe steht die reges Interesse am Lehramt Zauberkunst haben könnte, sagte ich zu ihr. Wort – Wörtlich.“

„Ihre Antwort?“, drängelte Hermine.

Mittlerweile waren die Beiden dem Pfad um das Haus herum gefolgt und bei der Haustür angekommen.

„Ich sollte dieser Person“, Harry lächelte, „sagen ... wenn das Interesse ernsthaft sein sollte, dass ich sie am zehnten August in meinem Büro zu einem Vorstellungsgespräch erwarte.“

„Wenn sie Interesse haben sollte?“, wiederholte Hermine aufgeregt.

„Hermine, ich bitte ich“, lächelte Harry. „Wenn ich eine Person vorschlage, dann muss es auch eine Person sein, die mir entweder nahe steht, oder die absolut perfekt geeignet wäre. Du stehst bei beiden Punkten an erster Stelle der Liste. Glaubst du allen Ernstes, dass Minerva nicht weiß, von wem ich gesprochen habe?“

„Kommst du nicht mit?“, fragte Hermine verwundert.

Gerade hatte sie die Haustür geöffnet, doch Harry machte keine Anstalten ihr zu folgen.

„Nein“, antwortete Harry. „Ich habe ein Date“.

Hermine stutzte, weil Harry keine Miene bei dieser Aussage verzog.

„Mit der Couch in meinem Büro.“

„Aber es ist kein Problem“, staunte Hermine. „Es wäre nicht unsere erste Nacht in einem Bett?“

„In dieser Art schon“

„In dieser Art?“, staunte Hermine. „Welche Art meinst du?“

„Die freiwillig gewollte und gewünschte Art. Die letzte Nacht war eher zufällig...“

„Du glaubst nicht an Zufälle!“

Harry zwinkerte mit einem Auge seine Zustimmung. „Kluges Mädchen.“

„Hast du vor irgendetwas Angst?“

„Ich möchte mir nicht irgendwann Vorwürfe machen, ich hätte dich in der Entscheidung zu stark beeinflusst. Die Entscheidung, über die du zwar schon entschieden hast, aber sicherlich noch die ganze Nacht nachdenken wirst.“

„Das stimmt nicht, und das weißt du!“

„Gute Nacht, Hermine“, beharrte Harry, beugte sich vor und küsste Hermine sehr vorsichtig auf die Wange.

„Gute Nacht, Harry“, erwiderte Hermine mit einem pochenden Herzen unter ihrer Brust.

Bevor er sich abwandte, griff sie nach seinem Handgelenk und hielt es umschlossen. „Ich verstehe deine Ängste“, sagte sie, „doch sie sind unbegründet.“

„Ich möchte ganz sicher sein“, antwortete Harry. „Und ich möchte mir nicht irgendwann vorwerfen müssen, zu glauben ich hätte dich aus reinem Eigeninteresse zu etwas bewegt, was du bereuen könntest.“

„Du bist unglaublich, Harry Potter“, lächelte Hermine. „Es ist meine Entscheidung. Wenn ich dahin gehen sollte, dann weil ich es möchte, und weil ich immer davon geträumt habe eines Tages in Hogwarts zu unterrichten. Wie du siehst, bedarf es keiner Überredungskünste, aber wenn du dich trotzdem besser fühlst, erlaube ich dir in deinem Büro zu übernachten.“

„Du erlaubst es mir?“, staunte Harry mit großen Augen.

„Du solltest gerade dein Gesicht sehen“, grinste Hermine. „Und es kommt noch schlimmer für dich.“

Harry schluckte spielerisch.

„Ohne richtigen Gute-Nacht-Kuss kommst du mir nicht davon.“

Mit verträumten Augen schritt Hermine wenige Minuten später durch das Appartement in Richtung Badezimmer. Die Lichter waren gelöscht, die Tür zu Harrys Zimmer, indem jetzt ihre Eltern übernachteten, geschlossen. Sie war Allein. Harry war tatsächlich nicht umzustimmen. Dabei hatte sie sich so viel Mühe gegeben...

Unmittelbar vor der Badezimmertür stieß Hermine mit ihrer Mom zusammen.

Überraschend, und aus wirren Gedanken an einen Kuss, Harry und Hogwarts gerissen.

„Alleine?“, fragte sie verwundert, und versuchte an ihrer Tochter vorbeizuschauen.

„Harry schleicht sich durchs Fenster in mein Zimmer“, antwortete Hermine mit gespielter, ernster Miene.

„Du sollst deine alte Mom nicht auf den Arm nehmen“, raunte Susan und schlug ihrer Tochter empört auf den Arm.

„Wir sind anständige Kinder und haben Sex erst nach der Ehe“.

„Und morgen kommt der Weihnachtsmann, Arm in Arm mit dem Osterhasen!“

„Ehrlich?“, staunte Hermine. „Bringt er Geschenke?“

„Ja, Hiebe für böse Kinder, die ihre Eltern ärgern.“

„Harry schläft im Büro“, antwortete Hermine ehrlich, da sie die Anspielung verstanden hatte.

„Die schlechteste Lügnerin, die mir je unter die Augen kam“, grinste Susan. „Warum tut er das? Ihr habt doch schon in einem Bett geschlafen?“

„Unschuldig und brav“, korrigierte Hermine mit einem gequälten Lächeln, aber äußerst energisch, was ein weiteres Lächeln in das Gesicht der Mutter trieb.

„Baldrian?“, fragte Hermine im Anschluss, hoffend, dass ihr Ablenkmanöver klappen würde.

Hermine wusste, dass ihre Mom sie nicht kontrollieren, oder abpassen wollte. Sie schluckte immer Baldrian, wenn sie nicht einschlafen konnte, und das Schnarchen ihres Dads ließ die Wände zittern.

Die Ablenkung gelang nur teilweise, denn Susan starrte ihre Tochter erwartungsvoll an.

„Ich habe diese Erfahrung auch machen müssen, Ron hat wohl Dad noch übertroffen, und für mich war er für das Baumsterben in der Sahara verantwortlich. Manchmal wünschte ich mir, ich hätte deine Baldrian im Schrank.“

„Ein gutes Zeichen, dass du uns nicht ganz vergessen hast“

„Das habe ich nie“, keuchte Hermine. „Niemals!“

„Manche Dinge ändern sich wohl nie“, erwähnte Susan, die die Bemerkung ihrer Tochter wohlwollend zur Kenntnis nahm, aber Hermine nicht weiter damit konfrontieren wollte. „Dein Dad ist ein liebevoller Chaot, manchmal ein Quälgeist, aber er liebt dich über alles. Er kann es nur nicht immer zeigen, wie er es gerne möchte. Und auch ich liebe ihn, trotz seinen Schwachpunkten. In all den Jahren hat er nie meinen Gute-Nacht-Kuss vergessen. Es wird auch heute Abend so sein, obwohl er schon im Tiefschlaf steckt, und manchmal sicherlich gar nicht weiß, dass er mir diese Ehre erweist. Verstehst du was ich meine?“

„Ich habe heute auch meinen Gute-Nacht-Kuss bekommen“, lächelte Hermine verträumt. „Ich kann nachempfinden, was das bedeutet.“

Susan lächelte beim Blick in die glänzenden Augen ihrer Tochter.

„Es war zwar nur ein vorsichtiges, unschuldiges Küsschen auf meine Wange, aber es drückte mehr aus, als ich mir erhofft habe. Ich habe ihn zum ersten Mal in meinem Leben erwidert. Es war großartig.“

Susan nickte. „Ich sehe, du hast verstanden, was ich andeuten wollte.“

„Es ist schlimm für dich, dass du nicht schlafen kannst, aber wunderschön für mich, dass ich mich an eine solche lapidare Geschichte, wie die Baldrianpillen erinnere, und noch schöner ist es, dass ich es noch einmal erleben darf.“

„In der wahren Liebe geht man Kompromisse ein, man verzichtet auf manche Dinge, aber man gibt nicht alles dafür auf. Harry ist nicht Ron, das ist der Unterschied, oder?“

Hermine zuckte die Achseln, und schien nachzudenken, bevor sie eine Antwort geben konnte.

„Es ist nicht vergleichbar. Ich habe Ron geliebt, vielleicht auf eine andere Art, aber ich habe es getan. Harry dagegen ist wie ein Teil von mir, den ich erst vermisst habe, als er mich verlassen hatte. Harry ist eine wunderschöne neue Erfahrung, und wenn er morgen früh nicht neben mir aufwacht, dann eben übermorgen, oder an einem anderen Tag. Ich verspüre keine Eile.“

„Er hat Angst, er könnte dich in deiner Entscheidung beeinflussen, wenn er geblieben wäre“, erkannte Susan folgerichtig, „dabei steht deine Entscheidung bereits seit dem Moment fest, als er dir den Vorschlag unterbreitete. Ich habe es in deinen Augen gesehen, und du hast gezittert, wie ein kleines Kind, das zum ersten Mal auf eine Kirmes darf.“

Hermine verließ mit einem hämischen Grinsen im Gesicht ihre letzte Unterrichtsstunde des Tages.

Sie lächelte wohl gelaunt und still vor sich hin.

Die Klasse war anfänglich sehr unaufmerksam, ein lautes Stimmengewirr übertönte ihre, ganz im Sinne von Professor Flitwick getätigten Ausführungen.

Papierflieger flogen durch das Zimmer und direkt an ihrer Nase vorbei.

Zwei aufgetakelte Mädchen schwärmten von heißen Küssen in den von Wandteppichen abgetrennten, Seitengängen. Andere lackierten sich gelangweilt die Fingernägel, zogen Lippenstift auf.

Einige Jungs spielten Karten.

Langsam kochte Wut in ihr hoch.

Sie ermahnte einen kleinen, besonders frechen rothaarigen Jungen, der sie aber ignorierte. Voller Wut nahm sie dessen Zauberkunstabuch in die Hände und schlug es mit voller Wucht und einem lauten Knall auf den Tisch, so dass der Junge erschrocken vom Stuhl rutschte und sich den Kopf an der Tischkante anschlug.

Voller Angst zitterte der Junge, und quälte sich zurück auf seinen Sitz.

Alle Augen klebten auf ihr, der Lehrerin.

Der Professorin, die gerade dabei war, sich Respekt zu verschaffen.

„Federn raus“, tönte sie mit einer Professor Dumbledore typischen sonoren Stimme.

Nagellack verschwand genauso unter den Tischen, wie Lippenstifte und Kartenspiele.

Ersetzt wurden die Utensilien einheitlich von Federkielen. Zitternde Augen starrten sie erwartungsvoll an.

Hermine zauberte Pergamente vor die Nase jedes Schülers und rief mit einem stillen inneren Lächeln: „Dann wollen wir mal überprüfen, wie weit euer Kenntnisstand ist...“

Die gelungene Aktion sich Respekt zu verschaffen, war aber nicht der eigentlich Grund ihres Hochgefühls, sondern ihr Jahrestag, und Hermine wusste, er würde diesen Tag nicht vergessen. Irgendetwas hatte er geplant.

Schon beim gemeinsamen Frühstück in der großen Halle, hatte er diesen gewissen Ausdruck auf dem Gesicht.

Augen und Ohren offenhalten. Ihr Motto des Tages.

Mit langsamen Schritten brachte sie die große Halle hinter sich, erreichte die Vorhalle.

Der rothaarige Junge rannte an ihr vorbei, blieb erstarrt vor ihr stehen, machte einen Knicks und lief mit weit aufgerissenen Augen und den ehrfürchtig gestammelten „P-P-Professor“, weiter.

Ja, sie hatte es geschafft.

Ihre Träume, ihre Wünsche waren wahr geworden.

Sie hatte einen wunderbaren Freund, und ihren absoluten Traumberuf bekommen.

Mit stolzer Brust näherte sich Hermine unbeschadet den Treppen, und träumte von einem entspannenden heißen Bad im luxuriös ausgestatteten Badezimmer der Professoren. Ihre Augen waren trotzdem aufmerksam auf die Umgebung gerichtet. Er war nirgends zu sehen, was sie fast schon wieder in Enttäuschung versetzte.

Kein heimliches Déjà vu hinter irgendwelchen Wandteppichen. Keine heißen Küsse in geheimen Gängen oder Besenkammern.

Das Badezimmer der Professoren ist identisch mit dem der Vertrauensschüler. Auch dieses Bad ist sehr geräumig und ganz in Marmor gehalten.

Sie warf ihre Tasche und die Bücher auf das Bett ihres Zimmers, entkleidete sich vollständig, und zog lediglich einen Bademantel über ihren nackten Körper, dann begab sie sich auf leisen Sohlen in den fünften Stock.

Augen und Ohren waren immer noch offen, doch auch auf diesem Weg geschah nichts.

Ein paar besinnliche Minuten sollten sie ablenken, allein bei einem entspannenden Bad, sorgfältig achtete sie darauf, dass niemand die Absichten bemerken würde.

Eine perfekt gewählte Zeit, lobte sich Hermine.

Die meisten Professoren waren bereits im Wochenende oder zu Tisch.

Ideal für ein entspannendes, alleiniges Bad.

Flauschige weiße Badetücher liegen beim Eintreten bereit, Hermine griff nach Zwei dieser Tücher, eins für den Körper, eins für die Haare, ließ im Anschluss den Bademantel zu Boden fallen, schlüpfte in einen sehr knappen Bikini, und trat an den Rand des Beckens.

Sorgfältig platzierte sie die Handtücher und ihre Badelatschen in der Nähe des Ein- und Ausstieges.

Die in den Boden eingelassene Badewanne ist so groß, dass sie vor der eigentlichen Entspannung noch einige Schwimzüge verwirklichen würde.

Aus den unzähligen, goldenen Wasserhähnen suchte sie sich die perfekte Kombination der Badezusätze aus, und stieg im Anschluss in das wunderbar duftende, warme und aufgeschäumte Wasser.

Seufzend machte sie sich daran einige Züge im Brustschwimmstil zu tätigen, bevor sie ihren Rücken gegen den Beckenrand lehnte und den Kopf entspannend zurück neigte.

Ihre Augen starrten zur reich verzierten Decke.

Ein Blick zur großen Wanduhr verriet „kurz vor acht Uhr“.

Ein paar Minuten nur für sie waren angebracht.

Das Wasser war wunderbar und gemütlich warm, die unterschiedlichen farbigen Badezusätze verbreiteten eine angenehme, fast romantische Stimmung.

Genüsslich blieb sie gegen den Beckenrand gelehnt, und schloss ihre Augen.

Während sie sich mit zur Seite ausgestreckten Armen festzuhalten versuchte, bewegte sie gleichzeitig ihre Beine im warmen, angenehmen Wasser auf und ab, als würde sie Fahrrad fahren.

Entspannend spürte sie dabei den Widerstand, den das Wasser bot.

Ein paar Minuten nichts hören, nichts sehen, nichts denken.

Zeit der Entspannung, die sie sich wahrlich verdient hatte.

„Hast du allen Ernstes geglaubt, du könntest diesen Tag ohne mich verbringen?“

Überrascht öffnete sie die Augen und starrte mit ihrem auf dem Badboden aufliegenden Kopf aufwärts.

Ein nacktes Dreibein mit einem grinsenden Gesicht, pechschwarzen Haaren und einer verblassten Blitznarbe an der Stirn, erfassten ihre entzückten Augen, lediglich die Brille fehlte.

Seine erotische Ausstrahlung brachte ihr Blut in Wallung.

„Wie lange stehst du schon da?“

„Nicht lange genug“, Harry zuckte enttäuscht mit seinem Kopf. „Du hattest den Bikini schon an.“

„Und dafür bist du jetzt nackt?“

„Jemand hat meine Badehose geklaut.“

„Ach wäre das schön“. Seufzte Hermine. „Lügen ohne Rot zu werden.“

„Darf ich?“, lächelte Harry spitzbübzig und streckte einen Zeh ins wunderbare Bad.

„Untersteh dich!“

„Soll ich lieber wieder gehen?“

*Nein! Bloß nicht!*

„Nein“, murmelte Hermine leise.

„Was wäre denn schlimm daran? Wir tun nichts Verbotenes!“

„Man könnte uns erwischen, und von der Schule verweisen.“

„Wir sind keine Schüler mehr?“. wunderte sich Harry. „Niemand kann uns stören. Ich habe vorgesorgt.“

„Ich sollte das nicht sehen!“

„Was? Muss ich das verstehen?“

„Es wäre...“, sie suchte nach dem richtigen Wort, „wäre, wäre ... unnatürlich!“

„Hermine, du spinnst! Was wäre daran unnatürlich? Alles an dir, an mir, ist echt, ich kann da nichts Unnatürliches feststellen?“

„Nein, du verstehst mich nicht ... es ist nur, dass du ... wir... uns ... niemals... lieben ... nackt... sehen dürften!“

„Du sprichst in Rätseln?“

Er hatte sie ganz schon in die Enge getrieben, und genoss das Bad vor dem Bad.

„Weil wir verdammt noch mal Freunde sind! Beste Freunde! Und die sehen sich gewöhnlich nicht nackt an...!“

Harry lachte. „Beste Freunde tun das nicht?“

„Nein! Verdammt noch mal!“

*Komm jetzt endlich ins Wasser, mein nackter Held.*

„Darf ich jetzt zu dir ins Wasser, oder tun das Freunde auch nicht?“

„O Harry, du machst mich wahnsinnig!“

„Das will ich doch hoffen“, sagte er, neigte sein Knie nach vorne und tauchte sein erstes Bein unter Wasser.

Langsam folgte der Rest seines Körpers, das wohlige warme Wasser kam Hermine sofort kochend heiß vor. Harry lief bis zur Mitte des Beckens, dann sank sein Körper nach unten weg, bis er völlig untergetaucht war.

Gespannt verfolgten Hermines Augen, wo er denn wieder auftauchen würde. Es geschah mit einer riesigen Luftblase direkt neben ihr, er lehnte sich gegen den Beckenrand, und neigte, wie sie den Kopf zurück und schloss die Augen.

Seine Bewegungen verursachten kleine Wellen, die den Schaum um ihren Körper schmiegte. Leider, oder doch nicht? Wurden dabei auch mehrfach ihre Brüste von der umgebenden Hülle befreit. Die Wellen bewirkten, dass sie angenehm zu tanzen schienen. Immer wieder verpackte sie nervös ihre empfindsamen Rundungen zurück in das Bikinioberteil.

Schließlich öffnete er wieder seine Augen, richtete seinen Blick nach oben über die reichverzierte Decke, dann über die Oberfläche des heißen Wassers, über dem der Dampf sich in kleinen Spiralen nach oben kräuselte.

In den hohen Bleiglasfenstern, spiegelte sich verschwommen der Mond, die bunten Scheiben waren auf Grund des heißen Dampfes vollkommen beschlagen.

*Der einzige Junge, den ich wirklich Liebe, mein bester Freund, der immer an meiner Seite war, und doch immer unerreichbar schien.*

*Sollte sich heute etwas daran ändern?*

*Was er wohl gerade denkt?*

*Sein Blick – was hat er vor?*

„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag“, Harry stand ihr plötzlich unmittelbar gegenüber, Auge in Auge.

Immer mehr Wellen des wohligen warmen Wassers schwappten ihr entgegen, und hoben und senkten

wellenförmig ihre Brust.

Ihr Herz pochte in ihrem Kopf, Stromstöße kitzelten sie bis in die Haarspitzen.

Hermine spürte ein energiegeladenes Surren in ihrem Körper, alle Innereien schienen die Plätze in rasantem Tempo untereinander zu tauschen.

Sie befand sich in einer Trance.

Seine Arme lagen, wie auf Wunsch an ihrer Schulter, schlangen sich um ihren Hals, sie fiel in seinen Körper, unweigerlich, willenlos, unfähig einen Gedanken zu fassen, seine Lippen kamen näher, und näher, und näher, und näher ... es war um Hermine geschehen.

Sie wehrte sich nicht, das was sie immer wollte bekam sie zu ihrem zweiundzwanzigsten Geburtstag.

Harry machte sich ihr zum Geschenk.

Das schönste Geschenk ihres bisherigen, und ihres zukünftigen Lebens.

Vereinte Lippen, innig, leidenschaftlich und weich.

Sie presste ihren Körper gegen den Seinigen, ihre weichen Rundungen drückten gegen seinen Brustkorb, sie konnte gar nicht genug bekommen, wollte in endlich spüren, ihn verschlingen, vollkommen mit ihm vereint sein. Seine Beine streiften in dem mittlerweile kochenden Wasser die Ihrigen, eine Hand vergrub er in ihren feuchten Haaren.

Sie wehrte sich nicht, auch nicht als sich ihre Beine kreuzten. Das Feuer in ihrem Körper loderte. Längst stand sie lichterloh in Flammen.

Sie hatte nur noch einen Gedanken.

Sie wollte ihn, jetzt und sofort.

Die Gefahr dabei erwischt zu werden heizte ihre Sinne weiter an.

Ihre linke Hand streichelte sachte mit den Fingernägeln über sein Schulterblatt, wanderte über seinen Rücken bis hinunter zu seinen Pobacken. An dieser Stelle packte sie kräftiger zu. Fingerkuppen drückten Harrys weiche und doch feste Haut zusammen und dadurch presste sie ihn noch näher gegen sie.

Entzückt bemerkte sie ein rasch anwachsendes, bestimmtes Körperteil, das an ihrer Liebesgrotte anklopfte, und ebnete mit eigenen Händen den Weg ins Paradies unter einem geseufzten „O, Harry.“

„Böses Mädchen“, stöhnte Harry, der in ihren Armen krampfte. Ihr war es nicht mehr möglich die Augen offen zu halten. Alles drehte sich im Kreis. „Professor Granger...“

Harrys Stimme ganz leise.

„Professor Granger?“

Die Wohllust war überraschend abgeebbt.

Das Bild vor ihren Augen nahm Konturen an, doch es war kein Badezimmer, kein heißer Wasserdampf, kein heißer Liebhaber.

„Professor Hermine Granger?“

Verstört starrte Hermine auf eine offenstehende Zimmertür.

Ihr Mom stand im Durchgang und grinste ihr hämisch entgegen.

„Einen angenehmen Traum gehabt?“

*Angenehm ist ziemlich untertrieben. Sensationell, bombastisch, unglaublich wäre eher zutreffend.*

„Hast du von einem abwesenden Kuschelbär geträumt?“

*Hoffentlich habe ich nicht zu laut gestöhnt...*

„Ich habe wunderbar geschlafen“, erklärte Hermine.

„Harry ist schon da“, sagte Susan. „Sieht aber so aus, als ob er keine so angenehme Nacht hinter sich hätte.“

Die folgenden Minuten, bis sie frisch aus dem Badezimmer zurückkehrte, erlebte Hermine, immer noch, wie in unter einer Trance.

Harry, der unausgeschlafen und unrasiert in Jogginghosen im Wohnbereich auf sie wartete, erschien immer noch nackt vor ihren Augen, die gebannt nach einer möglichen Ausbuchtung unter der Jogginghose suchten.

Sie hatte wunderbar tief und fest geschlafen, und war durch einen wunderschönen Traum geschwebt, doch der nun reelle Anblick holte sie zurück auf die Erde.

Der Weg zum Strand und die erste Erfrischung im Mittelmeer brachten keine Besserung.

Harry hatte noch keine drei Worte mit ihr gewechselt. Er wirkte nachdenklich und etwas schien ihn unverkennbar zu belasten, und sie hoffte es hätte nichts mit ihr zu tun.

Sie bemerkte einen heimlichen Blick ihrer Mom, der dem Göttergatten galt.

In folge dessen wurde Hermine von ihrer Mom aufgefordert ihr zu folgen.

Widerwillig kam Hermine der Aufforderung ihre Mutter, sie auf einen Toilettengang zu begleiten nach, konnte aber sehen, wie sich unterdessen ihr Dad über Harry hermachte.

Paul hatte seinen, ineinander eingehakten Mädchen, lange hinterher geschaut.

Erst als sie die hinter der kleinen Düne aus dem Blickfeld verschwunden waren, neigte er sich zu dem sehr nachdenklich wirkenden Harry hinüber.

„Harry, Harry, Harry“, seufzte er. „Du siehst echt Scheise aus.“

„Danke“, antwortet der überrascht wirkende Harry. „Da fühle ich mich doch gleich besser.“

„Wenn du heute Nacht bei meiner Tochter übernachtet hättest, und sie dir ihre Bücher um die Ohren gehauen hätte, könnte ich deine Laune verstehen“, näherte sich Paul weiter, aber doch unterschwellig an Harry an.

„Vielleicht hätte ich wirklich bei ihr bleiben sollen“, erwiderte Harry zähneknirschend.

„Hat es dich so schlimm erwischt?“

„Das kommt noch erschwerend dazu“, keuchte Harry. „Ich muss aber dringend auf unbestimmte Zeit nach England.“

„Verstehe“, nickte Paul. „Du weißt nicht, wie du es ihr beibringen sollst.“

„Sie hat Urlaub, und sie braucht dringend die Erholung um zu alten Kräften zu kommen, und in einer Stunde ist mein Portschlüssel aktiv.“

„Dein Problem, junger Mann. Du willst ehrlich zu ihr sein, weißt aber, dass, wenn du das bist, sie dir keine Ruhe lässt, bis du schließlich nachgibst, was du sicher auch tun wirst, weil meine Tochter sehr überzeugend sein kann, und du nicht Nein sagen kannst.“

Harry nickte knurrend.

„Aber, wenn sie dich um den Finger wickeln kann, ist das nicht ein Indiz, dass unser Mädchen vollständig wiederhergestellt ist?“

„Ich möchte aber nicht, dass sie einen Rückschlag erleidet“, antwortete Harry. „Das würde ich mir nie verzeihen.“

„Zwei, manchmal sehr anstrengende Zungen behaupten, ich wäre ein blinder Trottel, der seine Gefühle auf einem Teelöffel mit sich herumschleppt“.

Zumindest ein erstes Lächeln war Harry damit abzugewinnen. „Das trifft wohl nicht nur auf den Vater zu...“

„Ich aber sage dir, dass meine Gefühle sehr wohl eine ganze Badewanne füllen könnten“.

„Aber?“

„Wir sind Männer und müssen immer zusehen, dass die Badezimmertür geschlossen bleibt, bevor unsere Holden dich durchschauen. Ich sehe sehr wohl, Harry, dass nun die Zeit gekommen ist, wo ich nicht mehr der einzige Mann im Leben meines kleinen Mädchens bin, und solange ich sehe, dass sie glücklich ist, hast du nichts zu befürchten, aber wehe ich erkenne, dass man ihr weh tut.“

„Mir liegt nur ihr Glück am Herzen“, erwiderte Harry.

„Bist du deshalb so mir nichts dir nichts verschwunden?“

Harry zuckte mit dem Oberkörper, als hätte er auf diese Frage keine Antwort parat.

„Ich habe Susan soweit gebracht, dass sie sich mit dir in Verbindung setzt, weil ich längst erkannt hatte, an welcher Krankheit meine Tochter wirklich leidet, aber erwähne es bitte niemals, lassen wir sie im Glauben, dass es ihre eigene Entscheidung war, das sind die Dinge für die sie uns lieben.“

„Ich bin in diesen Dingen völlig unbedarft und unbeholfen“, antwortete Harry.

„Die Reise mit einem Portschlüssel“, versuchte Paul eine Aufmunterung. „Ist das nicht eher, wie ein kleiner Ausflug?“

„Ausflug?“, wiederholte Harry.

„Ja“, antwortete Paul und schien zu darüber nachzudenken. „Angenommen ihr würdet einen Ausflug buchen. Eine Jeepsafari beispielsweise, ihr fahrt dann eben nicht wie jeder Normalo-Tourist in einen Jeep ins Gebirge um Land und Leute zu entdecken, sondern, sagen wir ... nach England. Und ihr kommt so schnell, wie möglich zurück. Außerdem würdet ihr nicht andauernd an unserem Rockzipfel hängen, und ich könnte endlich wieder einmal etwas Urlaubsgefühle an meiner Frau testen. Du verstehst was ich meine?“

Paul machte eine eindeutige Vor und Zurück Bewegung seiner Hüfte. „In einem gewissen Alter hat man

gerne seine Ruhe vor sportlichen Betätigungen, die man in jungen Jahren überall ausüben möchte, aber ab einem gewissen Alter auf die gewöhnliche Matratze verlegt.“

„Du möchtest in aller Ruhe deine Frau verführen.“

„In aller Ruhe“, grinste Paul. „Perfekter kann man es nicht ausdrücken. Also warum schnappst du dir nicht meine Tochter und ich hätte alle Ruhe, die ich dazu benötige...“

„Ich weiß nicht, ob sie dazu schon bereit ist?“, murmelte Harry.

„Harry“, Paul atmete tief durch. „Stell dir einfach vor, du würdest mir – quasi – einen Riesengefallen tun.“

„Das ist kein Thema“, erwiderte Harry. „Ich weiß nur nicht, ob ich damit auch Mine einen Gefallen tue.“

„Dann versuche ich es eben anders“, sagte Paul. „Was glaubst du wohl in welchem Dreieck Hermine springen würde, wenn sie wüsste was, und ohne wen du etwas tun würdest. Sie möchte an deiner Seite sein, weil sie sich nur dort geborgen, sicher und glücklich fühlte, das habe sogar ich kapiert, und das will viel heißen.“

„Hmmm...“, überlegte Harry. „Mit keinem Gedanken wird sie die Möglichkeit in Betracht ziehen hier zurück zu bleiben.“

Paul grinste.

„Dann ist doch alles in Ordnung“, das Grinsen wurde breiter. „Macht euch eine schöne Zeit ohne die lästigen Alten.“

„Der Grund warum ich nach Hause muss...“

„...möchte ich gar nicht wissen“, unterbrach Paul. „Tut was ihr tun müsst, und tut das, was längst überfällig ist.“

Noch immer schien Harry nicht völlig überzeugt, also legte Paul noch eine Schippe drauf.

„Wir beide wollen nur das Beste für Mine, also denk nach: Was ist erholsamer, eine Hermine Dickkopf Granger im ungewissen zurücklassen, oder ein erfüllendes Abenteuer an deiner Seite?“

Bevor Harry antworten konnte, gab Paul sich seine Antwort selbst. „Hermine erholt sich an deiner Seite bei einem ... nennen wir es: einen kleinen Ausflug, dabei spielt es keine Rolle, ob der jetzt nach Rhodos zu irgendwelchen Ausgrabungen führt, oder in euren Kreisen nach England, wir haben unsere Ruhe vor ihren Nörgeleien, weil du nicht da bist, allerdings hast du sie an der Backe, Ergebnis zwei zu eins. Klarer Sieg für einen Trip an deiner Seite.“

Paul neigte sich näher zu Harry und begann zu flüstern, weil die Damen gerade wieder auf der Bildfläche erschienen. „Hermine hat feuchte Träume, und sie stöhnt im Schlaf deinen Namen...“

## Außerplanmäßige Rückkehr

Harry erhob sich in dem Moment, als Hermine mit ihrer Mutter zu ihrem Liegeplatz zurückkehrte.

Überraschte Blicke schlugen ihm entgegen.

„Ich muss für unbestimmte Zeit zurück nach London“, sagte Harry nach einer Atempause, und einem aufmunternden Nicken von Paul Granger.

„Wann?“, keuchte Hermine erschrocken.

„Der Portschlüssel aktiviert sich gerade“, antwortete Harry und blickte auf seine Armbanduhr. „In einer halben Stunde.“

„Ich komme mit!“, rief Hermine in einer Tonlage, die keine Widerrede erlaubte.

Paul grinste, Harry wirkte verwirrt, lediglich Susan sah erschrocken aus.

Noch bevor sich Harry umdrehen konnte, hatte Hermine ihre Sachen eingesammelt und sich an seiner Seite aufgebaut.

Ihre Mom wollte etwas erwidern, wurde aber von ihrem Gatten energisch zurückgehalten. „Lass sie gehen“, antwortete er mit einem Ausdruck im Gesicht, den Harry diesem Mann niemals zugetraut hätte.

„Bist du deswegen den ganzen Morgen so nachdenklich?“, fragte Hermine, die neben Harry einen Jogginggang hinlegen musste, um Schritt halten zu können.

Er nickte, und wirkte immer noch unschlüssig, ob er sich mit Pauls Meinung anfreunden konnte. Einerseits...

Andererseits....

Vernunft? Vertrauen!

„Was ist los?“, keuchte Hermine. „Und bitte sei ehrlich.“

„Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist?“, brummte Harry.

„Ob – das – eine – gute – Idee – ist?“, keuchte Hermine. „Harry!“

„Hermine!“, konterte Harry, der ihren Namen eindringlich wiederholte.

„Was ist los?“ wiederholte Hermine, die plötzlich sehr neugierig die Ohren spitzte.

„Das Haus meiner Eltern hatte ungebetenen Besuch.“

„Einbrecher?“, fragte Hermine und krallte sich an Harrys Arm. „Kannst du nicht etwas langsamer gehen?“

„Ähm – Ja – Entschuldige“, antwortete er verlegen. „Ich habe Angst, es könnte keine gute Idee sein, dich mitzunehmen.“

„Ist das dein wahres Problem?“

Harry nickte.

„Du weißt, dass ich nicht locker lassen werde?“

Wieder nickte Harry.

„Du befindest dich im Urlaub.“

„Harry Potter“, schnaufte Hermine und baute sich bedrohlich in alter Manier vor Harry auf. „Glaubst du allen Ernstes, es wird Erholsam für mich oder meine Eltern, wenn ich hier im Ungewissen zurückbleibe, oder für dich, wenn du wieder zurückkommst?“

„Drei zu Null“, murmelte Harry. „Deutlicher als in den Vermutungen deines Vaters.“

„Drei zu Null?“, wiederholte Hermine ungläubig.

„Vergiss es“, winkte Harry ab.

„Gib mir zwei Minuten“, sagte Hermine, nachdem sie das Appartement erreichten, sie wechselte den Bikini gegen Unterwäsche, schlüpfte in Jeans, Turnschuhe und Bluse, griff nach einer Jacke und ihrer Perlmuthhandtasche.

Harry griff lediglich seinen bereits, während sie noch schlief, gerichteten Rucksacks.

Auch er schlüpfte in Jeans, T-Shirt, Turnschuhe und zog eine Jacke an.

Den Weg zu Harrys Büro überbrückten sie durch Disapparieren.

„Dieses unbequeme Teil hast du einer Nacht an meiner Seite vorgezogen?“, keuchte Hermine beim Anblick einer schäbigen, alten und viel zu kleinen Couch.

Auf einem sehr aufgeräumt wirkenden Schreibtisch erkannte Hermine den Portschlüssel, einen hölzernen Kleiderbügel.

„Godrics Hollow?“, fragte sie als Harry sie erwartungsvoll anschaute.

„Bist du sicher, dass du es wirklich möchtest?“, fragte Harry.

„Im Moment kann ich mir nichts vorstellen, das ich lieber möchte, als an deiner Seite zu sein.“

„Grimmauld Place“, beantwortete Harry ihre Frage, streckte seine Hand aus, wartete aber bis sie gemeinsam den Kleiderbügel berühren konnten.

Der Trip begann mit einem Meer aus bunten Farben, die schließlich in tiefschwarze Dunkelheit mündete.

„Warum der Grimmauld Platz, und nicht direkt Godrics Hollow?“, fragte Hermine verwundert, unmittelbar nach der Ankunft in London.

Ihr Ziel lag, gut versteckt hinter stinkenden Mülltonnen.

Sofort eroberte ein beißender Gestank ihr Riechorgan, Hermine musste mit einer Hand Mund und Nase schützen.

„Mein Elternhaus hat keinen Schaden genommen“, erklärte Harry. „Da war auch nichts zu holen.“

„Von wem hast du die Informationen?“

Harry zog seinen Tarnumhang aus dem Rucksack und bedeckte damit seinen und Hermines Körper.

Sich vorsichtig umblickend, traten die Beiden aus ihrem Versteck hervor, nach wenigen Schritten standen sie an der Stelle, von der aus man eigentlich die fehlende Nummer Zwölf bemerken müsste.

Die Umgebung wirkte immer noch nicht gerade einladend.

Reihenhäuser, wie Plattenbauten, die von außen düster und heruntergekommen wirkten. In den Straßen türmten sich Müllsäcke und sonstige Abfälle.

„Damals als ich ging“, flüsterte Harry unterdessen, „brauchte ich eine Person, auf die ich mich verlassen konnte, und die gleichzeitig die Umbauarbeiten überwacht.“

„Also einen echten Verwalter“, antwortete Hermine mit angepasster Stimme.

„Korrekt“, antwortete Harry und brachte ein Schmunzeln zustande. „Eine Person, der ich voll und ganz vertraue, und die die Arbeiten hundertprozentig korrekt überwacht und koordiniert.“

„Also, wie im Fall bei mir...“

Wieder lächelte Harry.

„Da würde mir nur eine Person einfallen“, antwortete Hermine. „Arthur Weasley.“

Der beißende Gestank nach faulendem Abfall stieg unerbittlich aus den übervollen Mülltonnen empor.

Sie drehten sich mit Blickkontakt der Häuserfront entgegen, und sie standen absolut perfekt, genau zwischen Nummer elf und dreizehn.

*Das Hauptquartier des Phönixordens befindet sich im Grimmauldplatz Nummer zwölf, London.*

Wie aus dem Nichts erschien zwischen Nummer elf und Nummer dreizehn eine schäbige, ramponierte Tür, dreckigen Mauern und schmierige Fenster, schoben die Häuserfront auseinander, ohne dass Jemand, außer den Beiden unter dem Tarnumhang etwas bemerkt hätte. Wände wackelten, das Gemäuer krachte, der Boden unter ihren Füßen vibrierte, doch niemand schien sich daran zu stören.

Es war, als hätte sich ein zusätzliches Haus aufgeblasen und die übrigen Häuser auseinander geschoben, das Vibrieren ließ allmählich nach.

Rasch stiegen sie die abgenutzten Steinstufen hinauf und starrten auf eine heil gebliebene Tür. Sie schien überraschend unversehrt. „Arthur hat auch den Grimmauld Place mit neuen Schutzzaubern belegt, die ebenfalls gestern einen ungebetenen Gast gemeldet haben“, erklärte Harry, dann zückte er seinen Zauberstab und pochte einmal gegen die Tür. Es waren einige metallene Klickgeräusche zu hören, die Tür öffnete sich langsam und knarrend. Schließlich traten sie über die Schwelle in die fast vollkommene Dunkelheit der Eingangshalle.

Überall roch es nach Moder, Feuchtigkeit und Staub. Es wirkte verfallener, als sie es in Erinnerung hatten.

„Homenum Revelio“, rief Hermine mit erhobenem Zauberstab, und als sich nichts rührte schritten beide mit beleuchteten Zauberstäben langsam voran.

Das was sie zu sehen bekamen war erschreckend.

War das Gebäude vorher düster und fürchterlich verunreinigt, so war es jetzt nur noch ein heruntergekommenes Dreckloch. Schrecklich und trostlos.

Mit Zerstörung hatten sie gerechnet, aber nicht damit.

Grimmauld Platz Nummer Zwölf war total verwüstet, unbewohnbar, und eigentlich nicht einmal begehbar. Die Hand schützend vor dem Gesicht, um keine giftigen Dämpfe der Zerfalls einzusatmen.

Das Wenige was vorher noch ganz war, war nun zerstört.

Vandalen mussten hier gehaust haben.

Nach dem Fall der Schutzzauber wurde das Haus zum willenslosen Freiwild.

Nichts, aber auch gar nicht schien heil geblieben zu sein.

Das Bildnis der Alten hing in Fetzen von der Wand, sie hatte dabei wohl die Sprache verloren. Keinen Mucks, kein nervendes Gemecker, kein Schreien, sie machte nicht einmal „Piep“.

Der alte Ahnenwandteppich verkohlt und verbrannt, nicht wieder erkennbar. Der einzige Anblick, der Harry erfreute.

Sirius' altes Zimmer unter dem Dach ein Trümmerhaufen.

Jeder Schritt knirschte unter ihren Füßen.

Sie schritten über Holz-, Glas-, Porzellansplitter, Papierfetzen. Der Gestank wurde immer schlimmer, vermodert, verfault. Ein beißender, stechender Geruch, dass sie sich Nase und Mund zuhalten mussten.

Vernichtung, Wut, Freude an der Zerstörung.

„Wer sollte hier noch etwas Brauchbares finden?“, schüttelte Harry seinen Kopf.

„Hier ist nichts, was man vermissen könnte“, bestätigte Hermine.

„Raus hier“, keuchte Harry und würgte, weil der Gestank unerträglich wurde.

Von Ort und Stelle taten sie das Einzige, was noch zu tun war. Disapparieren und nie mehr zurückkehren.

Das neue Ziel: Godrics Hollow.

Hermine staunte nicht schlecht, als sie zum zweiten Mal in ihrem Leben Harrys Elternhaus erblickte.

Das hölzerne, marode Tor, das den Eingang zum Gelände bildete, war einem modernen Schmiedeeisentor gewichen. Die Tafel mit den Widmungen wurde im Andenken an seine Eltern belassen und restauriert.

Unkraut, wilde Hecken, Brennesseln waren verschwunden. Stattdessen bildeten junge Ligusterhecken einen hüfthohen Zaun, ein frisch angelegter Rasen erinnerte an moderne englische Herrenhäuser. Ein schmaler gepflasterter Untergrund ebnete den Weg zur Haustür. Die zerstörte, obere Hälfte des Gemäuers war saniert, das ganze Gebäude neu verputzt, die Fassade von Rankefeu befreit. Die Fenster intakt und geschlossen.

Der neue Herr des Hauses gewährte seiner Freundin Eintritt. Mit stolzen Augen drehte er einen Schlüssel im Schlüsselloch, galant winkte er seine Freundin ins Innere des Gebäudes. Auch hier wurde Hermine sehr angenehm überrascht, obwohl alles, was ihr Auge erblickte, noch im Rohzustand zu sein schien, dennoch machte es bereits jetzt einen angenehmen, wohligen Eindruck. Kein Raum war möbliert oder eingerichtet. Überall leere Zimmer mit noch nicht vollständig renovierten Wänden und Böden. Eine neue Heizung schien eingebaut worden zu sein, und neue Wasserrohre verlegt. Die Rohre waren noch sichtbar und standen kurz vor der Verlegung in Wände und Böden.

„Alles okay“, sagte Harry. „Es scheint nichts beschädigt, hier ist aber auch nichts zu holen.“

„Aber wer oder was kann etwas gesucht haben?“, wunderte sich Hermine. „Hast du keine Schutzzauber errichtet?“

„Doch“, antwortete Harry. „Und genau das ist mein Problem.“

„Verstehe“, keuchte Hermine. „Nur eine Zutrittsberechtigte Person kann sich also Zutritt verschafft haben.“

Harry nickte zustimmend. „Arthur hat alle Verfügungsrechte, wenn er geht, und die Arbeiter außer Haus sind, ist der Schutz aktiv. Ein Schutz der Freunde zwar den Zutritt erlaubt, aber alle außer Arthur lösen beim Betreten einen Hinweis aus.“

„Aber man kann nicht feststellen, wer und warum?“

„Diesen Zauber haben wir leider nicht perfekt hinbekommen, aber besser als nichts.“

Zimmer für Zimmer schritt Harry ab, Hermine folgte ihm nachdenklich.

„Bis zu deiner Rückkehr wird es aber wohl nicht rechtzeitig fertig werden“, erwähnte sie beiläufig.

„Mein Augenmerk lag auf Winteranfang“, antwortete Harry. „Bis dahin müssen die Räumlichkeiten fertig sein, damit die neuen Heizungs- und Wasserrohre nicht einfrieren. Auch meine frühere Rückkehr ändert nichts an meinem ursprünglichen Plan. Professoren stehen Unterkünfte in Hogwarts zu, ich werde sie auf jeden Fall in Anspruch nehmen.“

Hermine hörte sich Harrys Schilderung kommentarlos an, sie schien mit ihren Gedanken ganz woanders zu sein.

Harry beobachtete sie, sie schien es nicht zu bemerken.

In ihren Gedanken malte sie sich die einzelnen Zimmer aus, wenn sie eingerichtet wären.

Im Erdgeschoss, Küche, separates Esszimmer, Gästetoilette, Wohnzimmer mit einer sensationellen Fensterfront, und Blick auf Garten und natürlich einem Quidditchfeld.

Im Obergeschoss malte sie sich aus, wie ein Schlafzimmer, ein großes Badezimmer, zwei Kinderzimmer und ein Arbeitszimmer mit genügend Platz und einfacher Abtrennung für einen Harry-Bereich und einen Hermine-Bereich mit gemeinsamer Bibliothek, Platz finden könnte.

Hermine-Bereich?

Ihre Wangen brannten wie Feuer, als sie ihre Gedanken realisierte.

„Es kann nichts fehlen“, sagte Harry, der seine Blicke mit einem Lächeln abwandte, weil er sie nicht in Verlegenheit bringen wollte. „Arthur hat alles in Kartons verpacken lassen, und in mein Verlies bei Gringotts gebracht.“

„Und jetzt?“, fragte Hermine.

„Wir treffen Arthur gegen Mittag“.

„Im Fuchsbau“, schien Hermine zu ahnen, und erschrak im ersten Moment vor einem möglichen Wiedersehen mit Molly, Arthur, oder ... Ron, unterdrückte aber einen besorgten Kommentar.

„Vorher könnten wir im Ministerium vorbeischaun“.

Auch nicht gerade eine verlockende Idee...

„Hier“, lächelte Harry, und öffnete die Tür zum vermeintlichen Arbeitszimmer. „Siehst du die Möglichkeiten?“

Die ersten Eindrücke waren immer noch klar und deutlich vor ihren Augen.

„Man könnte eine optische Abtrennung, genau hier platzieren“, sagte Harry und marschierte zu der bewussten Stelle, genau zwischen zwei Fenstern, die sich auch schon in ihren Gedanken eingebraunt hatten.

„Ein biologischer Raumteiler, und jeder hätte seinen eigenen Kreativbereich. Oder hier...“, Harry wirkte euphorisch und war längst an der Rückwand angelangt, wo Hermine genaue Vorstellungen von einer gemeinsamen Bibliothek hatte. „Eine Bibliothek, wie sie noch niemand gesehen hat.“

„Arthur, Molly, Minerva, Kingsley, Ginny ... Ron“, zählte Hermine auf. „Durch welche Hölle muss ich noch, um einen Fehler zu bereuen?“

„Wir müssen nicht meinem Plan folgen“, sagte Harry. „Wir haben keine Eile, wenn du also etwas erledigen möchtest?“

Hermine nickte. „Wir könnten in meiner Wohnung vorbeischaun...“

„Möchtest du mir deine Briefmarkensammlung zeigen?“, lächelte Harry.

„Nein, ein paar Sachen einpacken, und wir könnten einen Kaffee trinken“, erwiderte Hermine, die die Anspielung verstanden hatte. „Wir könnten allerdings auf Ginny treffen“.

„Damit habe ich kein Problem.“

Endlich konnte Hermine die Führung übernehmen.

Obwohl sie nur selten nach Hause disappariert, war sie froh, es dieses Mal getan zu haben.

Sie wählte den uneinsehbaren, abgedunkelten Hausflur und führte Harry über eine Treppe in das nächste Stockwerk. Tür an Tür auf beiden Seiten dieses Ganges ließ die Größe der Wohnungen errahnen.

Es war Hermine, die zunächst nervös, und dann erleichtert, auf die Tür gegenüber ihrer Wohnung starrte. Erst als sie erkennen konnte, dass diese verschlossen war, beschleunigte sie ihre Schritte, schloss die Tür zur eigenen Wohnung auf, und ließ Harry passieren, bevor sie die Tür wieder verschließen wollte, doch ein überraschter Ruf ihres Freundes ließ sie das Geplante vergessen.

„Scheiße, was ist denn hier passiert?“

Hermine riss ihren Körper herum und starrte auf ein Chaos.

Bücher überall auf dem Boden verteilt, Seiten herausgerissen, Einbände mutwillig zerstört, ihr Kleiderschrank ausgeräumt. Kleidung aus den Regalen gezogen, Kleider von den Bügeln gerissen und über die ganze Wohnung verteilt. Stühle umgeworfen, zerbrochenes zu Boden geworfenes Porzellangeschirr, Glassplitter von zerstörten Gläsern. Ihr Bett aufgewühlt, als hätte Jemand darin übernachtet. Überall kleine rote Flecken.

„Blut“, glaubte Harry zu wissen, als er mit den Fingern darüber rieb. „Aber schon getrocknet.“

Daneben entdeckte Hermine weitere hellere Flecken, aber sie traute sich gar nicht einen Gedanken an den Ursprung zu verschwenden. Ein Ekelgefühl brachte sie zum Würgen. Die Hand vor den Lippen verhinderte Schlimmes. Ihr Radiowecker hing nur noch gehalten von einem Stromkabel vom Nachttisch herunter. Harry stellte ihn zurück auf seinen angestammten Platz. Die Bildergalerie, die normalerweise gerahmt auf einem kleinen Wandregal über ihrem Bett seinen Platz fand, war über das ganze Zimmer verteilt, das Regal selber hing, gewaltsam herausgerissen, gehalten nur noch von einer Schraube, schräg an der Wand.

Die Gläser der Bilderrahmen gesprungen, und man brauchte keine Spurensicherung um zu erkennen, dass ein Fausthieb für das gesprungene Glas verantwortlich war, und dass sich die Person daran an der Hand verletzt haben musste, auch hier kleine Tropfen Blut.

Einzelportraits ihrer Eltern, aber auch von Ginny und ein Bild, das ihn selbst zeigte, sammelte Harry vom Boden ein.

Bei seinem Bild ging der Sprung im Glas direkt von der Mitte seines Gesichtes aus.

Hermine beobachtete Harry, wie er die Bilder einsammelte, einen Stuhl zurück auf die Füße stellte, und sich erschöpft und enttäuscht auf die Sitzfläche fallen ließ.

„Sag nicht, dass das dein Ernst ist“, ertönte eine weibliche Stimme, die sich über den Gang näherte. „Wehe du hast abgebroch.... Mein Gott, was ist denn hier passiert?“

Ginny stand der Schreck ins Gesicht geschrieben.

„Harry? Hermine?“, stammelte sie. „Was ist hier los?“

„Hi, Ginny“, grüßte Harry fassungslos.

„Was um alles in der Welt ist hier los?“, schrie Ginny mit Blick auf Hermine, als diese nicht antwortete, richtete sich der Blick des rothaarigen Mädchens auf Harry. „Warum seid ihr überhaupt hier?“

„Arthur hat mich letzte Nacht darüber informiert, dass es einen Eindringling in Godrics Hollow gegeben hätte“, erklärte Harry. „Der Alarm schlug auch beim Grimmauld Place, da herrscht totales Chaos, der ist völlig unbewohnbar, und wird es wohl auch nie mehr sein.“

„Aber ... Hermine“, stammelte Ginny weiter. „Sie sollte an einem Traumstrand liegen, und ihre blasse Haut grillen, und nicht hier sein.“

„Wir treffen deinen Dad heute Mittag im Fuchsbau“, erklärte Harry weiter. „Zuvor hatte Hermine noch den Wunsch ein paar Dinge aus ihrer Wohnung zu holen.“

„Warum um alles in der Welt hast du sie überhaupt mitgebracht?“, stöhnte Ginny vorwurfsvoll. „Ich dachte sie ist in guten Händen?“

„Das bin ich Ginny“, beschwichtigte Hermine. „aber was glaubst du wohl, wenn Harry alleine los...“

Ginny winkte energisch ab. „Gestern Vormittag habe ich deinen Pflanzen Wasser gegeben, da war alles in Ordnung“, staunte Ginny. „Ein Einbruch? Fehlt etwas?“

„Das sieht nicht nach einem normalen Einbruch aus“, antwortete Harry, der nochmals einen Blick über die Verwüstung tätigte.

„Sondern?“

Harry schluckte und blickte besorgt auf Hermine, bevor er zu einer Antwort ansetzte.

„Sieh dir das Bett an“, murmelte er, und Ginny näherte sich der gewissen Stelle.

„Was für eine Drecksau“, rief sie. „Das ist ja ekelhaft. Einfach Abartig. Widerlich.“

Harry kniete sich vor Hermine, die immer noch regungslos in ihrem Stuhl kauerte. Besorgt berührte er ihre Wange. „Ich hätte darauf beharren sollen, dass du bei deinen Eltern bleibst.“

„Sie sind angekommen?“, fragte Ginny, und Harry nickte zustimmend.

„Nein, Harry. Ich bin okay“, sagte Hermine und richtete ihr Gesicht gerade. „...nur enttäuscht. Lasst uns aufräumen...“

Harry spürte das Hermine den Grund ihrer Enttäuschung nicht äußern wollte, so unterdrückte er seine Neugier.

Mit vereinten Kräften und vor allem ihren Zauberstäben sorgten die Drei recht schnell für Ordnung, einzig der fade Beigeschmack blieb bei Allen unverkennbar zurück.

Die Bettwäsche verschwand unter einem kleinen Feuerstrahl aus Hermines Stab. Doch konnte sie auch die Erinnerung verbrennen?

„Habt ihr Hunger?“, fragte Harry schließlich, der die Mittagsstunde auf seiner Uhr erkannte.

„Ihr habt ein Date im Fuchsbau“, mahnte Ginny. „Was glaubt ihr wohl, wie euch Mom die Hölle heiß machen wird, wenn ihr gesättigt dort erscheint?“

Alle Augen schweiften über ein nun aufgeräumt wirkendes Appartement, und Hermine seufzte. „So hätte ich es dir gerne vorgestellt“.

„Die Umstände hätten zwar besser sein können“, sagte Ginny, deren Augen auf Harry klebten. „Aber wie wäre es, wenn du mich zur Begrüßung, wenigstens einmal in den Arm nehmen würdest?“

Harry lächelte, und drückte Ginny in eine herzliche Umarmung.

„Du siehst gut aus Potter“, seufzte sie hinterher. „Ein kräftiger, fester Arsch“, natürlich kam Harry um ein

Mobbing Attentat nicht herum. Ginny kniff ziemlich kräftig in seinen Hintern bevor sie den Rest bewunderte, „gut durchtrainiert, stahlharte Muskeln, braun gebrannt. Es war wohl doch ein Fehler dich gehen zu lassen?“

„Tja“, erwiderte Harry. „Man merkt immer viel zu spät, was man versäumt hat“, dabei richtete er seinen Blick auf Hermine, die aber gedanklich abwesend wirkte.

Ginny blieb der Blick nicht verborgen, ganz leicht zuckten ihre Mundwinkel.

„Ich werde euch begleiten. Mom wird mir zwar einen Vortrag über Vernachlässigung halten, und mir einen Vortrag halten, wie aufgetakelt ich wieder wäre. Aber die Gelegenheit war nie günstiger heil aus der Sache herauszukommen“.

Ein Urschrei entwich der Kehle einer sehr robusten Frau.

Ganz offensichtlich hatte sie Koordinationsprobleme, wo sie denn zuerst hinlaufen sollte.

Da die Drei nun mal in einer Reihe nebeneinander standen, tat sie das einzig Mögliche. Eine Massenumarmung, bevor jeder, Einzeln an die Reihe kam.

„Harry, mein lieber Junge!“

„Hermine, Kind, ... ihr habt Farbe im Gesicht.“

„Ginny, sieht man dich auch mal wieder? Wie lange ist das her? Zwei Jahre?“

„Zwei Wochen, Mom“, korrigierte Ginny uns grinste Harry ins Gesicht.

„Ihr habt doch sicher Hunger?“

Wieder grinste Ginny.

„Als Arthur deinen Besuch ankündigte habe ich direkt euer Liebessessen geplant. Eintropf und Würstchen...“

„Ginny, Schatz, was hast nur wieder in dein Gesicht geschmiert?“

„Wo ist Arthur?“, antwortete Harry lächelnd, und hoffte dadurch von Ginny abzulenken.

Falsch gedacht. „Im Schuppen“, winkte Molly desinteressiert ab. „Bastelt wieder an diesem verfluchten Motorrad herum.“, die Augen der resoluten Frau hafteten auf ihrer einzigen Tochter. „Ginny, Kind“, keuchte die aufgewühlte Frau. „Du hast viel zuviel Farbe im Gesicht, und dein Kleid lässt viel zu tief blicken, da ist ja Tür und Tor geöffnet ... trägst du überhaupt einen BH? Isst du auch regelmäßig, du siehst abgemagert aus?“

„Ich stehe im Training, Mom“, erwiderte Ginny. „Und ich habe einen genauen Speiseplan, den ich einhalten muss.“

„Aber nicht heute!“

„Ja, Mom“.

„Geh ich Recht in der Annahme, dass es euch wenig stört, wenn ich direkt in die Scheune zu Arthur gehe?“, fragte Harry an seine Begleiter gewandt. „Ihr habt euch sicherlich einiges zu erzählen...“

„Verschwinde“, grinste Ginny, hakte sich bei Hermine ein und führte sie in Richtung Wohnzimmer.

Hermine suchte fragend Harry, der nickte ihr aber aufmunternd zu und verschwand Richtung Scheune.

Ginny führte die Freundin zur Couch im Wohnzimmer und schien keine Zeit verlieren zu wollen. Noch während des Hinsetzens plapperte sie munter los.

„Wow“, lächelte Ginny. „Harry ist in wenigen Tagen gelungen, was hoffnungslos schien.“

Aufmerksam studierte sie Hermine Gesichtszüge.

„Du hast wieder Farbe im Gesicht...“

„Sonnenbrand“, erklärte Hermine, was Ginny nicht stehen ließ.

„Das darunter“, erwiderte sie. „Das Leuchten in deinen Augen, was letzte Woche noch Tränen der Trauer waren. Dein Hirn schaltet schneller, du bist unverkennbar fast wieder die Alte. Wie hat Harry das hinbekommen?“

„Er hat mir ins Gewissen geredet“.

Völlig unwichtig für Ginny, sie war offensichtlich an ganz anderen Dingen interessiert.

Ihre Augen strahlten vor der nächsten Frage.

Unterdessen hatte Harry den Schuppen erreicht.

Er brauchte nicht lange nach Arthur Weasley Ausschau zu halten.

Erschrocken blickte der Vater von sieben Kindern zum Eingang.

Leichter Rauch stieg in seiner Nähe auf, und seine Hände verschwanden hinter seinem Rücken.

Doch als er seinen Gast erkannte lächelte er erleichtert und führte seine rechte Hand, in der sich eine brennende Zigarette befand zurück an seine Lippen.

„Verrate mich bitte nicht bei Molly“, lächelte er unter einem kräftigen Zug. „Ich glaube sie hätte kein Verständnis.“

„Hallo Arthur“, grüßte Harry schmunzelnd.

„Schön, dass du kommen konntest“, sagte Arthur, stand auf und schloss Harry begrüßend in seine Arme.

„Du warst so lange nicht mehr hier.“

„Vielleicht wird sich das sehr schnell ändern“, erwähnte Harry. „Und ich bin nicht Alleine gekommen, ich habe noch Jemanden mitgebracht.“

„Hermine!“, rief Arthur entzückt. „Schön. Geht es ihr wieder besser?“

„Sie ist auf einem sehr guten Weg“, nickte Harry.

„Das ist schön“, antwortete Arthur zustimmend. „Sie und Ron sind einfach zu verschieden. Er ist zwar mein Sohn, und ich sollte positiver von ihm sprechen, aber ich habe nie verstanden, was sie an ihm findet.“

„Ron ist ein feiner Kerl, und der beste Freund, den man sich wünschen kann“, antwortete Harry.

„Es ehrt dich Harry, und es freut mich das zu hören, aber Ron brauchte eine Frau die ihm die Hammelbeine lange zieht, und keine die ihn belehrt.“

„Eine Molly?“, grinste Harry, und Arthur blickte nervös durch die schmutzigen Scheiben des Schuppens. Die Luft war rein, und so konnte er die nächsten Züge an der Zigarette nehmen.

„Deine Tochter hat uns begleitet.“

„Ginny ist auch hier?“, freute sich Arthur und Harry nickte.

„Du hast Godrics Hollow gesehen?“, kam Arthur zum eigentlichen Thema.

„Es liegt alles im Zeitplan“, antwortete Harry nickend.

„Also steht dein Plan, und du wirst bis Ende August endgültig zurückkehren?“

Erneut bestätigte Harry mit einem Nicken.

„Die Arbeiter kommen gut voran“, erklärte Arthur. „In spätestens vierzehn Tage sollen die Rohre in den Wänden liegen, und du kannst anheizen.“

„Das ist gut“, sagte Harry. „Dann habe ich nur noch die Qual der Wahl mit der Einrichtung.“

„Es ist wirklich erstaunlich, was die Muggel für praktische Werkzeuge haben“, schwärmte Arthur. „Ist im Moment interessanter, wie auf der Arbeit.“

„Leider können wir nicht nachvollziehen, wer deinem Haus einen Besuch abgestattet hatte“, sagte Arthur nachdenklich. „Der Alarm schlug an, aber es ist ja nichts zu holen, da du alles nach Gringotts gebracht hast.“

Harry wollte etwas erwidern, doch Arthur befand sich in einem wahren Redeschwall.

„Wasser in kleinen Rohren. Elektrischer Strom in jedem Winkel des Hauses. Heizung, die sogar durch den Fußboden läuft. Weißt du, welche Funktion diese Haare haben, die sie um die Enden der Rohre binden?“

„Es war richtig mich zu informieren“, antwortete Harry kopfschüttelnd. „Wir hatten nicht nur in Godrics Hollow ungebetenen Besuch. „Grimmauld Place ist unbewohnbar. Ein richtiges Rattenloch. Und...“

Arthur wurde hellhörig. „Und?“

„Du hast mich doch sicherlich nicht wegen einer Lappalie nach Hause gebeten?“, glaubte Harry zu wissen. „Du hast eine Vermutung, oder?“

„Was noch, Harry?“, beharrte Arthur.

„Hermines Wohnung.“

Arthur schloss die Augen und seufzte.

„Es scheint nichts zu fehlen, aber sie wurde in einem Anfall von Wut verwüstet. Außerdem scheint jemand in ihrem Bett geschlafen zu haben, und diese Person hat sich in perverser und obszöner Weise auf Hermines Laken verewigt“

„Das habe ich befürchtet“, keuchte Arthur. „Das gibt meiner Vermutung neue Nahrung.“

Im Wohnzimmer des Fuchsbaus lag ein ganzes anderes Thema im Visier der Begierde.

Ginny schüttelte sich ganz aufgeregt und rutschte nervös mit ihrem Hintern hin und her.

„Wie ist das Wiedersehen verlaufen?“, fragte sie aufgeregt. „Ist Harry genauso gut bestückt, wie seine Muskeln es erahnen lassen?“

„Ginny?“, keuchte Hermine überrascht. „Du tust ja gerade so, als hättest du den kleinen Harry nie zu Gesicht bekommen?“

„Ja, aber vielleicht hat er ihn genauso trainiert, wie seine Muskeln und er steht jetzt viel fester, kräftiger...“

„O, Ginny“, grunzte Hermine.

„Nun“, lächelte Ginny. „Natürlich haben wir rumgemacht, und natürlich waren wir Beide nackt dabei. Ich hatte ihn sogar schon in Händen und zu meinem tiefendnassen Paradies geführt, aber...“

Aber?“, staunte Hermine.

„Dann platzte Mom ins Zimmer und zerstörte meine feuchten Träume.“

„Ihr habt nie?“

„Wir hatten nie genügend Zeit für uns, außer Rummachen war nix.“

„Warum hast du ihn gehen lassen?“, fragte Hermine. „Er war doch deine große Liebe?“

„Es hat nicht gepasst“, erklärte Ginny.

„Warum hast du nicht gekämpft?“

„Das kleine, verliebte elfjährige Mädchen, das einen peinlichen Valentinstag verschickt ist vielleicht erwachsen geworden, und hat einen Schlussstrich gezogen, bevor wir nicht einmal Freunde bleiben können.“

„Und dann bist du auch noch Haupträdelsführer bei einem Verkuhlungsversuch?“

„In erster Linie ging es wohl darum dir wieder Leben in einen toten Körper einzuhauchen.“

„Operation gelungen, Patient tot“, grunzte Hermine.

„Eher Patient unsterblich verliebt“, korrigierte Ginny. „Als wie war es?“

„Wie war was?“

„Das Wiedersehen“, stöhnte Ginny.

„Nackt“, antwortete Hermine. „Splitterfasernackt.“

Ginnys Augen leuchteten voller verdorbener Fantasien.

„Meine feuchtesten Fantasien gehen gerade mit mir durch.“

„Es ist nichts passiert.“

„Außer, dass du dich verliebt hast.“

„Wir sind noch nicht bei der letzten Seite, dem Happyend des Buches angekommen.“

„Ihr wart bei der Begrüßung nackt?“, grinste Ginny.

„Niemand hat mich vorgewarnt“, antwortete Hermine. „Ich wollte in die Dusche, er wollte raus...“

„Meine Fantasien“, schwärmte Ginny. „Ihr seid übereinander hergefallen und habt es ausgehungert auf dem Boden eines Badezimmers getrieben.“

„Wir sind übereinander hergefallen“, bestätigte Hermine, „aber nachdem ich Harry die Tür gegen die Stirn knallte, und er zu Boden ging.“

„Und du bist über ihn gestolpert, eure nackten Körper haben sich aneinander gerieben, sich schließlich miteinander vereint, und der kleine Harry steckte versehentlich in einer Öffnung deines Körpers, die rein zufällig ganz feucht geworden war.“

„Wir sind immer noch nicht mehr als gute Freunde“, raubte Hermine die Fantasien ihrer Freundin. „Ich habe ihm ein Handtuch entrissen, und meinen Körper bedeckt.“

„Und der kleine Harry hat sich detailgetreu in deinen Fantasien verewigt.“

„In diesem Punkt kann ich dir nicht widersprechen“, schmunzelte Hermine. „Aber wir sind brave Kinder von großartigen Eltern.“

„Du brauchst dich nicht zu schämen“, sagte Ginny. „Harry und ich sind das was wir sein sollten. Freunde. Sehr gute Freunde. Wenn er glücklich ist, bin ich es auch. Und ich glaube das beruht auf Gegenseitigkeit. In deiner Nähe hat er immer dieses Leuchten in den Augen. Ich würde es euch von Herzen gönnen.“

„Danke Ginny“, nickte Hermine. „Das bedeutet mir wirklich sehr viel. Aber wir sind wirklich noch nicht soweit.“

„Ihr seid es“, korrigierte Ginny. „und es war längst überfällig. Nur seid ihr es bisher falsch angegangen. Ihr solltet keine Skrupel haben. Ich stehe euch nicht im Weg, und Ron...“

„Hast du Ron in letzter Zeit gesehen?“, unterbrach Hermine mit plötzlicher ernster Miene.

„Eigentlich seit wir deine Sachen aus der Wohnung holten nicht mehr“, antwortete Ginny. „Warum?“

„Ich habe es für mich behalten, weil ich Harry nicht beunruhigen wollte“, antwortete Hermine. „In meiner verwüsteten Wohnung hat doch etwas gefehlt.“

# Ein Gewitter und ein Vulkan

„Die Bildergalerie war unvollständig“.

„Es hat eins gefehlt?“, keuchte Ginny mit großen Augen. „Welches?“

„Ein Bild von mir und Ron.“

„Ron?“, keuchte Ginny. „Mein Bruder ist ein Idiot, und es wäre ihm zuzutrauen, aber...“

„...auch ich kann es mir nicht vorstellen“, ergänzte Hermine. „Hast du ihn in letzter Zeit gesehen? Ich muss die Vorstellung aus der Welt schaffen.“

„Tut mir Leid“, schüttelte Ginny nachdenklich ihren Kopf. „Seit deinem Auszug hat er sich kaum noch sehen lassen...“

„Wer hat sich nicht mehr sehen lassen?“

Überrascht schauten die jungen Frauen auf.

Harry war zurückgekehrt, und seine Mimik verhielt nichts Gutes.

„Ein Freund“, wiegelte Ginny ab.

„Kann ich dich um einen Gefallen bitten?“, fragte Harry. „Ich möchte nicht, dass Hermine in ihre Wohnung zurückkehrt. Könntest du ihre Sachen verpacken und nach Godrics Hollow bringen?“

„Kein Problem“, zuckte Ginny mit dem Gesicht. „Wenn du mir den Zutritt gestattest, und mir sagst, wie ich dahin komme?“

„Kommt gar nicht in Frage!“, polterte Hermine.

„Du solltest nicht mehr in deine Wohnung zurückkehren“, versuchte Harry zu erklären. „Außerdem sollte ich dich auf dem schnellsten Weg zurück in die Obhut deiner Eltern befördern.“

„Nein!“, erwiderte Hermine energisch. „Auf keinen Fall werde ich davon laufen.“

„Hermine muss ich dich daran erinnern, dass du zur Erholung in Urlaub beordert wurdest?“, mahnte Harry eindringlich.

„Zwangsurlaub, den ich nicht wollte!“

„Der dir bisher aber gut getan hat“, konterte Harry. „Ich hätte dich nicht mitnehmen sollen.“

„Du hast es aber getan, und jetzt bin ich nun mal hier!“

„O-O“, gluckste Ginny. „Der erste Ehekrach...“

„Wir sind nicht verheiratet!“, keifte Hermine empört. „Wir sind nicht einmal ein Paar!“

„Eindeutig“, lächelte Ginny, und bemerkte, dass auch Harry ein Lächeln im Gesicht klebte. „Ich glaube es ist vollkommen unbedenklich, wenn Hermine bleibt. Sie ist ohne Zweifel körperlich und geistig auf der Höhe.“

„Hermine könnte aber in Gefahr sein?“, versuchte Harry vorsichtig zu erklären.

„Wegen einem Wichser?“. Schrie Hermine, so laut, dass Mrs. Weasley mit leuchtenden Wangen aus der Küche ins Wohnzimmer gestürmt kam.

„Alles in Ordnung, Mom“, winkte Ginny ab.

„Kommt ihr essen?“

„Ja, gleich.“

Während des Essens war Hermines Ärger noch nicht ganz verraucht. Missmutig vermied sie jeden Blick mit Ginny, aber auch Harry strafte sie mit Missachtung.

„Wie willst du weiter vorgehen?“, fragte Ginny an Harry gewandt, während sie die Platte mit den Würstchen an Hermine weiterreichte. Natürlich nicht, ohne eine weitere Bemerkung. „Mrs. Potter?“

Die Folge waren weitere giftige Blicke, und ein kräftiger Tritt ans Schienbein.

„Was?“, fragte Ginny unschuldig.

„Ein Besuch bei Teddy ist überfällig“, erwähnte Harry schmatzend, ohne auf das kleine Scharmützel zu achten. „Außerdem müsste ich im Ministerium vorbeischaun.“

„Kingsley wird sich bestimmt freuen mich zu sehen“, keuchte Hermine.

„Sollten wir ihn treffen, könntest du ihm deine Pläne mitteilen“, näherte sich Harry vorsichtig an. „Du könntest aber auch hier bleiben?“

„Das kannst du mal schnell wieder vergessen. Ich werde ganz sicher mitkommen“, sagte Hermine mit neuer Empörung, aber immerhin war sie auf seinen Annäherungsversuch eingegangen. „Welche Pläne?“

„Du weißt, welche ich meine“, erwiderte Harry. „Bereust du etwa doch, mitgekommen zu sein?“

„Nein, Harry“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Je eher ich das Unangenehme hinter mich bringe, desto freier wird mein Kopf werden. Ich bin lange genug vor mir selbst davon gelaufen.“

„Heute ist Sonntag“, sagte Molly. „Da werdet ihr aber im Ministerium kaum Jemanden antreffen.“

„Sonntag?“, verwundert blickte sich Hermine um. „Sonntag?“

„Ja“, erwiderte Ginny trocken. „Das ist ein Tag nach Samstag, und ein Tag vor Montag, und würde bedeuten, dass ihr noch ein Bett für heute Nacht brauchen würdet.“

„Genau“, betätigte Hermine, die Ginneys Witz nicht als solchen verstanden hatte, und sich wieder an Harry wandte. „Du warst gestern in Athen“.

„Ja“, schüttelte Harry ahnungslos seinen Kopf. „Allerdings bin ich gestern auch aus Athen zurückgekommen, das ist etwas anderes.“

„Athen?“ Ginny schüttelte sich ratlos und runzelte die Stirn.

„Wir haben die Eltern von Markus Flint aufgegriffen. Die Verhandlung über ihre Auslieferung fand in Athen statt“, erklärte Harry, hielt aber seinen Blick auf Hermine gerichtet. „Die arbeiten auch an Samstagen“.

„Wir?“, wiederholte Ginny.

„Und was hast du den Rest des Tages getrieben?“

„Spielt das eine Rolle?“

„Ja das spielt eine Rolle“.

„Wir?“, wiederholte Ginny ein weiteres Mal, weil sie unbeachtet zwischen die Fronten geraten war, und mit raschen Blicken ihre Augen zwischen Harry und Hermine kreisen ließ. „Höre ich da etwa...?“

„Nein hörst du nicht!“

„Über was regst du dich dann auf?“

„Ich rege mich nicht auf!“

„Nein tust du nicht“, schüttelte Harry den Kopf und schob einen Löffel Eintopf zwischen die Lippen.

„Hörst du jetzt mal auf zu essen“, schrie Hermine, und trommelte mit ihren Händen gegen seine Schulter, so dass Harry vor Schreck den Eintopf über den Tisch spie. „Du bist erst am späten Abend zurückgekehrt!“

„Sagte die Frau zum gehörnten Ehegatten“, murmelte Ginny grinsend.

„Nicht hinter jeder Abwesenheit steckt eine Verschwörung“, schmatzte Harry aufs Neue. „Ich verstehe deine Aufregung nicht?“

„Harry, das ist doch klar, wie Kloßbrühe“, mischte sich Ginny ein. „Und ihr wollte kein Paar sein?“

„Sind wir nicht“ – „Sind wir nicht!“

Eine Stimme laut, eine schwach.

„In deinem unbegründeten Ärger übersiehst du, dass ich eigentlich früher als angekündigt zurückgekommen bin...“

„Und Harry gibt nach“, seufzte Ginny.

„Ich bin nicht blind!“

„Doch. Blind vor Liebe“, plapperte Ginny unverständlich.

„Entschuldige Bitte“, murmelte Hermine verlegen, als sie die Augen aller Anwesenden auf sich spürte.

„Ich bin wohl doch etwas durcheinander, wegen dem Einbruch...“

„Und Merlin hat Hämorrhiden“, grinste Ginny, die aus Eigenschutz nur unverständlich vor sich hin brummelte. „Und es ist doch Eifersucht.“

„Ach, halt die Klappe“, schnauzte Hermine zurück, war aber längst wieder auf dem Weg die Palme herunter zu klettern.

In einem unbeobachteten Moment, Ginny war Richtung Toilette verschwunden, flüsterte Hermine. „Es tut mir Leid, Harry. Ich habe wohl etwas überreagiert.“

„Ich habe mit Minerva zu Mittag gegessen“, erklärte Harry. „Ich hab dir davon erzählt, danach war ich spazieren, weil ich über das Besprochene nachdenken wollte, und weil ich nicht zu früh zurückkehren wollte, um nicht in die erhoffte Aussprache mit deiner Mom zu platzen.“

„Ist schon okay“. Flüsterte Hermine, die sich misstrauischen Blicken von Mrs. Weasley ausgesetzt sah.

„Ich weiß nicht, was gerade in mich gefahren war, doch in einem Punkt hat Ginny recht...“

„In einem Punkt?“, wiederholte Harry mit Betonung auf dem mittleren Wort und dessen Bedeutung, die er wohl damit anzweifelte.

„Wir sollten uns wirklich um eine Schlafgelegenheit für die Nacht kümmern“, fügte Hermine hinzu, bekam

aber keine Antwort, weil Ginny zurückkehrte, und scheinbar auch Harry keine Lust auf weitere bissige Kommentare hatte.

Hermine übergab Ginny schließlich doch den Schlüssel zu ihrem Appartement, den sie zuvor mit ihrem Zauberstab neu präpariert hatte, nachdem Ginny Anstalten machte sich zu verabschieden, um sich für ein Rendezvous zu stylen, wie sie sich ausdrückte.

Am Nachmittag verbrachten die Freunde eine unbeschwertere Zeit mit Teddy.

Ein langer, ausgiebiger Spaziergang, bei dem Ginny sicherlich ihre hämische Freude gehabt hätte.

Abwechselnd schoben sowohl Harry, als auch Hermine den Kinderwagen mit einem neugierigen und scheinbar fröhlichen Kind, dessen Haare im Minutentakt die Farbe wechselten.

Als sie Teddy zu seiner Großmutter zurückbrachten, dämmerte es bereits, und am Himmel zuckten vereinzelte Blitze.

Besorgt blickten Beide gen Himmel.

Die Küstenregion entlang der englischen Ostküste ist leider nicht gerade dicht besiedelt.

Das Binnenland bildet eine Moorlandschaft, und läuft nicht selten Gefahr durch die oft raue und stürmische See überschwemmt zu werden. Dementsprechend wollten die Freunde so rasch, wie möglich der Einöde entkommen, und zwar bevor das immer näher kommende Gewitter, eine Abreise vollkommen unmöglich machen würde.

„Wohin“, fragte Hermine nervös, und Harry zuckte nur fragend mit seinem Gesicht.

„Wir brauchen dringend eine Unterkunft für die Nacht“, überlegte Hermine. „Warum nicht hier, bevor wir in einer Absteige, wie dem Tropfenden Kessel landen?“

„Hier?“, naserümpfend versuchte Harry entlang einer einzigen, aus dem kleinen Ort herausführenden Straße etwas zu erkennen.

Früher Abend, kein Fahrzeug zu sehen, das Licht der Straßenlaternen schwach, und die Birnen in den Laternen kurz vor ihrem letzten Atemzug, die Lichter flackerten. In keinem der vereinzelt stehenden Häuser brannte Licht.

„Sollten wir nicht lieber zusehen, dass wir aus dieser Umgebung so schnell wie möglich wegkommen?“

„Nein“, zuckte Hermine unter einem neuerlichen Blitz. „Es ist gefährlich, während eines Gewitters Magie anzuwenden. Magie bündelt Blitze, besonders beim Disapparieren.“

Das auf den Blitz folgende Donnerröllen kräftig, laut und gefährlich nahe.

Mit schnellen Schritten marschierten sie entlang dieser einzige Straße der Umgebung, bis sie endlich doch Licht an einem Haus erkennen konnten, ein beleuchtetes Schild über dem Eingang, noch dazu ein Gasthaus mit dem wohlklingenden Namen MOONFLEET COTTAGE.

Nur noch wenige Schritte waren sie davon entfernt, als ein weiterer, greller Blitz nahe ihren Körpern vorbeizischte, und mit lautem Getöse der Himmel seine Pforten zu öffnen begann.

Sie waren bereits Klitschnass, bevor sie das urige, alte Gebäude betreten konnten.

Eine zahnlose Wirtin strahlte die Fremden an, bevor sie sie misstrauisch beäugte.

„Das Gewitter hat uns überrascht“, übernahm Harry die Initiative, während Hermine unter der Türglocke stehen geblieben war, und ihre nassen Haare ausschüttelte. „Hätten sie Zimmer für uns?“

„Eines hätt' ich noch“, kicherte die Alte.

„Eines?“, wiederholte Harry, und blickte nervös zu Hermine, die von alledem nichts mitbekam, weil sie immer noch mit ihren Haaren beschäftigt war.

„Hauptsaison, Jungchen. Sie können froh sein, dass ich überhaupt noch eines zur Verfügung habe.“

*Es wird das Einzige sein*, höhnte Harry gedanklich.

„Dreißig £ Jungchen.“

„Und Frühstück?“

„Inklusive“

„Wir nehmen das Zimmer“, stimmte Harry zu.

„Name?“, summte die Alte.

„Po...“

„Portman“, vervollständigte Hermine, die zu Harry aufgeschlossen hatte. „James und Lily Portman“.

„Treppe hoch, erstes Zimmer links“, sagte die Alte und drückte Hermine den Schlüssel in die Hand.

„Verheiratet, Schätzchen?“

Hermine starrte die Alte an, als würde sie ihre Erinnerungen verändern wollen.

„Soll mir egal sein“, sagte schließlich die Alte, nachdem Hermine ihr eine Antwort schuldig blieb.  
„Eine gute und eine schlechte Nachricht“, erwähnte Harry, nachdem sie die Treppe erreicht hatten. „Wir haben ein Zimmer für die Nacht.“  
„War das die Gute oder die Schlechte?“, fragte Hermine.  
„Freie Auswahl“, antwortete Harry und wedelte mit dem Zimmerschlüssel vor ihrer Nase herum. „Es gab nur ein Zimmer“.

„Oh“, sagte sie. „Also werden wir ...“  
„...uns wieder einmal ein Zimmer teilen müssen“, beendete er ihren Satz.  
„Oh ...“  
„Ja ...“  
„Wir werden es überleben“, sagte sie und nahm den Schlüssel an sich. „Wir sind brave Kinder, richtig?“  
„Richtig“, murmelte Harry, und war froh, dass sie überzeugend klang, denn im Gegensatz zu ihr, hatte er keine Ahnung, wie er diese Nacht überstehen sollte. Keinen blassen Schimmer, wie er eine ganze Nacht mit ihr alleine in einem Zimmer verbringt sollte...

Die letzten Nächte war es ihm gelungen, dieser Traumvorstellung aus dem Weg zu gehen.  
„Du kannst alles, was du dir wünschst erreichen, wenn du deinen Verstand richtig einsetzt“, murmelte Hermine, für Harry unverständlich.  
„Was sagst du?“, fragte Harry, der wenige Stufen hinter sie zurückgefallen war.  
„Nichts“, winkte Hermine ab. „Mir ist nur gerade ein Spruch meiner Mom eingefallen.“  
Dass Hermine in Wirklichkeit sehr viel nervöser war, als er vermutet hätte, war Harry zu ihrem Glück noch nicht aufgefallen. Bei ihrer Antwort versuchte sie mit fester Stimme zu antworten. Beim letzten Wort versagte sie und fiel in ein Krächzen.

*Okay, Hermine.  
Es ist eine Nacht.  
Lediglich eine Nacht...  
Wir haben das schon einmal überstanden.  
Eigentlich nur ein paar Stunden.  
Ein paar Stunden klingt viel besser als eine ganze Nacht.  
Könnte es aber nicht auch sein, dass du es herbeisehnst?  
„Hermine?“  
Das ist nur eine neue Herausforderung für mich, eine neue Prüfung.  
Ich werde sie auch dieses Mal bestehen.  
Ich muss sie bestehen.  
Ich habe sie schon bestanden. Wir...  
Ein Zimmer!  
Bestimmt hat es zwei getrennte Betten.  
Es muss zwei getrennte Betten haben.  
Mein Gott, es muss.  
Wie soll ich sonst die Nacht überstehen?  
Halt, es waren ja nur ein paar Stunden.  
Was ist nur mit mir los?  
Was ist anders im Vergleich zu den vergangenen Nächten.  
„Hermine?“  
Welch eine Lappalie!  
Ich sollte ganz andere Sorgen haben. In meine Wohnung wurde eingebrochen. In meinem Bett hat sich Jemand Selbstbefriedigt.  
Warum sollte ich also die Krise bekommen, wegen einer neuerlichen Nacht, nein, ein paar Stunden in einem Zimmer mit meinem besten Freund, einer Wiederholung?  
Wenn es das nur wäre!  
Da ist plötzlich etwas Unbeschreibliches.  
Der Freund, der zu dem Mann aus deinen jüngsten Träumen wurde!  
Feuchte Träume, in Dads Worten ausgedrückt.  
Sehnsüchte sind erwacht.*

*Du wirst heute Nacht nicht seelenruhig neben ihm liegen!*

*Überhaupt was sollte vorhin die saublöde Bemerkung: Magie bündelt die Blitze.*

*So einen Blödsinn habe ich selbst noch nie gehört, und ich spreche aus, was sollte das?*

„Das Zimmer ist hier!“

*Hat Harry das wirklich geschluckt?*

„Entschuldige, was?“, sagte Hermine verwundert und aus wirren Gedanken gerissen.

Überrascht drehte sie sich um, und bemerkte, dass Harry einiger Meter hinter ihr in einem Flur, den sie unbeachtet betreten hatte, stehen geblieben war, und auf eine Tür am Anfang des Flures zeigte.

Sie spürte die unnatürliche, rote Farbe ihrer Wangen, und war froh, dass das Licht im Flur sehr schwach war.

Drei Türen stand sie bereits von ihm entfernt.

*Wie lange stand sie nun einige Meter von Harry entfernt?*

*Hatte sie etwa laut gedacht?*

*Wo, um alles in der Welt liegt eigentlich das Problem?*

Seufzend machte sie auf dem Absatz kehrt, und stand vor dem nächsten Problem.

Ihre Hand zitterte so stark, dass sie das Schlüsselloch nicht traf.

„Dunkel“, murmelte sie aufgewühlt, als Harrys beruhigende und warme Hände, ihre Hand mit dem Schlüssel sanft umschloss, und zur richtigen Stelle führte.

„Du bist eine hübsche junge Frau geworden“.

*Du bist Niemandem Rechenschaft schuldig.*

*Du bist frei und ungebunden.*

*Bin ich das?*

*Was, wenn sich Ron noch nicht damit abgefunden hat?*

„Bereitet dir das Gewitter solche Angst?“

*Gewitter?*

*Welches Gewitter?*

Ein lautes Krachen und Poltern erinnerte sie jäh daran, was Harry meinte.

Ein Donnerschlag, bei dem man glauben konnte, er hätte direkt im Nachbarzimmer eingeschlagen und dort alles zerstört.

„Ich habe nie eine Angst bei dir bemerkt.“

*Harry glaubt, dass ich mich wegen dem Gewitter, wie ein vollkommen bescheuerter Idiot benehme.*

„Immer schon“, antwortete Hermine mit einer halben Notlüge.

Sie hatte wirklich gehörigen Respekt vor Gewittern, aber die Antwort war wunderbar passend, und diente der perfekten Ablenkung.

„Es wird schon gut gehen, Hermine“, flüsterte Harry. „Wir sind in Sicherheit und im Trockenen. Du bist nicht alleine.“

*Da ist es – mein eigentliches Problem.*

„Außerdem ist das harmlos“, sprach Harry weiter. „Du solltest die Winterstürme auf Symi erst einmal erleben...“

Super, dachte Hermine, zu den Sorgen wegen dem Zimmer, kamen nun auch noch die Ängste wegen dem Unwetter zurück.

*Von wegen harmlos...*

Ununterbrochen zuckten Blitze, denen kräftige Donnerschläge folgten, die Fenster im ganzen Haus klapperten, und schienen kurz vorm Bersten zu stehen.

Unterdessen hatten sie das Zimmer betreten, und Harry verriegelte die Tür.

Während sie den Lichtschalter betätigte, legte Harry sanft seine Hand auf ihre Schulter.

„Ich werde niemals zulassen, dass dir etwas passiert ... Du vertraust mir, oder?“

Hermine nickte.

Es gab nicht viele Dinge, denen sie im Moment Vertrauen geschenkt hätte, außer dem, was ihr gegenüberstand und dessen Augen sie anstrahlten.

*Ja, ich vertraue dir, ob ich weiß nicht, ob ich jetzt mir vertrauen würde...*

O Mein Gott, es kribbelte in ihrem Bauch, als würden tausende von Schmetterlingen gleichzeitig losflattern.

Der kurze Moment der Entspannung war spätestens vorbei, als Harrys Blicke sich dem Zimmer zuwandten. Hermine folgte dem Weg der smaragdgrünen Pupillen, und glaubte ihr Herz würde stehen bleiben.

Und das lag nicht an den grellen Lichtblitzen, die im Fenster ihr Licht brachen, es lag auch nicht an der rustikalen altertümlichen Einrichtung, die sogar den tropfenden Kessel in den Schatten gestellt hätte. Im negativen Sinne...

Ein recht kleines Zimmer, dessen Wände in hässlichen, ockerfarbenen Tönen gehalten wurden, dazu bordeauxfarbene Vorhänge, keine Fensterläden. In der Ecke ein kleiner, runder Nussbaumholztisch, dazu zwei passende Stühle, und eine Kommode mit einem uralten Röhren-TV-Gerät.

Noch immer spürte sie Harrys Hand an ihrer Schulter, sie konnte sich nicht bewegen, sie brachte kein Wort über die Lippen.

Ihre Augen klebten auf einem Französischen Bett in der Mitte des Raumes... dem einzigen Bett, es gab nicht einmal eine Couch.

Nur ein Bett, keine Couch, kein Sofa, nicht einmal einen Sessel.

Und doch...

Während draußen die Welt untergehen zu drohte, schien sie ihre komplette Daseinsberechtigung in diese engen vier Wände verlagert zu haben.

Der Regen peitschte gegen die Scheiben eines kleinen Fensters. Grelle Blitze erhellten das Umland. Das Peitschen der See war deutlich zu hören. Donnerschläge, die man mit Kanoneneinschlägen vergleichen konnte.

„Ein bisschen klein“, rümpfte Harry die Nase. „Machen wir das Beste draus, im Endeffekt können wir froh sein, es überhaupt bekommen zu haben.“

Hermine lächelte verlegen. „Es ist okay, wirklich. Ich habe keine großen Ansprüche.“

*Ich bin keine verwöhnte Prinzessin die Komfort benötigt, aber wir haben nur ein Bett!*

*Hast du es schon bemerkt?*

Harry löste die Hand von ihrer Schulter, und lief an ihr vorbei, Richtung Fenster.

Einen kurzen Moment starrte er hindurch, bis ein weiterer, greller Blitz ihn zwang die Vorhänge zu schließen.

„Wir sollten die nasse Kleidung ausziehen, bevor wir uns erkälten“.

**WAS? SCHRECK LASS NACH!**

„Ich habe nichts zum Wechseln dabei“, murmelte Hermine kleinlaut. „Im Eifer des Gefechts habe ich das völlig vergessen. Eigentlich wollte ich in meiner Wohnung etwas in meine Tasche stopfen.“

„Wir müssen die nassen Sachen aber wechseln“, beharrte Harry. „Magisch trocknen, ist wohl nicht...“

„Wieso?“

„Vorhin hast du mir erklärt, dass man bei Gewitter Magie vermeiden sollte“

*Riesengottverdammtescheisse.*

*Wie blöd kann man eigentlich sein?*

„Hab ich das?“

„Warum gehst du nicht ins Badezimmer“, fragte Harry schmunzelnd. „Dort kannst du die Sachen ausziehen, dich zudem warm abduschen, und ein Handtuch um dich werfen. Darin hast du doch Erfahrung.“

*Wenn es in diesem Loch überhaupt warmes Wasser gibt, geschweige denn ein Handtuch...*

Wortlos folgte Hermine Harrys Aufforderung, weil es durchaus Sinn machte.

Diesen nassen Klamotten mussten runter von ihrem Körper. Sie war bis auf die Haut durchnässt, und auf Grund der Wärme der letzten Tage eine Sommergrippe nicht weit.

Zu ihrem Erstaunen gab es tatsächlich warmes Wasser in einem sehr kleinen Badezimmer mit einem Waschbecken, einer Toilette und einer Duschwanne.

Kaum Platz sich zu drehen, aber besser als Nichts, und angenehm wurde es allemal.

Das warme Nass war eine Wohltat auf der nasskalten Haut, auch weil sie für einen Moment ihre Sorgen vergessen konnte.

Allerdings fuhr beim Verlassen der Dusche einer neuer Schreck durch ihre Glieder.

Nervös kramte sie in ihrer Tasche, obwohl sie wusste, nichts Brauchbares darin vorzufinden.

Vorsichtig öffnete sie die Tür, die sie momentan von Harry trennte.

„Harry, könntest du bitte das Licht ausmachen?“, fragte sie, nur ihr Gesicht war zu sehen, den Rest ihres Körpers hielt sie versteckt hinter der Tür.

„Warum?“

„Frag nicht, mache es einfach.“

„Ich verstehe nicht...“

„Lösch einfach das Licht, ich bin nackt, könntest du bitte in der Kommode nach einem Handtuch suchen?“

*Warum können diese billigen Absteigen ihre Handtücher nicht einfach da platzieren, wo sie hin gehören.*

*Im Badezimmer?*

„Das stört mich nicht“, rief Harry grinsend, löschte aber das Licht und hielt ihr ein Handtuch entgegen, das er bereits entdeckt, und für sich gerichtet hatte. „Dieses Outfit ist mir schon bekannt.“

*Das ergab Sinn, und doch war es zu früh, etwas, zudem sie nicht Nein sagen würde, so rasch voranzutreiben. Was soll Harry denken, wenn sie nach Sekunden aufreizend an ihm vorbeimarschiert?*

„Und genau weil es dich nicht stört, sollst du ja das Licht ausmachen“, schnaufte Hermine. „Danke.“

Im Eiltempo rubbelte sie ihren Körper trocken, und räumte das Badezimmer für seinen nächsten nackten Gast.

*Nackt? [i]*

*Harry war an ihr vorbeigehuscht, ein Handtuch überm Arm, aber ansonsten....*

*Nicht viel zu sehen, viel zu dunkel...*

*Harry war in der Tür stehen geblieben und sah ihr hinterher.*

*Zu seiner Freude, brachte das Löschen des Lichts nicht wirklich etwas.*

*Die unzähligen Blitze hellten das Zimmer mehr auf, als das ausgeschaltete zwanzig Watt Funzellicht.*

*Fünf Minuten später kehrte Harry zurück, sehr zu ihrem Leidwesen mit einem Handtuch um die Hüften.*

*Sie selbst war unter die Bettdecke geschlüpft, behielt das Handtuch aber an ihrem Körper, und zog die*

*Decke bis zum Kinn.*

*Harry tastete sich zum Bett, und Hermine hörte in einem der wenigen, völlig dunklen Momente, ein Handtuch zu Boden fallen. Dann vibrierte die Matratze unter ihr, an der Decke, die sie krampfhaft versuchte festzuhalten, wurde gezerrt, bis ihre Hände den Halt verloren.*

*Sie lehnte sich zurück ins Kissen.*

*Unaufhörlich peitschten unzählige und riesige Regentropfen gegen das Fensterglas, Hermine versuchte die Anzahl der Tropfen gedanklich zu zählen. Der Wind piffte durch alle Ritzen. Das Fenster klapperte.*

*Würde es dem Unwetter standhalten?*

Draußen tobte ein Sturm. Im Zimmer dagegen war es seltsam still geworden. Keiner rührte sich, keiner wagte zu sprechen, beide verkrampften.

Ein erneutes Donnern ließ Hermine zusammensucken.

Hermine rutschte unweigerlich näher zu Harry.

„Wir sollten etwas tun, was dich von dem Unwetter ablenkt“, flüsterte Harry, der seinen ganzen Mut bündelte.

*Ich wüsste schon was, dachte Hermine und erschrak über ihre Gedanken.*

„Und was schwebt meinem Held vor?“

„Nicht das, was du jetzt denkst“.

„Woher willst du wissen, was ich denke?“

„Wenn du nicht willst, dass man deine Gedanken mitbekommt, dann solltest du lernen dein Schnäbelchen kontrolliert zu bewegen.“

„Ich habe gerade laut gedacht?“

„Nicht nur gerade“.

„Warum hast du nichts gesagt?“

„Weil ich dich nicht in Verlegenheit bringen wollte“.

„Aber über mich lustig machen...“

„Wo oder wann habe ich das getan?“

„Hast du nicht?“, staunte Hermine kleinlaut. *Die ganze Zeit dachte ich tatsächlich er hätte es nicht bemerkt: Das schäbige Zimmer für eine verwöhnte Prinzessin...*

„Habe ich wirklich nicht“, sagte Harry. „Weil ich viel zu sehr mit mir selbst beschäftigt war.“

„Wieso?“

„Denkst es du etwa, es ist nur für dich kompliziert?“

Mit einer Hand unter der Wange drehte sich Harry ins Seitenprofil und starrte Hermine an, deren Haut

plötzlich an allen Stellen zu jucken begann.

Sie fühlte sich sichtlich unbehaglich.

„Ein Zimmer. Ein Bett. Nasse Kleider, die wir nicht mehr tragen dürfen. Nackt“, zählte Harry auf. „Seit Tagen spielen wir ein gefährliches Spiel miteinander, necken uns, versprühen gegenseitig erotische Signale.“

Hermine murrte, blieb aber stockstief auf dem Rücken liegen, und vermied den direkten Augenkontakt.

„Schon auf der Treppe hatte ich Angst vor dem, was kommen könnte. Ich halte krampfhaft meine Hände auf Abstand, eine eingeklemmt unter meinem Körper, eine unter meiner Wange. Meine Finger jucken, am Liebsten würde ich sie mir abhaken, wenn ich es könnte.“

„Tu es nicht“, keuchte Hermine mit leiser, zitternder Stimme.

„Du bist wunderschön, das wunderschöne Mädchen aus meinen Träumen. Wir liegen quasi nackt neben einander in einem Bett. Du bist aber auch die Freundin unseres besten gemeinsamen Freundes. Nein, Hermine. Es ist nicht einfach, und nicht nur du hast gegen deine Gedanken zu kämpfen.“

Das Schlucken fiel ihr schwer, trotzdem schaffte sie es ihm ihr Antlitz zuzuwenden.

Unauffällig entfernte sie unter der Decke das hinderliche Handtuch.

*Harry hatte Recht.*

*Nicht nur sie musste kämpfen.*

*Wie musste sich Harry fühlen?*

„Ich bin auch in Athen geblieben, weil ich nachdenken musste, weil ich meine Gedanken woanders hinlenken musste. Es ist mir nicht gelungen.“

Grüne und braune Augen verschmolzen miteinander.

„Tatsächlich ist dir gelungen, mich von etwas abzulenken, vor dem ich Angst habe.“

„Das Gewitter ist längst am abklingen“, lächelte Harry, behielt aber seine Pupillen starr auf die Ihrigen gerichtet.

„Das meinte ich nicht“, hauchte Hermine und berührte zärtlich seine Lippen mit den Ihrigen. Einige Augenblicke spielten sie wieder miteinander.

Jeder mit seinen Reizen.

Ihre Lippen berührten sich nur hauchzart, blieben aber stets in Bewegung, bis Beide seufzend die Augen schließen mussten.

„Sondern das“, stöhnte Hermine, bevor sie die Vereinigung der Lippen mit aller Kraft vollendete.

Heiß, innig und leidenschaftlich.

Der Wille, die Hände aufzuhalten war gebrochen, Harry löste seine verkrampften, eingeklemmten Hände, die, unter seiner Wange vergrub er in Hermines immer noch feuchten Haaren, während er gleichzeitig seinen Körper anhob, und damit Hermine vollständig in die Rückenlage zurückführte, die Hand unter seinem Körper begann zärtlich über den Körper der Partnerin zu streicheln.

Sachte tastete sich die Finger dieser Hand voran, verursachten Gänsehaut, als sie sich langsam von Hermines Nacken abwärts tasteten.

Alles geriet außer Kontrolle.

Eine Welle nie geahnter Gefühle brach aus beiden Akteuren aus.

Die Leidenschaft und die Erregung hatten Beide gepackt.

Nichts hätte sie jetzt noch aufhalten können, keiner wollte es aufhalten.

Es gab nur noch den Wunsch den Anderen zu lieben.

Ihr Spiel wurde inniger, fordernder, willenloser.

Die Umgebung und die Komplikationen lösten sich in einer nichtigen Luftblase auf.

Harry wollte sie nur noch spüren, sie berühren, sie lieben.

Und Hermine fühlte synchron, längst hatte sie eine Hand in seinem Nacken, und presste damit sein Gesicht ganz fest gegen ihre Lippen.

Eine weitere Hand streichelte sanft mit den Fingernägeln seine Wirbelsäule abwärts, bis sie in der nackten Haut zu verschwinden schienen.

Harry keuchte und fühlte sich stimuliert mutiger voran zu gehen. Genau das, war auch ihr Wunsch, ihr Plan, ihr Ziel mit dieser Tat.

Hermine war zu allem bereit, und sie gab ihm das Zeichen dass es keine Tabus geben würde.

Sie wollte es. Sie wollte ihn.

Im nächsten Moment spürte sie seine Zunge sanft über ihre Lippen streichen, und sie öffnete bereitwillig

ihren Mund.

Ihre Zungen umgarnten sich, bis beide für ein heißes Duell bereit waren.

Die Erregung stieg ins Unermessliche.

Hermine's Körper bebte vor Verlangen, während Harry seine Muskeln anspannte.

Zärtlich streichelten seine Finger durch die Mitte ihre Rundungen, bis er endlich die Ansätze ihrer weichen Brüste berührte, und ihre Knospen umspielte, und freute sich, dass sie sich unter seinen Fingern aufrichteten.

Ein Seufzen rutschte über Hermine's Lippen, als Harry auch noch ihr feuchtes Paradies mit seinen Fingern erforschte.

Die erste Berührung ihrer Perle der Lust löste ein wahres Feuerwerk in ihrem Körper aus.

Sie revanchierte sich, indem sie den gar nicht mehr kleinen Harry fest im Griff hatte und zärtlich massierte.

Seine Begeisterung war offensichtlich und wunderbar hart.

Jedoch begann Hermine's Körper langsam zu verkrampfen.

Das Umspielen ihrer Perle, entfachte das Feuer eines Vulkans im Inneren ihres Körpers.

Harrys Finger liebkosten ihre intimste Stelle, und trieben sie an den Rand des Wahnsinns. Völlig aufgewühlt schlug sie ihm auf die Finger, und führte den Zeigefinger der Lust eigenhändig zurück, als er sie verbotenerweise vom Hauptlustzentrum entfernen wollte.

Der Vulkan stand ganz kurz vor dem Ausbruch.

Schon unter der nächsten Berührung beschleunigte sich ihr Atem, während die Wellen der Erregung sich langsam über ihren ganzen Körper ausbreiteten.

Ganz nahe hatte sie den kleinen Harry zu ihrem Paradies herangeführt.

Seine pulsierende Männlichkeit nur noch Millimeter von der ersehnten Vereinigung entfernt.

Weil sie jedoch just in diesem Moment von einer nie zuvor erlebten Welle des Glücks überrollt wurde, musste sich der kleine Harry noch ein klein wenig gedulden.

## Einfach oder doch kompliziert?

*Auf leisen Sohlen hatte Hermine das alte, windschiefe Gebäude verlassen. Sie trug an ihrem Körper einen dünnen Pyjama, ansonsten hatte sie die Decke aus ihrem Bett um ihren Körper geschlungen.*

*Die Nacht war mild, trotzdem wehte eine leicht, aber kühle Brise um ihre Nase.*

*Vor der Tür des Fuchsbaus war sie stehen geblieben und starrte hinüber zur Festwiese, wo nach wie vor unzählige Menschen ein bizarres Fest feierten. Viele saßen noch an Tischen, erzählten sich munter Geschichten, tranken Alkohol, sahen müde und erschöpft, aber fröhlich aus. Einige tummelten sich sogar noch auf der Tanzfläche. Die Schicksalsschwestern untermalten das Ganze.*

*Die Trauerfeier für Fred Weasley mutierte zu einem Fest der Freude.*

*Fred hätte es so gewollt. Niemand sollte traurig sein.*

*Wenige Stunden nach der Entscheidung.*

*Noch keine zwei Tage nachdem sie und Ron zu einem Paar geworden waren.*

*Auch sie zeigte den ganzen Abend über wenig Trauer. Sie schien glücklich, hatte sogar getanzt, mit Ron, aber auch mit Harry.*

*Überhaupt war Ron den ganzen Abend sehr fürsorglich gewesen. Er hatte sie regelrecht umgarnt, ihr geschmeichelt, sie vor den Augen der Anderen geküsst.*

*Es war ein völlig neuartiges Gefühl.*

*Frei zu sein. Ungezwungen. Den Gefühlen freien Lauf lassen.*

*Doch die ganze Ungezwungenheit wurde schließlich doch zu einem Zwang.*

*Nachdenklich wagte sie erstmalig, kurz vor Mitternacht einen Blick über die Menge.*

*Ron war sehr still geworden, unzählige Biere trugen ihre Schuldigkeit. Aber auch Hermine war ruhiger geworden.*

*Einige Pärchen befanden sich noch auf der Tanzfläche, so eng umschlungen, dass Hermine die zugehörigen Körper nur erahnen konnte.*

*Ihre Augen fanden George, der heftig mit Angelina Johnson flirtete. Minerva McGonagall nicht weit von den Beiden entfernt, ihre Brille thronte schief auf einer sehr roten Nasenspitze.*

*„Ich glaub, ich muss mich hinlegen“, keuchte Ron und hatte eine Hand vor seinem Mund.*

*Er rannte zurück ins Haus.*

*Für einen kurzen Moment schmunzelte Hermine bevor sie ihm ins Haus folgte. An der Haustür ein letzter Blick. Kein Harry, keine Ginny.*

*„Sie werden wohl schon zu Bett gegangen sein“, murmelte Hermine vor sich hin, durchschritt die Küche, schlich ohne auf irgendwelche Anwesenden zu achten, mit der Hand vor Augen durch Ginnys Zimmer, griff nach ihrem Pyjama und begab sich im Anschluss hinauf ins das oberste Stockwerk.*

*Rons Zimmer.*

*Ohne zu überlegen, was sie dort eigentlich erwartet, oder was sie erwartet, betrat sie das kleine, enge Zimmer.*

*Ron lag wohl schon in seinem Bett, es waren gleichmäßige Atemzüge und ein schwaches Schnarchen zu hören. Rasch wechselte sie ihre Kleidung, tauschte Jeans und Bluse gegen Pyjama und rutschte zu ihrem Freund unter die Decke.*

*Es war das ungezwungene Gefühl, das sie hierher geführt hatte.*

*Einfach nur die Nähe des Anderen spüren, einfach nur kuscheln. Nichts weiter. Keine weiteren Hintergedanken.*

*„Halt mich einfach nur fest“, flüsterte sie, drehte ihren Körper seitwärts und rückte ganz nah an ihren Freund heran. Sie kuschelte sich an ihn, doch von ihrem Freund kam keine Reaktion.*

*So griff sie nach seinem Arm und führte ihn zu ihrer Taille.*

*Sofort durchströmte eine unglaubliche Wärme ihren Körper. Sie hielt zumindest solange an, bis sich erneut die Tür zu Rons Zimmer öffnete.*

*Erschrocken und aufmerksam blickte sie auf.*

*Nicht in Anwesenheit von Harry, dachte sie besorgt.*

*Ihr Herz hämmerte laut in ihrem Kopf.*

*Zum ersten Mal seit der Ankunft rührte sich der Freund in ihren Armen, er befreite sich von ihrem Arm, und machte Anstalten das Bett zu verlassen.*

*Fragend blickte sie in sein Gesicht, seine Augen.*

*Es waren erschrockene, aber leuchtende smaragdgrüne Pupillen.*

*Das Hämmern und Pochen in ihrem Kopf hörte urplötzlich auf. Ihr Herz schien gar nicht mehr zu schlagen.*

*Sie war erstarrt, unfähig sich zu bewegen.*

*Der Junge in ihren Armen kämpfte sich leise frei, und schlich unbemerkt an ihrem eigentlichen Freund vorbei.*

*„Du ... hick ... liegst ... hicks, in Harrys Bett“, hickste Ron. „Aber er wird wohl eh nicht kommen, und wenn doch, darfst du gerne unter meine Decke schlüpfen.“*

*Sie hörte, wie Ron in sein Bett fiel und nur kurze Zeit später waren die gewohnten, lauten Schnarchgeräusche zu hören.*

*Fast zeitgleich schlug ein Blitz in Hermines Kopf ein.*

*Was wird die Zukunft bringen?*

*Könnten sie und Ron glücklich werden?*

*Harry ... Ginny?*

*Ihre Eltern. Die kurz bevorstehende Rückkehr. Sie werden sicher stolz auf ihre Tochter sein.*

*Eine fantastische Anstellung im Zaubereiministerium in Aussicht.*

*Sie fand keinen Schlaf, wälzte sich hin und her. Ihr Kopf füllte sich mit immer neuen Gedanken.*

*Aus diesem Grund war sie leise aus dem Zimmer geschlichen und nur bedeckt mit einer dünnen Schlafdecke zurück ins Freie geflüchtet.*

*Ungesehen und Unbemerkt.*

*In der gleichen Art und Weise entfernte sie sich langsam von dem schiefen Gebäude, lief aber in die entgegengesetzte Richtung des Festes, und stieg einen kleinen Hügel empor.*

*Begleitet wurden ihre Schritte durch sanfte Klänge der Schicksalsschwestern.*

*Erst als sie oben ankam, bemerkte sie, dass sie nicht alleine war, dass eine weitere Person Zuflucht in der Einsamkeit gesucht hatte.*

*Diese Person saß nur wenige Meter von ihr entfernt im weichen Gras des kleinen Hügels, trug nur seinen Schlafzug, hatte die Beine angewinkelt, so dass sich die Knie in Höhe seines Oberkörpers befanden, hatte die Arme darauf abgelegt, und sein Kinn darauf abgestützt.*

*Er schien die Personen auf der Festwiese zu beobachten.*

*Langsam näherte sie sich an, und folgte einige Augenblicke seinen Augen, an dessen Ende erkannte sie eine ausgelassen mit Lee Jordan tanzende Ginny.*

*„Solltest nicht du an Lees Stelle sein?“, fragte sie vorsichtig und leise.*

*„Nein, sollte ich nicht“, erwiderte Harry ohne Aufzusehen. „Sieh sie dir an“*

*Gleichzeitig klopfte er mit seiner Hand neben sich auf den Boden und Hermine folgte seiner Aufforderung. Sie setzte sich an seine Seite und beobachtete Ginny.*

*Sie sah das, was er auch sah.*

*„Sie wird ohne mich viel Glücklicher sein“.*

*Ginny tanzte ausgelassen. Ihre Tanzpartner wechselten in stetem Rhythmus. Lee Jordan, Dean Thomas, Seamus.*

*„Wann hast du das Fest verlassen?“, fragte Hermine und neigte ihren Kopf an seine Schulter.*

*„Schon vor Stunden“, antwortete Harry.*

*Ginny schien seine Abwesenheit nicht bemerkt zu haben.*

*„Was wirst du tun?“*

*Harry erhob sein Gesicht und starrte lange Augenblicke in Hermines Augen.*

*„Das was ich tun muss“, sagte er schließlich.*

*„Und was ist das?“*

*„Ich werde fortgehen“, erklärte Harry. „Ich habe mit Kingsley schon darüber gesprochen. Die Jagd nach Todesser ist noch lange nicht vorbei. Ich werde ihre Fährte aufnehmen, weil ich nicht anders kann. Weil ich mich nicht von heute auf Morgen ändern kann.“*

*„Bevor du das tust“, fragte Hermine. „Würdest du mich begleiten, wenn meine Eltern zurückkehren?“*

„Das würde ich sehr gerne...“

Hermine erwachte aus dieser Traumerinnerung.

Sie fröstelte.

Eine kühle, frische Brise sorgte für Gänsehaut auf ihrem nackten Körper.

Aus Angst, die letzte Nacht könnte wieder nur ein feuchter Traum gewesen sein, gestattete sie ihre Augen langsam die Umgebung zu erforschen.

Der Raum, indem sie sich befand war erhellt, die Vorhänge waren leicht auseinander gezogen, und waren immer noch bordeauxrot, wies sie es in Erinnerung hatte.

Das dahinterliegende Fenster war einen Spalt weit geöffnet, und sorgte für die frische, aber kühle Luft, die sie spürte.

Alles war, wie sie es in Erinnerung hatte, die zwei Stühle, der kleine, runde hölzerne Tisch, das nostalgisch anmutende Fernsehgerät, aber vor allem – ein – französisches Bett, in dem sie sich befand, und in dem sie sich trotz Allem sehr wohl fühlte, so gut, wie lange nicht mehr, so gut, wie eigentlich nie zuvor.

Und das, obwohl sie sich nackt unter einer dünnen Decke fühlte, und sich sofort von der Tatsache vergewisserte, dass sie wirklich nackt war, und auf einem vollkommen zerwühlten Bettlaken lag. Nichts an dieser Tatsache störte sie.

Lediglich die warme und angenehme Stelle an ihrer Seite war eine Illusion.

Das, was sie glaubte getan zu haben war zu schön um eine Traumlüge zu sein.

Und doch ... Der Platz neben ihr war leer.

Auf dem Boden türmte sich nur ihre eigene Kleidung.

Die neu erblühte Welt hatte sich wieder dahin verzogen, wo sie hergekommen war.

Irgendwo zwitscherten ein paar Vögel, einzig die frische, feuchte Luft erinnerte an das Gewitter der vergangenen Nacht.

Nein, das konnte kein Traum gewesen sein.

Es war, als wäre er neben ihr, als wäre er immer noch in ihren Armen. Beide mit klitschnassen, schweißgetränkten Körpern, infolge einer heißen, innigen Vereinigung. Sie spürte noch immer jedes Äderchen des großen, kleinen Harry in ihrem Körper.

Nein, das war unmöglich ein Traum.

Hermine war den Tränen nahe, doch dann öffnete sich langsam und leise die Tür des ihr fremden Zimmers.

„Guten Morgen“, grüßte Harry mit sanfter Stimme.

„Guten Morgen“, lächelte Hermine erleichtert. „Heute Nacht war kein Traum?“

„Nein“, grinste Harry. „Definitiv nicht.“

Hermine saß aufrecht auf dem Bett, und hatte überhaupt kein Bedürfnis etwas von ihrem Körper zu verstecken, während von Harry lediglich das Gesicht zu sehen war, den Rest seines Körpers hielt er verborgen hinter der Tür.

Sie riskierte einen verschmitzten Blick unter die Decke, und entdeckte tatsächlich ihr eigene Nacktheit und einen kleinen Blutfleck im Laken.

„Warst du etwa laufen?“, fragte Hermine neugierig. „Oder hast du die Toilettentür mit der Zimmertür verwechselt?“

„Weder noch“, schmunzelte Harry und trat langsam voran. „Frühstück im Bett“.

In seinen Händen hielt er ein Tablett mit frischem Kaffee, einigen Brötchen, Wurst, Käse, Marmelade und zwei Frühstückseiern unter gehäkelten Eierwärmern.

Elegant stieß er mit dem Fuß die Tür hinter sich ins Schloss.

Im Schneidersitz setzte er sich Hermine im Bett gegenüber und platzierte das Frühstückstablett zwischen ihnen.

„Ich habe dich vermisst“, seufzte Hermine verträumt, neigte sich nach vorne, und begrüßte Harry mit einem Küsschen.

Vollkommen nackt im Schneidersatz und keine Spur von Scham.

Warum auch?

Ihr gegenüber saß der Mann, den sie liebte, und der sie in der wunderbaren, vergangenen Nacht zur Frau gemacht hatte.

„Mmmh, lecker“, schmatzte Hermine. „Aber du hättest dich wenigstens kämmen können, was soll die Alte von uns denken?“

„Dass wir eine fantastische, und sehr heiße Nacht hinter uns haben, und dass ich mich glücklich, wie noch nie fühle.“

Mit dem letzten Bissen räumte Harry das Tablett beiseite, stellte es auf den Fußboden und robbte näher zu Hermine.

Verträumt umarmten sie sich.

Harry neigte sein Gesicht in ihren Nacken und sagte: „Du sahst so süß aus, als ich meine Augen öffnete. Du lagst in meinen Armen. Es war einfach unglaublich, wie in einem Traum.“

„Das war es wirklich“, hauchte Hermine. „Aber zum Glück war es kein Traum.“

„Ich bin vorsichtig aufgestanden, habe die Vorhänge geöffnet, und etwas frische Luft hereingelassen. Offenbar haben wir nichts übrig gelassen. Alles Luft war verbraucht.“

„Kein Wunder“, sagte Hermine. „Ich bin immer noch atemlos.“

„Unsere Kleidung habe ich getrocknet, bevor ich die Idee mit dem Frühstück bekam. Ich hoffte du würdest noch schlafen, wenn ich wieder zurückkomme.“

„Dein Wunsch hätte sich fast erfüllt, ich hatte noch keine zwei Minuten die Augen offen“, sagte Hermine. „Du warst nicht da, für einen Moment hatte ich Angst nur geträumt zu haben.“

„Jetzt bin ich da, und ich werde immer für dich da sein.“

„Wir haben wohl alle Vernunft ausgeblendet“, flüsterte Hermine, ihr Atem kitzelte angenehm an seinem Ohr. „Aber ich bereue keine Sekunde.“

Mit dem Gesicht in ihrem Nacken flüsterte Harry zurück: „Ich liebe dich.“

„Macht es das für uns einfacher oder noch komplizierter?“, fragte Hermine vorsichtig.

Harrys Gesicht sank tiefer in ihren Nacken, er küsste die nackte Haut an dieser Stelle. „Wenn du das Gleiche für mich empfindest, wie ich für dich, dann ist es die einfachste Sache der Welt.“

„Daran hast du Zweifel?“, antwortete Hermine verwundert. „Nach dieser Nacht?“

„Jetzt bin es wohl ich, der Angst hat“, murmelte Harry.

„Angst?“, schluckte Hermine, umfasste sein Gesicht mit beiden Händen und wunderte sich über fragende, fast traurige Augen.

„Ich liebe dich“, sagte sie energisch. „Wovor hast du Angst?“

Sie gab sich selbst die Antwort, weil Harry sie nicht zustande brachte.

„Sag jetzt bitte nicht, dass das Ernst ist? Wenn ich dich nicht lieben würde, wäre heute Nacht nicht das geschehen, was geschehen ist. Das war nicht einfach nur Sex, den hatte ich nicht einmal mit Ron. Das war bedingungslose, leidenschaftliche Hingabe. – Liebe, Harry. Unbändige Liebe.“

Harry rannen Tränen über die Wangen.

„Es tut mir Leid, dass ich gezweifelt habe, ich hatte einfach nur Angst, dass du unsere Freundschaft über die Liebe stellen könntest.“

„Du hast es getan, habe ich Recht?“, fragte Hermine in Erinnerung an den Traum der letzten Stunden, „Du hast die Freundschaft über die Liebe gestellt? Damals, als wir uns auf dem kleinen Hügel nahe dem Fuchsbau getroffen haben?“

Harry nickte schwach.

„Nachdem wir uns zuvor unwissend in den Armen gelegen hatten?“

„Du warst unwissend, nicht ich.“

„Du brauchst dir keine Sorgen machen, dass sich das wiederholen könnte“, sagte Hermine. „Dazu ist es längst zu spät. Ich bin dir hoffnungslos verfallen. Meine Liebe kann echter nicht sein. Ich liebe dich, Harry. So sehr, dass ich Angst vor dem habe, was sich uns noch in den Weg stellen könnte“

„Aber der Weg ist immer noch steinig“, schluckte Harry. „Und er wird wohl nie völlig frei geräumt sein.“

„Nein, ist er nicht, und das braucht er auch nicht“, bestätigte Hermine. „Das Einzige was zählt, ist dass wir uns lieben. Dennoch muss ich dir noch etwas sagen“.

„Ich dir auch“.

Verwundert blickte Hermine auf.

„Ron“, erwähnte Harry, und Hermine nickte zustimmend.

„Ich habe es dir nicht gesagt, weil ich dich nicht beunruhigen wollte“, erklärte Hermine gleichzeitig mit Harrys Antwort. „Arthur vermutet, dass es Ron gewesen sein könnte“

„Was?“ - „Was?“

„Arthur hat Ron in Verdacht“, sagte Harry. „Godrics Hollow könnte auf seine Kappe gehen. Es gibt nicht viele Möglichkeiten, oder Personen, denen der Zutritt in dieser Art und Weise gewährt wird, und du und ich kommen nicht in Frage.“

„In meiner Wohnung fehlte ein Bild, Harry“, sagte Hermine und blickte flehend in seine Augen. „Ein Bild von Ron und mir.“

Harry keuchte.

„Ich kann es mir nicht vorstellen“, sagte er, nach einer kurzen Atempause. „Dass er wütend sein konnte, könnte ich mir vorstellen, aber auf diese niederträchtige Weise?“

„Ich kann es ja auch nicht glauben“, erwiderte Hermine, „aber im Augenblick sprechen viele Dinge für diese These. Du weißt, wie eifersüchtig er immer reagierte.“

„Ja, aber so etwas zu tun“, Harry schüttelte seinen Kopf. „Das passt einfach nicht zu Ron.“

Kurz nach Zehn machten sich die Beiden auf den Weg zurück nach London.

Das Zaubereiministerium sollte ihr letztes Ziel vor der Rückkehr in den Zwangsurlaub werden, dem nun plötzlich eine völlig neue Rolle zuteil wurde.

*Ob Hermines Eltern die Veränderung bemerken?*

Sowohl Harry, als auch Hermine stellten sich genau diese Frage, als sie den aktuellen Personaleingang des Zaubereiministeriums benutzten, einen stillgelegten U-Bahn Schacht nahe Elephant & Castle.

Als offizielle Mitarbeiterin war es Hermine die Harry über diesen Eingang führen konnte, bevor sie jedoch durch das Foyer des Atrium traten, stoppte Hermine und hielt Harry am Arm zurück.

„Würde es dir etwas ausmachen, wenn wir uns an dieser Stelle trennen?“ fragte sie vorsichtig.

„Wenn es nur eine Momentaufnahme sein sollte, habe ich kein Problem damit“, antwortete Harry. „Du möchtest in dein Büro? Allein?“

Hermine nickte. „Die letzten Zweifel ausräumen. Treffen wir uns später bei Kingsley?“

Harry streichelte über ihre Wange und küsste ihre Stirn, bevor er alleine zu den Fahrstühlen ging.

Hermine blickte ihm hinterher, wartete bis der Fahrstuhl verschwunden war, dann marschierte sich mit aufrechter Körperhaltung in Richtung ihres trostlosen Büros.

„Alea iacta est“, murmelte Hermine vor sich hin.

Die Würfel waren längst gefallen, und eigentlich gab es wirklich nichts positives, was sie mit ihrem Büro in Verbindung bringen konnte.

Und doch war ein letzter Zweifel vorhanden, den es auszuräumen galt.

Ein leitender Posten im Ministerium, die sehr guten Chancen auf eine Karriere, einen Aufstieg.

*Welche Zwanzigjährige Person konnte so eine Chance aufweisen?*

*Aber war es auch das, was sie wollte?*

Ja, sie wollte es, aber die Erwartungen waren andere.

„Hermine“, rief eine überraschte Stimme. „Mrs. Granger?“

„Professor?“, fragend schaute Hermine, aus ihren Gedanken gerissen auf. „Professor McGonagall.“

„Ich dachte sie wären in Urlaub?“, begann die Schulleiterin von Hogwarts einen Smalltalk. „Etwa schon zurück?“

„Nein, nein“, winkte Hermine ab. „Nur eine kurze Stipvisite. Harry hatte dringende Geschäfte. Wir werden wohl heute noch in den wohlverdienten Urlaub zurückkehren.“

„Harry ist hier?“

Hermine nickte. „Wir treffen und nachher bei Kingsley.“

„Das passt ja perfekt“, überlegte die Professorin, und streckte Hermine erwartungsvoll ihre Hand entgegen. „Wir sehen uns dann am zehnten August, oder jetzt schon?“

„Jetzt?“, wiederholte Hermine verdutzt.

„Hermine“, schüttelte Minerva ihren Kopf. „Ich kenne dich seit zehn Jahren. Du warst der intelligenteste Schüler, den Hogwarts je gesehen hat. Wenn du jetzt ja sagst, können wir uns den Zehnten August ersparen.“

„Ja?“, wiederholte Hermine fassungslos.

„Glaubst du etwa allen Ernstes, dass ich auf ein Bewerbungsgespräch mit dir scharf wäre?“

Hermine staunte und starrte fassungslos und verlegen zu Boden.

„Du bist die einzige Person, die ich blind für jedes Fach einstellen würde.“

„Bis auf Wahrsagen“, grinste Hermine. „Und für Verteidigung gegen die dunklen Künste haben sie auch

eine bessere Besetzung finden können.“

„Also kann ich das als ein offizielles Ja ansehen?“

„Zauberkunst?“

„Professor Flitwick wird sicher erfreut sein, wenn er hört, wer sein Nachfolger wird.“

„Ja“, sagte Hermine. „Alea iacta est“.

Jetzt schüttelte Professor McGonagall erst Recht die Hand von Hermine.

Ziemlich kräftig und mit freudigem Blick. „Das Namensschild hängt schon an deiner Unterkunft. Sie liegt aus Sicherheitsgründen ein Stockwerk unter Harrys Wohnung. Ich hoffe, das ist Recht. Ich erwarte aber, dass es keine nächtlichen Exkurse durch das Schloss geben wird?“

Hermine grinste. „Passt alles. Aber wie kommen sie auf nächtliche Unternehmungen. Ich ? Harry?“, Hermine schüttelte breit grinsend ihren Kopf. „Ich kann mich nicht erinnern, jemals etwas Derartiges getan zu haben...“

„Also ist es fix, und wir sehen uns am ersten September?“

„Eher früher“, sagte Hermine. „Da sind etliche Dinge vorab zu regeln. Lehrplan erstellen, Bücher...“

„Langsam, langsam, Hermine“, beruhigend berührte Minerva den Arm der jungen Frau. „Zuerst deine Gesundheit“.

„Der könnte es nicht besser gehen...“

„Man kann es in deinen Augen sehen“, lächelte Minerva. „Umso unglaublicher klingen die Horrorgeschichten, die mir Kingsley zu berichten hatte.“

„Kingsley. Jetzt muss ich es nur noch Kingsley beichten“, schnaufte Hermine durch. „Und da ich schon mal hier bin...“

„Kingsley sollte dein hübsches Köpfchen nicht belasten. Aber was Anderes...“

Minerva blickte Hermine an, und schien ihre Frage genau auszutüfteln.

„Deine rasche Genesung, spielt dabei zufällig Potter eine große Rolle. Etwa ... Du und Potter...?“

Sofort legte sich ein herzerweichendes Strahlen auf Hermines Gesicht, ihre Augen funkelten vor Freude, und als sie auch noch nickte, erwiderte Minerva dieses Strahlen.

„Sind das etwa Tränen in ihren Augen?“, fragte Hermine.

„Ein Mann weint nie“.

„Sie sind aber wohl kein Mann?“, staunte Hermine.

„Eben...“, grinste Minerva.

Eine Entscheidung weniger, und doch dieser letzte Zweifel, eine große Karrierechance vertan zu haben, schwebte immer noch über ihr, als sie die letzten Meter zu ihrem Büro entlang lief.

Dieses Büro gab ihr immer das Gefühl erdrückt zu werden, die Decke fiel ihr sinnbildlich mehr als einmal auf den Kopf.

Die Angst erneut erdrückt zu werden hielt sie dazu an, die Tür weit offen stehen zu lassen.

Täuschte sie sich, oder wurde in ihrer Abwesenheit einiges ausgeräumt?

Nein, es war keine Täuschung, wie sie beim genauer hinsehen feststellen musste.

Der Aktenberg hinter dem man sie eigentlich kaum mehr erkennen konnte, wenn sie in ihrem Stuhl saß, wurde komplett entfernt.

*Kingsley sollte dein hübsches Köpfchen nicht belasten, McGonagalls Worte fielen ihr ein.*

*Sollte er etwa längst über ihren Entschluss Bescheid wissen?*

*Wie, wenn sie erst vor Minuten die Zusage tätigte?*

*Bin ich so durchschaubar?*

Sie könnte das Büro heute verlassen, und nie mehr wiederkommen, sie bräuchte nicht einmal einen Umzugskarton.

Nichts in diesem Büro war privater Natur. Kein Bild, kein Stift, nicht einmal ein Taschentuch in der Schublade.

Zum ersten Male registrierte Hermine, wie unpersönlich doch alles war, und dass sie offensichtlich nicht gewillt war, an diesem Zustand etwas zu ändern.

„Ich habe mich richtig entschieden. Vollkommen Richtig.“

Der letzte Zweifel verpuffte in einem Nichts.

„Hermine?“

Eine wohlbekannte Stimme riss Hermine aus ihren Gedanken.

Ihr Gesicht flog herum.

Am Türrahmen der offenstehenden Tür lehnte lässig ihr Ex-Freund, Ron.

Die Arme legere vor der Brust verschränkt, die Schulter am Rahmen angelehnt, und die Beine überkreuzt. Sein Gesicht zierte ein breites Grinsen.

„Ron?“, stammelte sie ungläubig.

„Ich habe dich vorhin im Fahrstuhl gesehen“, sagte Ron und versuchte locker zu wirken, was aber sehr unnatürlich auf Hermine wirkte. „Das“, er grinste, wie ein Berserker, griff in seine Tasche und hielt ihr einen schwarzen BH unter die Nase. „Das hast du vergessen!“

„Der gehört mir nicht“, erwiderte Hermine kalt.

„Wo warst du?“, blieb Ron unbeeindruckt. „Ich habe dich vermisst.“

„Urlaub“, erwähnte Hermine knapp, dabei schaute sie ihn nicht an, sondern blickte auf den mit schwarzen Spitzen besetzten BH in seiner Hand. „Vielleicht ist es ja deiner.“

Ron lachte ironisch. „Meiner?“

Hermine verschränkte nun ihrerseits die Arme vor der Brust.

Der erste Schreck war überwunden.

Ron lachte nervös, doch sein Lachen erstickte langsam, weil Hermine seinen Blicken stand hielt.

„Ich habe dich wirklich vermisst“, sagte er schließlich. „Warst du verreist?“

„Das fällt dir früh ein“, konterte Hermine. „Hast du mir etwa aufgelauert?“

„Ich wusste nicht, wo du warst“, sagte Ron. „Ich habe mir Sorgen gemacht.“

„Ach ja?“, antwortete Hermine schnippisch. „Was ist jetzt damit?“

Noch immer hielt Ron den schwarzen BH in der Hand.

„Ich dachte er gehört dir...“

„Hast du etwa den Überblick verloren?“

„Nein, wie kommst du darauf?“

„Nun“, Hermines Verhalten blieb unterkühlt. „Da er nicht mir gehört, und dir wohl auch nicht, solltest du Jemand anders danach fragen.“

„Dann muss er wohl in einem Kaufhaus an meinem Pullover hängen geblieben sein“, suchte Ron nach einer plausiblen Erklärung. „Damit ich ihn dir schenken kann“, grinste er und schien zufrieden mit sich und einer perfiden Ausrede.

„Die Körbchen sind zu klein“, konterte Hermine.

„Macht nichts“, winkte Ron ab. „Ich sehe dich sowieso lieber ohne, und ich verspreche dir, dass du ihn nicht lange tragen müsstest.“

„Müsstest“, wiederholte Hermine. „Gutes Stichwort. Aber es gibt noch ein Besseres: Vergiss es.“

„Ich habe dich wirklich vermisst, Mine.“

„Eigentlich hast du mich nie so genannt, aber gut, dass du hier bist. Ich muss mit dir reden.“

Ron stieß sich cool vom Türrahmen ab, und kam breitbeinig, wie ein übercooler Macho auf sie zugeschritten.

Hermine versuchte auszuweichen, an einem ungewollten Näher kommen hatte sie nun wirklich gar kein Interesse, sie tätigte einen Schritt rückwärts, doch musste feststellen, dass das, wegen ihrem Schreibtisch unmöglich war.

So musste sie über sich ergehen lassen, dass Ron, wie eine Katze zu schnurren begann, und sein Gesicht in ihrem Nacken vergrub.

„Ich kann's kaum erwarten alles über deine Reise zu erfahren“, sagte Ron.

Hermine drückte ihn mit beiden Händen, die an seiner Schulter auflagen, von sich weg. Gänsehaut bildete sich auf ihrem Körper.

Doch es war eine Andere, als die, die sie in den letzten Tagen, des Öfteren bei Harry feststellte. Sie verspürte plötzlich ein Ekelgefühl, und hatte dadurch die endgültige Gewissheit über Ron hinweg zu sein.

„Darüber wollte ich eigentlich nicht sprechen“, sagte Hermine. „Aber da du es erwähnst: Ich habe nichts von einer Reise gesagt.“

„Hast du nicht?“

„Hab ich nicht“, schüttelte sie ihren Kopf, und war nicht gewillt, weiter zu diskutieren.

„Es scheint ja nicht gerade der Traumurlaub gewesen zu sein, wenn du schon wieder zuhause bist?“

Er rutschte wieder näher und versuchte sie zu umgarnen.

„Komm wieder nach Hause...“

Dabei begann er wieder zu schnurren, und seine Lippen zu spitzen.

Hermine schauderte bei dem Gedanken seine Lippen auf die Ihrigen gepresst zu bekommen.

Sie machte einen weiteren ausweichenden Schritt zur Seite.

„Meine Reise hat ... mir die Augen endgültig geöffnet“, erwähnte sie, weil es keinen Sinn hatte etwas zu verleugnen, über das er ganz offensichtlich sehr gut informiert war, und seine Quellen hatte. „Ich habe vieles neu erlernen müssen, und ich habe wunderbare Menschen getroffen.“

„Das freut mich für dich, Süße“

Bevor sie weitersprechen konnte, hob Ron seine Hand, brachte sie somit zum verstummen, lächelte charmant, und griff in seine Hosentasche.

„Ich weiß, dass du mir einiges zu erzählen hast, aber da gibt es auch etwas, dass ich dir unbedingt sagen muss. Während der letzten Wochen hatte ich genügend Zeit zum nachdenken, und ich war mir noch nie so sicher...“

Hermine fühlte sich in die Enge getrieben, sie schluckte schwer, und hoffte heil aus dieser Situation herauszukommen.

Während Ron sie erwartungsvoll anlächelte, kreiste Harry durch Hermines Gedanken. Harry, wie er nackt zu ihr ins Bett geschlüpft war, und wie sie nach einem tollen Gespräch, wie ausgehungerte Raubtiere übereinander hergefallen waren.

Dies war anders, weder toll, noch ein Gespräch, es basierte lediglich auf einer einseitigen Konversation.

Es ist längst vorbei, und eigentlich hätte sie sich nie auf Ron einlassen dürfen.

„Komm zurück zu mir.“

Als Hermine immer noch nicht reagierte, und sehr kühl blieb, geschah etwas, dass ihr dann doch die Sprache verschlug.

„Okay“, sagte er und lächelte siegesgewiss. „Ich habe dir ja gesagt, dass ich viel Zeit zum nachdenken hatte, und ich weiß auch, dass ich unfair zu dir war. Das tut mir Leid, weil die Zeit mit dir, die Beste in meinem Leben war...“

Hermine wusste nicht, wie ihr geschah, sie fühlte sich vollkommen gelähmt, als Ron sich auch noch vor sie hinkniete, war sie der Ohnmacht nahe.

„Nur du“, sagte der auf einem Bein kniende Ron glücklich. „Nur du. Niemand anders. Wir gehören zusammen. Du bist die Richtige. Das warst du immer. Ich liebe dich, weil du wunderschön und intelligent bist. Und du würdest mich zum glücklichsten Mann der Welt machen, wenn du meine Frau werden würdest. Hermine, willst du mich heiraten?“

Ron öffnete ein kleines schmuckes Kästchen, klappte den Deckel auf, und Hermine funkelte ein Ring, ganz offensichtlich ein Verlobungsring entgegen.

Silber oder Weißgold. Brillant oder Swarovski, für Hermine völlig nebensächlich.

„Du möchtest, dass wir heiraten?“, schluckte sie.

Ron nickte energisch. „Ich weiß, es kommt etwas plötzlich, aber bitte sag ja. Schau, Hermine, wozu sollen wir warten? Man spürt, wenn es richtig ist, und man braucht nicht länger darüber nachzudenken. Das habe ich jetzt kapiert.“

„Du willst mich heiraten?“, wiederholte Hermine und ihre Stimme klang nach Hohn und Spott.

„Ja“, sagte Ron euphorisch. „Ich kann es kaum selber glauben, als der Gedanke, wie ein Blitz bei mir einschlug. Mine ... Hermine. Ich weiß es, und ich bin mir sicher, dass es das Richtige ist.“

„Ist es nicht“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Ist es ganz und gar nicht. Weil ich dich nämlich nicht liebe.“

„Ach komm“, sagte Ron. „Insgeheim weißt es du doch auch, es war nur noch zu früh, ich habe dich vollkommen verwirrt, aber das macht nichts, du kannst auch morgen noch zusagen.“

„Nicht Jetzt. Nicht Morgen, auch nicht übermorgen. Niemals“, keuchte Hermine. „Weißt du eigentlich, was du mir angetan hast?“

Ron starrte sie plötzlich unsicher an.

„Ich habe alles aus Liebe getan“, sagte er, und kramte in seiner Jacke nach einem weiteren Gegenstand.

Wieder stockte Hermine der Atem, es war tatsächlich das Bild aus ihrer Wohnung.

„Wie konntest du nur unser Bild zwischen Harry und all den anderen Idioten aufbewahren?“

„Die anderen Idioten sind unter anderem meine Eltern!“

„Hermine...?“

„Unsere Freunde. Unsere besten Freunde!“

„Hermine...“, Ron seufzte und schnurrte, wie ein liebester Kater.

„Sag nichts mehr“, unterbrach ihn Hermine. „Sag bitte nichts mehr! Ich habe es satt, deine Lügen anzuhören Ron. Diesmal wirst du mir zuhören!“

„Du liebst mich nicht?“, schluchzte Ron.

„Nicht mehr, Ron“, sagte Hermine. „Ich habe auch lange nachgedacht, und ich habe die wahre Liebe gefunden.“

„Ich weiß genau, was mit dir los ist“, sagte Ron und erhob sich. „Du hast in deinem Urlaub jemanden kennen gelernt und du ...“

„Gerade eben ging es noch um uns“, keuchte Hermine. „Dir ist nicht einmal bewusst, was du mir angetan hast!“

„Ich liebe dich!“, flehte Ron. . „Wir können doch an uns arbeiten, Hermine. Wir können es versuchen. Ich kann mich ändern. Wenn wir uns verloben, dann können wir von vorne beginnen.“

„Ron? – Du hast meine Wohnung verwüstet!“

„Du hast jemanden getroffen, Hermine, gib es zu! Deswegen versuchst du alles auf mich abzuwälzen, damit du dich besser fühlst!“

„DU HAST IN MEINEM BETT ONANIERT!“ schrie Hermine. „Dein Abscheuliches Sperma war auf meinem Laken.“

„Ich habe nicht in dein Bett gewichst“, lächelte Ron. „Jemand konnte es nicht in sich behalten.“

Mit einem grässlichen Grinsen wedelte Ron mit dem schwarzen BH vor ihrer Nase.

„DU“, keuchte Hermine.

„Aber wir sind doch füreinander bestimmt?“

„Du kapiert es nicht, oder?“

„Ich liebe dich?“

„Und du zeigst es, indem du in meinem Bett...“, angewidert schüttelte sich Hermine. „Ron. Ich sage es zum letzten Mal. Es ist längst vorbei. Endgültig aus und vorbei. Und ich weiß nicht einmal, ob wir jetzt überhaupt noch Freunde sein können“.

„R-O-N?“, schrie eine sich schnell nähernde Stimme von Arthur Weasley. „Sag, dass das nicht wahr ist?“

Neben Arthur eilte Harry herbei.

Hermine atmete erleichtert durch.

Dieser Alptraum wird gleich zu Ende sein.

„Harry Potter“, sagte Ron mit einem Unterton, der völlig fremd klang.

Ron war nicht wiederzuerkennen, und erhob seinen Zauberstab.

Hermine fühlte sich gelähmt, sie war unfähig zu reagieren, oder einen klaren Gedanken zu fassen.

„Ron, was ist nur los mit dir?“, seufzte Arthur.

„Was willst du, alter Mann?“

Rons Augen drehten sich, wie bei einem Wahnsinnigen, allerdings fixierte er nur noch eine Person, und dann geschah das Unfassbare.

„AVADA...“ – „EXPELLIARMUS!“

Ganz offensichtlich hatte Harry damit gerechnet.

Blitzschnell der Konter.

Rons Stab flog in hohem Bogen durch die Luft, und krachte vor Hermines Füßen zu Boden. Sie griff danach und hob ihn auf.

„FINITE INCANTATEM!“ hörte sie zu ihrer Überraschung, und sah gerade noch, wie Ron ein weiteres Mal in die Knie ging, dieses Mal aber, nach einigen langen Sekunden, der Länge nach zu Boden krachte.

Arthur war zur Stelle, drehte seinen leblosen Sohn auf den Rücken, und streichelte über seine Stirn.

Rons Augen waren geschlossen, die Atmung schien ausgesetzt zu haben.

Es dauerte weitere, lange Sekunden bis ein Ruck durch Rons Körper ging.

Er zappelte, zitterte, schüttelte sich, öffnete die Augen, die immer größer wurden.

„Dad? ... Harry? ... Her...Hermine?“, stammelte er, und fiel zurück in eine Ohnmacht.

„Nimm ihn und bring ihn zur Sicherheit ins St. Mungos“, wies Harry den fassungslosen Weasley Vater an, und zog gleichzeitig Hermine in eine Umarmung. „Ich habe keine Ahnung ob, und wie lange der Gegenzauber anhält.“

Harry drückte Hermine ganz fest an sich, sie zitterte, wie Espenlaub.

„Und Arthur“, fügte Harry hinzu, nachdem der alte Mann seinen Sohn in seine Arme hob. „Hol Bill dazu, vielleicht braucht ihr noch einen Fluchbrecher. Ron sollte dann Jemand um sich haben, den er kennt, und dem er vertraut.“

„Imperio“, erklärte er im Anschluss Hermines ungestellte Frage. „Ron stand unter einem Imperiusfluch.“

„Ich habe es nicht bemerkt“, seufzte sie, und Harry bemerkte, wie sich der Körper seiner Freundin wieder entspannte. „Er war so komisch, dass ich schon das Gefühl hatte, einen Anderen vor mir stehen zu haben, aber nie hätte ich soweit gedacht.“

„Mach dir keine Vorwürfe“, beruhigte Harry. „Das konnte Niemand ahnen.“

„Wo seid ihr so schnell hergekommen?“

„Arthur erzählte mir von einer mysteriösen Begegnung im Fahrstuhl, Ron hätte seinen eigenen Vater nicht bemerkt. Ich hatte sofort ein ungutes Gefühl. Wir sind auf direktem Weg zu deinem Büro.“

„Gott sei Dank“, schnaufte Hermine durch, und bückte sich nach dem Ring. „Wer weiß, wie das geendet wäre.“

„Fass das nicht an!“, schrie Harry. „Wingardium Leviosa“.

Die kleine Schachtel mit dem Verlobungsring erhob sich in die Luft, Hermine zog erschrocken ihre Hand zurück.

Harry schloss vorsichtig den Deckel der Schatulle und erklärte: „Wir sollten das untersuchen lassen. Du erinnerst dich an die Kette und Katie Bell?“

„Wieso?“, keuchte Hermine. „Ich verstehe das alles nicht?“

„Der Ring stammt aus dem Besitz der Blacks“, sagte Harry. „Ich hatte ihn damals selbst in Händen, und Sirius warf ihn in die Tüte mit dem Abfall. Es war der Verlobungsring seiner gehassten Mutter.“

„Aber wer könnte Ron mit einem Imperius belegen, oder wo sollte er diesen Ring herhaben?“

„Jemand der an mich herankommen wollte.“

„An dich?“

„Du warst nur Mittel zum Zweck“, überlegte Harry. „Es muss Jemand sein, der mich hasst. Jemand, der aber auch über die Beziehung und unsere Freundschaft Bescheid wusste. Jemand, der wusste, dass du und Ron euch getrennt habt, und dass du vermutlich Kontakt zu mir aufnehmen könntest. Das war geplant, genauso geplant, wie es geschehen wäre“, Harry plapperte vor sich hin, seine Worte ergaben in Hermines Augen aber Sinn.

„Der Ring ... wenn er ihn dir angesteckt hätte, vielleicht sollte er deine Zunge lösen, vielleicht solltest du verraten, wo ich mich aufhalte. Der Ring aus dem Hause Black...“

Hermine setzte zu einer weiteren Frage an, doch Harry unterbrach. „Moment...“

Harry schien immer tiefer in seine Gedanken zu versinken.

„Der Grimmauld Platz sieht aus wie ein Rattenloch...“

„Was meinst du?“

„Erinnerst du dich?“, schaute Harry auf. „Ich sagte über den Grimmauld Platz, es sieht dort aus, wie in einem Rattenloch.“

„Wurmschwanz“, keuchte Hermine und rang nach Atem. „Alles beim Alten. So Einfach, aber immer kompliziert.“

# Ein großer Irrtum

„Also müssen wir unsere Abreise verschieben?“, seufzte Hermine, doch Harry konnte nicht erkennen, ob es Ärger über eine aufgeschobene Urlaubsfortsetzung, oder Freude über ein weiteres bevorstehendes Drama war. Oder umgekehrt?

Kingsley schüttelte nur ungläubig seinen Kopf, als das Paar sein Büro betrat.

„Noch keine fünf Minuten wiedervereint, und schon ist die Kacke am dampfen“, sagte er zunächst mit ernster Stimme. „Du hast Urlaub, Hermine“, mahnte er als Nächstes. „Aber ich sehe auch, dass dir Harry gut tut, und unser Plan aufzugehen scheint.“

„Welcher Plan?“, antwortete Hermine mit spitzer Zunge. „Der, uns zu verkuppeln, oder der mich aufzupäppeln?“

„Der, aus dir wieder einen Menschen mit Bedürfnissen zu machen“.

„Ein Anstandsbesuch ist nicht der einzige Grund, warum ich heute zu dir wollte“, erwähnte Hermine zwar mutig, aber dieses Mal etwas vorsichtiger.

„Minerva hat mich bereits informiert, und ich befürworte deine Wahl“.

„Die, die ich erst vor wenigen Minuten getroffen habe?“

„Und die seit der Veräußerung feststeht“, korrigierte Kingsley. „Die Akten in deinem Büro sind auf sieben Personen verteilt worden, und noch immer schweben einige unbearbeitet durch das ganze Stockwerk. So viel zum Thema. Und nun zu euch...“

Harry ahnte, was folgen würde, und bereitete sich gedanklich auf eine Ausrede vor.

„Auch wenn ihr von dem aktuellen Vorfall direkt betroffen seid, werdet ihr hier an Ort und Stelle eure Nachforschungen einstellen...“

Harry setzte zu einer Erwiderung an, doch der Minister war ebenso vorbereitet, und winkte ab. „...und da ich weiß, dass ihr das gebührend übersehen werdet, werde ich es euch befehlen. Harry, du bringst Hermine heute noch in den Erholungsurlaub zurück!“

„Das ist für mich Erholung!“, beschwerte sich Hermine.

„Bei dem ihr Beide wieder einmal fast draufgegangen wärt.“

„Aber...“

„Nichts aber, Harry“, beharrte Kingsley. „Ich habe schon ein Aurorenteam in den Grimmauld Platz geschickt, der Ring ist im Labor, und ein weiteres Team kümmert sich um Ron.“

„Der Ring gehörte den Blacks, und er ist ganz sicher verflucht, dazu brauchst du kein Labor. Ron wird mit deinen Auroren nicht sprechen, nicht bevor er es mit uns getan hat, und im Grimmauld Platz werdet ihr nichts finden“, erwiderte Harry trotzig. „Das Loch ist selbst für Ratten unbewohnbar.“

„Ratten?“, wiederholte Kingsley aufmerksam.

„Wurmschwanz“, sagte Harry. „Peter die Ratte Pettigrew.“

„Wie kommst du darauf?“

„Vieles deutet darauf hin“, erklärte Harry. „Das stinkende Rattenloch Grimmauld Platz“.

„Ist das alles?“

„Nein“, erwiderte Harry, „da sind schon noch ein paar Dinge, denen...“

„...ihr nicht auf den Grund gehen werdet!“, unterbrach Kingsley eindringlich.

Es klopfte an der Tür des Ministers.

„Ja?“

Drei Auroren traten ein, und beim Anblick des Anführers, eines hageren jungen Mannes mit schütterem, weißblondem Haar, brachen bei den Freunden alte Wunden und Erinnerungen auf.

„Draco“, grüßte Harry neugierig.

„Potter, Granger“, grinste Draco Malfoy hämisch. „Wie konnte ich nur eine Sekunde zweifeln ... Ihr seid zurück, und in der Zaubererwelt knallt es gewaltig...“

„Tja, man tut was man kann“, grinste Harry. „Ich habe ein Image zu verlieren...“

„Nichts, Kingsley“, erklärte Draco. „Absolut nichts. Das Haus ist eine Müllhalde, abbruchreif und müsste dringend desinfiziert werden. Wir haben nicht einmal eine Spinne angetroffen.“

Harry rieb sich nachdenklich das Kinn, schließlich drehte er Kreise um Draco. „Was weißt du über

Wurmschwanz?“

„Die feige hässliche Ratte?“, antwortete Malfoy. „Das letzte Mal, als ich ihn sah, sah er ziemlich Tod aus.“

„Tod?“, wiederholte Harry. „Bist du sicher?“

„So sicher, wie man nur sein kann“, nickte Draco. „Ich habe ihn eigenhändig aus unserem Keller entfernt, und mir dabei die Nase zugehalten. Du glaubst doch nicht allen Ernstes, dass die Ratte etwas damit zu tun haben könnte?“

„Warum nicht?“, zuckte Harry. „Eine feige Ratte, wie du selber bestätigst. Und eine Tat, die andere für ihn ausgeführt hätten.“

„Das ist Richtig“, bestätigte Draco. „Aber dem stehen zwei wichtige Punkte gegenüber. Punkt Eins würde schon ausreichen: Die Ratte hat das Zeitliche gesegnet. Aber auch Punkt zwei möchte ich dir kurz erläutern. Wie hätte Jemand, der noch nicht einmal zum Scheißen die Toilette findet einen solchen Plan ausarbeiten sollen?“

„Schluss jetzt, Harry“, unterbrach Kingsley, und winkte auffordernd zum Gehen „Abflug!“

„Wie geht’s deiner Mom und dem alten Lucius?“, übergab Harry die Anordnung.

„Mom geht’s richtig gut, sie ist wie neu geboren. Sie wirkte noch nie so befreit, wie jetzt, und Dad ... Du kennst ihn. Er versucht ein normales Leben zu führen, aber gelegentlich bricht der alte Lucius durch. Aber ich glaube, dass er trotzdem froh ist, auch wenn er es nie zugeben würde.“

„Und du?“

„Ich?“, lachte Draco. „Dank dir ist mein Ruf vollkommen versaut.“

„Na, dann hatte es ja doch was Gutes“, grinste Harry zurück.

„Nein, im Ernst Potter. Ich sage es nicht gern, und das weißt du sicher am Besten, aber leider habe ich dir sehr viel zu verdanken, nicht nur mein Leben, sondern auch das, was ich jetzt bin.“

„Wow“, grinste Hermine. „Ein verstecktes Danke von Draco Malfoy. Das ich das noch erleben darf...“

„Freunde werden wir wohl keine mehr werden, aber ich denke es ist schon ein guter Schritt, dass wir Beide gelernt haben einander zu respektieren.“

Ein lautes Dröhnen kündigte eine Nachricht an.

Über eine Rohrleitung wurde ein Pergament direkt auf Kingsleys Schreibtisch geweht.

„In einem Punkt hattest du Recht, Harry“, sagte Kingsley, während er die Nachricht verinnerlichte. „Auf dem Ring lastete ein Fluch...“

Hermine stockte der Atem, sie krallte sich an Harrys Arm.

„Es ist zwar nur ein vorläufiger Bericht, endgültige Untersuchungen stehen noch aus, aber so wie ich den Entwurf verstehe, sollte der Ring seinen Träger gefügig machen, und die Zunge lockern.“

„Harry?“, fragte Draco grinsend, sein Blick klebte auf der angenäherten Situation. „Läuft da was, was ich wollten sollte?“

„Da läuft was, dass du nicht wissen solltest“, erwiderte Hermine grinsend.

„Der arme Peeves wird seine Mistelzweige fortan an Ostern aufhängen, wenn er das wüsste. Pottiiii und Hermiiii“

„Wir verraten auch Niemand, dass du Harry gerade versehentlich mit Harry angesprochen hast. Aber es klingt gut, das aus deinem Mund zu hören.“

„Euer Portschlüssel“, beharrte Kingsley nachdem sich die kleine Versammlung aufzulösen drohte.

„Harry?“, flüsterte Hermine, doch er hatte das, was sie bedrückte längst eingeplant.

„Siebzehn Uhr“, antwortete Harry dem Minister, der unmissverständlich auf eine feste Uhrzeit wartete.

„Du möchtest noch einen Krankenbesuch machen“, vermutete Harry mit Blick zu Hermine.

„Ron ist mittlerweile im Fuchsbau“, erklärte Kingsley, der bereits ein weiteres Pergament in Händen hielt. „Und er möchte euch tatsächlich nur mit euch reden.“

Ein heimliches Grinsen huschte über Harrys Gesicht. Es tut so gut, Recht zu behalten.

Bei der neuerlichen Ankunft im Fuchsbau herrscht ein reges Treiben.

Bis auf Charlie waren alle noch lebenden Weasley Kinder in ihrem Elternhaus, inklusive der schwangeren Fleur.

Molly war wieder einmal mit der Essenszubereitung beschäftigt, und die beiden Neuankömmlinge schienen den Grund zu erraten.

Betütern eines Sohnes, der nicht so krank war, als man das hätte tun müssen.

Ron schaffte es immer schon, etwas mehr zu leiden, als notwendig war.

Kaum gedacht bestätigte Ginny die Theorie.

„Der arme Ron leidet ja so“, seufzte sie und verdrehte genervt die Augen. „Mom kocht ihm extra sein Lieblingsessen ... Ihr esst doch mit?“, grinste sie.

„Heute nicht“, antwortete Hermine.

„O – da wird Mom aber traurig sein...“, grinste Ginny selbstgefällig.

„Auf uns warten Gyros, Tzatziki und Ouzo“, fügte Harry hinzu.

„Ihr seid schon auf dem Sprung?“

„Auf direktem Befehl des Ministers.“

„Es war gut, dass du mich hinzuziehen wolltest“. Bill näherte sich den Dreien. „Allerdings war der Fluch vollkommen aufgehoben. Er soll sich nur noch etwas ausruhen, und, Er verlangt ausdrücklich nach euch. Ronald will nur mit euch sprechen.“

Harry nickte, und gemeinsam folgten sie dem ältesten Weasley ins Wohnzimmer, wo Ron zugedeckt bis zum Hals mit einer Decke auf der Couch ziemlich wehleidig und offensichtlich simulierte.

Sofort erhob er sein Gesicht, und lehnte seinen Kopf seitlich gegen die Rückwand der Couch.

„Ich lasse euch dann mal alleine“, sagte Bill und starrte von Ron zu Harry.

„Was will die hier?“, schimpfte Ron, als er seine Schwester erblickte. Sie stand zwischen Harry und Hermine, die sich jeder einzeln in einen Sessel niedergelassen hatten.

Ron runzelte die Stirn, als seine Schwester nicht gewillt war den Raum zu verlassen, sondern eisern stehen geblieben war, und die Gesten ihrer gemeinsamen Mutter imitierte.

Strenger, energischer Blick, Hand vor der Brust gekreuzt.

„Ihr reist heute noch ab?“

Scheinbar war Ron verzweifelt auf der Suche nach einen Einstieg in das zu finden, was er eigentlich wollte.

„Der Portschlüssel ist auf siebzehn Uhr eingestellt“, antwortete Hermine.

Ausgerechnet Hermine, und das war wichtig, denn klar und deutlich löste sich die Verkrampfung.

Ron begab sich in die sitzende Position und legte die Decke beiseite.

Er bot sogar seiner Schwester einen Platz neben sich auf der Couch an.

Das Angebot nahm Ginny bereitwillig an.

„Ich hätte es mir natürlich auch in Harrys Schoss bequem machen können“, grinste sie gehässig.

„Bevor ich beginne“, legte Ron los, „möchte ich, und das ist mein Hautpanliegen, ich möchte, dass ihr wisst, dass mir das alles furchtbar Leid tut. Alles, was geschehen ist“.

„Das warst nicht du, Ron“, schüttelte Harry seinen Kopf.

„Trotzdem“, beharrte Ron. „Ich habe den Zauberstab gegen meinen besten Freund erhoben, und ich wollte ihn töten. Und Hermine ... es tut mir Leid, alles, was ich dir angetan habe. Deine Wohnung. Dein Bett. Der schamlose Antrag. Der verfluchte Ring. Überhaupt tut es mir Leid, dass es überhaupt soweit kommen musste. Ich hatte keine Ahnung, dass es dir so dreckig ging.“

„Diese Ahnung hatte nicht einmal ich“, lächelte Hermine gequält.

„Es sollte nicht sein“, schüttelte Ron seinen Kopf und hielt sein Blick auf Hermine aufrecht. „Wir sind zu verschieden, wir haben kaum Gemeinsamkeiten.“

„Ich hätte dich lieben können...“

„Aber für wie lange?“, fragte Ron, und jeder im Raum wusste, dass er die Wahrheit, die keiner sehen wollte, ausgesprochen hatte.

Hermine errötete und schwieg.

„Wir hätten reden sollen. Über uns. Unsere Vorstellungen. Unsere Pläne. Ich war feige...“

„Du warst gekränkt“, korrigierte Hermine.

„Ja, das war ich“, bestätigte Ron, „aber aus einem anderen Grund. Nicht, weil du nicht die Beine gespreizt hast“, dabei senkte er beschämt seinen Blick, „sondern weil wir nur eine Zweckbeziehung führten, uns gegenseitig nur duldeten. Nicht du hast dich von mir, sondern ich mich von dir entfernt. Ich glaubte deine Überlegenheit mit Bosheiten ausgleichen zu können, und dir nur so ebenbürtig zu sein, und natürlich war ich gefrustet, weil im Bett nichts lief, welcher Kerl wäre das nicht?“

Niemand antwortete, selbst Ginny unterdrückte einen bissigen Kommentar.

„Wenn ich ehrlich bin habe ich nur auf den Moment gelauert, bis du mich auf Harry ansprechen würdest, nur um dir eine schlimme Szene zu machen. Die Ansprache hatte ich vor dem Spiegel schon geübt, in jeder erfolglosen Nacht habe ich sie abgeändert, und sie ist von mal zu mal boshafter geworden.“

„Ron“, unterbrach Hermine beschwichtigend, doch er winkte ab.

„Bitte lasst mich erst ausreden“, sagte er. „und zunächst das, was mir auf dem Herzen liegt. Ich weiß, dass ich nicht fair zu dir war. Ich war es nicht einmal zu mir selbst, weil ich dich, wie einen Triumph, einen Siegerpokal gesehen habe, den ich natürlich nicht wieder aus den Händen geben wollte. Mein Verhalten ist unverzeihlich, und damit meine ich nicht meine Taten unter dem Imperiusfluch, sondern die, die lange davor stattgefunden haben. Ich bin dir nicht einmal treu gewesen...“

Hermine keuchte, aber zog es vor zu schweigen.

„Nach meinem unverzeihlichen Auftritt kurz vor Weihnachten hatte ich eine Affäre. Ich kann nicht einmal erklären, warum ich es getan habe. Aus Enttäuschung? Wut? Lust und Laune? Ich weiß es nicht.“

Die Enttäuschung bei Hermine war spürbar, aber sie blieb immer noch überraschend ruhig.

„Es tut mir Leid, dass ich nicht ehrlich zu dir war. Aber bitte glaube mir, ich wollte niemals, dass es dir schlecht geht.“

Ginny kauerte neben ihrem Bruder auf der Couch, und hörte ebenso schweigend, wie Harry den Worten von Ron zu.

„Das war mein Hauptanliegen, aber ich habe auch noch Informationen für euch, und deswegen wollte ich nur euch hier haben, und auch nur mit euch sprechen.“

Ein Seitenhieb gegen die Schwester, aber offenbar hatte Ron ihre Anwesenheit mittlerweile geduldet.

„Ich bin mir ziemlich sicher, dass es unsere liebe, säuselnde Kröte Dolores Umbridge war, die mich verflucht hat.“

„Um... Umbridge?“, keuchte Hermine, und blickte nervös zu Harry, der überraschend regungslos blieb.

„Was habe ich getan?“, fragte Ron. „Wie kann ich das jemals wieder gut machen?“

Rons Offenheit, die er ehrlich und aufrichtig vortrug wurde durch Schweigen und nicht durch boshafte Gegenattacken belohnt.

„Und noch etwas möchte ich euch mit auf den Weg geben“, sagte Ron und schaute seine besten Freunde aufmerksam an. „Ich kann es in euren Augen sehen. Sie leuchten voller Glück. Und es ist gut so. Ihr gehört zusammen. Ich wünsche euch von Herzen alles Gute, und das meine ich Ernst.“

„Wer?“, fragte Hermine

„Lavender“, antwortete Ron ohne zu überlegen, „Sie stand plötzlich im Laden, lächelte, strahlte mich an, wir haben uns unterhalten, geflirtet. Wir sind in ein Pub im Eastend, und ... was soll ich groß Drumherum reden, an diesem Abend sind wir im Bett gelandet.“

„Die Frau in meinem Bett“, fragte Hermine. „War das ... war es Lavender?“

Ron nickte. „Ich befürchte es, bin mir aber nicht sicher“.

Einen weiteren Unterbrechungsversuch brachte er mit einem Fingerzeig zum verstummen.

„Ich möchte wenigstens jetzt aufrichtig sein, also hört mir einfach zu, und macht euch dann ein Bild von Allem“

Harry überkreuzte die Beine, Hermine lehnte sich zurück, und Ginny drehte ihren Körper seitlich, so dass sie ihren Bruder anstarren konnte, ohne aufdringlich zu wirken, ein Bein hing zu Boden, eines legte sie ihrem Bruder in den Schoß.

„Lavender war die Einzige. Es ist nicht bei der einen Nacht geblieben, wir Beide wollten es. Der Sex war fantastisch, und die Treffen wurden regelmäßiger. Obwohl wir eine unausgesprochene Vereinbarung, Sex ohne Tabus und Verpflichtungen hatten, ist mittlerweile ... mehr daraus geworden. Eines Abends, meldete sie sich bei mir, wir haben das so gehandhabt, wenn einer von uns Bedürfnisse hatte, reichte ein kurzer Kontakt. Ich habe sie von einer öffentlichen Telefonzelle aus angerufen, sie kam meistens in den Laden, es bedurfte keiner Worte. Eines Tages jedoch spürte ich, schon während ihres Auftretens, dass sie nicht wegen einem Fick zu mir gekommen war. Es wurde zu unserem ersten Treffen in gewohnter Umgebung. Wir haben uns Pizza bestellt, und saßen die ganze Nacht vollkommen angezogen auf meinem Bett und haben geredet, und das war ein wunderbares neuartiges Gefühl. Für mich war diese Nacht, der Wendepunkt. Ich habe ihr zugehört, ihr Mut zugeredet, und spürte, wie gut es tat. Nicht nur ihr. Schon am nächsten Abend hatte ich das Bedürfnis das neue wundervolle Gefühl aufzuarbeiten und zu wiederholen. Ich fühlte mich schlecht und verantwortlich an Hermines Blackout. Sie hat mich getröstet, und auch in keinsten Weise schlecht über dich geredet. Im Gegenteil, sie war immer noch beeindruckt, dass du ihr während der entscheidenden Schlacht selbstlos das Leben gerettet hast. Sie muss gespürt haben, dass ich bereit war, etwas zu beenden. Sie hörte mir zu, und ich schaffte es mich von Hermine zu lösen, mich frei zu sprechen. Es gab somit für mich keinen Grund

Befriedigung bei anderen zu suchen. Da unsere Treffen vorher nie am selben Ort stattfanden, meist in einer billigen Absteige, ahnte sie in der Nacht in deinem Zimmer auch nicht, dass es dein Bett war, indem wir uns gerade vergnügen. Zu diesem Zeitpunkt stand ich aber schon unter dem Einfluss eines Fluches, daher ist nicht mehr alles vollkommen nachvollziehbar. Ich glaube mich zu erinnern, dass sie mich hinterher seltsam angestarrt hatte, es muss für sie, wie ein Rückfall in die Anfänge unserer Beziehung gewesen sein. Ich glaube, ich war gefühllos und nur am schnellen Sex interessiert. Es ging schneller als sonst, sie schaute mich ausdruckslos und sichtlich enttäuscht an, bevor sie sich anzog, und ging. An mehr kann ich mich nicht erinnern, außer einem Bild, das ich irgendwie in meinen Händen sehe. Ein Bild von Harry.“

„Du hast dich in sie verliebt“, stellte Hermine fest.

„Und jetzt muss ich ihr erklären, was ich getan habe, und warum ich in dieser Nacht so gefühllos war. Ich hoffe sie wird es verstehen.“

„Dann viel Glück“.

Zur Überraschung aller, war es Ginny, die diese Aussage tätigte.

Überhaupt hörte sie der Beichte ihres Bruders sehr aufmerksam zu. Es gab keine ihrer üblichen sarkastischen Zusätze.

„Aus deinen Schilderungen hört man heraus, dass scheinbar auch Lavender mehr empfinden könnte, als nur reinen Sex mit dir haben zu wollen“, sprach Hermine Mut zu. „Du hast ihr offenbar das Gefühl gegeben, dass es war Ernstes werden könnte.“

„Werden könnte“, betonte Ginny. „Hoffentlich verbockte er es nicht.“

„Du hast aber noch eine ganz andere Frage, die dich beschäftigt, habe ich Recht?“ glaubte Ron zu wissen, der nun einen doch bissigen Kommentar seitens Ginny ignorierte. „Die Frage nach dem Wann?“

„Wann hat es begonnen, Ron?“, bestätigte Hermine seine Vermutung.

„Es wird dir nicht gefallen“, antwortete Ron. „Ich hoffe, wir können Freunde bleiben.“

„Natürlich wird es ihr nicht gefallen“, äußerte Ginny, „aber wenn nicht jetzt, wann willst du es ihr dann sagen? Außerdem ahnt sie es doch längst. Du musst nur aufrichtig sein, und es selbst erzählen.“

Ron blickte hinüber zu Hermine, und konnte sehen, wie sie in aller Stille, Ginnys Worte zustimmte.

Das Gesicht des braunhaarigen Mädchens ging nach dieser Erkenntnis in die Höhe.

„Ginny hat Recht, Ron. Ich war auch nicht fair zu dir, weil ich dich über lange Zeit spüren ließ, dass ich eigentlich einen Andern vermisse, ohne aber zu wissen, dass dieses Vermissen eine andere Bedeutung zukommen könnte. Es war keine bewusste Liebe, die ich für Harry empfand, und aus diesem Grund ist vorher auch nie etwas zwischen uns gelaufen.“

Ron keuchte, atmete tief durch, bevor sich wieder seine Lippen bewegten.

„Es mag unsensibel klingen, denn ich habe einen geliebten Menschen, meinen Bruder verloren. Aber nichts desto trotz, war Voldemorts Tod für mich, wie der Hauptgewinn in einer Lotterie. Ich hatte endlich Ruhe, Frieden. Mir wurde ein großartiger Job angeboten. Ein Traum wurde wahr, so brauchte ich nicht lange zu überlegen, um das Angebot als Teilhaber im Scherzartikelladen einzusteigen anzunehmen. Endlich hatte ich was Eigenes vorzuweisen. Ich konnte Hermine etwas bieten. Und ich hatte Hermine. Der Sommer war wundervoll. Wir hatten Zeit für uns. Heiße Küsse, wir kamen uns körperlich näher. Es wäre vielleicht in diesem Sommer schon geschehen, wenn nicht Mom andauernd als Sittenwächter ins Zimmer geplatzt wäre. Vielleicht daher auch die Enttäuschung, dass danach alles vorbei schien. Harry stand nicht dauernd zwischen uns. Erste Zweifel kamen, als Harry und Ginny ihre Trennung bekannt gaben, und die Zweifel erreichten ihren vorübergehenden Höhepunkt, als es darum ging, Hermines verschollene Eltern in Empfang zu nehmen. Ausgerechnet Harry. Natürlich“, winkte Ron einen Unterbrechungsversuch ab, „...natürlich hätte ich mich von mir aus anbieten und mitkommen müssen. Natürlich wäre es meine Aufgabe gewesen, sie ungefragt zu begleiten. Doch ich hoffte, sie würde mich fragen, weil ich immer mehr das Gefühl bekam, schon damals, sie würde sich meiner schämen. Ich konnte sehen, wie Hermine sich glücklich wähnte, Harry dabei zu haben. Danach verbrachte sie viel Zeit mit ihren Eltern, ohne mich. Nie fragte sie, ob ich sie begleiten würde. Nie kam der Gedanke mich ihren Eltern vorzustellen. Unser Verhältnis veränderte sich noch in diesem Sommer drastisch, als Harry einfach ging. Für mich ein Segen, für Hermine ein Fluch, aber ich wollte es nicht sehen. Dann kam der Tag der Rückkehr nach Hogwarts. Ein halbes Jahr Trennung. Weihnachten im Fuchsbau, aber wieder keine Vorstellung ihres Freundes bei ihren Eltern. Auf eine vorsichtige Nachfrage bekam ich zur Antwort, dass ihre Eltern glaubten sie würde Weihnachten in Hogwarts verbringen. Es wurde Frühjahr, und die Zeit schien gegen uns zu sein. Ich brauchte einen Grund, eine Idee. Und so machte ich mich auf die Suche

nach einer Wohnung. Der Plan schien aufzugehen. Hermine gab mir das Gefühl stolz auf mich zu sein. Eine eigene Wohnung, ein toller Job. Endlich etwas Kohle in der sonst klammen Kasse. Die Ernüchterung kam schneller zurück, als ich mich über den Gedanken freuen konnte. Trotz eigener Wohnung sahen wir uns nur selten. Hermine arbeitete bis zum letztendlichen Umfallen. Oft begegneten wir uns nur zufällig in der Dunkelheit des Schlafzimmers. Manchmal wusste ich nicht einmal, ob sie überhaupt drinnen gelegen hatte, zu erkennen war es nur an einem zerwühlten Laken auf ihrer Seite des Bettes. Ein neuer Plan musste her. Ich wollte endlich mehr von ihr. Gemeinsame romantische Abendessen zogen bei Hermine einen verletzten Zahn, aber sie wirkte dennoch immer völlig überarbeitet, und übermüdet. Selbst die Hoffnungen auf freie Wochenenden zerplatzten, wie Seifenblasen. Aus dem Gespräch mit Lavender wurde mir klar, dass ich nur an mich dachte, aber nie Hermine Probleme berücksichtigt habe. Nie kam mir der Gedanke, dass sie einen Job haben könnte, der sie mehr belastet, als man vermuten könnte. Ein Mädchen mit ihrer Intelligenz, mit ihren Fähigkeiten? Das nächste Weihnachtsfest stand vor der Tür, und ich überlegte, was ich tun könnte. Die Aussicht auf freie Tage stimmten mich glücklich, verhiessen ein Hochgefühl. Ein gut ausgetüftelter Plan, für den ich mich selber lobte, schien die Erfüllung meiner sexuellen Phantasien werden zu können. Ich suchte lange nach dem richtigen Ort, dem richtigen Ambiente. Der Tag vor Heiligabend schien perfekt geeignet. Die Aussicht auf freie Tage, auf etwas Erholung, war ideal. Harry kehrte zurück, und bremste damit zunächst meine Euphorie. Sie würde ihn sehen wollen, nach der langen Zeit, der Abend könnte wieder ins Wasser fallen. Doch dann eröffnete Harry gegenüber George und mir, dass er nur wegen Teddy und wegen den Umbauarbeiten an seinem Elternhaus zurückgekehrt wäre, und dass er eigentlich schon auf dem Weg zu Teddy wäre, aber auf Jedenfall an einem der Festtage im Fuchsbau vorbeischaun würde. Ich versuchte eine heile Welt zu inszenieren, und tätigte die leidlich Aussage um Harry eindrucksvoll zu vermitteln, dass er sich heute von mir und Hermine fern zu halten habe. Ich wusste nicht, dass Hermine schon zuhause war, wusste nicht, dass sie sich auf den Abend freute, wusste nicht, dass sie bereits dabei war sich vorzubereiten. Ich sah nur ihren Rücken, der mit Lichtgeschwindigkeit im Schlafzimmer verschwand. Ich hörte den Schlüssel klicken. Die Augen hat mir Lavender geöffnet, denn ich war so auf meine eigenen, wieder einmal zerstörten Bedürfnissen fixiert, dass ich Hermine Verhalten auf Harrys Erscheinen zurückführte.“

„Ich habe nicht einmal bemerkt, dass Harry bei euch war“, sagte Hermine. „Mir ging es in diesem Moment wirklich nur um deine Aussage. Ich habe mich wirklich auf den Abend gefreut.“

Ron nickte. „Das habe ich nun verstanden. Harry sah mich fragend an, sagte aber nichts. George druckste herum, und beschloss in die Winkelgasse zurückzukehren. Harry folgte ihm. Unterdessen hoffte ich, Hermine würde sich beruhigen, doch sie öffnete mir nicht, bat mich zu gehen. Mir lief die Zeit davon, die Mittagspause war längst überschritten, also beschloss ich meine Bemühungen am Abend fortzusetzen, machte mir aber keine großen Hoffnungen auf einen erfolgreichen Abend. Ich war den ganzen Mittag mit meinen Gedanken ganz woanders. Die Enttäuschung war grenzenlos. Dann stand Lavender vor mir. Ich habe sie erst gar nicht registriert, doch sie strahlte mich an, sie wäre auf der Suche nach einem Geschenk für ihre Nichte. Eins kam zum Andern. Die Ablenkung gelang, wir haben geflirtet, und sie fragte mich zum Abschied, ob ich für den Abend schon etwas vorhätte. Ich brauchte nicht lange zu überlegen, die Rachegeleüste hatten längst Überhand genommen, und der Tisch am Piccadilly Circus war nun einmal reserviert ... Die Idee hat funktioniert, nur anders, als geplant.“

„Am gleichen Abend?“, schluckte Hermine, und war und dennoch sichtlich getroffen.

„Es tut mir Leid, Hermine.“

„Immerhin ist er wenigstens jetzt Manns genug und ehrlich“, fügte Ginny an.

„Umbridge?“, fragte Harry, der die ganze Zeit ruhig geblieben war, und nun aber spürte, dass die Richtung des Gespräches verändert werden musste.

Ron nickte, weil er den Wink richtig verstanden hatte. „Ich hatte eine sexuelle Beziehung zu Lavender, jedoch wurde ich dennoch von Hermine Auszug überrascht. Ein letztes Mal raffte ich mich auf, um etwas zu retten, was längst nicht mehr zu retten war. Ich schaffte es nicht auf Hermine zuzugehen, weil ich feige war. In diese Zeit fiel auch die Veränderung zwischen Lavender und mir. Die Gespräche, die plötzlich zwischen uns stattfinden hatten einen anderen Ron zum Vorschein gebracht. Hermine war schon ein paar Wochen weg, es hatte sich nichts verändert, weil wir vorher schon kaum Zeit füreinander hatten. Lavender ermunterte mich ein klärendes Gespräch zu suchen, sie wollte nicht wieder nur ein Notnagel sein. Du solltest ins Reine mit dir kommen, sagte sie zu mir. Rede mit ihr, mach dich frei oder kehre zu ihr zurück. In der Zwischenzeit sollten wir uns nicht sehen.“

„Wann war das?“, fragte Hermine. „Du bist nicht gekommen.“

„Ich war da“, sagte Ron. „Aber es war zu spät. Du warst nicht zuhause. Ich wollte nicht, dass mich Ginny sieht, deswegen versuchte ich mein Glück im Ministerium. Deine Bürotür stand offen, aber schien verlassen. Ich konnte es mir nicht erklären.“

„Du bist nach Godrics Hollow, weil du das Gefühl hattest, sie könnte bei mir sein“, glaubte Harry zu wissen.

„Nicht direkt, erst suchte ich an einem anderen Ort. Ich hörte deinen Namen“, nickte Ron. „Es war Kingsleys Stimme, die sich mit Ginny unterhielt.“

„Godrics Hollow erwies sich als ein Irrtum“, spann Harry den Faden weiter.

Wieder nickte Ron. „Ich lauschte dem Gespräch zwischen Kingsley und Gin, so erfuhr ich von Hermines schlechtem Zustand, und dass sie wohl Urlaub machen müsste. Ich verstand aber nicht alles, was sie sagten. Ginny übergab einen Schlüssel, und immer wieder fiel Harrys Name, ohne dass ich den Zusammenhang verstand.“

„Du dachtest, es wäre der Schlüssel für Godrics Hollow?“

Ron nickte.

„Du musst sie ganz knapp verpasst haben“, erwähnte Ginny. „Den Schlüssel habe ich erst kurz nach ihrem endgültigen Blackout vorbeigebracht. Kingsley hat mich darüber in Kenntnis gesetzt, und ich habe ihm ohne Umwege den Schlüssel gebracht.“

„Nach dem Misserfolg in Godrics Hollow kehrte ich in die Winkelgasse zurück und unterlag dem nächsten schweren Irrtum“, sagte Ron. „Ich glaubte Umbridge erkannt zu haben, und folgte der Frau, die eher Ähnlichkeit mit einem Bettler hatte, als mit unserem hässlichen, rosa Plüschtier. In der Hoffnung unerkannt zu bleiben schlich ich von Häuserfront zu Häuserfront. Der Weg führte in die Nokturngasse. Was dann geschah, bekomme ich nur noch Bruchstückhaft zusammen. Aber eines weiß ich mit Sicherheit. Ihr Gesicht werde ich niemals vergessen, und es war ganz nah vor mir. Von ihr bekam ich auch den Ring.“

Ron verkrampfte. Er zog sich vollkommen zurück, drückte seinen Körper in die Couch, wankelte die Beine an.

„Du musst Harry Potter finden. Du musst ihn töten. Er ist dein böses, zweites Ich. Er nimmt sich deine Freundin. Du musst ihn töten. Der Weg zu ihm führt nur über Hermine!“

Eine unheimliche Stille lag über dem Wohnzimmer der Weasleys.

Jedem, der die Worte hörte, lief Gänsehaut über Arme und Rücken. Jedem lief es eiskalt den Rücken herunter.

Schließlich war es Harry, der das Schweigen brach und Bills Namen rief.

Der älteste Weasleyspross betrat kurz darauf das Wohnzimmer.

„Sag Kingsley, dass es Dolores Umbridge war“, klärte ihn Harry auf. „Sag ihm, Ron konnte sich bei einer Befragung an sie erinnern. Erwähne aber bitte nicht, dass Hermine oder ich diesem Gespräch beigewohnt haben.“

## Zwei Stunden für Dolores

„Zwei Stunden bleiben uns“, erwähnte Harry mit nervösem Blick auf die Wohnzimmeruhr.

Sie läutete zur dritten Mittagsstunde.

„Du kannst es nicht lassen?“, bemerkte Ginny kopfschüttelnd. „Ein Glück muss ich mich nicht mehr damit herumreißen.“

„Jeder, der mich kennt, weiß, dass ich nicht anders handeln kann“, erklärte Harry. „Die Zeit ist knapp bemessen, aber ich kann nicht mit dem Gefühl abreisen etwas nicht zu Ende gebracht zu haben.“

„Also ein paar Urlaubsstunden in die Nokturngasse“, resümierte Hermine naserümpfend.

„Nehmt mich mit“, bat Ron und auch Ginny machte Anstalten zu folgen.

Anlaufpunkt war der Scherzartikelladen in der Winkelgasse, von dort aus machten sich die Vier zu Fuß auf den Weg in die Nokturngasse.

„Die Zeit tickt und spielt gegen uns“, flüsterte Hermine. „Nicht mehr ganz zwei Stunden für Dolores“.

„Was ist in zwei Stunden?“, fragte Ron, der sich an die Seite von Hermine wagte.

„Pünktlich um Fünf aktiviert sich unser Portschlüssel“, erklärte Hermine.

„Ihr haut ab?“

„Normalerweise hätten wir gar nicht herkommen dürfen“.

„Normalerweise?“

„Zwangsurlaub“, erklärte Hermine. „Nach meinem Zusammenbruch schickte mich Kingsley in Urlaub. Besser er befahl es mir.“

Ron riskierte einen Blick zu Harry, der sich angeregt mit Ginny unterhielt, und ein paar Meter vor ihnen lief.

„Wie steht’s um euch?“, fragte Ron. nachdem seine Aufmerksamkeit zurück auf Hermine kam, „Kann man schon gratulieren?“

„Warum sollte ich dir etwas vormachen“, antwortete Hermine. „Ja, ich denke das könntest du tun.“

„Du denkst?“, schmunzelte Ron.

„Wenn du wüsstest, was die letzten Tage alles passiert ist“.

Die kleine verrufene Seitenstraße der Winkelgasse lag unmittelbar vor ihnen. Nur noch ein paar Steinstufen abwärts, und dennoch wurde mit jedem Schritt das Publikum bereits unheimlich. Hexen und Zauberer in verlumpter Kleidung und schlechtem Atem bettelten die Neuankömmling an.

„War es geplant?“, fragte Ron.

„Was meinst du?“

„Das mit dir und Harry?“

„Nein, Ron, es war nicht geplant. Nicht so, wie es letztendlich gekommen ist.“

„Und wie ist es letztendlich gekommen?“

„Ich wusste nicht, was mich erwartet, als mir Kingsley den Urlaub verordnete“, antwortete Hermine. „Ich dachte wirklich unzählige langweilige Tage auf einer einsamen Insel verbringen zu müssen. Allerdings war Harry einer der Hauptinitiatoren.“

„Wer noch?“

„Meine Eltern, von denen alles ausging, aber auch Ginny.“

„Ginny wusste Bescheid?“, staunte Ron. „Sie wusste du würdest einen Urlaub mit Harry verbringen?“

„Ja, Ron, sie wusste es.“

Ron nickte und schnaufte schwer aus.

„Meine Mutter hat Harry gesucht und auch gefunden, weil sie sich Sorgen um mich machte“

„Deine Mutter?“

Hermine nickte. „Ja. Erstaunlich nicht? Sie hat etwas geschafft, das ich nicht einmal in Betracht gezogen hatte.“

„Du hattest nie Kontakt zu Harry?“

Ron kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

„Nein, Nie“, bestätigte Hermine. „Ich wusste nicht einmal wo er sich aufhielt. Stell dir mein Gesicht bei meiner Ankunft vor“. Hermine lachte. „Ein peinlicher Auftritt bei unserem Wiedersehen.“

„Peinlich?“

„Es ist unglaublich heiß dort. Ich dachte alleine zu sein und war auf dem Weg unter die Dusche. Ich öffnete die Badezimmertür und knallte sie Harry mit voller Wucht gegen die Stirn. Er ging zu Boden, und ich stolperte vor Schreck über ihn. Natürlich hatten wir Beide nicht einmal einen Slip am Körper.“

„Ein Bild für Götter“, lachte Ron herzlich, und Hermine wusste in diesem Moment, dass alles gut werden würde.

Sie hatten die Gasse erreicht und die ersten aufmerksamen Blicke schweiften umher.

„Es hat sich alles erst im Laufe der Woche ergeben“, erklärte Hermine. „Wir stehen noch ganz am Anfang. Übrigens sind meine Eltern mittlerweile auch dort.“

„Deine Eltern?“

„Harry hat sie über meinen Zustand informiert und sie eingeladen, sie sind erst vor wenigen Tagen angekommen, aber ich habe mich schon mit meiner Mutter ausgesprochen.“

„Wie konnte es soweit kommen?“

„Ich weiß es nicht Ron“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Nicht nur, dass du meine Eltern nicht kennengelernt hast, ich habe mich von ihnen entfernt. Ein einziges Mal, an diesem vermaledeiten Heiligabend habe ich sie getroffen.“

„Du hast sie ... in der ganzen Zeit?“

„Nein, Ron. Ich wollte nicht, dass sie mich so sehen. Meine Mom hätte sofort bemerkt, dass es nicht so läuft, wie es laufen sollte. Aber ich hätte mir nie eingestanden, dass es mir wirklich nicht gut geht. Trotzdem hat meine Mom etwas geahnt, und sie bat Harry um Hilfe.“

„Ich werde noch heute Lavender aufsuchen“, sagte Ron. „Wir müssen reden, und vielleicht tröstet sie mich mit einem Schäferstünd...“

„Ich will es gar nicht detailliert wissen“, lachte Hermine, und winkte energisch ab. „Aber auch ich wünsche dir, dass du dein Glück findest.“

„Die Zeit rennt“, drängelte Harry. „Könnt ihr euch bitte konzentrieren?“

„Borgin & Burke's“, erwähnte Ron. „daran erinnere ich mich. Wir können ihr aber nichts nachweisen, wir haben nichts in der Hand, keine Beweise. Was können wir überhaupt gegen sie unternehmen?“

„Wir müssen ihr nichts nachweisen“, erwiderte Harry wütend. „Sie wird seit zwei Jahren gesucht. Sie steht auf der Liste, der meistgesuchten Verbrecher an der Zaubererwelt. Es ist der erste Hinweis, den wir seither haben.“

Ron schien nachzudenken, und sein Gesicht verriet, dass er eine Idee ausbrütete.

„Hast du deinen Tarnumhang bei dir?“, fragte er schließlich. Sie hatten eine Stelle gewählt, von wo aus sie das ominöse Antiquitäten- und Raritätengeschäft im Auge behalten konnten, aber wo sie auch gleichzeitig einen Blick auf die dunkle Umgebung hatten. „Wir könnten ihr eine Falle stellen.“

„Eine Falle?“, wunderte sich Ginny.

„Sie hat keine Ahnung, dass ihr Plan nicht aufgegangen ist“, erklärte Ron, „was wenn wir ihr Spiel noch eine Weile mitspielen?“

Harry ließ sich Rons Einfall durch den Kopf gehen. „Sie soll glauben, du stehst noch unter dem Fluch, und würdest mich direkt ausliefern?“, Harry nickte zustimmend. „Das ist genial“.

Gleichzeitig zog er den Tarnumhang aus seiner Tasche und reicht ihn Hermine. „Versteck dich mit Ginny, sie soll glauben, dass wir alleine kommen, und dass der Ring bei dir gewirkt hat.“

Das Warten begann.

„Hast du von Ron und Lav gewusst?“, fragte Hermine extrem leise.

Ginny nickte und wagte nicht der Freundin in die Augen zu schauen.

„Warum hast du nichts gesagt?“

„Harry...“, schluckte Ginny.

„Harry wusste auch davon?“, keuchte Hermine und wieder nickte Ginny.

„Warum?“

„Dein Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tag“, erklärte Ginny. „Wir beschlossen dir wenigstens diese Erniedrigung zu ersparen.“

„Die hätte den Bock nicht mehr fett gemacht“, murmelte Hermine unverständlich, verstand aber die eigentlichen Beweggründe.

„Seit wann?“, fragte sie.

„Rons hässliches Grinsen am Weihnachtstag war unerträglich“, sagte Ginny. „Glaub mir, ich kenne dieses schmutzige, selbstgefällige Grinsen, und wusste sofort, Ron ist endlich zum Schuss gekommen. George zeigt es immer, wenn er von einem Date mit Angelina zurückkam, und da ich wusste, dass etwas bei euch im Busch war, infolge deiner Abwesenheit, konnte das nur eines bedeuten. Deshalb bin ich im zufällig gefolgt...“

„Zufällig?“, höhnte Hermine und Ginny zuckte unschuldig mit dem Oberkörper.

„Übrigens trotz der angespannten Lage ... dieses dreckige Grinsen sieht man heute auch bei euch...“

„Sie trug einen langen, schwarzen Umhang“, erklärte Ron. Doch fast jeder in dieser unheimlichen Umgebung schien so gekleidet zu sein.

„Klasse Aussage“, seufzte Ginny unter dem Tarnumhang und Hermine war dankbar für die gelungene Ablenkung.

„...Und eine schwarze Kapuze, die spitz nach oben geht.“

Auch diese Erkenntnis brachte nicht gerade Vorteile.

Viele, dunkle, unheimliche Gestalten schlichen an ihrem Standort vorbei.

Viele stanken fürchterlich ungepflegt.

„Neunzig Minuten“, murmelte Harry und schien nicht gerade optimistisch.

Einige Minuten verharrten die Freunde schweigend.

Der Tarnumhang zitterte, wie ein Flimmern der Luft in der Hitze, die aber gar nicht existierte.

Das Warten wurde zur Geduldsprobe.

Fast jede vorbeilaufende Gestalt wurde mit Anhalten der Luft begrüßt, nur um kurze Zeit später wieder enttäuscht auszuatmen.

Einige Gestalten starrten die Fremden in ihrer Gasse einfach nur misstrauisch an.

„Wo warst du Harry?“, fragte Ron nach einer ganzen Weile.

„Überall und nirgends wirklich“, antwortete Harry. „Und seit einem halben Jahr endlich an einem Ort an dem ich mich heimisch fühlen durfte.“

„Verrätst du mir, wo dieser Ort liegt?“

„In der griechischen Ägäis“, antwortete Harry. „Ich betreibe ein Außenbüro des Ministeriums, spezialisiert auf das Aufspüren von Verbrechern an der magischen Welt.“

„Todesser?“

„Hauptsächlich ... Ja.“

„Und wirst du irgendwann deine Ruhe finden?“

„Zwei Jahre war ich unterwegs, immer auf Achse, nirgends richtig zuhause. Ich bin deinem Dad sehr dankbar, dass er auf Godrics Hollow aufpasst, und ich hoffe mein Plan geht auf, wenn ich nächsten Monat zurückkehre.“

„Dad tut es gern“, lächelte Ron. „Er hat eine Aufgabe in der er aufblüht. Vor allem, Mom kann ihm nicht reinreden ... nächsten Monat?“

„Vielleicht schon früher“, erklärte Harry.

„Das ist ja fast, wie Morgen“, staunte Ron. „wie sehen deine Pläne aus?“

„Die Jagd hat mich endlich müde gemacht, Ron. Es ist an der Zeit zurückzukehren.“

„Hat das mit Hermine zu tun?“, fragte Ron vorsichtig.

„Nein“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Vielleicht aber doch. Ich kann die Frage nicht beantworten.“

„Du weißt es nicht?“

„Ich kann nicht ausschließen, dass unser Wiedersehen mich beeinflusst haben könnte“.

Harry spürte eine warme Hand in seinem Rücken, eine Hand, die unsichtbar zu sein schien.

Die nächsten Worte schien Harry aus Überlegungen und Nachzudenken zu äußern, jedenfalls dauerte es einige Augenblicke bevor er weitersprechen konnte. Die Hand in seinem Rücken tat so gut.

„Hermine war noch keine fünf Minuten da, und mein Leben stand Kopf, im wahrsten Sinne des Wortes.“

„Schuld war wohl eher die Beule an deiner Stirn, und zwei Möpse vor den Augen, da kann man leicht schwach werden“, grinste Ron. „Sie hat es mir vorhin erzählt.“

„Es war auf Anhieb, wie früher“, Harry träumte vor sich hin, nahm die Umgebung gar nicht mehr wahr.

„Wir haben viel geredet, aber auch viel miteinander unternommen, nichts verwerfliches, und doch von großer Bedeutung. Es war, wie früher. Auch wenn wir nur am Strand waren, in der Sonne lagen, uns gegenseitig geneckt haben, in Erinnerungen schwelgten, oder gemeinsam eine Taverne besuchten. Wir haben sogar wieder ein Abenteuer erlebt. Du kennst sie“, Harry lächelte. „Nichts auf der Welt hätte sie davon abbringen können,

sie wollte unbedingt dabei sein. Abenteuer, Gefahr. Da ist es, was ich versuchte zu erklären, es geht einfach nicht von Heute auf Morgen, sich vollkommen umzustellen.“

„Das habe ich jetzt auch verstanden“, nickte Ron. „Aber wohl auch, dass du sie gar nicht davon abbringen wolltest, an deiner Seite zu kämpfen“.

„Die Vernunft hatte in meinem Leben nie eine Hauptrolle gespielt.“

„Du hast bemerkt, was eure Freundschaft wirklich für eine Bedeutung haben könnte?“

„Es hat nicht nur ihr gut getan“, nickte Harry. „Mein Leben war durch die wenigen Tage bereits vollkommen aus den Fugen geraten, obwohl ich zwei Jahre Zeit hatte mich umzustellen, und der Wunsch endlich nach Hause zurück zu gehen, war noch so stark, wie jetzt. Ich spiele schon lange mit dem Gedanken, aber ich hatte nie einen Anreiz, oder eine Vorstellung, wie ich es anstellen könnte. Es gibt keine Zufälle, und so war es für mich auch nicht verwunderlich, dass ich bei einer Gerichtsverhandlung im Zaubereiministerium in Athen auf Minerva getroffen bin.“

„McGonagall?“, staunte Ron. „Was hast du vor?“

„Sie war unter Anderem auf der Such nach einem geeigneten Kandidaten für Verteidigung gegen die dunklen Künste.“

„Du willst unterrichten?“, keuchte Ron. „Harry Potter macht auf Professor?“

„Es muss ja nicht für ewig sein, aber vielleicht finde ich Gefallen daran...“

„Das Gefallen hat nicht zufällig einen Namen, und heißt Hermine?“

Harry lächelte, und seine leichte Verlegenheit zeugte von seiner Rückkehr aus der Gedankenwelt.

Unter dem Tarnumhang tauchte eine weitere Hand auf, und rüttelte energisch an Harrys Arm.

„Ich glaube da kommt sie“, flüsterte Ginny aufgeregt.

Und tatsächlich, Rons Beschreibung traf zu, schwarze, lange Robe, spitzer Hut. Die Art, wie sich die Gestalt bewegte weckte nicht gerade die besten Erinnerungen, und erzeugte ein Ekel und Wutgefühl.

Harry hatte keine Zweifel an der Identität, auch wenn Hermine. „Glaubst du wirklich?“, flüsterte.

Eine Stunde würde verbleiben.

Das Blatt hatte sich gewendet.

Sie brauchten nicht einmal sofort zuzuschlagen.

Was vorher knapp zu werden schien, könnte nun sogar zu einem quälenden, zeitaufreibenden Warten auf den günstigen Moment mutieren.

„Zurück“ sagte Harry, leise aber energisch, breitete seine Arme aus, und drängte seine Freunde zurück in einen dunklen, kaum einsehbaren Hausvorbau.

Alle hielten den Atem an, als die bewusste Person ihre Stelle passierte.

Nun war es allen klar.

Ihr Parfüm war immer noch das Gleiche.

Hermine keuchte und Ginny grunzte wütende, aber unverständliche Worte, die mit Sicherheit jeglicher Zensur unterliegen würden.

Die Kröte war wenige Meter von ihnen entfernt stehengeblieben, sah sich um, und bezog Position an einem schmalen Seitengang von Borgin & Burkes.

Sie zauberte einen dreibeinigen Sitz hervor, und breitete ihre Hehlerware griffbereit auf einer Decke aus.

Harry erkannte unzählige Dinge, allein aus dem Besitz der Familie Black, aber auch Zweiwegespiegel und etliche Abzeichen, auf denen das Wappen des britischen Zaubereiministeriums leuchtete, und deren Herkunft, sowie Bedeutung keinen Sinn ergaben.

„Was will sie denn damit?“, flüsterte Hermine.

Sie bekam keine Antwort.

„Noch nicht“, flüsterte Harry, der Ron gewaltsam am Arm zurückhalten musste. Zu viele Wesen strömten aktuell durch die Gasse, und wären, bei was sie auch immer getan hätten, hinderlich gewesen.

Zu riskant die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, oder plötzlich mehrere Gegner zu haben.

Die ersten Kunden inspizierten die Ware, als hätten sie nur auf den Verkäufer gewartet.

Weitere fünfzehn Minuten vergingen, ohne die kleinste Chance einzugreifen, oder irgendwas zu veranlassen.

Das Geschäft schien gut zu laufen.

In der Regel standen immer mehrere Kunden gleichzeitig vor ihrem Standort, und verdeckten die Sicht.

Immer wieder war die hässliche piepsende Stimme der krötenartigen Frau zu hören.

„Ich habe gar nicht soviel im Körper, wie ich kotzen könnte“, keuchte Ginny.

Die Abzeichen waren scheinbar verzauberte Freizugänge ins Ministerium und andere Zaubereigebäude, wie aus diversen Gesprächen herauszuhören war. Bei dem Schmuck hatte sie scheinbar eigene Wuchervorstellungen. Niemand schien sich dafür zu interessieren.

Ihr Aussehen war perfekt getarnt, kaum Jemand erkannte die Frau, die ihnen illegale Waren vertickte.

Doch für Harry wäre jegliche Tarnung unnötig gewesen. So vieles an dieser Person erfüllte ihn mit tiefstem Hass, und es war nicht nur ein „Chrm, Chrm“ – Räuspern.

Nur noch dreißig Minuten verblieben, und der Besucherstrom riss einfach nicht ab.

„Was hast du vor?“, wunderte sich Ron, nachdem Harry einen Schritt nach vorne wagte, und sich der Gefahr erkannt zu werden aussetzte.

Harry schien auf einen günstigen Moment zu warten, ohne auf Rons Frage zu antworten erhob er seinen Zauberstab und richtete ihn auf Umbridge, bereit in jeder Sekunde loszuschlagen.

„DEOPSCURATIO“, rief Harry mit abgeschwächter Stimme.

Seinem Zauberstab entwich ein blasses, kaum wahrnehmbares Türkisfarbenes Licht, das sich an Umbridges Körper brach.

„Was war das für ein Zauber?“, ertönte Hermines angepasste Stimme.

„Er wird sie daran hindern einfach abzuhaue“, flüsterte Harry. „Sie kann jetzt nicht mehr disappearieren.“

„Woher kennst du plötzlich solche Zaubersprüche?“, bewunderte ihn Ron.

„Aurorenschule“, antwortete Harry, während er die hässliche Kröte im Auge behielt.

Endlich schien der Besucherstrom nachzulassen. Es lag aber wohl auch daran, dass die gängigsten Artikel zur Neige gingen.

Die Abzeichen waren ausverkauft.

Gerade noch rechtzeitig, laut Harrys Uhr standen nur noch zehn Minuten bis zur Aktivierung des Portschlüssels zur Verfügung, und wenn sie keinen gewaltigen Ärger wollten, sollten sie tunlichst diesen auch berühren.

„Ron, du solltest mich fesseln“, flüsterte Harry.

„Wie?“, stammelte Ron ratlos. „Was?“

„Fessle mich“, befahl Harry eindringlich.

Ein unsichtbares Keuchen unter dem Umhang ertönte, es klang genervt.

Einen weitere Stimme unter dem Tarnumhang flüsterte: „Incarcerus“.

An Harrys Körper bildeten sich magische Fesseln, bis er völlig bewegungsunfähig war.

Ein langer Strick hing von seinem Hals zu Boden.

Diesen Strick nahm Ron schließlich in die Hände und zog Harry hinter sich her, bis er sich der Frau angenähert hatte.

„Ich habe hier Jemanden für sie“, sagte Ron und erregte die Aufmerksamkeit der Frau.

Panisch starrte sie auf das gefesselte Bündel, das Ron herangeschleift hatte.

„Hier?“, keuchte Dolores. „Chrm ... Chrm ... Bist du wahnsinnig, wenn euch Jemand sieht?“

Sie packte Rons Arm und zog ihn ein Paar Schritte mit sich in die hinteren Regionen ihres Standortes.

„Hatte ich nicht befohlen ihn zu töten?“, piepste Dolores aufgebracht. „Was ist mit der Granger?“

„Trägt meinen Ring und ist sehr bald Mein“, antwortete Ron mit entstellter Stimme, die bei Hermine für Sorgenfalten an der Stirn sorgte. Die Tarnumhang geschützten waren mit vorsichtigen Schritten gefolgt, was ein abnehmender Besucherstrom befürwortete.

„Sie werden damit nicht durchkommen, Dolores“, keuchte Harry und kämpfte gegen die Fesseln an.

„Potter, Potter“, schüttelte Umbridge ihr widerliches Gesicht. „Endlich. Die Rache ist Mein. Du hast alles zerstört, alles, das ich mir so mühsam aufgebaut hatte“.

„Mühsam aufgebaut?“, keuchte Harry, der sich unter den Fesseln hin und her wandte. „Gelogen, dass sich die Balken biegen, und dem in den Arsch gekrochen, der gerade an der Macht war, trifft es wohl eher.“

„Aber ich werde zurückkehren, wenn meine neue Gefolgschaft bereit und aufgestellt ist. Das Ministerium wird fallen, und ich werde glorreich zurückkehren.“

„Das wird niemals geschehen“, spie Harry wütend, und versuchte unaufhörlich seinen Körper von den Fesseln zu befreien.

„Chrm, chrm“, lachte die krötenartige Frau. „Und was willst du dagegen tun?“

„Sie werden steckbrieflich gesucht“, keuchte Harry.

„Wenn ich an der Macht bin“, winkte die Kröte ab. „Werde ich die Steckbriefe ausstellen, und du wirst die Nummer 1 sein, wenn ich dich nicht schon jetzt töte. Du wirst in Askaban versauern, bis du deinen letzten Atemzug von dir geben wirst. Dafür Sorge ich!“

„Sie haben schwere Verbrechen an der Zauberergemeinschaft begangen. Wir haben sie gefunden, andere werden es auch tun.“

„Ich bin unschuldig“, säuselte Umbridge. „Ich habe die magische Welt nur von dreckigem Schlammbhut gesäubert“

„Und ihre Foltermethoden?“

„Das waren nur Maßnahmen, die notwendig waren, um die magische Welt zu schützen.“

„Sie sollen nicht lügen, Dolores!“, blaffte Harry. „erinnern sie sich? Sie haben Zauberer gefoltert!“

„Es war nur zu ihrem Besten.“

„Und jetzt töte ihn endlich, du unnützes Wiesel!“

Ron drehte sich langsam in Harrys Richtung.

Seine Augen ausdruckslos.

„Töte ihn!“

In der Hosentasche wühlte Ron nach seinem Zauberstab, zog ihn hervor und richtete ihn langsam auf Harry.

„Töte Potter!“, wiederholte Umbridge. „Du wirst sonst immer in seinem Schatten stehen. Töte ihn“.

„AVADA...“

„PETRIFUCUS TOTULUS!“

„EXPELLIARMUS!“

Ron hatte so langsam gesprochen, dass genügend Zeit war, ihn zu entwaffnen, ob es nun Ginny oder Hermine getan hatte, war vollkommen nebensächlich.

Der Lähmzauber jedoch konnte von Umbridge abgewehrt werden.

Die Anstrengung in ihrem Gesicht zeugte von vergeblichen Versuchen zu Disapparieren.

Hermine befreite Harry von seinen Fesseln, während es für Umbridge nur noch einen Ausweg zu geben schien.

Sie nahm die Füße unter ihre Arme und rannte los, rempelte dabei gegen Ginny, der Tarnumhang rutschte von den Körpern der Mädchen. Passanten wurde zur Seite gedrängt, stürzten schreiend zu Boden. Panik machte sich breit.

Flüche schlugen hinter Umbridge her, die sie aber alle abwehren konnte.

Bevor Hermine und Ginny den Tarnumhang vollständig ablegen konnten, Ron aus seiner Schockstarre erwachte, und Harry seine Fesseln vollends abschütteln konnte, hatte sich die Kröte bereits einige Meter Vorsprung verschafft.

Im Weg und unter Schock stehende Personen wurden unsanft angerempelt und beiseite geschoben.

Umbridge hetzte Richtung Winkelgasse, warf Mülltonnen um, oder was sich sonst auf ihrem Weg befand, um die Verfolger aufzuhalten.

Weitere Flüche warf sie rückwärts ohne zu zielen, sie schlugen gegen Wände aus denen Gesteinsbrocken herausgesprengt wurden. Trümmer flogen umher. Fensterscheiben gingen zu Bruch. Menschen sprangen panisch zur Seite, oder brachen geschockt zusammen.

Umbridge rannte immer weiter, doch ihre Verfolger kamen näher.

Schließlich nahm sie eine Geisel, presste ihren Zauberstab gegen den Hals des Opfers, drehte sich den Verfolgern zu, die ihre Schritte verlangsamten.

„Disappariere mit mir!“, befahl Umbridge ihrem Opfer.

„Ich ... kann ... nicht“, stammelte die junge Frau.

„Los! Oder ich töte dich“

PLOPP!

Umbridges künstliches, lautes Lachen verhallte.

Es erstickte trifft es wohl eher, denn Harry war es mit einem Hechtsprung im letzten Moment gelungen, das Bein der jungen Frau zu greifen, und gleichzeitig die Hand eines seiner Freunde zu greifen.

Seine Begleiter flogen im Schlepptau zu einem unbekanntem Ort.

„LOSLASSEN“, schrie Umbridge verzweifelt.

Die Umgebung klarte auf, Harry stürzte zu Boden und riss im Fallen seine Freunde zur Seite. Gerade noch

rechtzeitig, denn ein typischer, oben offener Bus der Big Bus Tours kam angerauscht.

Die junge Frau hatte losgelassen und war verschwunden.

Mit einem lauten Quietschen kam der Bus querschitternd zum Stehen.

„Wo sind wir?“ Ginnys Stimme zitterte. Blut lief über ihre Wange.

„Buckingham Palace Rd.“, antwortete Hermine keuchend, und rieb über ihren Arm, der eine tiefe blutende Risswunde aufwies. Sie deutete auf ein Straßenschild über ihren Köpfen.

„Wo ist Umbridge?“, schrie Harry, der humpelnd umherirrte. Suchend blickte er in alle Richtungen.

Ron rappelte sich mit schmerzverzerrtem Gesicht vom Boden in die Höhe, auf den er aber sofort wieder zusammensackte. Sein Bein war unterhalb des Knies im neunziggrad Winkel abgeknickt.

Harry und Ginny packten gemeinsam den verletzten Ron und zogen ihn auf einen weichen Untergrund, eine Rasenfläche vor einem Wohnhaus.

„Ich bin okay“, nickte Ginny, die Harrys besorgte Blicke auf das Blut in ihrem Gesicht registrierte. „Das ist nicht Meines.“

Schreiende in Panik versetzte Menschen strömten aus dem Bus.

Von überall kamen Passanten angerannt.

Plötzlich ein beklemmender, Nerven zerreißen Schrei.

Eine Frau schlug sich eine Hand vor den Mund.

Die Blicke irrten umher, und folgten schließlich den Augen der unbekanntenen Frau.

Es bot sich ein Bild des Grauens.

Dolores Umbridges Körper klemmte regungslos zwischen Trittbrett und Hinterradkasten des Busses.

Harry blickte angespannt auf seine Uhr und näherte sich unbemerkt Hermine, weil alle Augen auf dieses grauenvolle Szenario starrten.

Polizeisirenen erklangen in weiter Ferne.

Mehrere Plopp Geräusche konnten wahrgenommen werden.

Draco Malfoy war die erste Person, die zu erkennen war, und vorneweg stürmte.

Kingsley kam wenige Sekunden nach ihm an.

Seine Augen suchten die Umgebung ab und machten Ginny aus, die sich um eine verletzte Person kümmerte.

Der Minister schien aber nicht erkennen zu können, um wen es sich handelte.

Polizeifahrzeuge der Metropolitan Police und ein Krankenwagen kamen mit quietschenden Reifen zum stehen.

Sanitäter schwärmten aus, eilten zu Umbridge.

Kingsley winkte seinen Auroren zu, sie mögen sich zurückhalten, und näherte sich der einzigen ihm bekannten Person.

„Ginny was ist hier geschehen?“, fragte Kingsley mit wachsamen Augen.

Ginnys Atmung war immer noch beschleunigt.

Hilfesuchend, aber auch fragend blickte sie sich um, bevor sie antwortete.

„Ron fühlte sich schuldig, trotz des Imperiusfluches unter dem er stand. Ihm fiel ein, wo er Umbridge getroffen hatte, und ich bestand darauf ihn zu begleiten, oder ich würde alles verraten. Umbridge war tatsächlich da, und wir haben uns an ihre Fersen geheftet. Wie habt ihr uns so schnell gefunden?“

„Ihr habt ein riesiges Chaos in der Winkelgasse hinterlassen“, erklärte Kingsley. „Wo sind Harry und Hermine?“

Ginny lächelte verschmitzt und deutete auf den Big Ben, dessen Uhr von hier aus zu erkennen war: Eine Minute nach Fünf.

Kingsley hatte verstanden, schien aber über den Hinweis nicht gerade glücklich.

„Dann ist jetzt wohl Ron, der große Held“, sagte er zähneknirschend.

Kingsleys Bemerkungen brachten Rons Gesicht zum Leuchten, trotz der Schmerzen.

Er blickte zu der Stelle, wo er Harry und Hermine zuletzt gesehen hatte, lächelte und sagte im Flüsterton. „Danke, meine Freunde. Und euch wünsche ich von Herzen alles Gute.“

## Sie ist wunderschön

Der Tarnumhang hing noch zur Hälfte über ihren Körpern, als das Paar auf Symi eintraf.

Harry streifte ihn ab, legte einen Arm unter Hermines Nacken und den Zweiten unter ihre Kniekehlen. Im Anschluss trug er sie auf die kleine, unbequeme Couch seines Büros. Sie zitterte, hatte weiche Knie, und war kurz davor ohnmächtig zu werden.

„So können wir deinen Eltern auf keinen Fall unter die Augen treten“, lächelte er besorgt, nachdem sich ihre Augen langsam wieder öffneten. Er lief zum Waschbecken, nahm ein Handtuch und hielt es unter den Wasserhahn.

Vorsichtig säuberte er die blutende Wunde an Hermines Arm, bevor er eine Paste aus einer kleinen Dose aus einem Arzneischrank darauf schmierte.

Auf Symi dämmerte es bereits.

Der Mond hatte die Sonne abgelöst.

Auf Grund der Zeitverschiebung zeigte die Uhr zwei Minuten nach Neunzehn Uhr.

Behutsam bedeckte Harry die Wunde mit Diptam, und wartete auf das Ergebnis, das recht schnell eintrat.

Die Wunde verschloss sich rasch, und Harry konnte erleichtert den Arm seiner Freundin vom restlichen Blut säubern.

Hermine sah erschöpft aus, doch die blasse Farbe ihres Gesichtes bildete sich langsam zurück, dennoch verharrte sie einen Moment in der liegenden Position und rieb mit der flachen Hand über ihre Stirn.

„Bist du okay?“, fragte Harry.

„Nur noch ein kurzen Moment zum verschnaufen“, antwortete Hermine seufzend.

Harry lief zum Kühlschrank und führte eine Flasche mit Mineralwasser an ihre Lippen.

Hermine trank begierig, und rappelte sich danach in die sitzende Position.

„Wie konntest du nur auf diesem unbequemen Teil schlafen?“, fragte sie kopfschüttelnd, „da spürt man ja nach einer Minute seine Knochen nicht mehr.“

Harry zuckte lächelnd mit dem Oberkörper.

„Das wirst du ab sofort unterlassen“.

„Soll ich mir etwa eine Brücke suchen?“

„Ich erwarte dich heute Nacht in meinem Bett!“

„Soll ich mich über das Fenster reinschleichen?“

„Offiziell durch die Tür!“

„Und deine Eltern?“

„Sie werden es verstehen, und keine Einwände haben.“

„Werden sie es auch verstehen, wenn du wieder so laut, wie letzte Nacht stöhnen solltest?“, grinste Harry. „Ich kann für nichts mehr garantieren, vor allem nicht, dass ich meine Finger still halten kann.“

„Das will ich doch hoffen“, grinste Hermine. „Und wozu gibt es den Muffliato?“

„Hmmm“, räusperte sich Harry. „Ist das nicht der Zauber, den eine gewisse Person jahrelang verpöht hatte?“

„Man muss Prioritäten setzen“, grinste Hermine. „Was hattest du eigentlich vorhin so intensiv mit Ginny zu tuscheln?“

„Eifersüchtig?“, lächelte Harry hämisch.

„Würde dir das gefallen?“

„Du hast dich ja auch sehr intensiv mit Ron unterhalten...“

„Eifersüchtig?“, revanchierte sich Hermine.

Harry ging nicht darauf ein, sondern beantwortete ihre eigentliche Frage: „Ginny war neugierig. Sie meinte ein schmutziges Grinsen erkannt zu haben...“

„Red nicht weiter“, winkte Hermine energisch ab. „Ich will gar nicht wissen wie detailliert du ihr den Grund geschildert hast.“

„Der wurde recht schnell zur Nebensache, weil Ginny noch eine andere Frage stellte, ... etwas, dass sie bedrückte...“

„Ob ich euch böse sein könnte, weil ihr mir etwas verschwiegen habt?“, erkannte Hermine folgerichtig, und

schüttelte den Kopf. „Ich habe verstanden, warum ihr es getan habt. Und ich bin mittlerweile überzeugt, dass es wirklich die beste Lösung war.“

„Du bist uns also nicht böse?“

„Warum?“, erwiderte Hermine. „Ihr habt die richtige Entscheidung getroffen, weil mich das Wissen über Rons Affäre nur noch schneller zu Blackout geführt hätte.“

Hermine lächelte gequält, ein Zeichen für Harry, dass sie dabei wäre, die Sache herunterzuspielen, aber noch nicht ganz geschluckt hatte.

„Können wir endlich los?“, fragte sie schließlich.

Harry nickte.

„Ich habe Hunger, wie ein Bär, und möchte aber erst noch duschen.“

Hand in Hand machte sich das Paar auf den Weg zum Appartement. Natürlich hätten sie auch Apparieren können, doch die frische Luft sollte den letzten Rest Unruhe wegspülen.

„Wenn sie es geschickt anstellen“, sagte Harry, „dann kann Ron zum Helden des Tages werden.“

„Sie werden es wissen“, lächelte Hermine. „Auch Kingsley...“

„Er kann uns nichts nachweisen“, unterbrach Harry. „Gönnen wir Ron das Bad im Mittelpunkt.“

Ein bewundernder Pfiff kam über Hermines Lippen unmittelbar nach Betreten des Appartements.

Ihre Mom wartete perfekt gestylt im Wohnzimmer in einem Traum von Abendkleid.

Offenbar hatte sie auch einen Friseurbesuch hinter sich.

„Ihr seid zurück?“, strahlte Susan.

„Was ist denn mit euch los?“, fragte Hermine mit einem Leuchten in den Augen, als auch noch ihr Dad elegant gekleidet mit einem nur zur Hälfte zugeknöpften, weißen Hemd unter dem die Brusthaare richtig machohaft zur Geltung kamen, und einer Khakihose aus dem Schlafzimmer marschiert kam.

„Dein Dad hat mich eingeladen“, lächelte Susan glücklich. „Kommt doch mit?“

„Was habt ihr vor?“, fragte Harry.

„Zuerst wollen wir gemütlich dinieren und danach in so einen Club am Hafen, den wir gestern Abend bei einem Spaziergang entdeckt haben“, erklärte Paul.

„Das Oracle?“, fragte Harry.

„Was ist das?“, wollte Hermine wissen.

„Eine recht angenehme Club Diskothek, die nicht nur den modernen Quatsch spielt, nicht so verraucht, wie andere Clubs ist, und mit einer angenehmen, ansprechenden Atmosphäre, bei der man sich sogar noch unterhalten und Billard oder Darts spielen kann.“

„Klingt sehr verlockend“, schnalzte Hermine mit der Zunge. „Vor allem hängt mein Magen in der Kniekehle, aber ich sollte mich vorher noch etwas frisch machen und vor allem passende Kleidung anziehen.“

„Dann ist es abgemacht“, freute sich Susan. „Ist das Blut auf deiner Bluse?“

Erschrocken starrte Hermine auf mehrere rote Flecken an den Seiten ihrer Kleidung.

Der freudige Blick wurde sofort Ernst.

„Erdbeeren“, fiel Harry zum Glück sofort ein. Dankbar schloss Hermine ihre Augen.

„Champagner, Erdbeeren und hemmungsloser Sex“, tönte Paul.

„DAD!“, schrie Hermine empört.

„Was denn?“, übertönte Paul seine Tochter. „was glaubt ihr wohl, was bei uns letzte Nacht abgelaufen ist?“

Mit stolzer, nach vorne gedrückter Brust marschierte Paul an die Seite seiner Frau, nahm sie in den Arm und kniff ihr in den Hintern.

Die blitzenden, empörten und tödlichen Blicke seiner Frau ignorierte er in scheinbar jahrelanger Erfahrung. In weniger als zehn Minuten waren sowohl Harry, als auch Hermine geduscht und umgezogen.

Harry kam gerade aus dem Bad, als er mit ansehen musste, wie Susan die Haare ihrer Tochter auf Vordermann brachte.

Zu seiner Überraschung trug Hermine hochhackige Schuhe mit Pfennigabsätzen, in denen Harry sie nie vermutet hätte.

Das ausgewählte Kleid war in einem dunklen Blauton gehalten und endete in Höhe der Kniekehlen.

Obwohl es ihr nach der letzten Nacht eigentlich nicht peinlich sein dürfte, errötete Hermine unter Harrys schmachttenden Blicken. Die Mom lächelte stolz über ihre hübsche frauliche Tochter.

Dass die Wahl des Kleides auf eine Auswahl Ginnys fiel, störte Hermine weniger, als die schmachttenden Blicke ihres Freundes, dessen Zunge bildlich die Fliesen reinigte.

„Meine Haare...“, stammelte Hermine, nachdem Harrys Kiefer nicht mehr zuklappen wollte.

„Sind wunderschön“, seufzte er.

„Und dieses Kleid...?“, vermutete Hermine. „Ist es nicht ein bisschen zu gewagt...?“

„Perfekt“, antwortete Harry. „Einfach umwerfend.“

„Könnt ihr das Turteln auf heute Nacht verschieben“, seufzte Paul gelangweilt. „Könnten wir dann endlich los?“

Schnell hatten Harry und Paul einige Meter Vorsprung, Hermine hatte sichtliche Mühe Schritt zu halten, und wirkte auf ihren Stelzen sehr unsicher.

„Könnt ihr ein wenig langsamer gehen“, rief sie Harry und ihrem Dad hinterher. „Wir sind nicht bei den Olympischen Spielen.“

Harry drehte sich um und lächelte. „Probleme beim Laufen?“

„Du kennst mich genau, und müsstest wissen, dass ich so was normalerweise meinen Füßen nicht zumute.“

„Ich könnte dich schultern“, erwähnte Harry. „So könntest du deine Füße schonen.“

„Ja genau, und mein Hintern strahlt den Mond an, wo ihn jeder sehen kann! Nein danke. Geht lieber ein wenig langsamer.“

Da Hermine Lügen nie unter einem günstigen Stern standen, überließ sie Harry die Schilderung der Erlebnisse in der Heimat.

Der Einbruch in seinem Elternhaus stellte sich als blinder Alarm heraus, erklärte er, die Verwüstung von Hermine Wohnung, verschwieg er bewusst. Einen Besuch bei den Weasleys und bei Teddy fügte er an, ebenso lenkte der Besuch im Ministerium von den lieber zu verschweigenden Episoden ab, und er schloss den Bericht mit dem Grund, warum sie erst heute zurückkehrten. „Der Portschlüssel musste noch aktiviert werden, und gestern Abend wurden wir zudem von einem schweren Gewitter überrascht, das uns zum Bleiben zwang.“

Zum Glück vermied Paul die Nachfrage nach der Übernachtung, was ihm aber sichtlich auf der Zunge kribbelte.

Alles in Allem schienen sich Hermine Eltern mit Harrys leicht abgewandelter Version zufrieden zu geben.

Der Abend jedenfalls wurde zu einem vollen Erfolg, und zu einem angenehmen Urlaubsfeeling.

Die Diskothek erwies sich als genial, um müde alte Knochen aufzurütteln.

Pauls Bein bewegte sich des Öfteren vibrierend im Takt der Musik, egal ob AC/DC, Black Sabbath oder eher etwas Langsames von den Dire Straits.

„Warst du öfter hier?“, fragte Hermine.

„Gelegentlich“, beantwortete Harry die Frage, für Hermine wohl unzureichend.

„Mit dieser Alexandra? ... Habt ihr euch hier verabredet?“

„Einmal“, antwortete Harry mit gleichgültiger Stimme. „Sie ist eine dieser aufgetakelten Discothekenmäuse, viel Kleister im Gesicht, aber wenig im Oberstübchen, das war nicht meine Welt. Sie wollte nur über die Tanzfläche fegen, und hatte zudem Hummeln im Hintern.“

Hermine stutzte.

„Argh“, winkte Harry ab. „Das war mir alles zu anstrengend. Von einer Ecke in die andere hetzen, unbekannte Leute begrüßen, abschmatzen, labern, das ist nichts für mich, lieber gemütlich im Sitzen ein Bierchen, oder so...“

Hermine ließ sich zu einer Runde Darts überreden, während ihre Eltern auf der Tanzfläche zu rockigen Klängen ihre Köpfe schüttelten. Paul hatte sich tatsächlich aufgerafft und zelebrierte auf der Tanzfläche ein sensationelles Luftgitarrensolo mit anschließendem Drumsolo.

Listig schaute Harry seine Partnerin an. „Muss ich es dir beibringen, oder weißt du, wie es geht?“

„Du kannst es ja mal versuchen“, schmunzelte Hermine.

„Also gut, mein sportlich betagtes Mädchen, dann werde ich versuchen es dir beizubringen“, nickte Harry, während die Bedienung ein Bier und ein Glas Rotwein auf einen kleinen runden Tisch neben ihnen abstellte.

Zunächst besorgte Harry für jeden von ihnen drei Pfeile, die er fein säuberlich aufgereiht neben den Getränken stapelte, im Anschluss reichte er Hermine drei dieser Pfeile mit den Worten, „eher leicht oder schwer?“

„Leicht oder schwer?“, wiederholte Hermine, während Harry Kunststoffspitzen auf die Pfeile schraubte.

„Drei Pfeile für jeden“.

„Ah ja.“

„Lass uns spielen“, sagte Harry, ohne weiter auf das Gewicht der Pfeile einzugehen. „Ladies First ...“

„Okay“, nickte sie lächelnd. „Was muss ich machen?“

„Als Allererstes, solltest du dir die richtige Position auswählen“, sagte er und stellte sich in ihren Rücken. „Stell deine Füße etwas auseinander, ungefähr so...“, mit beiden Händen fummelte er an ihren Waden herum, drückte ihre Beine sanft auseinander, „hinter die Markierung auf dem Boden, und sei entspannt, nicht so steif.“

Harry befummelte den Rest ihrer Beine, drückte sie hinter die Markierung, umfasste ihre Hüfte, bevor er eine Hand flach und sachte gegen ihren Bauch drückte, und dadurch ihren Körper leicht zurückdrückte, so dass ihr Rücken an seiner Brust anlehnte. Dann griff er unter ihre Arme, und drehte leicht ihre Schulter, bevor seine Hände wieder ihre Beine, ihre Schenkel berührten.

Harry schien sichtlich Spaß bei der Erklärung zu haben, kurzzeitig wanderten seine Hände sogar unter ihr Kleid, berührten nackte Haut oberhalb ihrer Knie.

„So ist es perfekt. Nun nimmst du einen der Pfeile...“, Hermine nahm den Pfeil etwas ungeschickt in ihre Hand, während Harry ihr versuchte zu zeigen, wie sie ihre Finger positionieren musste. „Umschließe den Pfeil mit deinen Fingern ... ungefähr so ... genau, und der Daumen und die ersten zwei Finger dorthin. Perfekt.“

Im Anschluss beschrieb er Sinn und Zweck des Spieles, und erklärte die Bedeutung der unterschiedlichen Ringe. „Im farbigen Kreis außen zählen die Felder doppelt, im inneren farbigen Kreis dreimal die entsprechende Zahl. Der Mittelpunkt des Boards, das Bulls-eye ... roter Punkt, zählt 50 Punkte, der grüne Ring darum 25 Punkte.“

Hermine unternahm ein paar Probewürfe, stellte sich dabei aber sehr ungeschickt an, so dass sie das Board zweimal verfehlte, und beim dritten Mal nur im Schneckentempo immerhin das Board erreichte, der Pfeil aber nicht stecken blieb.

Geduldig marschierte Harry nach vorne, sammelte die Pfeile ein, und sagte. „Ein klein wenig kräftiger sollte es schon sein. Glaubst du trotzdem es verstanden zu haben?“

Hermine nickte und schien das Darts-Board hypnotisieren zu wollen.

„Heißt das, wir fangen jetzt an?“

„Ziel des Spiels ist es, vor dem Gegenspieler 0 Punkte zu erreichen, wobei wir bei 501 beginnen und rückwärts zählen. Leg los, wenn du bereit bist“, forderte Harry sie auf, nahm seine eignen Pfeile in die Hand und nahm einen kräftigen Schluck seines Bieres.

„Du wirst es brauchen“, kicherte Hermine still vor sich hin. „Double In?“

Harry nickte und glaubte sich verhöhnt zu haben. „Äußerer Ring zum Beginn des Zählens“, plapperte er.

Sie nahm Aufstellung, wobei sie Schritt für Schritt Harrys Anleitung befolgte, und gelegentlich mit dem Hintern wackelte, um die Position zu korrigieren.

Ihr Lächeln wurde breiter, als sie sich weiter nach vorne lehnte, und in Profimanier den ersten Pfeil abfeuerte. Mitten in den äußeren Ring der 19.

Wieder einmal klappte Harrys Kiefer auf, und es lag nicht einmal daran, dass Hermines Kleid sich aufreizend nach oben schob, während sie das Board fixierte. Dreifach 19, dreifach 20.

Harry schluckte schwer, und versuchte seinerseits vergeblich ins Spiel zu kommen, alle seiner drei Pfeile verfehlten den äußeren Ring. Erneut nahm Hermine Aufstellung, ihr Grinsen so breit, dass die Mundwinkel an den Ohrläppchen endeten, immer wieder kundschafte sie die richtige Position aus, und setzte einen hohen Treffer nach dem Anderen, danach wanderten ihre Augen zurück auf Harry.

Die dritte Runde, und er war noch nicht einmal ins Spiel gekommen, während bei ihr bereits die Zahl 50 aufleuchtete.

„Was?“, fragte Hermine unschuldig, weil Harry sie fassungslos anstarrte.

„Nur schade, dass wir nicht einen Preis ausgehandelt haben“, grinste sie. „Da hätte ich meine kühnsten Träume erfüllen können.“

„Ich fühle mich wie ein Idiot und du bist schuld daran ...“, seufzte Harry verlegen.

„Ich habe den Unterricht sehr genossen“, erwiderte Hermine. „Du hast wohl geglaubt, du könntest mich dabei ein wenig unsittlich befummeln, warum sollte ich da nicht mitspielen, wenn es sich angenehm anfühlt?“

Hermine beugte sich nach Vorne und versenkte den nächsten Pfeil im Bulls-Eye, ohne dass Harry überhaupt ins Spiel gekommen war.

Der Automat dudelte eine sehr laute Siegermelodie, und Harry sah sich verlegen nach Zuschauern um, weil Hermine auch noch einen Freudentanz vollführte.

„Ich hätte dich wohl vorwarnen sollen“, lachte Paul, der sich gerade näherte. „Ich habe seit Jahren eine

Scheibe in unserem Keller hängen, früher kam sie nie davon los. Außerdem solltest du die sehr ruhige Hand meiner Tochter kennen...“

Harry zog es vor, das nächste Duell zu Gunsten Vater-Tochter abzutreten, stattdessen bestellte er ein Bier nach dem Anderen.

Dennoch konnte er den ganzen Abend kein Auge von Hermine lassen, die sich nun selbstsicher auf ihren Stelzen mit ihrer Mom auf der Tanzfläche bewegte.

„Sie ist wunderschön“, sagte Paul, sehr zu Harrys Verwunderung, nachdem er die Beobachtungen des jungen Mannes an seinem Tisch bemerkte. „Meine Tochter ist in wenigen Tagen zu einer glücklichen, jungen Frau gereift. Und das ist einzig und allein dein Verdienst.“

Das Objekt der Begierde wirkte glücklich, bewegte sich im Rhythmus der Musik an der Seite ihrer Mutter.

Noch dazu auf einer Tanzfläche in einer Diskothek. Eigentlich kaum vorstellbar, und trotzdem trieb es Harry Stolz und Bewunderung einer wunderschönen Frau in die Augen.

Hermine, die plötzlich zu seinem Mädchen geworden war.

Ihr Körper steckte in einem aufreizenden Kleid, das das Herz jeden Mannes höher schlagen ließe. Schuhe mit hohen, dünnen Absätzen. Ihr Gesicht strahlte eine solche Freude aus.

Harry schmunzelte, denn Niemand würde ihm glauben, was seine entzückten Augen an diesem Abend zu sehen bekamen.

„Sie ist atemberaubend“, keuchte Harry.

„Warum gehst du nicht rüber zu ihr?“, lächelte Paul stolz.

„Weil ich neben ihr blass aussehen würde“, erwiderte Harry. „Ich bin chronischer Nichttänzer, und sollte wohl erst noch ein Bier und einen Ouzo bestellen, bevor ich mich vollends blamiere.“

„So habe ich auch einmal gedacht“, lachte Paul. „Aber wie könnte man sich mit so etwas Aufreizendes blamieren?“

Harry genehmigte sich einen weiteren kräftigen Schluck.

„Du hast nichts zu verlieren“, sprach Paul Mut zu. „Jeder, der seine Augen auf sie richtet, wird dich beneiden, dass du es bist, für den sie nur Augen hat. Das sollte dich stolz machen, und nicht die Frage nach deinem Outfit, das übrigens perfekt ist, aufwerfen.“

Harry atmete tief durch.

„Warte noch einen Moment“, bat Paul. „Der Song ist gleich zu Ende, und ich vermute Susan wird dann zurückkommen, dann ist der Weg für dich noch einfacher.“

Harry Herz pochte an seinem Hals.

„Im Übrigen“, sprach Paul weiter. „Ich weiß, dass ihr uns nicht Alles erzählt habt, was zuhause geschehen ist. Solange du mir aber meine Tochter so glücklich zurückbringst, und sie auch noch so herzerweichend zur Schau stellst, möchte ich diese Dinge auch gar nicht wissen.“

Paul sollte Recht behalten.

Unmittelbar nach dem Ausblenden eines rockigen Songs, der zum Mitsingen anregte, *Radar Love*, nahm Susan Kurs zu ihren Plätzen. Sogar Harry hatte lautstark mit eingestimmt.

*No more speed, I'm almost there  
Gotta keep cool now, gotta take care  
Last car to pass, here I go  
And the line of cars drove down real slow  
And the radio played that forgotten song  
Brenda Lee's comin' on strong  
And the newsman sang his same song  
Oh one more radar lover gone  
When I get lonely and I'm sure I've had enough  
She sends her comfort comin' in from above  
We don't need no letter at all*

*We've got a thing that's called Radar Love  
We've got a light in the sky*

*We've got a thing that's called Radar Love*

*We've got a thing that's called*

*Radar Love*

**Radar Love** - (Composer & Lyrics: George Kooymans, Barry Hay – Performed by Golden Earring)

Wie erwartet war Hermine auf der Tanzfläche geblieben, hatte Harry aber den Rücken zugewandt, und schien erwartungsvoll in Richtung des Discjockeys zu schauen.

Auf halbem Weg begegneten sich Harry und Hermines Mom, sie schmunzelte, und für einen kurzen Moment schaute Harry über seinen Rücken zurück.

Er konnte gerade noch sehen, wie Paul einen nach oben gerichteten Daumen wieder absenkte.

Sanfte Klänge kamen aus den riesigen Lautsprechern, als Harry bei dem wunderbaren Mädchen eintraf.

Sanft tippte er auf ihre Schulter, und sie drehte sich mit leuchtenden, strahlenden Augen um, und schlang ihre Arme um seinen Nacken.

*These mist covered mountains*

*Are a home now for me*

*But my home is the lowlands*

*And always will be*

*Some day you'll return to*

*Your valleys and your farms*

*And you'll no longer burn*

*To be brothers in arms*

**Brothers in Arms** - (Composer & Lyrics: Mark Knopfler – Performed by Dire Straits)

Ganz dicht drückte sie sich an Harrys Körper.

Sie schien ihn verschlingen zu wollen.

Ihr Gesicht lag in seinem Nacken, die Füße machten sich selbstständig auf den Weg.

Harry verspürte ein flaes Gefühl in Magen und Darm, und er hörte das unaufhörliche Hämmern seines Herzen.

Doch schon nach wenigen Augenblicken war alles um ihn herum in Vergessenheit geraten. Alle Bedenken lösten sich in einem Nichts auf. Alles was jetzt noch zählte hielt er in seinen Armen.

„Bleib einfach locker Harry. Konzentriere dich nur auf mich, ich werde dich führen“, flüsterte Hermine. Ihr heißer Atem ließ seine Nackenhaare abstehen und benetzte seine Haut.

Er fühlte sich von einer Sekunde auf die Andere so leicht.

Die Umgebung war unwichtig geworden, alles drängte in den Hintergrund, wurde zur Nebensache, selbst die Musik spürte er in seinem Blut, ohne auf den Fortgang des Textes zu achten. Harrys Herz pochte immer stärker, immer lauter, unpassend zur gespürten Melodie.

Soviel Wärme, soviel Liebe ging von ihr aus, und erreichte jede Pore seines Körpers.

Sie rückte immer näher, ging auf Tuchfühlung, löste eine Hand aus seinem Nacken und platzierte sie an seiner linken Schulter, die Andere beließ sie in seinem Nacken.

Harry verlor den Boden unter seinen Füßen, Sterne kreisten in seinem Kopf, vor seinen Augen begann sich alles zu drehen, er hatte das Gefühl zu schweben.

Automatisch, als hätte er nie etwas anderes getan, wanderten seine Arme um ihre Hüfte, wo er seine Hände überkreuzte. Eine Pflicht, denn eine Hand war dabei sich selbstständig zu machen, und näherte sich gefährlich ihrer Pobacke.

Hermines Hand in seinem Nacken machte ihn wahnsinnig. Wahnsinnig, aber angenehm verrückt.

Sie glühte und verbrannte seine Haut, als würden ihre Hand und sein Nacken, eins miteinander werden.

Ihre Haare kitzelten überhaupt nicht unangenehm an seiner Wange, im Gegenteil, sie stimulierten ihn.

Ihr Herz pochte mit seinem im Gleichschritt um die Wette.

Ihre wunderbar weichen Rundungen lagen angenehm, und völlig angepresst durch ihr schweißgetränktes Kleid auf seiner nackten Haut zwischen den offenstehenden Seiten seines Hemdes.

Sie seufzte, und Harry spürte, schwer atmend, wie sich ihre Knospen aufrichteten, sich in seine Haut

drückten und ihm den Verstand vollends raubten.

Er sog den angenehmen Duft ihres Parfüms ganz tief ein, spürte ihren Körper, sogar ihre Haut, durch das Kleid hindurch. Und er hatte das Gefühl die Besinnung, die Kontrolle zu verlieren, in seine Lende war längst Bewegung gekommen, er spürte die Enge in seiner Jeans. Hermine kratzte seine Nackenhaare, ihre auf und ab wandernden Wimpern kitzelten an seiner Schulter.

Er spürte wie sie die Lippen spitzte, dann spürte er ihre heißen brennenden Lippen auf seiner Haut, und wie sie sich ansaugten, und sich nicht mehr lösen wollten.

Er spürte ein wunderbar hartes, aufgerichtetes Etwas, das gegen Hermines Unterleib pulsierte. Und er spürte, wie sie es überhaupt nicht, als Unangenehm empfand, sich sogar noch fester dagegen drückte, als er peinlich berührt, die Umarmung lockern, und die gewisse Stelle zurückziehen wollte.

Es sollte nicht der letzte Tanz dieser Nacht bleiben, und sie war auch noch lange nicht zu Ende.

Später traute sich Harry sogar zu Rockhymnen auf die Tanzfläche, die nicht einmal ein gemeinsames Tanzen erforderlich machten.

Es war so einfach, und Harry fühlte sich so leicht, so unbekümmert, wie nie zuvor in seinem Leben.

„Smoke on the water“, grölte er nass geschwitzt, selbst als das Lied längst zu Ende war.

Immer wieder standen neue Getränke auf ihrem Tisch, als würden sie sich magisch füllen.

Erst als Niemand mehr auf der Tanzfläche war, und sie die letzten Gäste im Lokal zu sein schienen, freuten sie sich auf ein angenehmes, weiches Bett.

Der Himmel über ihnen war bereits Rot von der aufgehenden Sonne, als sie versuchten unfallfrei den eigentlich kurzen, zehnminütigen Heimweg anzutreten.

Wie lange sie wirklich gebraucht haben war nicht mehr nachzuvollziehen.

Nach wenigen Metern zog Hermine ihre Schuhe aus, weil sie die starke Vermutung hatte, ihre Geradeauslaufprobleme könnten damit zusammenhängen.

Sie musste sich eines Besseren belehren lassen, nachdem sie mehr seitwärts als vorwärts voran kam.

Harry packte ihren Arm und legte ihn stützend über seine Schulter.

Wenige Meter vor dem Ziel stand Hermine plötzlich ein breites Grinsen im Gesicht. „Hoppala“, lallte sie, als ihre Füße wieder seitwärts in Richtung der Büsche gehen wollten.

Scheinbar glaubte sie ihren schwankenden Körper an einer Häuserwand abstützen zu können, nur leider war die Wand noch sehr weit entfernt. Zu weit, sie flog über eine hüfthohe, undefinierbare Hecke.

Auf der anderen Seite der Hecke krachte und polterte es gefährlich.

„Nüsch paschier“, war von der anderen Seite der Hecke zu hören, und es bot sich ein Bild für Götter.

Hermine schaffte es nicht aus eigener Kraft aufzustehen.

Mehrfach stützte sie sich vom Boden in halbe Körperhöhe, dann rutschte ihr Körper wieder zu Boden.

Paul und Harry gelang es schließlich in Gemeinsamkeit das Mädchen wieder aufzurichten.

Sie musste von Beiden gestützt werden, weil sie sich vollkommen in Harrys Körper fallen gelassen hatte.

Endlich hatten sie das Appartement erreicht.

„Wehe du verpisch dich wieder, Botter“, säuselte Hermine, und Paul schob die Beiden jungen Leute mit aller Kraft in deren vorgesehenes Schlafquartier.

„Meine Tochter ist so breit“, hörte Harry Paul lästern, „da wird nichts mehr laufen. Die braucht nur noch einen Gute-Nacht-Anschmiege-Teddybär“.

Hermine fiel vornüber der Länge nach auf das Bett, das einige Zeit nachfederte.

Lächelnd machte er sich daran seine Freundin von ihrer vom Schweiß auf der Haut klebenden Kleidung zu befreien.

Es war ein schweres Unterfangen im Liegen, so richtete er ihren Oberkörper auf, der aber sofort wieder selbstständig in die Laken zurückfiel, nachdem er eine Hand von ihrer Schulter entfernte, um den Träger des Kleides zu lösen.

Immerhin schaffte sie es unter einem heftigen Schluckauf ihren Körper wieder aufzurichten, und ihre Arme in die Höhe zu recken.

Harry schälte das Kleid über ihre Knie, die Ankunft an ihrem Hintern quittierte Hermine mit einem neuerlichen Schluckauf, und einem leichten Anheben des Gesäßes, so dass sich Harry langsam nach oben vorarbeiten konnte.

Endlich war es vollbracht und das schweißgetränkte Kleid fiel zu Boden.

Sie trug darunter keinen BH, dafür aber einen sehr aufreizenden String.

Vom Kleid erleichtert fiel Hermine von Geisterhand umgestoßen zurück ins Kissen.

Harry ließ sein Hemd und seine Jeans dem Kleid folgen und rutschte an Hermine's Seite.

Sie rollte seufzend seitwärts, schlang einen Arm über seine Brust und fand einen idealen Platz für ihr Gesicht in seinem Nacken.

Harry bekam sogar noch seinen Gute-Nacht-Kuss und ein paar undefinierbare Worte, die nach: „Heute Nacht brauchen wir keinen Muff-Muff-Muffdingensliato“, klangen.

Sekunden später vernahm Harry gleichmäßige Atemzüge.

Morgenstund hat Gold im Mund, eine Redewendung, die leider nicht auf Hermine zutraf.

Der eigentliche Morgen begann mit einem Paukenschlag.

Urplötzlich war Hermine aufgesprungen, richtete ihren Körper gerade und hielt würgend die Hand vor den Mund.

Im Eiltempo rannte sie in Richtung Toilette, von wo aus sogleich üble Laute durch das ganze Appartement schallten.

Harry war ihr gefolgt, und fand Hermine kniend mit dem Kopf über der Toilettenschüssel vor. Zärtlich streichelte er beruhigend über ihren Nacken.

„Alles in Ordnung“, signalisierte Harry einer besorgt im Nachthemd aus der zweiten Schlafzimmertür spitzelnden Mutter einer Tochter.

Harry schleppte Hermine mit einem ihrer Arme über seiner Schulter zurück in ihr eigenes Schlafzimmer.

Susans Blicke klebten auf der nackten Haut ihrer Tochter, die lediglich etwas tiefer ein Höschen mit so gut, wie gar keinem Stoff am Körper hatte, das auch niemals ihre bei jedem Schritt, nackten und wackelnden Pobacken bedecken würde, und die von einem jungen Mann, ebenfalls nur mit Unterhose bekleidet in ein Schlafzimmer geführt wurde.

Susan verdrehte die Augen und murmelte beim Anblick zweier blanken Pobacken: „Ich werde wohl langsam alt.“

Als die sich plötzlich alt fühlende Frau das Schlafzimmer das nächste Mal verließ läutete die Uhr im Wohnbereich die Mittagszeit ein.

Geradewegs marschierte sie ins Badezimmer, und musste bei ihrer Rückkehr feststellen, dass das Wohnzimmer bereits besiedelt war.

Mit angewinkelten Beinen und an einer Kaffeetasse nippend begrüßte sie Harry mit einem müde klingenden „Guten Morgen“.

Er begab sich zur Kaffeemaschine und bereitete Hermine's Mom eine Tasse zu, die sie dankend entgegennahm.

„Hermine?“, fragte sie, und wirkte ebenso sehr verschlafen.

„Schläft wie ein Murmetier“, schmunzelte Harry, der dieses Mal zumindest Shorts am Körper trug. „War wohl ein bisschen viel auf einmal“

Susan nickte zustimmend. „Sie ist das nicht gewohnt. Ich habe meine Tochter kaum wiedererkannt. Sie blüht richtig auf. Endlich beginnt sie ihr Leben zu genießen“.

Ein lautes Schnarchgeräusch ertönte aus dem Zimmer der Eltern.

„Allerdings scheint sie nun doch nach ihrem Vater zu schlagen“, grinste Susan, wurde aber gleich darauf melancholisch. „Die Woche ist schon fast vorbei, eigentlich schade, aber in dieser einen Woche ist soviel passiert. Das Wichtigste aber, wir haben unsere Tochter wieder, obwohl wir sie direkt auch wieder verloren haben. Ich danke dir, Harry, dass ich trotz des Verlustes mit einem beruhigenden Gefühl nach Hause fahren kann. Hermine blüht endlich auf, sie lebt ihr Leben, und ich weiß, sie ist glücklich lieben zu können und geliebt zu werden.“

„Die Woche?“ stutzte Harry.

„Ja, Harry“, antwortete Susan. „Wir haben beschlossen es ist besser nach Hause zurückzukehren.“

„Aber ihr wolltet doch zwei Wochen bleiben?“

„Das, was wir mit unserem Besuch erreichen wollten, haben wir geschafft“, antwortete Susan. „Du weißt das genauso gut, wie ich. Ihr solltet den Rest eines Urlaubs, der nun zu einem gemeinsamen Urlaub geworden ist, genießen. Zeit für euch. Zeit um sich besser kennenzulernen. Zeit um euch aneinander zu gewöhnen.“

„Wir leben schon Jahre zusammen“, erwiderte Harry. „Ich glaube nicht, dass es eines Kennenlernens bedarf.“

„Glaub mir, du lernst in der Liebe immer wieder neue Dinge kennen.“ Susan schmunzelte. „Hermine kann sehr anstrengend werden. Bisher war es nur Freundschaft in euren Augen, die euch verbindet. Auch wenn du glaubst sie zu kennen. Wahre Liebe ist intensiver als freundschaftliche Liebe.“

„Wollt ihr es euch nicht doch überlegen“, warnte Harry vorsichtig. „Die Besuche werden sich nämlich nicht häufen.“

„Dieses Mal kann ich es verkraften, und mich freuen, wenn sie wirklich zu Besuch kommt. Mit dir.“

„Sie braucht nicht zum Verstellungstermin erscheinen, wir haben jetzt schon alles fix gemacht.“

Susan zuckte gleichgültig mit dem Oberkörper. „Das war mir klar. Ich habe es in ihren Augen gesehen. Die Würfel waren längst gefallen.“

„Bis zum Herbst hoffe ich mein Elternhaus einzugsbereit zu haben“, erwähnte Harry. „Unter der Woche werden uns allerdings Unterkünfte in Hogwarts zur Verfügung gestellt. Aber spätestens ab dem Herbst könnt ihr regelmäßiger mit Besuch rechnen.“

„Das ist schön zu hören.“

„Ihr wollt wirklich schon gehen?“, fragte Harry verwundert. „Ich dachte...“

„Nein, Harry“, lächelte Susan. „Habt noch ein paar schöne Tage ohne die alten Säcke. Natürlich ist es traurig, dass wir zurück müssen, aber euch geht es gut. Genießt einfach die freien Tage, die euch noch bleiben.“

So blieben nur noch wenige Stunden für Eltern und ihr flügge gewordenes Kind.

Es wurden eher ruhige, beschauliche Stunden.

Zunächst einmal dauerte es fast zwei Stunden bis endlich auch Hermine aus dem Schlafzimmer getrottet kam, und ziemlich verkatert wirkte.

Es kam zu einem Stau vor dem Badezimmer, da fast zeitgleich ihr Dad aus dem Reich der Träume zurückkehrte.

Die Beiden fanden nur einen Zettel auf dem Tisch vor: Sind am Strand...

Genau an der aufgeschriebenen Stelle grillten Susan und Harry ihre Körper in der Sonne.

Ein Rascheln auf der Düne ließ Harry kurzzeitig aufblicken, und trieb ein Lächeln auf sein Gesicht.

„Da kommen zwei Kätzchen, die Beide einen gewaltigen Kater mit sich führen“, rief er bewusst mit lauter Stimme.

„Macht ihr euch nur lustig“, erwiderte Hermine mit finsterem Blick. „Wisst ihr, wie das ist, wenn man glaubt seinen Kopf im Bett vergessen zu haben?“

„Besser im Bett, als in der Toilettenschüssel“, grinste Harry.

„Ha-Ha-Ha“.

Hermine warf lustlos ihre Strandtasche neben Harry, zog ihr Shirt aus, und warf ihren Hintern auf Harrys Badetuch, wobei sie mit Selbigem Harry zum Platz machen verdonnerte.

„Das bedeutet dann wohl eincremen?“, vermutete Harry.

„Tja“, lästerte Paul. „Zeiten ändern sich. Erwartungen aber auch.“

Harry cremte über den Rücken seiner Freundin, die eine neuerliche Verspannung vorspielte, und unter jedem festeren Griff stöhnte.

„Deine Eltern wollen übermorgen schon abreisen“, sagte Harry, und Hermine schüttelte sich energisch, so dass seine Hände ihren Körper verließen.

Mit fragendem Blick schaute sie ihre Eltern an.

Das erste Grinsen des Tages schlich auf ihr Gesicht.

„Endlich hemmungsloser Sex!“

„Also Paul, wenn du immer noch auf einen Vaterschaftstest bestehst, spar dir das Geld, oder gib es mir...“.

„Warum?“, fragte Hermine dann doch kleinlaut. „Gefällt es euch nicht? Ihr wolltet doch zwei Wochen bleiben?“

„Wir wollten uns in erster Linie vom Zustand unserer Tochter vergewissern“, erwiderte Susan. „Du bist besser drauf, als ich je erträumt hätte. Ihr solltet noch etwas Zeit für euch haben, bevor euch der Alltag einholt. Und glaub mir, das geht schneller, als du denkst.“

„Ihr stört in keinsten Weise, oder Harry?“, hilflos starrte sie zu Harry, der schüttelte aber seinen Kopf.

„Das habe ich schon versucht“.

„Außerdem braucht ihr euch keine Sorgen zu machen, dass ihr uns stören könntet, die nächsten Tage wird

mein Kätzchen sowieso nicht miauen.“

„Hermine bist du es?“, fragte Harry und bekam einen aufmunternden Klaps von Paul.

„Schwere Zeiten, diese Tage...“

Es sollte nicht die letzte Bemerkung des Tages bleiben.

Recht früh gähnte Hermine an diesem Abend, und zwar äußerst herzhaft und unmissverständlich, direkt im Anschluss steuerte sie Bad und Schlafzimmer an.

„Auf geht's“, tönte Paul, als Harry der jungen Frau umständlich hinterher blickte. „Aber nicht vergessen, heute nur Knuddelbärtag.“

Die Zeit mit Hermines Eltern ging also zu Ende, und nach dem sie die Fähre betreten hatten, mit der sie auch angekommen waren, verblieben gerade mal noch eineinhalb Wochen, die sie ausnutzen konnten.

Strand, Taverne, Bett, ein einziges Mal trauten sie sich noch in das Oracle.

Allerdings verzichtete Hermine auf diverse Drinks, aber nicht aufs Tanzen, und Harry brauchte keinen Anstupser um ihr auf die Tanzfläche zu folgen, zumal seiner Freundin wieder einmal etliche Männerherzen entgegenschlugen.

Bevor sich die Ersten Südländer mit strahlend weiß blitzenden Zähnen sich ihr nähern konnte, sorgte er somit für klare Verhältnisse.

Aber es war nicht der Hauptgrund.

Er freute sich auf das Tanzen mit seinem Mädchen, der unglaublichen Hermine.

Überhaupt waren sie sogar ziemlich früh zuhause.

Das Tanzen war anstrengend, und weckte Gelüste, die gestillt werden mussten.

Ein Blick genügte, und die Würfel gefallen.

Bettzeit, doch ans einschlafen dachte keiner der Beiden.

Schließlich war der Tag gekommen.

Ein letztes Mal, bevor er die Haustür verschloss blickte Harry auf das letzte halbe Jahr zurück.

Ein kurzer Blick, denn es war kein Abschied für immer.

Erst Tags zuvor räumte er sein Büro und übergab die Schlüssel an seinen Nachfolger.

Das Abenteuer Ägäis war zu Ende.

Ein neuer Lebensabschnitt, vielleicht sogar der Schönste stand bevor.

## Rückkehr nach Hogwarts

„Viel Glück“, wünschte Harry einer sehr nervösen jungen Frau, vor ihrer ersten Unterrichtsstunde als Professor. „Und sei nicht zu streng mit ihnen.“

Mit Freuden dachten Beide immer wieder an diesen wundervollen Sommer zurück.

Ein Zwangsurlaub, der zu einem Liebesurlaub mutierte.

Ein Blackout, bei dem mindestens zwei Personen K.o. gingen.

Dabei war die Rede von einem wunderschönen Mädchen, oder von einer neuen Hermine, aber auch von neuen Abenteuern, alten Freunden, hinterlistigen Eltern, oder einem selbstbewussten Harry. Einen Urlaub, den Hermine nicht wollte, aber den sie bereut hätte, wenn sie ihn nicht angetreten hätte.

Wehmütig blickte Hermine auf diese Zeit zurück, bevor sie ihre Finger dem Portschlüssel näherte.

„Es ist kein Abschied für immer“, sagte sie. Wann immer sie wollten könnten sie an diesen Ort zurückkehren.

Was würde die Zukunft bringen?

Zumindest sah sie rosiger aus, als man noch vor wenigen Wochen hätte erahnen können.

Die geforderte Länge des eigentlichen Urlaubs wurde nicht eingehalten, doch niemand wagte beim Anblick der neuen Hermine zu widersprechen, zumal weitere wunderbare Tage bis zu ihrem Antritt in Hogwarts folgen sollten.

Ihr erster Weg nach der Rückkehr führte in die Cavendish Ave.

Die Eltern waren gut angekommen, und längst vom Alltag eingeholt.

Ein neuerlicher Besuch bei Teddy, der mit zwei Blicken endete.

Einer zum Himmel, der ein Gewitter herbeisehnte. Einer in die Augen des Anderen, der unmissverständlich war, und eine Übernachtung im MOONFLEET COTTAGE forderte, und ohne Nachzudenken erfüllt wurde.

Es kam sogar zu einer weiteren, allerletzten Nacht in Hermines alter Bleibe.

Das Wissen um die wahren Geschehnisse siegte über die Skrupel.

Ginny hat wahrlich Großes geleistet, Hermines Habseligkeiten in Kartons verpackt, und natürlich, wann bekommt schon so ein Angebot, etliches nach Godrics Hollow verfrachtet. Die letzten Überbleibsel der Wohnung wurden geräumt, die notwendigsten Habseligkeiten verpackt und nach Hogwarts gebracht.

In einer der wenigen Minuten alleine, Harry war mit zwei Kisten nach Hogwarts unterwegs, steuerte Ginny zielbewusst das Zimmer der Freundin an.

„Ist es soweit?“, fragte das rothaarige Mädchen, das wieder einmal der Versuchung einer neuen Frisur nicht widerstehen konnte.

Hermine nickte gedankenverloren, und Ginny witterte ihre Chance.

Ein hämischer Blick leuchtete in ihrem Gesicht.

„Du hast das Bett nicht abgezogen?“, stellte sie fest. „Ihr bleibt wohl über Nacht?“

Wieder nickte Hermine und befüllte gedankenverloren eine Kiste mit letzten Büchern.

„Und?“

„Hmm?“

„Wie oft habt ihr es schon getan?“

„Hmmm...“

„Treibt ihr es mehr als einmal am Tag?“

„Hmm...“

„Ihr seid doch hoffentlich nicht so laut?“

„Mufliato“, murmelte Hermine, und Ginneys Grinsen wurde breiter.

„Und wie ist er so?“

„Hmm?“, schüttelte Hermine ihren Kopf, und starrte Ginny fragend an.

„Der kleine Harry?“

„O, Ginny!“, stöhnte Hermine und schüttelte fassungslos den Kopf.

„Groß, kräftig, ausfüllend? – oder eher klein schwabbelig und unbefriedigend?“

„Ich glaube, du solltest dringend deine Prioritäten überdenken“, seufzte Hermine.

„Welche?“, grinste Ginny.

Der Retter nahte mit einem PLOPP, und ihm genügte ein Blick in die Gesichter der Mädchen um deren Thema zu erraten. Schnurstracks ging er auf Ginny zu, legte beide Hände auf ihre Schultern und schob sie in Richtung Tür.

Sie weigerte sich und so wurde es zu einem Kraftakt. Auf dem Teppich waren schon Bremsspuren zu sehen.

„Entschuldigt du uns?“, ächzte Harry. „Du darfst später gerne wieder kommen, doch jetzt schwellen gerade meine Hormone an.“

„Hä?“, nun war es Ginny, die unverständliche Laute ächzte, und von lauter bunten Fragezeichen umgeben war.

„Der kleine Harry läuft heiß, falls du das besser verstehst“, sagte Harry, kurz bevor er Ginny über die Schwelle bugsierte. „Ich bin spitz, wie Nachbars Lumpi, scharf, wie Rettich!“

„Ich habe extra meinen Bruder an den Ohren hergeschleift“, schrie Ginny, die verzweifelt versuchte an Harry vorbeizuschauen. Hermine zog bereits die Bluse aus. „Er hat freiwillig das Bett ab- und neu bezogen. Alles frisch...“

„Bei mir auch“, antwortete Harry, der sich ihren Blicken in den Weg stellte und die Knöpfe seiner Jeans öffnete.

„Das ist doch jetzt Spaß?“, staunte Ginny, „oder?“

„Frage uns das in einer Stunde“, erwiderte Harry, während er sich aus seinen Jeans quälte.

Ginnys Mund klappte auf. „Stopf dir was in die Ohren“, winkte er. „Wir haben keine Zauberstäbe hier, und Hermine kann sehr schrill werden...“

„Kannst aufhören, Harry“, rief Hermine lachend. „Du hast gewonnen...“

„Gewonnen?“, fragte Ginny verwundert, weil Harry seine Hosen wieder nach oben zog, und zuknöpfte.

„Wir haben gewettet, wie schnell man dich sprachlos machen könnte.“

Wieder klappte Ginnys Mund auf.

„Ich war für handeln. Sprüche würden gar nichts bewirken. Sieg auf ganzer Ebene.“

„Und um was habt ihr gewettet?“

„Wer nachher unten liegen darf“, grinste Hermine. „Aber wir verraten dir nicht, wer...“

„Im übrigen ... ich weiß nicht, ob ihr schon davon gehört ab, aber dank unser Aktion ist Ron der neue Held“, versuchte Ginny neue Aufmerksamkeit zu erwecken, und riskierte wieder das Zimmer zu betreten. „Er hat ein schweres Verbrechen vereitelt. Die Abzeichen, die wir bei Umbridge gesehen haben, waren Blender und so präpariert, dass auf ein, von ihr gegebenes Signal hin den Sturm des Ministeriums nach sich gezogen hätte. Da hat sich wohl Jemand unsere Münzen aus Dumbledores Armee genauer angeschaut.“

„Oder das dunkle Mal bei Voldemort abgekupfert“, signalisiert Harry Bereitschaft sie zurück ins Zimmer zu lassen.

„Was sie wirklich geplant hat, werden wir aber wohl nie mehr erfahren.“

„Macht“, vermutete Harry. „Sie wollte mit aller Gewalt dahin zurück, wo sie sich wohlsten fühlte. Die Ausübung von Macht, und das Quälen von Untergebenen, das war ihr Leben.“

„Wie geht es ihm sonst?“, fragte Hermine.

„Könnte nicht besser gehen“, grinste Ginny. „Er steht endlich einmal als Held im Mittelpunkt, und der kleine Ron amüsiert sich auch bestens.“

„Er hat mit Lavender gesprochen?“

„Das brauchte er gar nicht“, schmunzelte Ginny. „Seine Heldentaten haben sich in der magischen Welt sehr schnell herumgesprochen. Noch im St. Mungos bekam er Besuch.“

„Ron war im Hospital?“

„Sein Bein war gebrochen“, nickte Ginny. „Er durfte zwei Tage bleiben, und den schrecklich verletzten Held mimen. Und was ist jetzt mit euch?“

„Kann das eine ziemlich neugierige und alles wissende Person übersehen?“, erwiderte Hermine.

„Nein“, schüttelte Ginny ihren Kopf. „Nicht wirklich, aber ich würde es gerne mit eigenen Ohren hören. Das ist ja schon obszön, wie ihr euch nur anschaut, da werde ich ja ganz feucht zwischen den Beinen.“

„Ginny...“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Ich glaube du brauchst mal wieder einen Kerl, der deine Bedürfnisse erfüllt“.

„Ihr habt nicht zufällig Lust auf einen Dreier?“, grinste Ginny.

„Das würdest du gar nicht verkraften“, antwortete Harry schlagfertig.

„Habt ihr eine Ahnung“, stöhnte Ginny und rollte mit den Augen. „Ich bin geil und finde einfach keinen willigen Kerl.“

„Willig im Sinne von One Night, oder willig im Sinne von Rock around the Clock?“

„Am Besten beides“, grinste Ginny.

„Favoriten?“

„Eigentlich sehen ich mich schon nach einem dauerhaften Kuschelbär“, antwortete Ginny nachdenklicher, als zuvor. „Mein Problem ist nur, dass ich sehr wenig Zeit für solche Dinge habe. Das Training bei den Harpies ist sehr zeit und kraftaufwendig, da bleibt nicht viel über.“

„Aber du triffst dich mit Jemandem, wie ich zwischen den Zeilen glaube zu lesen“.

Ginny nickte, wirkte aber nach wie vor nachdenklich. „Lee Jordan“, erwähnte sie schließlich. „Immer wenn es uns möglich ist, verabreden wir uns in diversen Pubs, aber ich habe Angst einen Schritt weiter zu gehen, weil ich ihn einfach nicht enttäuschen möchte.“

„Du machst dir also was aus ihm“, fragte Harry.

Wieder nickte Ginny.

„Lee ist ein netter Kerl, und ein langer Freund der Familie“

„Genau das ist mein Problem“, seufzte Ginny. „Ich möchte ihn nicht enttäuschen, oder ihm falsche Hoffnungen machen.“

„Vielleicht würde er es verstehen?“, konfrontierte Harry seine Ex-Freundin. „Soweit ich das beurteilen kann steht Lee schon sehr lange auf dich. Spontan fällt mir die Hochzeit von Bill und Fleur ein, oder das Fest zu Freds Ehren...“

Die Worte zeigten Wirkung, und es dauerte lange bis Ginny aus ihrer Nachdenklichkeit erwachte, und sofort das Thema wechselte.

„Wann geht’s nach Hogwarts?“

„Offiziell am Ersten September“, antwortete Harry. „Eigentlich sind wir schon dort.“

„Eigentlich?“

„Einführungsgespräch, Lehrpläne, Unterkünfte, all das haben wir schon hinter uns. Jetzt nur noch die letzten Sachen aus Hermines Wohnung, wenn du uns nicht andauernd aufhalten würdest...“

Ginny grinste. „Und wann läuten die Glocken?“

„Früh genug“, konterte Harry, und erschreckte Hermine mehr, als Ginny.

„Nachwuchs?“

„Schön langsam und der Reihe nach“, lächelte Harry verlegen, weil Hermine immer kleiner zu werden schien. „Erst eingewöhnen...“

„Aneinander gewöhnen ist bei euch ja wohl überflüssig“, konterte Ginny.

„Wir wollen aber erst in unserem neuen Leben Fuß fassen“, meldete sich erstmals wieder Hermine zu Wort, weil sie merkte, dass Harry ähnlich dachte und fühlte. „Ich kann nicht nach wenigen Tagen Unterrichten erklären, dass ich schwanger wäre.“

„Bist du es etwa?“ staunte Ginny.

„Nein, nein“, erwiderte Hermine lachend. „Wir genießen die Zeit, die vor uns liegt, und schwärmen über die Zeit, die wir hinter uns gelassen haben.“

„Zu deinem Dad muss ich auch noch, wegen den nächsten Instruktionen für Godrics Hollow“, fügte Harry an. „Wir werden erst einmal die notwendigsten Räume einrichten...“

„Schlafzimmer“, grinste Ginny. „Französisches Bett, Wasserbett, getrennte Betten scheiden ja wohl aus? Soll aber gut vorangehen, habe ich gehört“.

„Und gesehen“, grinste Harry.

Ginny hatte richtig gehört, und wohl auch richtig gesehen, allerdings blieb zum Glück der Freunde das neue Liebesnest noch vor ihren Augen verborgen, sonst hätte sie sicherlich weitere Kommentare abgegeben.

Die Handwerker hatten in den letzten Wochen Großes geleistet.

Die Rohre waren in den Wänden verschwunden, die auch noch frisch verputzt waren.

Begeistert vom Fortschritt inspizierte Harry gemeinsam mit Hermine die Räumlichkeiten.

Nachdem sie ihren Rundgang abgeschlossen hatten, standen sie vor dem Problem eine geeignete Einrichtung auswählen zu müssen. Schritt für Schritt. Raum für Raum, je nach Notwendigkeit wollten sie gemeinsam in Angriff nehmen.

„Ich lege viel Wert auf deine Meinung“, sagte Harry und umarmte seine Freundin im zukünftigen Wohnzimmer, nachdem sie doch etwas verlegen an seiner Seite verharrte. „Ich hoffe doch, du möchtest bei mir bleiben, und von daher sollten wir die Einrichtung auch gemeinsam auswählen.“

Hermine war überwältigt, und brachte zunächst keine zusammenhängenden Worte zustande.

Allerdings brauchte Harry keine Überredungskünste anzuwenden.

Der Moment war einfach zu überwältigend für sie.

Fachmännischen Rat bei der Einrichtung bekam das Paar von Hermines Eltern.

Besonders die Küche, und das Esszimmer plante Hermine quasi mit ihrer Mom alleine, Harry brauchte sie gar nicht von einer „freien Hand bei der Auswahl“ zu überzeugen.

Die Wohnzimmermöbel, das Badezimmer, die Gästetoilette und in erster Linie das künftige Liebesnest wurden zu eine Gemeinschaftsproduktion Beider.

Für die Luxusatmosphäre, Audio und Video stand Hermines Dad Pate. Paul hatte viele eigene Vorstellungen und schien einen eigenen Traum verwirklichen zu wollen. Darunter ein Partykeller, der seines Gleichen sucht, natürlich mit einer Dart-Ecke.

Erst ganz zum Schluss sollte das Arbeitszimmer in Planung gehen, von dem sie aber schon gewisse Vorstellungen hatten: Ein gemeinsames Zimmer mit einer räumlich, optischen Abtrennung der Schreibtische pflanzlichen Ursprungs. Eine Bibliothek, bei der Hermine allein schon bei den Gedanken daran feuchte Augen bekam.

Lediglich drei kleinere Räume würden vorübergehend ungenutzt bleiben.

Beide wagten bei der Besichtigung nicht über diese Zimmer zu sprechen, sie wurden zu einem stillen Tabuthema, obwohl jeder von ihnen wusste, wer oder was später darin Platz finden würde. Lediglich beim Bewohner eines der Zimmer waren sich die Beiden einig, während die Anderen nicht mehr, als Träume darstellten, und erstmals Dank Ginnys Neugier angesprochen wurden.

Die Rückkehr nach Hogwarts wurde zu einem weiteren, neuen unglaublichen Traum, schon bei der Ankunft in Hogsmeade strahlte das Schloss im rotgoldenen Licht der untergehenden Sonne. Hagrid war der Erste, der die Neuankömmlinge herzlich in Empfang nahm, und persönlich zur Schulleiterin brachte.

Sein Gesicht strahlte, seine Augen feucht, in seinen Händen ein übergroßes Taschentuch, mit dem sich Hermine hätte zudecken können, wenn er nicht andauernd vor Freude hineingeschnieft hätte.

In den vierzehn Tagen bis zum ersten Schultag wurden den neuen Professoren die Vorteile der Lehrerschaft aufgezeigt. Besonders ein Badezimmer erweckte bei Hermine eine Traumphantasie. Sie freute sich riesig auf ihren Geburtstag, in wenigen Tagen...

Die Unterkünfte lagen in einem Flur, quasi Tür an Tür, und nicht, wie ursprünglich angekündigt durch ein Stockwerk getrennt.

Minerva McGonagall hielt sich mit Bemerkungen alla Ginny zurück, sie rang sich lediglich ein Lächeln ab, als sie die Zimmerschlüssel überreichte, und Hermine wurde das Gefühl nicht los, dass die Schulleiterin höchstpersönlich die Zimmer zusammengelegt hatte, um nächtlichen Exkursen, die es natürlich niemals gegeben hätte, vorzubeugen.

Immerhin waren Potter und Granger nun keine Schüler mehr, auch wenn es noch Tage und Wochen dauerte bis sich Minerva an diesen Gedanken gewöhnte.

Doch immer, wenn sie ihre beiden, heimlichen Lieblingsschüler zusammen erblickte zeigte sich bei ihr eine Gefühlsregung.

*„Ein Mann weint niemals“*

*„Sie sind aber kein Mann.“*

*„Eben...“*

Auch wenn sie die feuchten Augen sehr gut zu verbergen wusste, Hermine blieben sie nicht verborgen, und sie quittierte die Geste immer mit einem freudigen Schmunzeln.

Der erste Schultag rückte näher, und Hermine wurde zusehends nervöser.

Stundenlang hing sie in den Tagen zuvor über Bücher, verglich sie mit dem Rahmenstoffplan, und rückte diversen Ungereimtheiten mit einem Rotstift zu Leibe.

Fast hätte man den Eindruck gewinnen können, dass sie selbst als Schülerin zum ersten Mal an die Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei gehen würde.

Harry, im Gegensatz dazu sah das alles viel lockerer. In den Zeiten, in denen sich seine Freundin hinter Büchern versteckte, inspizierte er den Quidditchwurf, brachte das Set auf Vordermann, und flog eigene

erinnerungsvolle Runden.

Hermionen, die Eule ihres Freundes brachte zwei Briefe, sie war zur Abwechslung gerade mit ihrer Mom in Godrics Hollow mit dem Ausmessen der Küche beschäftigt, als die Schneeeule das Küchenfenster ansteuerte. Wenige Tage vor Schulbeginn.

„Da kommt Hermionen angeflogen“, rief Susan grinsend, während die große Hermine das Küchenfenster öffnete.

Im Schnabel der Eule klemmten die Briefe, die früher eigentlich die Schullisten darstellten, erst nach einer kurzen Verschnaufpause wurden sie freigegeben.

Völlig perplex wanderte der Blick der Namensvetterin von einer Eule, die ihr Gefieder ausschüttelte, zu den zu Boden fallenden Briefen.

Ohne die Eule aus den Augen zu lassen, bückte sich das große Mädchen und hob die identischen Briefe vom Küchenboden auf.

Unterdessen kam Harry aus dem Wohnzimmer.

Hermionen schüttelte sich, und wartete auf die üblichen Streicheleinheiten, die schließlich Harry übernahm, während seine Freundin die Umschläge der Briefe durch ihre Hände drehte.

„Da weiß wohl Jemand schon mehr, als ihr selbst“, lächelte Susan, als sie identische Anschrift bemerkte.

*Miss Hermione Jean Granger*

*23 North Rd.*

*Schlafzimmer 1.OG bei Mr. Potter*

*SA48 7ED*

*Godrics Hollow, Wales, England (UK)*

*Mister Harry James Potter*

*23 North Rd.*

*Schlafzimmer 1.OG mit Mrs. Granger*

*SA48 7ED*

*Godrics Hollow, Wales, England (UK)*

Hermine drehte den Brief zur Rückseite, und erkannte das rote Wachssiegel, das ein Schloss darstellte und den Namen Hogwarts.

Sie reichte Harry seinen Brief und schaute nervös zu ihrer Mom.

Beide nickten ihr aufmunternd zu.

„Mach ihn schon auf“, ermunterte Susan ihre Tochter. „Du stellst dich ja an, als wäre es dein erster Brief“.

Mit ihren Fingernägeln kratzte sie das Siegel auf, und zog vorsichtig ein Pergament aus dem Umschlag.

*HOGWARTS SCHULE*

*für Hexerei und Zauberei*

*Schulleiter Minerva McGonagall*

*(Orden des Merlin, Erster Klasse, Großz., Hexenmst.*

*Ganz hohes Tier, Internationale Vereinig. D. Zauberer)*

*Sehr geehrte Miss Granger,*

*Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass sie an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei als Professorin unbefristet, aufgenommen sind.*

*Beiliegend finden Sie ihren unbefristeten Arbeitsvertrag, und eine Liste mit Verhaltensregeln, der die Lehrerschaft unterliegt.*

*Das Schuljahr beginnt am 1. September.*

*Wir erwarten ihr Erscheinen spätestens am 31. August zu einer Lagebesprechung, und der Vorbereitung der Festlichkeiten.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*Minerva McGonagall*  
*Schulleiter(in)*

Immer und immer wieder flog sie über die wenigen Zeilen.  
Sie hatte es nun schriftlich und offiziell.

„Nehmen sie ihre Plätze ein“, rief die Schulleiterin. „Die Feier wird jeden Augenblick beginnen. Hagrid hat bereits die Erstklässler in Empfang genommen und führt sie gerade über den schwarzen See.“

Ein ungewohntes Dasein, die große Halle aus einer anderen Perspektive zu sehen. Nervös, mit schweißnassen Händen wurde sie von Harry zum Tisch der Lehrer geführt. Galant und Gentlemanlike bat er ihr einen Platz zu seiner Linken.

Die große Halle füllte sich mit Schülern.

Ein unglaubliches Stimmengewirr entstand. Schüler, die sich austauschten, die Erlebnisse der Sommerferien miteinander teilten.

Pärchen die sich nach langer Zeit wiederfanden.

Ihr Herz schlug an ihrem Hals, als Harry ihre Seite verließ.

Er platzierte jedoch lediglich den Stuhl für die Auswahl vor den Lehrertischen und bereitete den sprechenden Hut vor.

Professor Vektor geleitete die Erstklässler herein.

Ein erstes, erleichtertes Lächeln huschte über Hermines Gesicht, als sie die ängstlichen, verunsicherten Gesichter der Kinder sah, und die sie an sie selbst erinnerten.

Professor McGonagall bat mit sonorer Stimme um Ruhe, und das Gewirr in der Halle verstummte sofort.

Alle Augen, die der Erstklässler, und die der übrigen Schüler waren gespannt auf den Hut gerichtet.

An der Krempe des Hutes bildete sich der mundähnliche Riss, und seine singende Stimme leitete das Schuljahr ein.

*Ihr denkt, ich bin ein alter Hut,  
mein Aussehen ist auch gar nicht gut.  
Dafür bin ich der schlaueste aller Hüte,  
und ist's nicht wahr, so fress ich mich, du meine Güte!  
Alle Zylinder und schicke Kappen  
Sind gegen mich doch nur Jammerlappen!  
Ich weiß in Hogwarts am besten Bescheid  
Und bin für jeden Schädel bereit.  
Setzt mich nur auf, ich sag euch genau,  
wohin ihr gehört – denn ich bin schlau.  
Vielleicht seid ihr Gryffindors, sagt euer alter Hut,  
denn dort regieren, wie man weiß, Tapferkeit und Mut.  
In Hufflepuff dagegen ist man gerecht und treu,  
man hilft dem andern, wo man kann, und hat vor Arbeit keine Scheu.  
Bist du geschwind im Denken, gelehrsam auch und weise,  
dann machst du dich nach Ravenclaw, so wett ich, auf die Reise.  
In Slytherin weiß man noch List und Tücke zu verbinden,  
doch dafür wirst du hier noch echte Freunde finden.  
Nun los, so setzt mich auf, nur Mut,  
habt nur Vertrauen zum sprechenden Hut.*

Tosender Applaus brandete auf.

Die ganze Halle applaudierte.

Professor McGonagall trat selbst mit der langen Pergamentrolle in der Hand vor die ängstlichen Neuen hin, und stellte sich dabei leicht schräg zu dem Stuhl.

„Wenn ich euch aufrufe, setzt ihr den Hut auf und nehmt auf dem Stuhl Platz, damit euer Haus bestimmt

werden kann“, sie schaute die Erstklässler durchdringend über ihre Brille hinweg an.

„Also gut ... Annison, Hannah!“

Ein Mädchen mit glatten, blonden Haaren trat mutig nach vorne und setzte den Hut auf.

Bilder aus alten Tagen zogen an Hermine vorbei.

„Granger, Hermine!“

Einen Moment schaute sich die Aufgerufene erschrocken um, „viel Glück“, hörte sie Harry flüstern.

Schnellen Schrittes, aber aufgeregt und mit pochendem Herzen näherte sie sich dem Stuhl, die streng blickende Professorin hielt den uralten Hut in ihrer freien Hand, und wartete bis Hermine auf dem Stuhl Platz genommen hatte, bevor sie ihn über das Haupt des Neulings führte.

Sie starrte in unzählige, erwartungsvolle Augen, der bereits an langen Tischreihen sitzenden Schüler, sie bemerkte aber auch die bangen Blicke der noch wartenden Erstklässler.

Harry lächelte ihr ermutigend, aber unscheinbar zu, sein Gesicht war blass, Schweißperlen der Angst auf seiner Stirn, schon damals war er für sie da, und fühlte trotz der eigenen Sorgen mit ihr.

Gryffindor, Gryffindor, hoffte Hermine still, bitte, bitte Gryffindor!

„Gryffindor!“ rief der Hut noch bevor sie die Hoffnung zu Ende brachte, dennoch kam es ihr, wie eine kleine Ewigkeit vor.

Schwere Steine purzelten zu Boden, und sie atmete erleichterte durch, während Harry seine Zustimmung mit einem kurzen Schließen seiner Augen signalisierte.

Nur Ron stöhnte, als sie an ihm vorbei zum Gryffindortisch ging, wo sie den wahren Grund erkannte.

Sie wählte den freien Platz, neben weiteren rothaarigen, unverkennbaren Weasleys.

„Herzlich willkommen im besten Haus von Hogwarts“, begrüßte sie der offensichtlich Älteste der Rothaarigen, „ich bin Percy, und der Vertrauensschüler.“

„Potter, Harry!“

„Potter?“

„Der Potter?“

„Der Harry Potter?“

Von überall her ertönten ungläubige Stimmen, ein regelrechtes Feuerwerk an Getuschel eroberte den Saal.

Hermine hörte nicht weiter zu, sondern konzentrierte sich genauso gebannt, wie der damalige Schulleiter Albus Dumbledore auf den Jungen mit der Blitznabe.

„Gryffindor, bitte Gryffindor“, murmelte Hermine unaufhörlich „Gryffindor, bitte, bitte Gryffindor.“

Obwohl sie ihn erst seit wenigen Stunden kannte, und sie sich im Hogwarts Express zum ersten Mal begegnet waren, fühlte sie sich sofort zu dem schüchternen Jungen mit der Blitznarbe hingezogen.

Sie hatte nie richtige Freunde, und dieser Harry war der Erste, der sie nicht ignorierte, oder abfällige Bemerkungen machte.

Harry Potter war ihr erster, richtiger und echter Freund.

„Schwierig ... sehr schwierig“, erstmalig schien der Hut lange und unsicher zu überlegen.

„Gryffindor, bitte schick ihn nach Gryffindor“.

„Viel Mut ... schlauer Kopf ... Begabung“, die grübelnden Worte des Hutes bewirkte dass, das Blut in ihren Adern zu erfrieren drohte, „...kräftiger Durst, sich zu beweisen...“.

„Gryffindor, bitte Gryffindor“, flehte Hermine.

„...interessant ... nur wo soll ich dich hin stecken?“

„Gryffindor, bitte, bitte Gryffindor!“

Hermine konnte beobachten, wie Harry angespannt auf dem Stuhl saß, und offenbar Höllenqualen litt, seine Augen waren geschlossen, seine Lippen bewegten sich schwach, auch er schien etwas vor sich hin zu murmeln, seine Hände krampften um die Stuhllehnen.

„Gryffindor, bitte Gryffindor“, bangte Hermine weiter.

„Nicht Slytherin ... nein?“ fragte der Hut plötzlich, „bist du dir sicher? Du könntest groß werden ... Slytherin wird dir auf dem Weg zur Größe helfen...“

Hermine schloss die Augen.

„Gryffindor, bitte, bitte Gryffindor“.

„...nun wenn du dir sicher bist...“

Der Hut trieb Hermine in den Wahnsinn, und wie musste es da erst für Harry sein.

„Gryffindor, bitte schicke ihn nach Gryffindor!“

„GRYFFINDOR!“

Endlich schrie der Hut die erlösenden Worte, Hermine sackte schweratmend auf ihrem Platz zusammen.

„Wir haben Potter!“ schrien die Zwillinge, „wir haben Potter!“

Nachdem der letzte Schüler zugeteilt war überkam Hermine plötzlich ein gewaltiges Hungergefühl.

„Willkommen zu einem neuen Jahr in Hogwarts“, übertönte die Schulleiterin, die knurrenden Mägen.

„Lassen sich mich noch ein Paar Worte der Begrüßung sagen.“

Es wurde sehr still in der Halle.

„Sicher haben einige unter ihnen schon bemerkt, dass sich unter die Lehrerschaft neue Gesichter geschlichen haben. Für den, am Ende des letzten Schuljahres in den wohlverdienten Ruhestand gewechselten Professor Flitwick haben wir einen renommierten Neuzugang gewinnen können. Miss Hermine Granger wird ab diesem Jahr den Unterricht in Zauberkunst übernehmen. Und ihr neuer Professor in Verteidigung gegen die dunkeln Künste, ist niemand anderes als Harry Potter...“

Das Gemurmel wurde so laut, dass man sein eigenes Wort nicht mehr verstand.

„Potter?“

„Der Potter?“

„Der Harry Potter?“

„R-U-H-E!“

Das aufgekommene Gemurmel ebte ab.

„Außerdem begrüßen wir die neue Lehrerin in Pflege magischer Geschöpfe, Professor Romilda Vane. Wir sind sehr stolz, dass wir sowohl Professor Granger, als auch Professor Potter, und Miss Vane, als jüngste Professorin gewinnen konnten. Unser Hausmeister Argus Filch bat mich noch, wie immer darauf hinzuweisen, dass es verboten ist den dunklen Wald aufzusuchen, ebenso möchten wir keinen Schüler in den Nächten durch das Schloss schleichen sehen. Der Ostflügel im dritten Stock, sowie der Astronomieturm sind bautechnisch noch nicht vollständig wiederhergestellt. Das Betreten ist unter Strafe verboten.“

Im Anschluss klatschte sie in die Hände, und wie auf Bestellung, und von Zauberhand ausgeführt deckten sich die Tische mit Speisen und Getränke, von denen man nur träumen konnte, und immer wieder aufs Neue von der Vielfalt überrascht wird.

„Sollte ich zu ihr hinüber gehen, oder wird sie zu mir kommen?“, fragte sich Harry. Es war bereits spät geworden, und ihm brannte etwas auf der Seele.

Als nach weiteren Fünfzehn Minuten nichts geschah, schlich er über den Flur, und klopfte leise gegen ihre Tür. Das Licht war gelöscht, so tastete sich Harry langsam und nur vorsichtig voran, stieß dabei mit dem Knie gegen einen Stuhl, und zuckte schmerzverzerrt zusammen.

Endlich glaubte er ihr Bett gefunden zu haben, tastete sich um den Rahmen herum seitlich vorwärts, und schlüpfte schließlich leise unter die Decke.

„Das wird aber Zeit“, hörte er die Stimme seiner Freundin. „Ich dachte schon, du kommst nie.“

Harry fand blind ihre Lippen zu einem heißen und innigen Kuss.

Überrascht stellte er fest, dass sie vollkommen nackt unter der Decke auf ihn gewartet hatte, und sich ihre Finger bereits an seiner Boxershorts zu schaffen machten.

Harry brauchte gar nicht lange darüber nachzudenken, ob, oder ob nicht, denn seine Shorts waren schneller heruntergezogen, als er Vernunft hätte walten lassen können.

Mit einer zärtlichen, aber intensiven Massage brachte Hermine den kleinen Harry zum rasanten Anstieg, nur um bei Erreichen des Höchststandes sich ritlings mit ihm zu vergnügen.

Harry wusste gar nicht, wie im geschieht.

Worte zur Erwiderung fand er keine.

Hingebungsvoll ergab er sich seinem Schicksal, das leider schneller kam, als er vermutet hätte.

„Du bist ein böses Mädchen“, stöhnte Harry atemlos. „Aber das war richtig unfair, und hast mir gar keine Chance gelassen.“

„Glaub mir“, schmunzelte Hermine. „Du wirst heute Nacht noch genügend Chancen bekommen. Ich habe noch einiges mit dir vor...“

# Offene Türen

Vollkommen außer Kontrolle stürmte Harry durch die Gänge des Schlosses, während die eigentlichen, tief eingepprägten Sorgen in seinem Kopf ein grauenhaftes Szenario malten.

Auf seinen Armen trug er seine Freundin, die sich nicht rührte, kein Wort sagte, kreidebleich im Gesicht war, und die Augen geschlossen hatte.

Harry konnte nicht einmal ihren Atmen wahrnehmen.

Es war nicht das erste Mal an diesem Morgen, kurz vor Weihnachten, kurz nachdem er sie auf dem Weg der Besserung glaubte, war sie erneut zusammengebrochen.

Einen Arm hatte er fest in ihren Kniekehlen verankert, mit dem anderen Arm hielt er ihren Oberkörper fest, ihr Kopf lag an seiner Schulter.

Noch immer rührte sie sich nicht.

Er beschleunigte sein Tempo, rannte immer schneller, und stieß dabei Minerva McGonagall beiseite, die gerade ein intensives Gespräch mit Romilda Vane vertieft war.

Er schenkte Beiden keine Aufmerksamkeit, einzig Hermine war das, was für ihn zählte.

„Harry! Was zum....?“, schrie Minerva aufgeregt, während Romilda eher ein undefinierbares Lächeln im Gesicht hatte.

Nachdem Minerva erkannte, wen Harry regungslos in seinen Armen hielt, stieß sie Romilda beiseite und lief aufgeregt und leichenblass hinter Harry her.

„Harry, brauchst du Hilfe? Was zum Teufel...?“

Doch Harry war nicht aufzuhalten, er hörte nicht einmal die flehenden Rufe seiner ehemaligen Hauslehrerin.

Endlich erreichte er den Krankenflügel. Er schlitterte über die glatten Marmorfliesen.

Ohne zu überlegen riss er die Tür auf und stürmte hinein.

Das Gesicht von Madam Pomfrey flog entsetzt herum und starrte den Ankömmling an.

„Madam Pomfrey!“, schrie Harry. „Bitte schnell...“

Sofort kam die Heilerin auf Harry zugestürzt und starrte fassungslos und fragend auf das leblose Bündel in seinen Armen.

„Potter! Was ist geschehen? Warum um alles in der Welt schreien sie so?“

Ihr Gesicht wurde plötzlich starr vor Schreck, als sie Hermine erblickte.

„Meine Güte, Potter! Was ist passiert?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging sie Harry zur Hand, gemeinsam legten sie die bewusstlose Hermine auf einem freien Bett ab.

„Potter! Meine Güte! Eine Erklärung bitte!“, wiederholte Pomfrey.

„Hermine ist zusammengebrochen“, keuchte Harry und versuchte ein Seitenstechen zu unterdrücken.

Unterdessen erreichte auch die Schulleiterin den Krankenflügel, verlangsamte die Schritte und kam näher.

„Potter?“, rief sie atemlos. „Harry? ... Hermine?“

„Was...?“, wiederholte Madam Pomfrey eindringlich, während sie hektisch nach einigen Tüchern suchte und sie unter einem Wasserhahn befeuchtete, bevor sie Hermines Stirn damit kühlte.

„Halten“, befahl sie Harry, der ihr die Arbeit abnahm und die feuchten Tücher auf Hermines Stirn drückte.

„Nun...“, stammelte Harry, auf der wohlüberlegten Suche nach einer Ausrede, was er am frühen Morgen und noch im Pyjama bei seiner Freundin tun würde. Er beschloss den eigentlichen Grund hinten anzustellen. „Hermine ist mit Übelkeit aufgewacht, musste sich übergeben und danach ist sie ohnmächtig geworden...“.

Minerva rümpfte die Nase, gab einen kurzen, grunzenden Laut von sich, und starrte mahmend über ihre Brille hinweg.

Endlich hatte Madam Pomfrey gefunden, nach was sie suchte.

Sie zog ein kleines Fläschchen aus einer Schublade, und hielt es Hermine unter die Nase.

Im ersten Moment dachte Harry, dass sie Veritaserum anwenden würde, dann erkannte er jedoch, dass es ein Fläschchen mit einer hellen, bläulichen Flüssigkeit war.

Benommen ließ sich Harry auf einen freien Stuhl fallen, während sich zaghaft Hermines Lippen öffneten. Aufmerksam beobachtete er jede ihrer Regungen. Pomfrey tröpfelte ein paar Tropfen aus der Phiole auf

Hermine Zunge.

Harry, der sich zitternd wieder erhoben hatte, näherte sich der Aktion und beobachtete dabei seine Freundin äußerst angespannt und nervös.

Ihre Augen öffneten sich langsam.

„Hermine!“, keuchte Harry. „Wie geht es dir?“

Hermine sah sich fragend um, bevor ihre Augen auf Harry ruhten.

Ihr Gesicht war aschfahl. Sie keuchte und schnappte nach Luft.

„Besser“, stammelte sie mit verklebten Lippen. „Was ist passiert, Harry? Wo bin ich?“

„Sie sind offensichtlich ohnmächtig gewesen“, erklärte Madam Pomfrey, noch bevor Harry antworten konnte.

Hermine starrte sie an.

„Warum?“, fragte sie zitternd und versuchte sich aufzurichten. „Bin ich im Krankenflügel?“

Madam Pomfrey nickte und drückte ihren Patienten zurück in die Kissen.

„Ich möchte sie bitten den Raum zu verlassen!“, sagte Madam Pomfrey langsam, aber eindringlich, ihre Aufforderung galt sowohl Harry, als auch Minerva McGonagall.

Hermine nickte zustimmend, nachdem Harry sie flehend anstarrte.

Madam Pomfrey bekräftigte ihre Aufforderung mit einem mahnenden Blick, dann wandte sie sich wieder an Hermine.

„Können Sie sich einen Grund vorstellen, warum Sie ohnmächtig geworden sind, Miss Granger?“, hörte Harry, bevor die Tür eines Krankenzimmers ihn von Hermine trennte.

In der Folgezeit drehte Harry vollkommen aufgewühlt seine Runden vor dem Krankenzimmer des Krankenflügels der Hogwartschule.

„Ich möchte jetzt gar nicht wissen, was sie am frühen Morgen im Zimmer von Mrs. Granger wollten“, meckerte Minerva. „Dieses Thema werden wir später diskutieren. Ich lasse sie jetzt alleine, erwarte aber einen sofortigen Bericht über den Zustand von Mrs. Granger!“

Harry starrte sie unverständlich an.

„Umgehend bedeutet sofort, haben wir uns verstanden, Potter?“

Erst als Harry zustimmend nickte, ließ sie ihn wirklich alleine wartend zurück.

Immer wieder blickte er unruhig auf eine verschlossene Tür, die ihm den Zugang zu einem Raum verwehrte, indem sich seine Freundin gerade einer Untersuchung unterziehen musste.

Es waren bereits mindestens dreißig Minuten vergangen.

In seinen Gedanken ließ Harry die letzten Stunden Revue passieren.

Begonnen hatte das Übel am frühen Morgen, eigentlich hatten sie sich nach einer sehr schlaflosen, aber heißen Nacht noch in den Armen gelegen.

Ihr Kreislauf spielte plötzlich verrückt.

Harry konnte es in ihren Augen sehen, die sich im Kreis gedreht hatten. Im Eiltempo rannte sie Richtung Toilette, die Hand vor dem Mund und Harry hörte nur noch Würgelaute. Kreidebleich kehrte sie zurück.

Harry war derweil aufgestanden und ihr gefolgt, unmittelbar vor seinen besorgten Augen sackte sie zusammen und wenn er nicht vor ihr gestanden und sie aufgefangen hätte, wäre sie der Länge nach zu Boden gekracht.

Sollte sie wieder einen Blackout erlitten haben?

Doch wessen Ursprung sollte dieser sein?

Dabei wirkte sie recht munter, fröhlich und glücklich, als sie sich an diesem Morgen, wenige Tage vor dem Weihnachtsfest in seinen Armen geräkelt hatte.

Das Unheil kam überraschend und sehr rasch.

Eine weitere wunderbare Nacht lag hinter ihnen.

Der Unterricht am Abend zuvor, war lange zu Ende, sie hatten das Abendessen gemeinsam eingenommen, und noch einen langen Spaziergang über das tief verschneite Gelände unternommen.

Irgendwann brannte lichterloh das Feuer in ihren Augen.

Im Eiltempo eilten sie zurück ins Schloss, weil sie aber dabei den Weg der Schulleitung kreuzten, verzogen sich beide zunächst jeder auf sein eigenes Zimmer.

Manche Dinge konnte er sich aber nur bildlich ausmalen, weil er leider infolge einer Dusche etwas zu spät dran war...

Bis zu seinem Eintreffen sollte sich Folgendes zugetragen haben:

*Hermine lauschte und reagierte angespannt auf jedes noch so kleine Geräusch, bei jedem Luftzug verkrampfte ihr Körper, den sie längst von der überflüssigen Kleidung befreit hatte. Lediglich ein dünnes, aufreizendes Seidennachthemd hatte sie übergezogen und ihren String anbehalten.*

*Die Seide fühlte sich angenehm weich auf ihrer Haut an. Ihre wunderbar festen Rundungen kamen aufreizend zur Geltung. Ein Blickfang mit toller Einsicht.*

*Sie schlüpfte unter die Decke und wartete, bereit ihren Freund gebührend zu empfangen.*

*Es war ein wenig stickig im Zimmer.*

*Die Zeit verrann, ohne, dass sich etwas tat. Die Tür zu ihrem Zimmer wollte sich einfach nicht öffnen.*

*Seit einigen Minuten versuchte sie daher mühselig Schlaf zu finden, das Gedankenkarussell im Kopf zu stoppen, die klebrigen, vom Schnee feuchten Haarsträhnen im Nacken nicht mehr zu spüren und den Atem gleichmäßiger werden zu lassen.*

*Doch es war vergebens, sie war zu aufgewühlt.*

*Und das, obwohl sie am nächsten Morgen früh wieder raus müsste. Ein Experiment für den Unterricht musste noch vorbereitet werden. Tausend Dinge erledigen. Und ein Zimmer weiter, gegenüber dem Ihrigen lag jetzt gerade Harry und zersägte im Schlaf bestimmt wieder einige Edelhölzer.*

*Warum war er nicht herüber gekommen?*

*So viele Dinge galt es zu erledigen, aber nur einem Gedanken konnte sie freien Lauf lassen.*

*Wann war er eigentlich das letzte Mal zu ihr herüber gekommen?*

*Hermine konnte sich nicht daran erinnern.*

*Immer war sie es, die zu ihm hinübergeschlichen war.*

*Seufzend befreite sie sich von der viel zu warmen Decke und genoss den Lufthauch, der jetzt über ihren Bauch strich und auch die Knospen ihrer Brüste sanft erfasste.*

*Hermine spürte, wie ihre Brustwarzen hart wurden und deckte schnell ihre Hände darüber. Fast so, als, als wäre es ihr vor ihr selbst peinlich.*

*Es war lange her, dass ihre eigenen Hände ihre Brüste in der Art berührt hatten, dazu hatte sie ja Harry.*

*Und auf einmal konnte Hermine nicht anders. Sie streifte sich vorsichtig die Träger des Nachthemdes von den Schultern und fing an, mit ihren Fingern die eigenen Brüste zu umspielen, ihre Form nachzuzeichnen, und ihr Gewicht mit den Händen zu erspüren.*

*Sie fühlten sich erstaunlich fest und gut an.*

*Wusste Harry eigentlich, wie wunderschön ihre Brüste waren?*

*Er hatte sie immer sehr gern umfasst und mit der Zunge die Knospen umspielt, bis Hermine meist nur noch, mühsam ein Stöhnen unterdrücken konnte. Der Gedanke daran ließen Hermine völlig erschauern.*

*Sie spürte, dass sie feucht wurde.*

*Vorsichtig fuhr sie mit den Fingern über ihren Bauch, die Taille entlang, bis sie kurz vor ihrem Schamhügel stoppte.*

*Ihr war das jetzt nicht mehr peinlich, aber auf einmal hatte sie das Bedürfnis, diesen Moment voll auszukosten. Sie hoffte so sehr, Harry würde sei genau in diesem Moment inflagranti ertappen.*

*Die eigenen Berührungen zu genießen. Dass sie sich selbst befriedigen würde.*

*Vorsichtig begann Hermine nun, ihren Zeigefinger Richtung Kitzler zu bewegen und ihn mit kreisenden Bewegungen zum Vibrieren zu bringen. Sie rieb schneller und merkte, dass sie schwitzte und leicht keuchte.*

*Erschrocken versuchte sie, leiser zu sein, doch es gelang ihr nicht.*

*Sie hob ihr Becken ein wenig und stellte sich vor, wie Harry sie jetzt betrachten würde.*

*Die mittlerweile aufgehellte Haut im Halbdunkel, ihre Brüste mit dem kleinen Muttermal an der Außenseite und ihre Hüften, die er vermutlich sofort umfassen und ihre Knie auseinanderdrücken würde, damit sein Blick frei war auf ihre geschwellenen Schamlippen. Schamlippen, die er so liebte, dass er sie normalerweise mit der Zunge umspielte, bevor er dem kleinen Harry den Zutritt erlaubte.*

*Die Bewegungen ihrer Finger hatten sich inzwischen durch ihre krausen, zarten Härchen hindurch gewühlt und verselbstständigt, und auf einmal merkte Hermine, wie sie innerlich fast explodierte, sie musste sich eine Hand auf den Mund halten, um nicht laut aufzustöhnen.*

*Nachdem das das innere Beben aufgehört hatte, lauschte sie erschrocken in die Stille.*

*Hatte Jemand etwas mitbekommen?*

*Noch immer kribbelte ihr ganzer Körper.*

*Und während sie angestrengt in die Stille lauschte und versuchte den Raum kontrastreicher zu gestalten, bemerkte sie zwei leuchtend strahlende Pupillen, die sie anstarrten.*

*Er lächelte, sagte nichts, und schien auf ein Zeichen seiner Freundin zu warten.*

*Seine Brust hob und senkte sich schneller, aufgeregter als gewöhnlich.*

*Unverkennbar, Harry war extrem angespannt und erregt.*

*War es ihr eigenes Spiel?*

*Lange genug hatte er dagestanden, still, ohne einen Mucks, und es erregte ihn bis in die Haarspitzen, was er zu sehen bekam. Einfach nur zusehen, welche ein Erlebnis.*

*Krampfhaft versuchte er ein Keuchen zu unterdrücken.*

*Sie lächelte ihn liebevoll und voller Erwartung an, dabei kaute sie kurz auf ihrer Unterlippe, noch so etwas, das ihn anmachte, sie schlug einfach die Decke zur Seite und spreizte ganz leicht die Beine.*

*Und tatsächlich: Es funktionierte. Harry war nicht mehr Herr seiner Sinne, und er bemerkte es daran, weil ihre Augen zu Leuchten begannen.*

*Oder waren es seine eigenen Augen?*

*Und er spürte es daran, dass er sich ihr langsam näherte, sich seiner Kleidung entledigte, und der kleine Harry sie bereits aufrecht begrüßte.*

*Vorsichtig bestieg er ihr Bett, rutschte näher, und kuschelte sich an sie heran.*

*Mit einer fast unmerklichen Bewegung schob sie ihre Hüfte näher an ihn, so nah, dass sie einen leichten Druck an der Stelle ausüben konnte, die prompt reagierte.*

*Einen Moment blieb Harrys Mund offen stehen, ein Keuchen rutschte über seine Lippen.*

*Hermine nahm seine Hand und führte sie zu ihrem Schamhügel.*

*„Du bist ganz nah dran“, hauchte sie in sein Ohr.*

*Seine Augen wurden ganz dunkel vor Verlangen.*

*Er schob seine Hand tiefer und in diesem Moment wurde ihm klar, dass er sich die Strafe für seinen Voyeurismus abholen würde. Eine Art Eigentor.*

*Denn nur kurze Zeit später war es erneut Hermine, die vor Lust erbebte.*

*Dennoch lächelte Harry. „Ich weiß, was du da machst, mein Schatz. Du bestrafst mich...“*

*Hermine spreizte ihre Beine ein wenig weiter und strahlte ihn an. „Könntest du bitte aufstehen und mir meinen Trank holen?“*

*Harry knurrte leicht.*

*„Du Miststück“.*

*Sie musste ganz genau gewusst haben, dass er eigentlich nicht aufstehen sollte, weil seine Lust viel zu deutlich zu sehen war.*

*Also ging sie selbst, wog sich dabei aufreizend in den Hüften.*

*Als sie mit dem Trank zurückkam, küsste sie ihn kurz, aber fordernd.*

*„Darf ich jetzt?“, fragte Harry aufgeregter mit heiserer Stimme.*

*Doch Hermine schüttelte den Kopf. „Nein, mein Herz. Das was du gerne tun würdest, gibt es erst zum Dessert. Jetzt möchte ich das ganze Menü. In all seiner Pracht.“*

*Dabei schob sie ihre Hand langsam über seinen Bauch abwärts bis zu den Lenden...*

*Wieder waren unzählige Minuten vergangen, ohne dass sich die Tür geöffnet hatte, ihm kam es vor, als wären Stunden vergangen.*

*Harry wanderte ruhelos hin und her.*

*Ohne Umwege hatte er Hermine in den Krankenflügel getragen. Anfänglich wehrte sie sich dagegen.*

*„Ich bin doch viel zu schwer“, stöhnte sie nach dem ersten Zusammenbruch. „Außerdem geht es schon wieder besser. Ich habe wohl nur etwas zuviel genascht...“*

*Harry blieb unbeeindruckt und nur Sekunden später fiel Hermine endgültig in Ohnmacht.*

*Mit ängstlichen Blicken wurde Harry vor einer geschlossenen Tür aufgehalten.*

*Fast eine Stunde war die Tür nun verschlossen.*

*Endlich öffneten sie sich knarrend.*

*Madam Pomfrey erschien in der Tür und winkte Harry herein.*

Mit erhöhtem Puls und einem laut und schnell klopfenden Herzen folgte er der Aufforderung. Nachdem er die Heilerin passierte, schloss sie wieder die Tür.

Seine Augen suchten und fanden Hermine sofort.

Allerdings lag sie nicht mehr in dem Krankenbett, sondern saß auf dem Rand, ließ die Beine baumeln und zitterte. Zumindest hatte ihr Gesicht wieder etwas an Farbe gewonnen.

„Ich habe ihr einen Trank gegeben, der ihren Kreislauf stabilisiert“, erklärte Madam Pomfrey.

„Was hast du?“, keuchte Harry und ging auf Hermine zu, setzte sich neben sie und nahm sie in den Arm.

„Ist es was Ernstes, wieder ein Blackout?“

„Nun, Sie sollten stressigen Situationen in Zukunft aus dem Weg gehen, Miss Granger“, erklärte Madam Pomfrey unbeirrt, und es klang in Harrys Ohren, wie eine Wiederholung.

Hermine nickte zitternd und schloss die Augen. „Bei ihrer aktuellen Empfindlichkeit sowieso!“

Poppy wandte nun endlich ihren Blick auf Harry, der immer noch hilfeschend auf Antworten wartete. „Es ist was Ernstes“, erklärte sie ihm, „aber definitiv kein Blackout. Zumindest nicht so, wie sie es vermuten.“

„Sondern?“, fragte Harry unwissend, und blickte abwechselnd von Hermine zur Heilerin.

„Das soll ihnen Miss Granger selber erklären“.

Hermine war in eine tiefe Depression verfallen, und nicht nur Harry bemerkte die Gefühlsregungen seiner Freundin. Er zog es vor vorübergehend zu schweigen, während Madam Pomfrey ihre Aufmerksamkeit auf den jungen Mann lenkte. „Harry, sorgen sie bitte dafür, dass sie regelmäßig zur Kontrolle bei mir erscheint.“

Harry nickte und führte die nachdenkliche und schweigsam gewordene Hermine aus dem Raum.

Ihr Schweigen hielt an, bis sie ihr Zimmer erreicht hatten.

Immer wieder musste Harry auf dem Weg dahin nachgreifen, weil Hermine nicht mehr der Herr ihrer eigenen Beine war.

Dicke, nasse Schneeflocken klatschten gegen die Fenster ihres Zimmers.

Noch immer schwieg Hermine.

Harry hatte sie zu ihrem Bett geführt und sie entschied sich wieder auf dem Bettrand zu sitzen und die Beine baumeln zu lassen.

Unterdessen starrte Harry nachdenklich hinaus in die Dunkelheit. Das Wetter hatte sich drastisch verändert, genauso wie die Gemütslage der Hauptakteure. Noch vor wenigen Minuten schien die heile Welt in Ordnung. Unbekümmert, unvernünftig, aber vollkommen heil.

Und nun?

„Hermine, was ist mit dir?“, flehte Harry, als er es an der Zeit empfand, das Schweigen zu brechen.

„Es ist so weit okay“, antwortete Hermine leise.

„Aber schwindelig ist dir nicht mehr, oder?“

Hermine schüttelte den Kopf.

Trotz der wiedergewonnenen Farbe in ihrem Gesicht, wurde Harry das Gefühl nicht los, dass sich seine Freundin immer noch schlecht fühlte.

„Ich bin in der achten Woche“, sagte Hermine kleinlaut.

„Achte Woche?“, wiederholte Harry kopfschüttelnd. „Achte Woche...“

Die Erkenntnis traf ihn, wie ein Blitzschlag, sein Gesicht zog sich in die Länge, seine Augen weiteten sich, sein Mund klappte auf. „Du ... ich ... wir ... werden ... achte Woche ... ein Baby?“

Hermine nickte schwach, wirkte traurig.

„Ich bin schwanger, Harry“.

Harry japste nach Luft.

„Was?“, keuchte er überrascht, als er ihre Enttäuschung erkannte.

Hermine sah ihn nervös an.

„Bist ... bist du sicher? Ich meine ... ist es sicher?“

Hermine nickte mit toderntem Gesicht.

„Aber das“, stammelte Harry überwältigt. „Aber das ... das ... das ist großartig. Wir bekommen ein Baby.“

„Nichts ist großartig“, erwiderte Hermine keuchend. „Ich bin gerade erst in Hogwarts angekommen, habe gerade erst das gefunden, was mir Spaß macht, das was ich tun möchte. Wir haben gerade erst zueinander gefunden. Für mich ist es immer noch, wie gestern.“

„Das ist doch schön“, freute sich Harry. „Wunderbar, wundervoll. Wir bekommen ein Baby. Du und ich. Wir. Harry und Hermine werden Eltern. Mom und Dad.“

„Ist das nicht ein wenig zu naiv, Harry?“

„Aber wir finden eine Lösung“, euphorisierte Harry, und drückte Hermine an sich. „das ist kein Grund die Flinte ins Korn zu werfen.“

„Du hast gut reden, du musst dir ja auch keine Sorgen machen, Das Kind trage schließlich ich in mir.“

„Ich bin bei dir“, sagte Harry behutsam, und drückte seine Freundin noch dichter an sich heran. „Wir stehen das durch. Wir haben noch alles geschafft. Auch dieses Mal...“

„Aber Harry, verstehst du denn nicht?“, seufzte Hermine, drückte sich von Harry ab, und schniefte mit Tränen in den Augen.

„Wir bekommen ein Baby“, erwiderte Harry, stand auf und lief rastlos durch den Raum.

„Ich bin noch so jung“, keuchte Hermine.

„Freust du dich denn nicht?“

„Natürlich“, erwiderte Hermine. „Aber jetzt? Jetzt, wo wir gerade einen Neuanfang gewagt haben?“

Harry war in einen Sessel gesunken und starrte Hermine an. Eine neue Taktik musste auserkoren werden. So konnte er sich ihr nicht annähern.

„Wie lange weißt du schon Bescheid?“, wechselte Harry den Gesprächsverlauf mit zitternder Stimme.

„Na ja“, antwortete Hermine sehr leise. „Ich habe seit einigen Tagen Schwindelgefühle und habe mich zweimal übergeben müssen, außerdem wusste ich natürlich, dass meine Periode ein paar Tage überfällig ist...!“

„Ein paar Tage?“, antwortete Harry sarkastisch. „Achte Woche?“

„Ich hatte sie nie regelmäßig, und mir nichts dabei gedacht, als sie ausblieben...“

„Acht Wochen!“, wiederholte Harry.

Sie sah Harry einen Moment geschockt an, dann begann sie zu weinen, tröstend legte Harry seinen Arm um seine Freundin.

„Alles ist gut“, erwähnte Harry.

„Nein“, schrie Hermine. „NICHTS IST GUT!“

„WAS WILLST DU EIGENTLICH?“, schrie Harry in der gleichen Lautstärke zurück, so dass Hermine in neue Tränen ausbrach und ängstlich zusammenzuckte.

„Ich habe es dir vor einiger Zeit versucht zu erklären“, sprach Harry mit angepasster Stimme weiter. „Wir tun nichts für andere Leute. Alles, was wir tun, tun wir für uns. Für dich und für mich. Wir sind niemandem Rechenschaft schuldig.“

„Aber verstehst du denn nicht?“, keuchte Hermine. „Die Schwangerschaft wird mich meinen Job kosten. Ich werde nicht weiter unterrichten können! Und das wäre mein zweiter hingeschmissener Job in kurzer Zeit!“

„Woher willst du das wissen?“, schüttelte Harry seinen Kopf.

„Ach komm Harry, sei realistisch.“

„Ich war noch nie realistischer“, erwiderte Harry. „Alles ist möglich. Wir schaffen das!“

„Es ist ja nicht so, dass ich mich nicht auf ein Kind, auf unser Kind freuen würde...“

„Was ist hier los?“

Die Tür zu Hermines Zimmer knallte auf, und mit fragenden Blicken starrte Minerva McGonagall herein. „Hatte ich sie nicht gebeten, mir sofort Bescheid zu geben?“

„Schließen sie die Tür und kommen sie herein“, forderte Harry die Schulleiterin auf, die seiner Anweisung nachkam, aber immer noch fragend den Anwesenden in die Augen schaute.

„Haben sie geweint, Hermine?“

„Hermine ist schwanger“, erwähnte Harry frei heraus, und forderte ein erneutes Entsetzen bei Hermine heraus. „Und jetzt hat sie Angst, dass sie deswegen vor die Tür gesetzt wird.“

„Du bist schwanger?“, wiederholte Minerva und fiel erschöpft in den Sessel, indem kurz zuvor Harry gesessen hatte. „Aber, das ist doch wunderbar!“

Minerva starrte immer noch fragend zu Harry. „Du bist doch der Vater, Harry?“

„Davon gehe ich doch aus“, lächelte Harry.

„Welch eine Frage“, keuchte Hermine mit rollenden Augen.

„Wo ist dann das Problem?“

„Hermine glaubt, dass ein Kind ihre Karriere behindern würde, und dass sie deswegen vor die Tür gesetzt werden könnte.“

„Das ist doch Blödsinn!“, keuchte Minerva und ging wieder in die Höhe. „Wie weit...“

„Achte Woche“, schniefte Hermine.

Minerva starrte zur Decke, und schien nachzudenken.

„Das ist wieder typisch für euch“, lächelte sie plötzlich. „Perfekt geplant. Wenn alles planmäßig abläuft, was mich bei euch nicht wundern sollte, dann sollte euer Baby in den Sommerferien auf die Welt kommen. Außerdem...“

„Außerdem?“, wiederholte Harry.

„Außerdem“, Minerva starrte mahmend über ihre Brille. „Frage ich erneut nicht nach, wie und vor allem wo dieses Baby entstanden sein könnte.“

„Nichts ist perfekt“, keuchte Hermine. „Es war nicht einmal geplant.“

„Beruhige dich Hermine“, lächelte Minerva. „Eigentlich bin ich es, die sich Sorgen machen müsste. Ein Kind mit ihren Genen und als wäre das nicht genug, auch noch die von Potter ... Ein Quidditchspieler, der anstatt dem Schnatz ein Buch fängt...“

„Aber ich habe doch immer regelmäßig meinen Verhütungstrank genommen“, seufzte Hermine. „Ich verstehe das nicht?“

„Wir schaffen das!“, wiederholte Harry, und versuchte seine Freundin aufzurichten. „Es ist wundervoll. Wir finden eine Lösung.“

„Natürlich finden wir eine Lösung“, bestätigte Minerva.

„Mein Traumjob kann ich vergessen.“

„Das ist doch gequirelter Blödsinn, Hermine. Rede es dir nur weiter ein, dann glaubst es auch noch!“, korrigierte die Schulleiterin. „Haben sie den Trank bei sich?“

Hermine nickte, wischte sich neuerliche Tränen aus den Augen, wühlte in ihrer Tasche und reichte der Professorin eine kleine Phiole entgegen.

Diese öffnete den Verschluss und schnupperte an der Flüssigkeit.

„Das meine Liebe“, sagte sie, während sie die Phiole wieder verschloss, „ist kein Verhütungstrank“

„Ist es nicht?“, keuchte Hermine, während Harry die Phiole selbst bäugte. „Was ist es dann?“

„Meiner Einschätzung nach, ist das ein Fruchtbarkeitstrank.“

„Was?“, schrie Hermine. „Aber wie...?“

„Ein Fruchtbar...trank?“, keuchte Harry.

„Hermine, sie machen sich zu viele unnötige Gedanken“, erwähnte die Schulleiterin. „Ein Kind ist etwas Wunderbares. Sie sollten stolz und glücklich sein.“

„Ich weiß nicht, was ich denken soll. Ich bin noch so jung, und ich war noch nicht auf ein Kind vorbereitet.“

„Ihr Mom steht ihnen sicher hilfreich zur Seite. Das Kind kann während den Unterrichtsstunden abwechselnd von ihnen Beiden betreut werden. Wir könnten sogar stundenweise eine Beaufsichtigung anordnen. Es gibt wirklich nichts, worüber sie sich unnötig ihren hübschen Kopf zerbrechen müssten.“

„Außerdem haben wir endlich das sehnlichstgesuchte Weihnachtsgeschenk für Opa Paul“, grinste Harry zuversichtlich, dass bei Hermine endlich das Eis geschmolzen wäre.

Deren Augen funkelten plötzlich. „Machst du dir keine Sorgen?“

„Nein, Minchen“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Ich bin unendlich glücklich.“

„Der Heiligabend könnte dein letzter Tag sein“, erwähnte Hermine, der scheinbar wirklich alle Last von den Schultern gefallen war. „Der sogenannte Opa wird dir dich kastrieren...“

Harry schluckte spielerisch, und konnte eine zumindest für den Moment glücklich wirkende Hermine in die Arme schließen.

„Wie kann es sein, dass Hermine den Trank verwechselt?“, murmelte Harry in ihren Armen, und starrte zur Schulleiterin. „Wo bewahrst du ihn normalerweise auf?“

„Hier...“, antwortete Hermine langsam, „in meinem Badezimmer...“

„Du hast die Tür nicht magisch geschützt, oder?“

„Nein“, antwortete Hermine. „Sonst könntest du...“, nervös starrte sie in die Augen von Professor McGonagall, die aber desinteressiert wirkte und zur Seite pfeifend großes Interesse an den dicken Schneeflocken vor dem Fenster zeigte. „Sonst könntest du nicht in mein Zimmer huschen“, flüsterte Hermine weiter.

„Wer könnte Interesse haben, dir eins auszuwischen?“

Hermine zuckte die Achseln.

„Was meinst du?“

„Sie denken, der Trank könnte absichtlich ausgetauscht worden sein?“, war Minerva plötzlich wieder hellwach.

Harry rieb mit seinem Daumen über die Lippen. Ein Zeichen, dass er nachdachte.

„Minerva?“, sagte er schließlich. „Wäre es möglich noch vor Weihnachten eine Lehrerkonferenz einzuberufen?“

„Was hast du vor?“, fragte Hermine verwundert, doch Harry hatte sich Minerva zugewandt und schien ein paar Dinge mit ihr abzustimmen.

„Ich bin gleich zurück. Du solltest dich ausruhen“, lächelte Harry, während er mit der Schulleiterin verschwand.

„Ich mag schwanger sein, aber nicht krank“, protestierte Hermine. „Außerdem möchte ich sofort erfahren, was du schon wieder ausbrütest!“

Es dauerte nur wenige Minuten bis Harry tatsächlich zurückkehrte, dennoch war Hermine seiner Aufforderung gefolgt, und hatte ihren Körper zurück in die liegende Position befördert.

Eine leichte, neuerliche Übelkeit zwang sie dazu.

Ihre Augen waren geschlossen, als sie eine zärtliche Berührung ihrer Wange registrierte.

Langsam öffneten sich ihre Augen.

Das Erste was sie erkennen konnte, waren Harrys Finger, die diese Zärtlichkeiten ausübten.

Er streichelte ihre Wange, und seine Augen strahlten verträumt zu ihr herunter.

„Du wirst eine wunderbare Mom sein“, lächelte Harry.

„Und du ein wundervoller Dad“, erwiderte Hermine. „Dennoch ist es eigentlich noch viel zu früh für uns.“

„Du wolltest kein Kind“, sagte Harry. „Also hast du mit Sicherheit nichts mit der Trankverwechslung zu tun.“

„Es stimmt nicht, dass ich Kind möchte“, erwiderte Hermine vehement, „nur eben noch nicht so früh. Wir lieben uns, aber es steckt eigentlich noch in den Anfängen. Ein Kind wird sich unsere Liebe aufteilen.“

„Was absolut nichts an der Intensität ändern wird“, sagte Harry. „Wir sind doch selber schuld. Wie lange könnten, nein, müssten wir schon ein Paar sein?“

Was werden meine Eltern sagen?“ zählte Hermine auf. „Es hätte mich meine Anstellung, meine Traumberuf kosten können. Alles Risikofaktoren.“

„Deine Eltern werden sich mit uns freuen, vor ihnen solltest du keine Angst haben.“

„Es ist keine Angst“, erwiderte Hermine. „Ich bin nur völlig verunsichert. Ich habe keine Ahnung von Kindern, nicht einmal Erfahrung mit Kindern, und ich weiß nicht, wie ich das schaffen soll.“

„Du hast dich wunderbar um Teddy gekümmert“, korrigierte Harry. „Wir haben bisher alles geschafft.“

„Was hast du mit Minerva besprochen?“

„Ich habe eine Vermutung, wer für unsere, auf den ersten Blick, missliche Lage verantwortlich sein könnte, und ich werde demjenigen eine Falle stellen.“

Hermine starrte fragend in Harrys grüne Pupillen.

„Du wolltest kein Kind...“, begann Harry zu erklären.

„Ich wollte n-o-c-h kein Kind“, korrigierte Hermine.

„Und ich habe mit Sicherheit deinen Verhütungstrank auch nicht angerührt“, setzte Harry fort. „Madam Pomfrey ist so gewissenhaft, dass sie ihn mit Sicherheit auch nicht verwechselt hat. Ergo muss es Jemand getan haben, der dich als Konkurrenten betrachtet, oder Jemand, der dich beneidet.“

„Du gehst davon aus, dass der Trank absichtlich ausgetauscht wurde?“, keuchte Hermine.

„Jemand, der Zutritt zu den Professorenunterkünften hat“, bestätigte Harry nickend.

„Aber wer?“

„Das werden wir bald erfahren, wenn die Falle zuschnappt.“

„Du bist sicher, dass es funktionieren wird?“

„Wenn ich richtig liege, ja“, nickte Harry.

Die Schulleiterin beraumte die Besprechung bereits für den nächsten Tag an.

Hermine Augen wanderten neugierig durch die Reihen.

Sollte Jemand aus dieser Runde?

Eigentlich erschien die Vorstellung als irrsinnig, trotzdem wanderten Hermine Augen von Gesicht zu Gesicht.

Professor Vector?

Genau nach Harrys Vorgabe ging die Schulleiterin die Besprechung an.

Minerva McGonagall?

Sie sprach ein paar wesentliche Neuerungen an, wies die Professoren an Termine zu benennen, zum Beispiel für die restlichen Quidditchspiele.

Horace Slughorn?

Es wurden aber auch die Termine für die UTZ und ZAG Prüfungen festgelegt.

Die Besprechung sollte offiziell wirken, und eine mögliche Falle nicht gleich als solche identifiziert werden können.

Pomona Sprout?

Der Plan schien aufzugehen. Niemand schöpfte Verdacht, bis die Schulleiterin das Thema Neubesetzungen und Veränderung im Kollegium zur Aussprache brachte.

Harry zwinkerte Hermine unbemerkt zu.

Das Zeichen, dass es jetzt soweit wäre.

Die Schlinge wurde geschnürt.

„Damit wären wir auch schon beim letzten Punkt unserer heutigen Agenda“, erwähnte Minerva. „Das erste Halbjahr ist fast zu Ende. Zeit ein kleines Resümee zu ziehen, und über notwendige Veränderungen zu sprechen.“

Ihr Blick schweifte umher, niemand rührte sich.

„Dieses Jahr sind wir ein gewagtes Experiment angegangen, liebe Kollegen. Und ich bin stolz behaupten zu können, dass sich unsere neuen, jungen Kollegen mehr als bewehrt haben. Ein wahrer Glücksgriff ist uns mit unseren drei jungen Kollegen gelungen.“

Romilda Vane?

Applaus der übrigen Kollegen brandete auf, während Hermine Verdacht schöpfte.

„Dabei freuen wir uns natürlich solche außergewöhnliche Personen gewonnen zu haben. Miss Granger, der beste Absolvent, den Hogwarts je gesehen hat“, Minerva verneigte sich. „Mrs. Vane, die jüngste Professorin der Geschichte unserer Schule“, erneut eine Verneigung. „Und natürlich, Mr. Potter, auch wenn er es natürlich nicht gerne hört – eine absolute Legende.“

Es folgte die nächste Verneigung, und Applaus des Kollegiums.

„Unsere neuen Kollegen haben sich sehr gut eingelebt, neuen Schwung gebracht, neue Ideen eingebracht und auch umgesetzt, und sie haben dadurch ihre Aufgaben mehr als vorbildlich gemeistert. Was natürlich auch weitreichende Folgen hat“, fuhr Minerva fort. „Wenn Niemand von uns Alten die Absicht hat, am Ende des Schuljahres in einen wohlverdienten Ruhestand zu treten, so wären wir zum ersten Mal in der Geschichte Hogwarts in der Lage in ein neues Schuljahr mit dem gleichen Personalstamm zu wechseln.“

Ein erstauntes Raunen ging durch die Reihen.

Harry meldete sich zu Wort.

„Mr. Potter?“, erteilte McGonagall das Wort.

„Bei uns – Hermine und mir – stehen Veränderungen an, über die ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht sprechen möchte“, sagte er. „Allerdings versichere ich ihnen, meine Damen und Herren, dass diese Veränderungen keinen Einfluss auf den Schulbetrieb haben werden.“

Der Großteil der Lehrerschaft quittierte die Aussage mit einem Nicken, allerdings zeigte sich eine Person sehr ungehalten.

„Aber behindert eine Schwangerschaft nicht den Ablauf?“, fragte Romilda Vane. „Wie soll Hermine ihrer Aufgabe in vollem Umfang nachkommen?“

Wieder ging ein erstauntes Raunen durch die Reihen, nur Harry schmunzelte.

Sein Plan war aufgegangen. Die Falle hatte zugeschnappt.

„Niemand hat etwas von einer Schwangerschaft erwähnt“, erwiderte Harry.

„Nicht?“, stammelte Romilda.

„Nein“.

„Aber...“

„An dieser Stelle möchte ich ebenfalls erwähnen, dass die Schwangerschaft von Miss Granger den Ablauf nicht behindern wird“, übernahm die Schulleiterin mit ernster Miene. „An dieser Stelle möchte ich die Sitzung beenden, und ihnen alles Gute für die letzten Unterrichtsstunden des Jahres wünschen. Wir sehen uns in alter

Frische im neuen Jahr. Bis auf Miss Granger, Miss Vane und Mr. Potter können alle Anderen die Besprechung verlassen. Die Angesprochenen möchte ich bitten zu bleiben.“

Der Raum leerte sich. Einige Professoren schauten fragend und ungläubig zu den Überbliebenen, als sie dem Raum den Rücken zurückkehrten, doch alle schwiegen.

Lediglich Romilda wurde immer kleiner in ihrem Sitz. Sie zitterte, biss verkniffen auf die Unterlippe.

Doch plötzlich holte sie tief Luft, rutschte mit dem Hintern zurück gegen die Stuhllehne, und rückte ihren Körper gerade.

„Es tut mir Leid, was ich getan habe“, stammelte sie.

„Was hast du getan?“, erwiderte Harry.

„Ich habe aus Egoismus Hermines Verhütungstrank gegen einen Fruchtbarkeitstrank ausgetauscht, in der Hoffnung die Stelle zu bekommen, für die ich mich eigentlich beworben hatte.“

„Wenigstens war es diese Mal kein Liebestrank, denn das hätte Krieg bedeutet“, giftete Hermine. „Du hattest dich für Zauberkunst beworben?“

„Die Stelle war mir so gut, wie sicher, wenn nicht plötzlich Hermine aufgetaucht wäre“, erklärte Romilda. „Ich wollte dir nichts Böses, ich wollte nur das, was mir eigentlich schon gehörte.“

„Du hast damit gerechnet, dass mich eine Schwangerschaft aus dem Schulbetrieb vertreiben könnte?“, fragte Hermine, die eine anfängliche Schockstarre überwunden hatte.

Minerva McGonagall blieb überraschend ruhig, doch nach einigen schweigsamen Augenblicken meldete sie sich zu Wort.

„Zauberkunst war schon sehr lange für Miss Granger reserviert“, erklärte sie. „Sie waren nie vorgesehen.“

„Aber?“, stammelte Romilda. „Hermine ist doch erst im Sommer darauf angesprochen worden?“

Die Schulleiterin nickte. „Das ist richtig, aber wenn wir nicht die Gewissheit gehabt hätten, dass Hermine Interesse zeigen würde, wäre Professor Flitwick nicht zurückgetreten.“

„Heißt das...?“ rief Hermine mit weit aufgerissenen Augen.

„Ja, meine Liebe“, nickte Minerva. „Wenn sie nicht zugesagt hätten, wäre Filius nicht in den Ruhestand getreten. Von daher, war auch ein Vorstellungsgespräch vollkommen unsinnig.“

Romilda war sehr ruhig geworden und scheinbar in sich gegangen.

„Ich kann nur wiederholen, dass es mir Leid tut, was ich getan habe.“

„Immerhin hast du mich nicht vergiftet“, bemerkte zur Überraschung aller, ausgerechnet Hermine.

„Das hätte ich auch nicht gekonnt“, erwiderte Romilda. „Ich wollte wirklich niemandem schaden, und ich war so naiv zu denken, dass ihr euch vielleicht sogar über ein Kind freuen würdet.“

„Das tun wir auch“, nickte Hermine.

„Pflege magischer Geschöpfe ist nicht das, was sie sich vorgestellt haben?“, fragte die Schulleiterin, und da Romilda nickte fügte sie hinzu: „Warum haben sie nie etwas gesagt?“

Romilda zuckte unwissend mit dem Oberkörper.

„Was tun wir jetzt mit ihnen?“

„Nichts“, rief Hermine. „Sie war ohne Umschweife ehrlich, und sie hat mich wirklich nicht vergiftet.“

Minerva starrte lange in Hermines Gesicht, die ihre Aussage mit einem Nicken bekräftigte, als auch noch Harry zustimmend nickte stand die erfahrene Frau auf.

„Es ehrt dich Hermine, dass du nicht nachtragend bist...“, begann sie ihre Ansprache.

„Das habe ich nicht gesagt“, wehrte sich Hermine. „Es ändert nichts an der Tatsache, dass ich im Moment mit der Situation noch völlig überfordert bin, und keinen blassen Schimmer habe, wie ich das alles geregelt bekommen soll.“

„Allerdings“, übergang die ehemalige Gryffindor Hauslehrerin Hermines Einwand. „Allerdings kann ich das Vergehen von Miss Vane nicht ungestraft durchgehen lassen.“

Romilda schluckte schwer, nahm aber überraschend gefasst eine mögliche Strafe auf.

„Ich kann nur wiederholen, was ich schon gesagt habe“, erklärte sie. „Es tut mir Leid, aber kann ich es nicht rückgängig machen.“

„Wo wollen sie hin?“, fragte Minerva verwundert, nachdem Romilda aufgestanden und Richtung Tür gegangen war.

„Ich geh schon packen...“

„Davon habe ich jetzt nichts gesagt“, korrigierte McGonagall, und Hermine glaubte ein stilles Schmunzeln zu erkennen. „Ich habe von einer Strafe gesprochen, nicht von einem Abschied“.

„Was immer es ist“, sagte Romilda, und drehte sich wieder um. „Ich werde die Strafe akzeptieren.“

„Sie werden bis Ende des Schuljahres die Aufsichten über die Strafarbeiten der Schüler übernehmen und überwachen.“

Die junge Frau nickte.

„Ihre Ehrlichkeit hat mich überzeugt, und es ehrt sie von Anfang an aufrichtig gewesen zu sein. Außerdem möchte ich nicht auf ihre Fähigkeiten verzichten“, setzte Minerva fort.

„Versuchen sie ihr Unterrichtsfach durchzuziehen. Ich kann ihnen nichts versprechen, aber sofern eine Stelle frei wird, werden sie mein erster Ansprechpartner sein. Astronomie aber auch Verwandlung könnte ich mir bei ihnen auch sehr gut vorstellen, oder noch besser Zaubertränke. Liebes trank, Fruchtbarkeitstrank ... Sie kennen sich scheinbar sehr gut aus.“

„Danke“, keuchte Romilda, und drehte sich noch einmal zu Hermine. „Es tut mir aufrichtig Leid, und bitte glaubt mir, ich wollte euch keinen Schaden zufügen. Ich dachte wirklich nur etwas, was irgendwann sowieso kommen wird, zu beschleunigen.“

Freudig, glücklich, alles schien seinen geregelten Weg zu gehen, und zur Zufriedenheit aller Beteiligten zu verlaufen, dennoch spürte Hermine ein mulmiges Grummeln in ihrem Innern, als sie am Heiligabend vor der Tür der Eltern stand.

Noch bevor Harry die Türglocke betätigte hatte sie wieder weiche Knie, und wäre am Liebsten unter seinem Tarnumhang verschwunden.

Es war ausgerechnet Paul, der die Haustüre aufriss und sie mit fragender Mine anstarrte.

„Schatz“, rief er über seine Schulter zurück. „Ich glaube da kommen gerade die Heiligen drei Könige, soll ich ihnen ein paar Münzen in den Hut werfen?“

Hermine hatte gerade ihre Mütze abgezogen, um die Haare auszuschütteln, dabei hielt sie tatsächlich die Mütze, wie für eine milde Gabe bereit.

Paul spielte das Spiel weiter und warf tatsächlich ein paar Penny in Hermines Kopfbedeckung.

„Dad?“, keuchte Hermine, während Harry dankbar lächelte. Der wundervolle Idiot, wie er von seiner Gattin liebevoll genannt wurde, hatte wieder einmal unbewusst alle Dämme gebrochen.

„Dad?“, wiederholte Paul. „Schatz, der eine König spricht mich mit Dad an, soll ich sie reinlassen?“

Aus dem Hintergrund kam Susan angelaufen, eine Schürze um die Hüfte gebunden, eine Gabel in der Hand. „Hallo ihr Beiden“, rief sie freudig. „Paul, du alter Kindskopf, lass sie endlich rein. Siehst du nicht, dass sie frieren?“

Hermine machte Anstalten an ihrem Dad vorbeizugehen, doch dieser drückte sie energisch zurück. Im Anschluss starrte er fragend an ihr vorbei, erst über ihre Schulter, dann unter ihren Armen hindurch, dann drehte er sie um und untersuchte ihren Rücken. Zum Schluss bückte er sich und suchte den Boden um die Freunde herum ab. Harry schmunzelte.

„Geschenk?“, fragte Paul. „Wo bitte ist mein Geschenk?“

Dabei formte er ein Paket in Größe einer Schubkarre.

„Gut verpackt“, grinste Harry. „Sehr gut“.

Der Blick auf Hermines nicht vorhandenes Bäumlein bemerkte aber nicht nur Hermine. Susans Augen flackerten nervös zwischen den jungen Leuten hin und her.

Harrys Hand zuckte, doch bevor er Hermines Bauch erreichte trat ihm seine Freundin kräftig gegen das Schienbein.

„Wo – ist – jetzt – mein – Geschenk?“, nörgelte Paul wenige Minuten später im Wohnzimmer der Cavendish Ave.

Harry und Hermine hatte noch nicht richtig Platz genommen, und obwohl ihr Vater mit seiner unbekümmerten Begrüßung einige Lasten von Hermines Schultern genommen hatte, und sie damit für kurze Zeit die Sorgen verdrängen konnte, wurde es ihr nun doch wieder etwas flau in der Magengrube.

Sie keuchte, und atmete tief durch.

Susan hatte sich erst gar nicht gesetzt, sondern wartete in der Nähe der Couch, wo die jungen Leute sich niedergelassen hatten.

Wortlos griff sie ihrer Tochter unter die Arme und riss sie in die Höhe, noch bevor Hermines Hintern die weiche Microfasercouch berühren konnte.

„Ihr habt wirklich ein wunderbares Geschenk mitgebracht“, schniefte Susan in den Armen ihrer Tochter,

während Paul fluchtartig den Raum verließ.

Harry starrte ihm hinterher, und schluckte schwer, als Hermine hinter dem Rücken ihrer Mom mit den Fingern eine Schere formte, die etwas abschnippeln würde.

„Ich freue mich so für euch“, seufzte Susan, „es ist nur schade, dass wir es noch nicht auspacken können, und irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, dass ihr das nicht geplant haben könntet.“

Dabei drückte sie sich leicht von ihrer Tochter ab, und starrte in ihre Augen. „Aber ich sehe in deinen Augen, dass du glücklich, aber verunsichert bist.“

„Eine Neiderin um Hermines Anstellung hat den Verhütungstrank ausgetauscht“, erklärte Harry, der mit größer werdenden Augen die Rückkehr Pauls bemerkte.

In dessen Händen befand sich ein riesiges Schweizer Taschenmesser.

Nervös trat Harry einen Schritt beiseite, doch Paul grinste, wie ein Berserker, stupste mit einer Hand gegen Harrys Schulter und lief weiter, Richtung Wandschrank.

Er öffnete die Klappe einer Bar und holte eine edel anmutende Flasche daraus hervor.

„Seit mehr als zwanzig Jahren warte ich auf diesen Moment“, erwähnte er, während er mit dem Messer die versiegelte Verschlusskappe aufschnitt. „Single Malt Whiskey, achtzehn Jahre im Eichenfass gereift, zu Hermines Geburt in Hoffnung auf einen Enkel gekauft. Einundzwanzig Jahre in diesem Schrank gereift. Oft beneidet, der Versuchung widerstanden. Endlich ist es soweit. Prost!“

Paul füllte drei Gläser, und schlug seiner Tochter auf die Finger, als sie nach einem der Gläser zu greifen versuchte. „Du wirst meinen Enkel nicht zum Alkoholiker erziehen!“

„Dad?“, flehte Hermine.

„Ihr habt wohl wieder geglaubt, der alte Idiot würde nichts merken?“, lästerte er. „Falsch gedacht. Ich habe nicht umsonst die DREI heiligen Könige begrüßt. Ich bin Zahnarzt, und habe den Röntgenblick!“

Wieder versuchte Hermine nach einem der Gläser zu greifen.

„Nein“, beharrte Paul. „Du hast obszöne, ungeschützte Dinge getrieben, und dafür hast du nun eine große Aufgabe übertragen bekommen.“

„Harry hat auch ungeschützt...“, stammelte Hermine, die auf das Spiel ihres Vaters angesprungen war.

„Harry muss aber nicht meinen Enkel austragen.“

„Das ist unfair“, seufzte Hermine. „Fünf Minuten Spaß für den Herrn und ich darf neun Monate die Konsequenzen tragen, und bekomme nicht einmal ein gutes Tröpfchen.“

„Kommt ihr klar?“, fragte Susan schmunzelnd. „Du siehst aus, als hättest du wieder einmal Angst davor gehabt mit uns darüber zu reden?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Es war keine Angst, nur ein mulmiges Gefühl, weil wir eigentlich noch sehr jung sind, und ihr es auch so auffassen könntet?“

„Wir freuen uns“, lächelte Susan beruhigend. „Und dein Vater ist sogar stolz, nur du weißt, dass er das nie zugeben würde. Aber jung seid ihr wirklich noch, doch das sollte kein Hindernis sein.“

„Braucht ihr Geld?“, fragte Paul übereifrig.

„Dad“, lachte Hermine. „Wir brauchen kein Geld. Wir kommen klar, und haben sogar ein Dach über dem Kopf.“

„Vielleicht eine Spielzeugeisenbahn...“.

„Paul, du alter Kindskopf“, lachte Susan. „Du bist ja nervöser als die Beiden. Du wirst ja noch gar nicht, was es gibt...“

„Ja, stimmt“, seufzte Paul. „Aber es wäre schon gut zu wissen, ob ich Opa oder Oma werde. Ihr braucht wirklich nichts?“

„Nur vielleicht“, erwähnte Harry, „so, ab und zu ... einen Babysitter...?“

„Nichts lieber, als das“, lächelte Susan. „Ihr braucht gar nicht weiter zu suchen. Wo willst du hin Paul?“

Verwundert starrte Susan ihrem Gatten hinterher, der dabei war aus dem Zimmer zu trotten.

„Unters Dach“, rief Paul. „Ich fange schon mal an, die Spielzeugeisenbahn aufzubauen...“.

In der Tür machte er allerdings grinsend wieder halt, drehte sich um und prüfte mit einem Könnerblick die Augen, die fassungslos auf ihm ruhten.

„Keine Sorge, das war ein Joke...“

„Definitiv nicht“, keuchte seine Gattin und fügte leise an Harry gewandt hinzu. „Morgen wird Hermines altes Zimmer restauriert. Jede Wette. Trotz Weihnachten...“

„Wie weit bist du Schatz?“, setzte sie an Hermine gewandt fort.

„Neunte Woche...“

Paul näherte sich wieder Harry, und baute sich breitbeinig vor ihm auf.

Er verschränkte die Arme und schnaufte, wie ein Walross.

„Junger Mann“, sagte er mit einer verstellten, bedrohlich wirkenden, sehr tiefen Stimme. „Wenn du heute Abend nicht vorhattest um die Hand meiner Tochter anzuhalten, dann solltest du schleunigst deine Prinzipien überdenken!“

Dabei wedelte er wieder mit dem Schweizer Messer herum.

„Alles der Reihe nach“, grinste Harry. „Etwas sollten wir uns für die eigentliche Bescherung übrig lassen, und erst einmal sollten wir euch die wahren Hintergründe schildern...“

„Ich will gar nichts von eurem Schweinkram und obszönen Sexspielen wissen...“

Hermine fiel die Kinnlade herunter, ihre Augen flackerten feucht, und es lag nicht an der möglichen Offenbarung ihrer heimlichen Liebesspiele.

Nachdem Harry bei ihren Eltern um ihre Hand angehalten hatte, würde sie an diesem Abend einen Heiratsantrag bekommen...